Th. hom. 0 145
3

Beiträge

zur

Homiletik.

Von

Johann Michael Illmensee,

der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu

Saulgau.

Fünften Bandes,

erstes Heft.

Rotweil,

in der Herder'schen Buchhandlung.

1831.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. Aug. L. XV. de civ. Dei Cap. 6.

BIBLIOTHECA
CIVITATIS
BABENBERGENSIS.

Predigt
am ersten Sonntage in der Fasten.

Von der Wiederherstellung der Würde des Menschen.

Nachdem er vierzig Tage und vierzig Nächte gefastet hatte, hungerte ihn. Matth. 4. 2.

Tief war die Menschheit durch die erste Sünde und durch die Folgen derselben von ihrer ersten und ihr anerschaffenen Würde herabgesunken. Dieser gemäß und nach dem Willen des Schöpfers sollte die Sinnlichkeit dem Menschen unterworfen seyn, [1]) der Mensch sollte über sie herrschen. Dies war die schöne Ordnung, die Gott bei der Schöpfung in die noch unverdorbene Natur des Menschen gelegt hatte; dies war der Adel, dies die erhabene Würde des Menschen.

---

1) Genes. 4, 7.

Allein durch die Sünde erhielt die Sinnlichkeit die Uebermacht über den Menschen; anstatt über sie zu herschen, wurde er ihr Sklav; der Geist mußte dienen, das Fleisch warf sich zum Regenten auf. Unter dieser unglücklichen Regierung liegt Abel bald unter der mörderischen Hand seines Bruders in seinem Blute, und die Kinder Gottes werden von den Töchtern der Menschen in ein so großes, so allgemeines Sittenverderbniß hineingezogen, daß es itzt durch eine allgemeine Sündfluth, und nachher durch Feuer vom Himmel mußte getilget werden.

Indeß sollte die Würde des Menschen wieder hergestellt, die erste Ordnung wieder zurückgeführt, die Sinnlichkeit dem Geiste, der Geist dem Schöpfer unterworfen werden. Dazu kam Jesus in die Welt. [1]) In ihm sollte sich der Mensch wieder in seiner ursprünglichen Würde, in der sittlichen Ordnung darstellen. Von ihm sollte der Mensch lernen der Sinnlichkeit Abbruch zu thun, dem Geiste die Herrschaft über die Sinne zu verschaffen, und in jeder Versuchung die Würde der Menschheit zu behaupten. Darum ward Jesus vom Geiste in die Wüste geführt; [2]) darum ließ er sich freiwillig von dem Teufel versuchen, um uns nicht nur seinen Beistand zum Siegen, sondern auch sein Beispiel zum Kämpfen an die Hand

---

1) Reparando homini venit. S. August. 2) Cui se ipse quoque tentandum praebuit, ut ad superandas etiam tentationes mediator esset non solum per adjutorium, verum etiam per exemplum. S. August. de Trinit. Lib. 4, Cap. 12.

zu geben; darum bereitete er sich zu dem großen Werke der Menschenerlösung durch ein vierzig Tage und vierzig Nächte fortgesetztes Fasten, und eben darum sollen heute folgende zwei Punkte der Gegenstand unserer Betrachtung seyn.

I. Was that Jesus, um die Würde des Menschen wieder herzustellen?

II. Was müssen wir thun, damit die Würde des Menschen in uns wieder hergestellt werde?

Geist Jesu sey mit uns!

I.

Die Zeit ward erfüllt, da Christus sein öffentliches Lehramt antreten und das große Werk anfangen sollte, durch welches dem Menschen seine verlorne Würde wieder sollte zugestellt werden. Schon war er dazu von Johannes durch die Taufe eingeweihet, durch Gottes herabschwebenden Geist und durch eine Stimme aus dem Himmel öffentlich dazu beurkundet.

Wie fängt nun Jesus dieses große Werk an? Welche Anstalten, welche Vorbereitungen macht er dazu? Seine ganze Zubereitung besteht vorzüglich und allererst darin, daß er sich in die Einsamkeit zurückzieht und der Sinnlichkeit in sich Abbruch thut, damit der Geist die volle Obergewalt über dieselbe gewinnen möge; er schwächt den äußern Menschen, damit der innere gestärkt werde. Er entkräftet das Fleisch, um dem Geiste seine volle Kraft zu sichern; das Fleisch soll abnehmen, der Geist aber soll wach-

sen. Dies ist die große Oekonomie, dies die Art der Haushaltung seiner Heilsanstalt; dies die Grundlage seines ganzen großen Werkes. Er fastet vierzig Tage und vierzig Nächte in der Wüste, und nun erst zeigt er die siegende Stärke seines Geistes, der sich die Sinnlichkeit ganz unterthänig, ganz unterwürfig, ganz dienstbar gemacht hat.

Zwar tritt der Versucher zu ihm; aber er kann der Stärke seines Geistes nichts angewinnen. Er muthet ihm zu, daß er, seinem Hunger zu steuern, die vor ihm liegenden Steine in Brod verwandeln, und so einen mehr prahlerischen als göttlichen, einen mehr der Sinnlichkeit als dem Vertrauen auf Gott entsprechenden Beweis seiner Gottheit ablegen soll; aber er wird mit der festen Behauptung abgewiesen, daß ja der Mensch nicht allein vom Brode lebe, sondern von Allem, was Gottes Machtwort zu seiner Erhaltung verordnet; daß es demnach Gott ein Leichtes sey, ihn beim Leben zu erhalten, und er in dieser Hinsicht nicht nöthig habe, das verlangte Wunder zu wirken.

Der Versucher will ferner, Jesus soll durch einen Sturz von der Zinne des Tempels sich als den Liebling Gottes bewähren, den die Engel auf ihren Händen trügen, und von jeder Verletzung frei erhielten. Allein er ward auch diesmal durch das geistvolle Wort überwunden: Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen.

Noch setzt der Versucher nicht aus; er zeigt dem Heilande auf einem sehr hohen Berg alle Reiche der

Welt, und alle ihre Herrlichkeit. All ihr Besitz wird ihm zugesichert, nur soll er niederfallen und den Versucher anbethen. Aber auch hier siegt die Stärke seines Geistes. Weiche, Satan! spricht Jesus: denn es steht geschrieben: Du sollst Gott deinen Herrn anbethen, und ihm allein dienen.

Sehet hier die Würde der Menschheit in Jesu Christo wieder ganz hergestellt. Sehet, der Satan weicht, die Engel treten zu Jesu, und dienen ihm. Das Fleisch ist durch vierzigtägiges Fasten geschwächt, der Geist gestärkt. In Jesu hat die Menschheit über alle Versuchungen gesiegt; in Jesu hat sie den Fürsten dieser Welt überwunden; in Jesu hat sie unläugbar dargethan, daß er ihr nichts anhabe, nichts wider sie vermöge; in Jesu hat sie sich in ihrer ganzen siegenden Kraft, in der ganzen Freiheit ihrer Obermacht über alle Versuchungen, in der ganzen Schönheit, ich möchte sagen, in der ganzen Majestät ihrer vollendeten Würde dargestellt; in Jesu steht hier die reine Menschheit da, an welcher jede Versuchung nur dazu diente, dem Versucher zu zeigen, daß er, weit davon, sie zu überwinden, vielmehr von ihr überwunden, und vollends besieget und zu Schanden gemacht werde.

Der Mensch verlor ursprünglich seine anerschaffene Würde, da er sich von dem Versucher und seinen Einflisterungen überwinden ließ; aber die Würde der Menschheit strahlt in Jesu mit neuem Glanze, da er in der Wüste fastet, und nach geschwächter Sinnlichkeit alle Versuchungen überwindet.

Durch Zurückgezogenheit, Fasten und Siegen hat Jesus die Würde des Menschen in sich wieder hergestellt, und nun, was müssen auch wir thun, um die Würde des Menschen in uns wieder herzustellen?

II.

Wir müssen erstens unsre Schwachheit erkennen. Ach! er ist schwach, der Mensch, und zumal bei aller seiner Schwachheit sehr vielen Gefahren und Versuchungen von Innen und Aussen ausgesetzt. Heute ist der Mensch noch unschuldig, noch ein Gegenstand des göttlichen Wohlgefallens, und voll Vertrauens zu Gott: morgen ist er durch die Macht der Versuchung, durch die Gewalt der Sinnlichkeit ein Sünder, ein Gegenstand der Strafwürdigkeit vor Gott, und getraut sich auch nur nicht mehr die Augen zu Gott zu erheben. Heute ist David noch ein Mann nach dem Herzen Gottes: morgen ist er durch den Reiz der Wohllust ein Ehebrecher, und dann bald auch ein Mörder. Heute ist Judas noch ein Apostel, sitzt noch mit Jesu zu Tische: und noch an eben demselben Abend wird er aus Geldgier ein Verräther Jesu. Heute will Petrus mit Jesu sterben: morgen verläugnet er ihn aus Furcht vor einer Dienstmagd dreimal, sogar mit einem Eidschwure, und behauptet, ihn auch nur nicht zu kennen. So groß ist die Schwachheit des Menschen, so groß die Macht der Versuchung, die Gewalt der Sinnlichkeit. Wohl spricht daher der Apostel mit Recht: Wer da aufrecht zu stehen glaubt, der habe acht, daß er nicht falle. [1]) Ein Jeder wird

---

1) 1. Cor. 10, 12.

von seiner Begierlichkeit versucht, die ihn wie eine Lockspeise zieht. Wenn hernach die Begierde empfängt, gebährt sie die Sünde, und die vollendete Sünde bringt den Tod. [1]) Bei diesen Versuchungen und Gefahren was sollen wir thun?

Wir sollen zweitens über uns wachen. Wachet, damit ihr nicht in Versuchung fallet. [2]) Es liegt etwa eine böse Neigung in uns; bewachen wir sie nicht, thun wir derselben keinen Abbruch, schwächen wir sie nicht: so bricht sie oft so unvermuthet als allgewaltig in ihre volle Thätigkeit und Wirksamkeit aus. Es bedarf dazu weiter nichts als einer Gelegenheit oder einer Versuchung. Kain bewachte seine böse Neigung nicht, und er wurde ein Brudermörder. Ammon bewachte seine böse Neigung nicht, und er wurde ein Blutschänder. [3]) Absolom bewachte seine böse Neigung nicht, und sie führte ihn zur Empörung wider seinen eigenen Vater. [4]) Doch warum sollte ich noch mehrere Beispiele anführen; geht nur selbst hinein in die geheime Geschichte eures Lebens. Wenn ihr je eine schwere Sünde begangen habet, war nicht längst schon die böse Neigung zu derselben in euerm Herzen? Freilich ihr glaubet nicht, daß sie euch so weit führen würde; ihr hattet auch selbst nicht im Sinne so weit zu gehen; aber die Versuchung kam; die böse Neigung ward nicht bewacht, sie übte ihre Allgewalt aus, die Vernunft stand still, die Religion verstumme; ihr wurdet Sünder, und konntet es kaum fassen,

---

1) Jacob. 1, 14. 2) Matth. 26, 41. 3) 2 Reg. 13, 11 — 14. 4) 2 Reg. 15.

daß ihr es geworden seyd. Wachet demnach über jede böse Neigung, huldige sie der Wohllust, oder den Gütern der Erde, oder den Ehren dieser Welt. Jede böse Neigung, unbewacht, ist im Stande den Menschen in jeder Hinsicht zum größten Verbrecher zu machen.

Allein Wachsamkeit ist noch nicht genug, ihr müsset drittens auch das Gebet damit verbinden. Wachet und betet, spricht Christus, auf daß ihr nicht in Versuchung fallet. Der Geist ist zwar willig, aber das Fleisch ist schwach, und er lehret uns ausdrücklich beten: Führe uns nicht in Versuchung. Im Bewußtseyn eurer Schwachheit, im Gefühle des Unvermögens wider so viele und schwere Versuchungen und Gefahren auszuhalten wendet euch demnach zu Gott, daß er die Versuchungen und Gefahren von euch abhalten, oder doch in denselben euch beistehen, und ja nie zugeben möge, daß ihr über euer Vermögen versuchet werdet; daß er euch vielmehr auch während der Versuchung Auswege verschaffe, damit ihr derselben nie unterlieget, sondern bis aufs Blut kämpfet, und Gott bis in den Tod getreu bleibet, somit auch die Krone des Lebens erhaltet. Gewiß bei unsrer Schwachheit, bei unserm angebornen Verderben ist uns Kraft und Gnade von Oben nothwendig, und hier hat jenes Wort, das David längst schon gesprochen hat: Wenn Gott eine Stadt nicht bewahrt, ist alles Bewahren des Wächters vergeblich. [1]) Flehe zum Herrn, spricht der heilige Ambrosius, [2]) wenn

---

1) Psal. 126. 1. 2) Ambros. T. 2. de viduis.

dich irgend eine schändliche Begierde zur Sünde lockt. Bitte nur, und glaube, und fürchte nicht, daß Gottes Hilfe sich verzögere. Wo Gebet, da ist Gottes Wort, da flieht die Begierde, da scheidet die verbothene Lust.

Mit dem Gebete müssen wir viertens auch die Einsamkeit verbinden. In die Einsamkeit zog sich ja auch Jesus zurück. Freilich gestattet es unser Beruf nicht, daß wir die Unsrigen verlassen, ganz einsam leben, und uns in eine Wüste verschließen. Indessen können wir unser eigen Haus in eine Art der Einsamkeit umschaffen, können bösen Gelegenheiten und Gefahrdrohenden Bekanntschaften ausweichen, können unnöthige Gesellschaften, die den Geist zu sehr zerstreuen, und unser Herz in die Liebe der Welt immer mehr einwiegen, vermeiden, können die gewöhnlichen Ergötzungen, die unsrer Sinnlichkeit zu sehr schmeicheln, uns nach dem Verbothenen lüstern machen, wenigstens den Geist der Buße verscheuchen, aufgeben und unterlassen, können in uns selbst zurückkehren, und bei allem Verderbnisse der Welt unsere Augen auf den Herrn richten, [1]) können wenigstens Abends und Morgens den Zustand unsers Gewissens prüfen, und das Leiden unsers Heilands mit stillem Gemüthe und ruhigem Geiste betrachten; kurz, wir können in der Welt leben, ohne es mit der Welt zu halten, und uns von ihr fesseln zu lassen; ja wir können es so weit bringen, daß wir im Stande sind mit dem Apostel zu sagen: Mir ist die Welt gekreuzigt, und ich der Welt, [2]) besonders wenn wir

---

1) Michaeae 7, 7. 2) Gal. 6, 14.

fünftens das so heilsame und von der Kirche angeordnete Fasten zu Hilfe rufen. Wenn Adam nicht von der verbothenen Frucht genossen, nicht gesündiget hätte, [1]) so wäre das Fasten nicht nöthig; nachdem aber die ganze Natur durch den Fall Adams verderbt wurde, [2]) so wurde der Mensch so unmäßig, daß selbst ein Heid behauptet, daß, wenn die Natur keine physischen Mittel hätte, den Folgen der Unmäßigkeit wenigstens zum Theil vorzubeugen, dieses physische Laster allein hinreichen würde den Menschen aller Gaben des Geistes, der Anmuth und der Tugend unfähig zu machen, und den göttlichen Geist in ihm auszulöschen; [3]) man muß daher der Kirche danken, daß sie die Enthaltsamkeit auch von erlaubten Vergnügungen des Gaumens zu einem besondern Gebothe gemacht hat, und ein großer Gelehrter [4]) sagt mit Recht: Niemals hat man, selbst in Beziehung auf die allereinfachste Lehre von der Lebensordnung, etwas Weiseres erdacht; niemals hat man den zeitlichen Vortheil des Menschen mit seinen Angelegenheiten und Bedürfnißen einer höhern Ordnung in bessere Uebereinstimmung gebracht. Mit Freuden sollen wir daher mit der Einsamkeit auch das Fasten verbinden, sollen dadurch die Sinnlichkeit in uns schwächen, und das Fleisch dem Geiste unterwerfen, damit jenes erfüllet werde, was Gott schon im Anfange der Schö-

---

1) Si a ligno jejunasset Adam, nequaquam nunc jejunio opus haberemus. S. Basil. T. 1, Hom. 1. 2) Humana natura tota collapsa est, vino unius. Ireu. Lib. 4 3) Plato in Tim. opp. T. 10, p. 394. 5) Graf Joseph von Maistre.

pfung sprach: Die Begierlichkeit soll dir unterworfen seyn. Je mehr nämlich das Fleisch Kraft und Gewalt gewinnt, desto mehr wird der Geist unterdrückt; was wir hingegen für das Fleisch verlieren, gewinnen wir für die Herrschaft des Geistes. Darum bethet die Kirche zu Gott: Durch leibliches Fasten hältst du die sündhaften Begierden, erhebst den Geist, und verleihst Tugend und Belohnungen; [1]) darum schreibt die Kirche die Fasttage vor, weil sie uns, wie der heilige Augustin sagt, [2]) in eben dem Maße Kraft zur Tugend mittheilen, in welchem sie dem Körper die Wohllüste entziehen, und weil wir vorzüglich an diesen Fasttagen angefeuert werden den Willen Gottes zu vollziehen, indem eben durch die Enthaltsamkeit die Fleischeslust am meisten gehemmt wird. Heilig ist demnach die Absicht der Kirche; sie will uns durch das Fasten zur vollkommenen Herrschaft über uns selbst verhelfen, und so in uns die zerrüttete Ordnung und die verlorne Würde wieder herstellen. Durch das Fasten ermahnet sie uns, daß wir desto mehr das Unerlaubte vermeiden, indem wir sogar von dem sonst Erlaubten abstehen; [3]) denn wollen wir uns, sagt der heilige Augustin, [4]) verdienst-

---

1) Praef. in quadrag. 2) Tantum nobis ad virtutem animi conferunt, quantum et de corpore voluptatem decerpunt — his enim praecipue diebus ad implendam Domini voluntatem accendimur; quoniam maxime per abstinentiam voluptas carnis extinquitur. 3) Dum a licitis abstinemus, magis ac magis admonemur illicita vitare. 4) Volumus bene jejunare a cibus ante omnia jejunemus a vitiis quid enim prodest etc. etc. Tunc grata sunt Deo nostra jejunia, si illi, qui necessitate jejunant reficiantur a nobis. S. Aug. serm. 1. Donim. in quadrag.

lich enthalten von den Speisen, so müssen wir vor allem Andern uns enthalten von Lastern; was nützt es, daß wir dem Körper die Speisen entziehen, wenn wir indessen die Seele mit Sünden anfüllen? Was nützt es, daß wir blaß sind vom Fasten, wenn wir indessen voll des Hasses und Neides sind? Was nützt es, daß wir keinen Wein trinken, wenn wir uns indessen mit dem Rachgifte berauschen? Was nützt es, daß wir uns vom Fleische enthalten, welches zum Essen erschaffen ist, wenn wir indessen durch böse Nachreden den guten Namen unserer Brüder zerfleischen? Was nützt es, wenn wir uns von jenem enthalten, was zu andern Zeiten erlaubt ist, wenn wir indessen jenes thun, was zu keiner Zeit erlaubt ist? Enthalten wir uns demnach von Speisen, damit wir uns noch vielmehr von den Lastern enthalten, und die Speisen, die wir uns entziehen, den Armen und Schwachen mittheilen können; dann nämlich ist unser Fasten Gott angenehm, wenn jene, die aus Mangel fasten müssen, von uns erquickt werden. Faste so, sagt der heilige Augustin, [1]) daß du einen Andern mit deinem Mittagmahl erfreuest. Wenn der Arme von deinen Gütern sich sättigt, so sättigt sich davon selbst Christus, welcher bezeugt, daß er in dem Armen Hunger leide. Zeigen wir den Nutzen unsers Fastens in der Aenderung und Verbesserung unserer Sitten. Sage nicht, spricht der heilige Chrysostomus, sage nicht, ich habe

---

1) Sic jejuna, ut in alio manducante prandisse te gaudeas — nam manducante paupere de bonis tuis, prandet Christus, qui se in paupere esurire testatur. Ibid serm. 2.

so viele Tage gefastet, habe mich von diesem und jenem enthalten. Zeige mir auch, ob du sanftmüthiger geworden bist, da du vorher jähzornig warst. Ich frage nicht, welchen Tisch du genossen, sondern ob du auch im Herzen verändert worden bist. [1]) Ach du ißest kein Fleisch, sagt der heilige Basilius, [2]) aber du zerfleischest deinen Bruder; du enthältst dich vom Weine, aber du stehst nicht davon ab deinem Mitmenschen Unbilden zu erweisen. Sehet, so klagt Gott durch den Propheten Isaias, sehet an dem Tage, da ihr fastet, empfindet man euern Eigenwillen, ihr dränget eure Schuldner; bei euerm Fasten verfallet ihr in Zank und Hader, und schlaget Andere mit gottloser Faust. Fastet nicht, wie ihr bis auf den heutigen Tag gefastet habet. Habe ich denn ein solches Fasten gewählt? Heb die gottlosen Gesellschaften auf, nimm dem Gedrückten die schwere Bürde ab, mache die Bedrängten frei, und zertrümmere das Joch; brich dem Hungrigen dein Brod; führe die Dürftigen und Elenden in dein Haus; wenn du einen Nackten siehst, so bedecke ihn, und verachte dein Fleisch, deinen Bruder nicht. Ist nicht vielmehr dieses das Fasten, welches ich erwählt habe? spricht der Herr. [3]) So muß sich demnach die Frucht des Fastens in Vermeidung des Bösen und in Ausübung guter Werke beweisen.

Durch Gebet und Fasten dem geistigen Menschen nach eben so sehr gestärkt, als der Sinnlichkeit nach

---

1) Chrysost. de jejunio et Elemosina. 2) Carnem non comedis, sed comedis fratrem tuum; a vino abstines, sed ab injuriis tibi non temperas. S. Basil. Hom. 1. de jejun. 3) Isai. 58, 3 — 8.

geschwächt, sollen wir nach dem Beispiele Jesu die Versuchungen mit der ganzen Stärke des Geistes überwinden. Selbst die größten Bedürfniße des Leibes, selbst Noth und Hunger sollen nie vermögend seyn uns unsern Gott und Herrn ungetreu zu machen; auch in der größten Noth sollen wir auf die göttliche Vorsehung vertrauen, und ja nie zu unerlaubten Mitteln unsere Zuflucht nehmen. Der Mensch lebt ja nicht vom Brode allein, sondern von jedem Worte, das aus dem Munde Gottes kommt, und der Herr ist Allen nahe, die ihn anrufen, wenn sie ihn aufrichtig anrufen; den Willen der Gottesfürchtigen erfüllt er, er hört ihr Geschrey, und erlöset sie. [1]) Eben so wenig sollen wir uns selbst ohne Noth und Pflicht in eine Gefahr des Leibes oder der Seele stürzen, oder leichtsinnig in der Gefahr verharren, oder Wagestücke unternehmen, und mit dem Mißbrauche unsrer Kräfte prahlen. Seyen wir fest überzeugt, daß uns der Herr nicht retten werde, wenn wir ihn versuchen, uns muthwillig der Gefahr aussetzen, und für die Bosheit selbst Schutz von ihm erwarten. Es steht ja geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen, und: Wer die Gefahr liebt, wird darin umkommen. [2]) Nie endlich sollen wir uns durch die Güter der Erde und durch alle Herrlichkeit der Welt blenden lassen, sollen sie ja nie zum Abgotte unsers Herzens machen; denn es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen. Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den Einen has-

---

1) Psal. 144, 18 — 20. 2) Eccl. 3, 27.

hassen, und den Andern lieben; oder er wird sich an Einen halten, und den Andern verachten. Ihr könnet nicht Gott und dem Mammon dienen. [1]) Anhänglichkeit an die Erdengüter ist Abgötterey. [2]) Unser Glaube und die Erinnerung an die göttlichen Wahrheiten des Glaubens soll in uns die Welt überwinden, [3]) und danken sollen wir Gott, daß er uns durch unsern Herrn Jesum Christum die Siegeskraft verliehen hat. [4])

Wenn wir im Guten standhaft und unbeweglich sind, wenn wir im Dienste des Herrn immer zunehmen, wenn wir uns von seiner Liebe und Treue durch keine Versuchung abwenden lassen, dann glänzt die wahre Würde der Menschheit wieder an uns; dann können wir uns selbst die Achtung nicht versagen; dann wird Jeder, der die Tugend ehrt, auch die Menschenwürde in uns ehren; dann werden selbst Engel, die denen zum Beistande gesandt sind, welche das Erbgut des Heils in Besitz nehmen werden, als dienstbare Geister uns dienen.

Lasset uns demnach alle Mittel anwenden, um die Würde der Menschheit wieder in uns herzustellen. Erkennen wir unsre Schwachheit, und wachen um so mehr über uns selbst, je schwächer wir uns finden; bethen wir um so eifriger und anhaltender um Hilfe und Kraft von Oben, je weniger wir Kraft zum Guten in uns wahrnehmen; ziehen wir uns in eine Art

---

1) Matth. 6. 24. 2) Ephes. 5. 5. 3) 1. Joan. 5. 4.
4) 1. Cor. 15. 57.

von Einsamkeit zurück, und fliehen möglichst jede Gefahr; schwächen wir nach dem Beispiele Jesu unsre Sinnlichkeit durch Fasten, damit der Geist stark und mächtig genug werde durch die Siegeskraft des Glaubens alle Versuchungen glücklich zu überwinden, und uns dem entgegen zu führen, der jene, die hier recht gekämpft haben, dort ewig krönen wird. Amen.

Predigt

am dritten Sonntage in der Fasten.

Von der Unkeuschheit im Gegensatze gegen die Würde des Menschen und Christen.

Ich will zu meiner Wohnung, woher ich kam, wieder umkehren. Luk. 11, 24.

Es ist eine traurige, aber durch die Erfahrung mehr als genug bestätigte Wahrheit, daß, wenn der unreine Geist, der Geist der Unlauterkeit sich eines Menschen einmal bemächtigt hat, wenn er dann auch von dem Menschen wieder vertrieben worden ist, gerne wieder in denselben, und zwar noch mit sieben andern, die noch ärger sind, als er selbst, zurückkehre, und daß er bei dem Menschen nur allzuleicht wieder Eingang finde, und es folglich mit diesem Menschen ärger und schlimmer stehe, als es Anfangs war.

Es ist aber der Würde des Menschen und des Christen nichts mehr entgegengesetzt, als wenn er dem Geiste der Unlauterkeit in sich Raum giebt, und sich den unreinen Lüsten überläßt.

Indessen scheint man dieß in unsern Tagen größtentheils vergessen zu haben, und weder die Würde des Menschen, noch jene des Christen zu beachten. Man dürfte vielleicht wohl in eben dieser Vergessenheit und nicht Beachtung einen Hauptgrund finden, warum Manche sich diesem Laster ohne Scheu hingeben und überlassen.

Es ist demnach meine Pflicht, euch eure Menschen- und Christenwürde zu zeigen, um euch einen heiligen Abscheu gegen dieses Laster beizubringen, welches derselben so ganz wiederstrebt, und entgegengesetzt ist. Vernehmet demnach

I. Eure Menschenwürde,

II. Eure Christenwürde.

Gieb, göttlicher Geist, daß wir beide recht erkennen, und der Erkenntniß gemäß handeln!

I.

Mensch! die Betrachtung deiner Würde ist für dich ein wichtiger Gegenstand. So schädlich der Stolz ist; so nützlich ist eine gehörige Schätzung seiner selbst, die Gott als der Geber alles Guten anbetet und in den Gaben und Fähigkeiten, die sie in sich findet, nur neue Ursachen der Dankbarkeit gegen Gott und die größte Aufmunterung zur Reinigkeit entdeckt.

Du bist Gottes Geschöpf, und da du aus einem Leibe und einer unsterblichen Seele bestehst, so ist schon dein Leib nach dem Ausdrucke des heiligen Augustin ein Wunderwerk der göttlichen Allmacht, und der Mensch überhaupt ein größeres Wunder, als je eines durch einen Menschen, oder einen Geist kann gewirkt werden. [1]) Schon deine Richtung zu dem Himmel zeichnet dich vor allen Thieren der ganzen Welt aus, und beweist, daß du über sie alle erhaben, [2]) und zum Himmel bestimmt bist. Solltest du an der Zerstörung deines Körpers selbst arbeiten, dieses Wunder der Allmacht Gottes selbst schänden, und das zum Himmel gerichtete unter die Thierheit erniedrigen?

Gott richtete die ganze Schöpfung so ein, daß sie nur für dich, o Mensch, erschaffen zu seyn scheint; er gab dir alle die Sinne, wodurch du die Schöpfung genießen und alle die Glieder, wodurch du sie nach deinen Zwecken gebrauchen kannst; die Schönheit der Schöpfung macht gleichsam deinen Staat und alle Wesen derselben deine Bedienung aus. Solltest du deine Sinne, deine Glieder, solltest du deinen Körper mißbrauchen? Solltest du Gott vergessen, der dich so

---

1) Omni miraculo, quod fit per hominem vel spiritum maius miraculum est homo Lib. 10 de Civit. Dei cap. 12. 2) Quod vero rectus est hominis habitus et ad coelum sese sustollens, sursumque respitiens, principalia haec dona esse certissimum est, appro-bantia regiam potestatem. Denique quod solus ita formatus est, cæterorumque omnium prona sunt corpora et in deorsum proclivius inclinata, manifesta differentia honoris eius ostenditur. Gregor. Nyss. de creatione hominis. cap. 8.

ehret, dessen Güte du überall fühlest, überall wahrnimmst, der schon deinen Körper vor jenem der Thiere so herrlich ausgezeichnet hat?

Gott läßt dich, o Mensch, gewisser Massen Antheil nehmen an seiner Schöpferkraft, er legte in den Schatz deiner Natur die Macht, Wesen, die dir gleich sind, Wesen nach deinem Ebenbilde, die edelsten Wesen — Menschen, zu erzeugen. Solltest du diese hohe, diese edle Kraft in dir nicht ehren? Solltest du dich erfrechen sie wider Gottes Absicht, wider Gottes Zwecke, wider die von Gott und der Natur festgesetzte Ordnung zu schändlichen Lüsten zu mißbrauchen?

Gott hauchte den körperlichen Gebilde des Menschen den Geist des Lebens, er hauchte ihm eine unsterbliche Seele ein; gleichsam mit sich Rathschlagend [1]) sprach er: Lasset uns den Menschen machen. Nach seinem Bilde, nach seiner Gleichheit schuf er ihn, eine Aehnlichkeit mit dem Schöpfer selbst sollte er haben. Höher kann die Würde der menschlichen Natur nicht ausgedrückt werden. Solltest du diese Würde nicht behaupten? Du bist göttlichen Geschlechtes, göttlichen Herkommens, [2]) Solltest du diesen angebornen hohen Adel nicht schätzen? Solltest du dich desselben unwürdig betragen? Sollte es auch von dir heißen: der Mensch, welcher zur Ehre geboren war, ist in derselben nicht verblieben, und hat es nicht verstanden? [3])

---

1) Ad hominis solius conditionem cum consilio quoddammodo conditor universitatis accedit. idem cap. 3.

2) Act. 17, 28 — 29. 3) Psal. 48, 13.

Gott rüstete den Menschen mit den edelsten Gaben und Fähigkeiten aus, zum vernünftigen freyen Wesen schuf er ihn, zum Herrn der ganzen Natur machte er ihn. [1]) Solltest du, den der Schöpfer zum Herrscher erschaffen, ein Sklav der niedrigsten Leidenschaften werden? Solltest du, der du durch Verstand und Vernunft über alle Thiere erhaben bist, wieder die Ermahnung des Psalmisten, den Pferden und Maulthieren gleich werden, die keinen Verstand, keine Vernunft haben? [2]) Solltest du, der du nach Gottes Ebenbild erschaffen bist, dieses Ebenbild in dir selbst, oder in Andern entehren? Gott hat dich nur etwas geringer als die Engel gemacht, er hat dich mit Ehre und Herrlichkeit gekrönet, [3]) solltest du dich nun unter die Thiere erniedrigen, und dich selbst schänden? O nein, erkenne vielmehr deine Würde, die du schon als Mensch besitzest; erkenne aber noch vielmehr die Würde, die dir als Christen eigen ist, und die du als Christ behaupten sollst.

II.

Welchen großen Werth, welche große Würde der Christ in den Augen Gottes besitze, können wir schon daraus sicher schließen, daß Gott den Menschen schon seit dem Falle der ersten Eltern zum Christenthum vorbereitete, und den Messias nicht nur versprach,

---

1) Nondum magna hæc et pretiosa res homo, mundi Dominus aderat, nec enim decurrat prius existere principem quam illa, quorum gereret pincipatum: sed ubi cuncta ei subjicienda parata sunt, consequens erat apparere rectorem. idem. cap. 2. 2) Psal. 31, 9. 3) Hebr. 2, 7.

sondern ihn auch zum Endzwecke des ganzen alten Bundes und des ganzen Gesetzes machte. In der Fülle der Zeit kam Jesus selbst das Christenthum zu stiften; und nun sind wir gereinigt, geheiligt, gerecht geworden im Namen unsers Herrn Jesu Christi, und durch den Geist unsers Gottes, [1]) wir sind durch das Bad der Wiedergeburt und Erneuerung des heiligen Geistes durch das Wort des Lebens Gott geheiligt; [2]) unser Leib ist nun ein Tempel Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes. Wisset ihr nicht, sagt der Apostel, [3]) daß euer Leib ein Tempel des euch inwohnenden heiligen Geistes ist, welchen ihr von Gott empfangen habt, und daß ihr nicht euch selbst angehört? So meine Christen fragt der heilige Paulus die Korinther, [4]) und so frage ich nun auch euch. Wisset ihr nicht ꝛc. Paulus fragt, damit er diese wichtige, große Wahrheit den Korinthern recht nahe ans Herz lege, tief einpräge und unvergeßlich mache, und eben aus dieser Ursache frage auch euch. Wisset ihr nicht ꝛc.

Vielleicht haben die Meisten von euch, wenn auch gehört und gewußt, doch niemal reiflich überlegt, daß dieser euer Leib ein Tempel des lebendigen Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes ist, und daß der göttliche Geist in euch wohnet. [5])

Nun Christen, ich sage es euch aus dem Apostel: dieser euer Leib ist ein Tempel des lebendigen Gottes, ein Tempel des heiligen Geistes, welcher in euch

---

1) 1 Cor. 6, 11. 2) Tit. 3, 5. Epes. 5, 26. 3) 1 Cor. 3, 16. 4) 1 Cor. 6, 19. 5) 2 Cor. 6, 16. Ephes. 2, 21.

wohnt; merket es wohl: der heilige Geist wohnt in euch, und euer Leib ist sein Tempel.

Ihr fraget vielleicht, woher ist der heilige Geist zu uns gekommen? Von wem haben wir ihn empfangen? Wer hat ihn uns gegeben? Auf diese Frage antwortet euch der heilige Paulus: den habet ihr von Gott spricht er: Gott selbst hat euch den hl. Geist schon in der heiligen Taufe ertheilt; dieser wohnet durch seine Gnade, Liebe und Gerechtigkeit in euch; dieser will in euerm Leibe sein heiliges Geschäft treiben; er will euern Leib als das Werkzeug gebrauchen, durch welches der gute Wille den er in euch hervorbringt, wirken soll.

Ja Gott hat uns seinen heiligen Geist gegeben; schon in der heiligen Taufe ward ihm unser Leib auf die feyerlichste Art, durch die sprechendsten, bedeutungsvollesten Ceremonien eingeweiht, schon in der heiligen Taufe hat Gott durch den heiligen Geist, den er euch mitgetheilt, euern Leib zur Heiligkeit geweiht. [1])

Nun, meine Christen, dürfen wir wohl einen so heiligen Tempel durch die Sünde der Unlauterkeit entheiligen; dürfen wir in die Wohnung des göttlichen Geistes etwas Unreines eintreten lassen? O nein, da wir alle Tempel Gottes sind, sagt Tertullian, da der heilige Geist uns mitgetheilt, und unser Leib zu seiner Wohnung ist eingeweiht worden, so muß die Reinigkeit die Aufsicht über diesen Tempel führen, sie muß

---

1) 1 Thess. 4, 8.

die Vorsteherin, die Wächterin desselben seyn; sie darf nichts Unreines, nichts Unheiliges in derselben eintreten lassen, damit nicht der Gott, welcher darin wohnet, beleidigt werde, und die verunreinigte Wohnung verlasse. [1]) Wisset ihr nicht selbst, daß sich für den Tempel Gottes alles Unheilige, alles Unreine ganz und gar nicht schicke? Und wenn ich euch frage: Was soll man in einem Tempel, was soll man in Gottes Wohnung thun? Werdet ihr mir nicht sogleich antworten: Man muß in dem Tempel Gottes, man muß in Gottes Wohnung Gott ehren und preisen, man muß Hochachtung und Ehrfurcht vor dem inwohnenden Gott haben. Wie müsset ihr euch daher in Hinsicht euers Leibes betragen, der ein Tempel des lebendigen Gottes ist, wo der heilige Geist in seiner Majestät, und in aller seiner Heiligkeit wohnt? Solltet ihr nicht auch Gott darin ehren und preisen? Solltet ihr vor seiner Gegenwart nicht Hochachtung und Ehrfurcht zeigen? Solltet ihr euern Leib und euern Geist nicht so gebrauchen, wie es zur Ehre des inwohnenden Gottes dient? Ja ihr sollet nicht nur in euerm Geiste sondern auch in euerm Leibe Gott beständig ehren und verherrlichen, weil er ein Tempel des lebendigen Gottes ist; weil der heilige Geist davon Besitz genommen, und ihn sich zum Eigenthum gemacht hat. Höret hierüber den ausdrücklichen Befehl des heiligen Paulus: Verherrlichet und traget Gott an euerm Leibe. [2]) spricht er.

Wenn Jemand mit geweihten, Gottgeheiligten Dingen Unheiliges triebe, würde einen solchen Men-

---

1) Tert. L. 2. de cultu foem. 2) 1 Cor. 6, 20.

schen nicht Jedermann verabscheuen? Darf man wohl in der Kirche, darf man in Gottes heiligem Tempel bösen Gedanken oder Begierden Raum geben? Darf man etwas Sündhaftes in dem Tempel, oder mit dem Tempel treiben oder gestatten? Was würdet ihr von einem Menschen denken, der in der Kirche selbst, in Gottes heiligem Tempel oder mit demselben Bosheit triebe, oder etwas Sündhaftes verübte, oder auch nur Andere treiben und verüben ließe? Gewiß ihr würdet einen Solchen für den größten Bösewicht halten, ihr würdet einen wahren Abscheu vor ihm haben; selbst die ganze Christenheit würde einen Solchen für einen Bösewicht ansehen, würde ihn verabscheuen, und zum Zeichen ihres Abscheues müßte in gewissen Fällen wohl gar aller Gottesdienst in einem solchen Tempel aufhören.

Nun meine Christen, euer Leib ist ein lebendiger Tempel des heiligen Geistes, ein Tempel des lebendigen Gottes. Dürfet ihr also in euern Leibe bösen Gedanken oder bösen Begierden Raum geben, oder dürfet ihr wohl etwas Sündhaftes mit euerm Leibe treiben oder zulassen? O nein; denn der Tempel Gottes ist heilig, und ein solcher seyd ihr. [1]) Dürfet ihr euern Leib zum Werkzeuge der Sünde machen, den der heilige Geist zum Werkzeuge seiner Gnade gemacht hat? Nein, wer Unzucht treibt, versündigt sich an seinem eigenen Körper, [2]) der ein Tempel des heiligen Geistes, ein Tempel des lebendigen Gottes ist. Fliehet die Unzucht! sagt der Apostel, die übrigen Sünden, die der Mensch begeht, treffen nicht so unmittelbar

---

1) 1 Cor. 3, 17. 2) 1 Cor. 6, 18.

den Körper; aber der Unzüchtige versündigt sich an seinem eigenen Körper, an dem Tempel des heiligen Geistes, an dem Tempel des lebendigen Gottes.

Jeder sehe demnach darauf, daß er seinen Leib unbefleckt und in Ehren erhalte, ergebet euch nicht den zügellosen Begierden der Wohllust, wie die Heiden, welche Gott nicht kennen, nicht kennen die Würde, die der Christ in Gott besitzt. [1]) Einmal das ist der Wille Gottes: eure Heiligung, daß ihr der Unzucht euch enthaltet. [2]) Schaffet daher alles hinweg, was vor den Augen Gottes ein Greuel ist, seyd eingezogen und schamhaftig, wo ihr immer sein möget; denkt, verlangt, redet und thut ja nichts, was wider die Eingezogenheit und Schamhaftigkeit, wieder die Keuschheit und Ehrbarkeit ist. Gott ist nicht nur immer bei euch, er sieht euch nicht nur, sondern er ist beständig in euch, als in seinem Tempel. Der heilige Geist schwebt nicht nur um euch, er weiß nicht nur alle eure Gedanken und Begierden, alle eure Reden und Handlungen, sondern er wohnt sogar in euch, er kennt eure stillesten Regungen, eure leisesten Wünsche; er bleibt in euerm Leibe, als in seinem eigenthümlichen Tempel. Wenn ihr mit euern Leibe sündiget, so beschimpfet ihr den inwohnenden Gott, ihr beschimpfet und betrübet, wider die Ermahnung des Apostels, [3]) den heiligen Geist, ihr beschimpfet auch Jesum Christum; denn eure Leiber sind Glieder Jesu Christi.

Ja, seitdem Jesus Christus für uns Mensch ge-

---

1) 1 Thess. 4, 4 — 5. 2) 1 Thess. 4, 3. 3) Ephes. 4, 30.

worden, seitdem der ewige Sohn Gottes sich gewürdiget hat unsere Natur anzunehmen, sind unsere Leiber die Glieder eines Leibes geworden, von welchem Jesus Christus das Haupt ist; wir alle machen diesen seinen Leib aus. Wisset ihr nicht, sagt der Apostel, [1]) daß eure Leiber Glieder Christi sind. Ihr seyd der Leib Christi, und jeder Einzelne ist ein Glied desselben. [2]) Also der Leib Jesu Christi seyd ihr, und eure Körper sind Glieder Jesu Christi. Wenn Jesus nicht wäre Mensch, wenn das Wort nicht wäre Fleisch geworden, so hätten wir allerdings sagen können: Was ist mein Leib, o Herr, daß du dich seiner Ehre so annimmst? Ob er gleich dein Werk ist, so ist er doch weiter nichts, als ein wenig Erde und Staub, und ich habe, vermöge dieses geringen Theils von mir, die Ehre nicht, dir ähnlich zu seyn. Der Mensch könnte sagen: Ich bin nichts; alles Fleisch ist wie Gras, [3]) itzt aber, da das Wort Gottes Fleisch geworden ist, [4]) haben unsere Leiber die Aehnlichkeit eines Gottes, welcher Mensch ward, an sich; und der Geist, durch welchen Jesus von den Todten ist auferwecket worden, wird auch diese sterblichen Leiber erwecken. [5]) Auch die Leiber werden Antheil nehmen an dem Reiche und an der Verherrlichung Jesu Christi; sie werden einstens selbst dem verklärten Leibe Jesu ganz gleich seyn. [6]) Kurz unsre Leiber sind wahrhaftig, wie der heilige Augustin sagt, Glieder Jesu. Zumal werden sie durch den Empfang des Leibes und Blutes Jesu noch innig mit Jesu vereinigt, [7]) werden dadurch zum ewi-

---

1) 1 Cor. 6, 15. 2) 1 Cor. 12, 27. 3) Isai. 40, 6.
4) Joan. 14. 5) Rom. 8, 11. 6) Philipp. 3, 21.
7) Joan. 6, 57.

gen Leben eingeweiht, [1]) und der Auferstehung versichert, [2]) ja Jesus wird dadurch mit unsern Leibern verkörpert. Solltet ihr nun die Glieder Jesu zur Unzucht mißbrauchen? Solltet ihr euch derselben bedienen, um Hurenglieder daraus zu machen? Sollte ich, fragt der Apostel, die Glieder Christi nehmen, und zu Hurenglieder machen? Das sey ferne. [3]) Ihr sehet ja selbst die höchste Unanständigkeit, die höchste Ruchlosigkeit davon ein. Ihr erkennet, daß ihr dadurch Jesum Christum selbst auf das schändlichste beschimpfen würdet. Solltet ihr eure Glieder der Unreinigkeit und dem Laster zur Ungebühr übergeben? Nicht doch, verwendet sie vielmehr zum Dienste der Tugend; in Jesu ist ja die heilsame Gnade Gottes allen Menschen erschienen, daß sie allem ungöttlichen Wesen und allen weltlichen Lüsten entsagen, sittsam, gerecht und gottesfürchtig in dieser Welt leben. [4]) Lasset in euerm sterblichen Leibe die Sünde nicht herrschen; gehorchet ihren Lüsten nicht; leihet eure Glieder nicht der Sünde als Werkzeuge der Bosheit, sondern Gott, als Werkzeuge der Tugend, als Werkzeuge alles heiligen Willens, den uns Gott eingiebt; denn Gott hat uns nicht berufen zur Unreinigkeit, sondern zur Heiligkeit. 1 Thess. 4. 7. Solltet ihr fleischlich leben? nicht doch, das Streben des Fleisches ist Tod, aber das Streben des Geistes ist Leben und Friede. [5]) Solltet ihr wohl jemal euern Leib durch Unkeuschheit entehren? Nein doch, er ist ja zur höchsten Würde, zur höchsten Ehre der Herrlichkeit Jesu

---

1) Joan. 6, 52. 2) Joan. 6, 55. 3) 1 Cor. 6, 15.
4) Tit. 2, 12. 5) Rom. 6, 12 — 19.

berufen. Wie Gott unsern Herrn auferweckt hat, so wird er auch uns durch seine Kraft auferwecken. [1]) Solltet ihr wohl jemal euern Leib durch sündhafte Wohllüste beflecken? Nein doch, er soll ja unverweslich und unsterblich, herrlich und mächtig auferstehen. [2]) Nochmal meine Christen, solltet ihr wohl durch Unlauterkeit euern Leib erniedrigen und schänden? Nein doch, wir sollen ja einst Gott selbst gleich seyn, und den Reinsten sehen wie er ist, [3]) und uns eben darum reinigen und heiligen, gleich wie auch er rein und heilig ist. [4]) Oder wollen wir auf unsre Seligkeit Verzicht thun? Einmal nur jene, die eines reinen Herzens sind, sind selig; nur diese werden Gott anschauen. [5]) Hurer und Unzüchtige haben keinen Antheil an dem Reiche Christi und Gottes. [6]) Täuschet euch nicht! Kein Unzüchtiger, kein Götzendiener, kein Ehebrecher, keiner, der mit sich selbst oder mit Andern sündigt, wird das Reich Gottes erben. [7]) So Jemand den Tempel Gottes entheiliget und verderbt, den wird Gott verderben, ewig verderben. [8])

Die Würde des Christen, und wie sehr die Unlauterkeit mit derselben im Widerspruche stehe, zeigt uns auch der hohe Werth, mit dem uns Jesus an sich erkauft hat. Ihr seyd, spricht der Apostel, um einen hohen Preis, nicht etwa nur um vergängliches Silber oder Gold, sondern um das theure Blut Jesu Christi erkauft, [9]) und der heilige Augustin schließt

---

1) 1 Cor. 6, 14. 2) 1 Cor. 15, 431 — 53. 3) 1 Joan. 3, 2. 4) 1 Pet. 1, 15. 5) Matth. 5, 8. 6) Ephes. 5, 5. 7) 1 Cor. 6, 9. 8) 1 Cor. 3, 17. 9) 1 Cor. 6, 20 et 1 Pet. 1, 18.

hieraus mit Recht auf unsere Würde. Bedenke, sagt er, wie theuer er kauft, und ermiß hieraus den Werth und die Würde dessen, was er kauft. [1]) Sind wir aber um einen so hohen Werth erkauft, so gehören wir nicht mehr uns selbst, sondern Jesu Christo an, [2]) der uns so theuer erkauft hat. Dürfen wir nun, was Christo angehört zur Unzucht mißbrauchen? Nein für die Unzucht ist der Leib nicht da, sondern für den Herrn, und der Herr für den Leib. [3]) Unter den Christen ist Niemand mehr zu finden, der in Ansehung seines Leibes ein freyes Recht hätte; wir sind ja Christo verlobt, und müssen uns ihm als reine Jungfrauen darstellen, [4]) und wenn der Apostel wegen des heiligen Bündnisses, in welches die Eheleute getreten sind, sagt: Die Frau hat kein freyes Recht über ihren Leib, sondern der Mann; eben so hat der Mann über seinen Leib kein freyes Recht, sondern die Frau: [5]) müssen wir nicht noch vielmehr wegen des heiligen Bündnisses, in welches Jesus Christus nicht nur durch die Menschwerdung und die Sakramente der Taufe und des Altars, sondern auch durch seine theure Erlösung mit uns getreten ist, feyerlich bekennen, wir alle seyen nicht Herren über unsern Leib, sondern nur Jesus Christus, nur Gott, und wir gehören nicht uns selbst, sondern Christo an.

Wir sind um einen großen Preis erkauft; wir dürfen uns nicht selbst erniedrigen, nicht selbst durch

die

---

1) Vide quanto emit, et videbis, quid emit. 2) 1 Cor. 3, 23. 3) 1 Cor. 6, 13. 4) 2 Cor. 11, 2. 5) 1 Cor. 7, 4.

die Sünde verächtlich machen, da wir in den Augen Gottes so kostbar sind, daß er uns um das Blut seines Sohnes auf der Schädelstätte gekauft hat, und nicht zufrieden es für uns einmal hingegeben zu haben, es für uns auf seinen heiligen Altären noch täglich vergießt. [1])

Mensch, Christ, erkenne deine Würde, und da du sogar der göttlichen Natur theilhaftig geworden bist, kehre nicht durch ein unwürdiges Betragen zur alten Niedrigkeit zurück. Laß den unreinen Geist, den Geist der Finsterniß, wenn er je in dir wohnte, und dich nun verlassen hat, nie wieder zu dir umkehren. Bedenke daß du aus der Macht der Finsterniß in Gottes Licht und Herrlichkeit versetzet bist. [2]) Ja jeder soll einen so großen Begriff von sich selbst haben, jeder soll so viel Achtung gegen sich selbst tragen, daß er schon bei dem bloßen Gedanken der Sünde, besonders der Sünde der Unkeuschheit, erröthe. Glücklich wären wir, wenn wir einen solchen Abscheu vor aller Sünde, besonders vor jener der Unkeuschheit in unserm Herzen nährten. Bittet mit mir um diese Gnade zu Gott, damit wir rein und tadellos seyen auf den Tag Christi; reich an Früchten der Gerechtigkeit durch Jesum Christum Gott zur Ehre und zum Preise. [3])

---

1) Agnosce, o Christiane, dignitatem tuam, et divinae consors factus naturae noli in veterem vilitatem degeneri conversatione redire. Reminiscere, quod erutus de potestate tenebrarum translatus es in Dei lumen et gloriam. S. Leo Serm. 1. de Natio. 2) Unusquisque dignum se existimet, coram quo, si delictum cogitaverit, erubescat. S. Aug. Serm. 371. de divers. 3) Philip. 1, 10 — 11.

Predigt

am ersten Sonntage nach Ostern.

Von der Auferstehung.

Der Friede sey mit euch. Joh. 20. 26.

Tiefe Trauer von Innen, ängstliche Furcht von Aussen schlägt die Gemüther der Apostel darnieder. Sie haben ihren Herrn, ihren Lehrer, ihren besten Freund verloren, dem zu lieb sie Alles verlassen, dem sie schon so lange Zeit angehangen, mit dessen Tode ihnen alle ihre irdischen Hoffnungen gestorben und verschwunden sind. Die Wunde ist desto schmerzlicher, je neuer sie ist, und je enger die Verbindung der Gemüther war, desto schwerer wird ihnen die Trennung. Ihr Lehrer ward ein Opfer des jüdischen Hasses und Neides; sie als seine Schüler konnten kein besseres Schicksal erwarten; Verfolgung und Tod müssen sie als ihren Antheil ansehen. Mit diesen traurigen Regungen beginnt ihr Glaube an Jesum zu wanken,

ihre Hoffnung fällt dahin, ihre Liebe wird schwach. Die Erfüllung seiner Prophezeiungen ist noch zu weit aus ihren Augen gerückt, und die Wunder, die er so oft in ihrer Gegenwart wirkte, sind nicht vermögend sie von den Wahrheiten und Verheißungen zu überzeugen, welchen erst seine Auferstehung das vollständige Siegel der Göttlichkeit aufdrücken soll. Sie können den nicht für Gott halten, den sie für immer todt glauben.

Mit dem Glauben sinkt auch ihre Hoffnung; daß er ein irdisches Reich errichten würde, daß sie darin die vornehmsten Stellen in Besitz zu nehmen hätten, dies malte ihnen zwar ihre rege Einbildungskraft öfters vor; aber nun läßt sich an dieses nicht mehr gedenken. Ihre Aussichten in das himmlische Reich zu erheben, dazu sind ihre Begriffe — so vielen Fleiß Christus auch auf ihre Ausbildung verwendete — doch noch zu niedrig. Mit Christo starb der Grund aller ihrer Erwartungen.

Zwar liebten sie ihn zärtlich; aber in ihre Liebe mischten sich auch Eigennutz und Ehrsucht. Nun finden diese eigensüchtigen Leidenschaften im Dienste Christi ihre Rechnung nicht mehr, sehen darin nicht mehr ihren Vortheil. Wegen der Verkündigung der Lehre Christi sich so vielen Müheseligkeiten zu unterziehen, ihr selbst das Leben aufzuopfern, dazu reicht ihre Liebe noch nicht hin.

Aus Furcht verschließen sie sich in dem Speisesaale, aber eben da sie in demselben versammelt sind, tritt Christus mitten unter sie, macht ihnen seine

Auferstehung zur anschaulichen Gewißheit; wünscht ihnen den Frieden. Der Friede sey mit euch.

Was er wünscht, das ertheilt ihnen seine Auferstehung wirklich. Sie befestiget ihren wankenden Glauben, sie richtet ihre darniederliegende Hoffnung auf, sie fachet die Liebe wieder an. Die dunkelsten Wahrheiten werden ihnen nun klar; die Gottheit Christi ist ihnen nun auffer allen Zweifel gesetzt, ist ihnen eine gefühlte, eine gewisse Wahrheit; der Plan der göttlichen Weisheit ist ihnen nun aufgedeckt, die Rathschlüsse Gottes sind ihnen nun aufgeschlossen; ihre Aussichten und Erwartungen sind nun geläutert; ihr Strebepunkt erhabener; eine volle Gemüthsruhe, eine innerste Stille, eine selige Freude kehret in ihre vorhin so zerrüttete Seele zurück; kurz die Auferstehung giebt ihnen die vollkommenste Beruhigung, den vollkommensten Frieden. Der Friede sey mit euch.

Aber nicht nur für die Apostel, auch für uns ist das Geheimniß der Auferstehung Christi höchst beruhigend. Es macht unsern Glauben gewiß, unsere Hoffnung gegründet, unsere Liebe thätig.

Lasset uns diese drei Punkte, die zugleich die Abtheilung meiner Rede ausmachen, etwas weitläufiger ausführen.

Göttlicher Geist gieb meinen Worten die Salbung und den Nachdruck, meinen Zuhörern aber bereite das Herz, daß dies große Geheimniß eine heilsame Wirkung auf ihren Glauben und auf ihre Sitten machen möge.

I.

Das Geheimniß der Auferstehung macht unsern Glauben gewiß. Umsonst würde man uns die Lehre Jesu Christi verkünden; umsonst würden wir dieser Lehre unsern Verstand zum Gehorsame des Glaubens unterwerfen und gefangen nehmen, wenn Christus nicht auferstanden wäre. Schon David sagt von dem Messias, daß ihn Gott nicht im Grabe, nicht im Todtenreiche lassen, und nicht gestatten werde, daß sein Geheiligter die Verwesung sehe. [1]) Christus selbst, seine Messiaswürde zu beweisen, bestimmt die Zeit seiner Auferstehung. Wie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Seeungeheuers war; so wird auch der Sohn des Menschen drei Tage und drei Nächte im Schooße der Erde seyn; [2]) und an einer andern Stelle sagt er von seinem Körper: Zerstöret diesen Tempel, und in drei Tagen will ich ihn wieder aufrichten. [3]) Wäre also Christus nicht auferstanden, könnte er nicht der verheißene Messias, nicht Gott, seine Lehre nicht göttlich, derselben Verkündigung nicht vernünftig, unser Glaube an ihn nicht gewiß seyn. Ist Christus nicht auferstanden, spricht Paulus, [4]) so ist unsre Lehre falsch und euer Glaube ohne Grund.

Zwar wirkte Christus sehr viele Wunder, um uns seine Messiaswürde begreiflich zu machen, und uns dadurch seine Gottheit so nahe zu Gesicht zu bringen, daß wir sie wenigstens durch ihre Wirkungen unter

---

1) Psal. 15, 8. et Act. 2, 27. 2) Matth. 12, 40. 3) Joan. 2, 19 — 22. 4) 1 Cor. 15, 14.

der Hülle seiner Menschheit entdeckten; daher spricht er: Die Thaten, die mir der Vater auszuführen aufgetragen hat, diese Thaten, welche ich verrichte, zeugen von mir, daß mich der Vater gesandt hat; [1]) und da ihn die Juden lästerten, weil er gesagt hatte: Ich bin Gottes Sohn, spricht er: Wenn ich nicht die Werke meines Vaters thue, so glaubet mir nicht; thue ich sie aber, und ihr wollet mir nicht glauben; so glaubet doch den Werken; damit ihr einsehet und glaubet, daß der Vater in mir ist, und ich in dem Vater bin. [2]) Wäre er aber nicht auferstanden, wie es die Propheten, wie er es selbst vorgesagt, so wäre er doch nicht Gott; so wären seine Wunderthaten keine wahren Beweise seiner Gottheit; so wären sie noch kein gewisser, kein sicherer Grund unsers Glaubens. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Lehre falsch, und euer Glaube ohne Grund.

Die Lehre Jesu Christi ist so heilig, so erhaben, der Natur des Menschen und seinen Bedürfnißen so angemessen, Gott es so würdig, daß selbst nach dem Geständnisse der Feinde des Christenthums etwas mehr als Menschliches, etwas Göttliches aus derselben hervorleuchtet, und Christus selbst sagt: Die Lehre, die ich vortrage, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat; wenn Jemand dessen Willen befolgen will, der wird aus der Lehre selbst erkennen, ob sie von Gott sey, oder ob ich aus mir selber rede. [3]) Wenn aber Christus nicht auferstanden wäre, so könn-

---

1) Joan. 5, 36. 2) Joan. 10, 36 — 39. 3) Joan. 7, 16 — 18.

te doch jene Lehre nicht göttlich seyn, welche die Auferstehung Christi als den Hauptbeweis seiner Gottheit angiebt. Wäre er also nicht auferstanden, so wäre seine Lehre nicht göttlich. Ist Christus nicht auferstanden, so ist unsre Lehre falsch, und euer Glaube ohne Grund.

Ja, wenn die Auferstehung nicht geschehen wäre, so fielen alle Gründe unsers Glaubens weg. Die Prophezeiungen, die Wunder, die Heiligkeit der Lehre, Alles würde seine Wirkung auf die Gewißheit und Gründlichkeit unsers Glaubens, Alles würde die Kraft und Stärke eines wahren Beweises verlieren.

Aber Christus ist auferstanden; es ist an ihm erfüllet, was der gekrönte Prophet David von dem Messias vorhergesehen und vorgesagt hat; seine Messiaswürde ist also auser Zweifel gesetzt.

Christus ist am dritten Tage auferstanden; es ist also das Zeichen erfolgt, welches er zum Beweise seiner Gottheit angegeben hat; seine Gottheit ist daher eine unumstößliche Wahrheit.

Christus ist auferstanden; die Wunder, die er zum Beweise seiner Gottheit gewirkt hat, haben die volle Kraft und Stärke des strengsten Beweises. Sie können keine Werke des Teufels seyn, wie es die Ratserey der Juden vorgab: sie müssen Werke Gottes seyn, Werke, deren Zeugniß eben so gewiß ist, als wahr und gewiß es ist, daß Gott nicht der Urheber eines Betrugs seyn kann.

Christus ist aus eigner Kraft auferstanden; er ist daher Gott; seine Lehre ist eine göttliche Lehre; wir werden Alle, wie es der Prophet Jesaia vorgesagt, von Gott belehrt. [1]) Es ist Gott, der zu den Menschen gesprochen hat, Gott, welchen seine unendliche Wahrhaftigkeit, Güte und Heiligkeit nicht betriegen, seine Weisheit und Allwissenheit nicht betrogen werden läßt.

Können wir mehr fordern? Ist dies nicht hinlänglich, unsern Glauben gewiß zu machen? Seine Auferstehung ist uns für seine Gottheit Bürge; ist sie es aber für seine Gottheit, so ist sie es auch für die Göttlichkeit seiner Lehre; ist aber seine Lehre göttlich, so verdient sie unsern ungezweifelten, vollesten Beifall, so ist unser Glaube gewiß.

Aber um die wahre Beruhigung, um den wahren Frieden zu erhalten, bleibet noch nicht dabei stehen, daß ihr die Wahrheiten unsrer heiligen Religion gewiß glaubet. Die ganze Schrift ist von Gott eingegeben, und nützlich zur Belehrung, zur Zurechtweisung, zur Besserung, zur Bildung in der Gerechtigkeit; damit der Mensch aus Gott vollkommen, zu jedem guten Werke geschickt seyn möge. [2]) Wie viel mehr müssen die großen Geheimniße unserer heiligen Religion tauglich seyn, diese Wirkungen hervorzubringen?

Warum wirkt indessen unser Glaube so wenig auf unsere Sitten? Warum trifft man bei den Gläubigen noch die Sünden und Laster der Heiden an? Die Ur-

---

1) Isai. 54, 13. et Joan. 6, 45. 2) 2 Tim. 3, 16.

sache ist, daß wir die Wahrheiten unsrer Religion nur so schlechterdings, nur so obenhin glauben. Damit sie unsere Sitten verbessern, müssen wir sie unserm Gemüthe tief einprägen, sie müssen uns immer gegenwärtig, immer in uns lebhaft seyn. Wir müssen sie oft lange und mit ruhigem Geiste betrachten, müssen in ihren Umfang, ihre ganze Würde und Erhabenheit einzudringen suchen, wir müssen in dem Evangelio so lange forschen, bis wir durch den seligen Einfluß desselben mit einer aufrichtigen und inbrünstigen Liebe zur Tugend erfüllet worden, bis jede Lebensregel, die das Christenthum vorschreibt, unserm Verstande sich tief einprägt, bis jede Gesinnung, die es zu erwecken trachtet, in unserm Herzen Wurzel gefaßt, bis jede einzelne Tugend, die es empfiehlt, in unserm Wandel sichtbar geworden ist, wir müssen unsere Pflichten, und die Beweggründe, sie getreu zu erfüllen, darin aufsuchen; dann werden die Religionswahrheiten dem Herzen ein Labsal, dem Geiste eine Erhebung, dem Verstande eine Erleuchtung, dem Willen ein Antrieb zum Guten, unserm Glauben eine Stütze, unsern Sitten die sicherste Zurechtweisung, wider die Sünde der stärkste Schild; dann werden sie fruchtbar an guten Werken, und eine Quelle der Vollkommenheit; dann erwecken sie den todten Glauben, geben ihm Thätigkeit und das sichere Verdienst zum ewigen Heile. Lasset uns demnach nicht nur in dem Glauben ohne Zweifel leben, sondern uns auch die großen Religionswahrheiten so eigen und so bekannt machen, daß sie selbst unsere Sitten bessern, daß wir unsern Wandel darnach einrichten, und aus dem Glauben leben. Der Gerechte lebt aus dem

Glauben. [1]) Zeiget euern Glauben aus den Werken; denn was kann es nützen, meine Brüder! sagt der Apostel Jakobus, wenn Jemand sagt, er habe den Glauben, aber die Werke nicht hat? Kann ihn wohl der Glaube selig machen? Der Glaube, wenn er keine Werke hat, ist an und für sich todt; wie der Körper ohne Seele todt ist, so ist auch der Glaube ohne die Werke todt. [2]) Hingegen ist Preis, Ehre uud Friede allen denen bestimmt, die Gutes thun. [3]) Wenn ihr also die Gewißheit euers Glaubens bis zur Thätigkeit in Liebe und guten Werken erhebet, dann wird euch der Friede zu Theil, welchen Christus den Aposteln gewünschet hat. Dieser Friede sey mit euch.

II.

Das Geheimniß der Auferstehung macht unsre Hoffnung gegründet. Wäre Christus nicht auferstanden, so wären wir noch Kinder des Zorns, wären nicht erlöset, wären in Furcht des Todes durch unser ganzes Leben hin Sklaven, [4]) wären noch mit Sünden beladen. Ist Christus nicht auferstanden, spricht Paulus, so seyd ihr noch in euern Sünden. [5]) Wie schwach, wie seicht wäre also der Grund unsrer Hoffnung zum ewig seligen Leben, da die Sünden den Menschen davon ausschließen?

Hat aber Gott Jesum Christum, wie der Apostel sagt, von den Todten auferwecket, so hat er auch uns mit ihm auferwecket, und uns alle Verbrechen nachgelassen; [6]) wegen unsrer Sünden ward er hingege-

---

1) Rom. 1, 17. 2) Jacob. 2, 14 — 26. 3) Rom. 2, 10.
4) Hebr. 2, 15. 5) 1 Cor. 15, 17. 6) Coloss. 2, 13.

ben, und wegen unsers Gerechtwerdens ward er wieder auferweckt. [1]) Ist er aus eigner Gotteskraft auferstanden, so ist er nicht blos Mensch, er ist auch Gott. So hat ein Gottmensch den Fluch für uns auf sich genommen, so hat ein Gottmensch uns mit seinem Vater ausgesöhnt, so ist ein Gottmensch für uns an dem Kreuze gestorben, hat die Handschrift des Gesezes, die wider uns war und wider uns zeugte, ausgelöschet und durch Anheftung an das Kreuz vernichtet, [2]) so hat ein Gottmensch überflüßige Genugthuung für unsere Sünden geleistet, so hat ein Gottmensch die verlorne Hoffnung, das verlorne Recht zum ewigen Leben wieder hergestellt. Er hat den Tod verschlungen, sagt Petrus, damit wir Erben des ewigen Lebens werden. [3])

Dies that Gott, da wir noch Feinde Gottes waren. Welche Hoffnung für uns? Wenn wir, da wir noch Feinde Gottes waren, sagt der Apostel, mit Gott durch den Tod seines Sohnes versöhnt wurden; wie viel mehr werden wir itzt, als Versöhnte, durch sein Leben Beseligung erlangen. [4]) Durch ihn haben wir den Zutritt zum Vater; [5]) durch ihn rühmen wir uns der Hoffnung zu der Herrlichkeit der Kinder Gottes. [6])

Aus dem Geheimniße der Auferstehung wissen wir, daß Christus von Gott ausgegangen, Gottes Sohn, wahrer Gott ist. Wir wissen, daß der Gottesdienst, den er uns vorschreibt, Gott angenehm, zu unserm Heile beförderlich ist, daß die Heilsmittel,

---

1) Rom. 5, 25. 2) Coloss. 2, 14. 3) 1 Pet. 3, 22.
4) Rom. 5, 10. 5) Ephes. 2, 18. 6) Rom. 5, 2.

welche er in seiner Kirche verordnet und eingesetzt hat, zur Seligkeit wirksam sind. Wir wissen, daß er nicht den Tod des Sünders will, sondern daß er sich bekehre und lebe, wissen sein Verlangen, daß alle Menschen gerettet werden und zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. [1]) Wir wissen, daß uns Gott alle Gnaden, die zur Seligkeit nöthig sind, gerne mittheilen werde. Er, der seines eigenen Sohns nicht geschont hat, sondern ihn für uns Alle hingegeben, wie? sollte er uns mit ihm nicht Alles schenken? Wir wissen endlich, daß er zur Rechten Gottes sitzt, daß, [2]) weil er ewig bleibt, ein immerwährendes Priesterthum hat, daß er daher auch vollständig diejenigen beseligen kann, welche sich durch ihn zu Gott nahm, [3]) daß er ewig lebt, um sich unsrer anzunehmen, und daß wir an ihm, dem Gerechten, einen Fürsprecher bei dem Vater haben; [4]) daß er uns bei ihm vertritt. [5])

Von dem Verhältniße unsers Gottesdienstes zu dem Wohlgefallen Gottes und unsrer Seligkeit, von der Wirksamkeit der heiligen Sakramente, von der Bereitwilligkeit Gottes, uns die Sünden zu vergeben und seine Gnaden mitzutheilen, von der beständigen Fürbitte Jesu Christi bei dem Vater überzeugt seyn, ist dies nicht ein göttlicher Trost? Sind dies nicht unumstößliche Gründe der sichersten Hoffnung?

Durch die Auferstehung wissen wir, wie Paulus sagt, daß derselbe, der den Herrn Jesum auferweckt hat, auch uns mit Jesu und durch ihn auferwecken

---

1) 1 Tim. 2, 4. 2) Rom. 8, 32. 3) Hebr. 7, 24 — 25.
4) 1 Joan. 2, 1. 5) Rom. 8, 34.

werde; [1]) denn wie durch einen Menschen der Tod kam, so auch durch einen Menschen die Auferstehung der Todten. [2]) Das ist der Wille meines Vaters, der mich gesandt hat, spricht Christus, daß Jeder, der auf den Sohn merkt, und an ihn glaubt, das ewige Leben habe; und ich werde ihn am letzten Tage erwecken. [3]) Und wozu wird er uns, wenn wir tugendhaft wandelten, erwecken? zu einem ewigen, zu einem unendlich glückseligen Leben, [4]) wo uns kein Hunger, kein Durst quälet, keine Sonne brennt, keine Furcht des Todes schreckt, kein Leidwesen, kein Klagegeschrey, kein Schmerz betrübt; wo dieser verwesliche und sterbliche Körper die Unverweslichkeit und Unsterblichkeit anziehen, [5]) wo er ganz geistig, glänzend wie die Sonne, [6]) und herrlich wie Gott seyn wird; [7]) wo wir die freudigste Gesellschaft der Engel und der Heiligen genießen; wo wir Gott gleich, [8]) und in ihm Eines seyn werden; [9]) wo er uns mit dem Ueberfluße seines Hauses erfüllen, und unsern Durst mit einem Strome seiner Ergötzlichkeit löschen wird; [10]) wo wir Gott nicht mehr im Spiegel seiner Werke, sondern von Angesicht zu Angesicht, nicht im Räthsel, sondern in seinem göttlichen Lichte ohne Ende sehen, ohne Eckel allezeit lieben, und ohne einige Ermüdung ewig loben werden; [11]) wo unser Glaube in die klare Anschauung

---

1) 2 Cor. 4, 14. 2) 1 Cor. 15, 21. 3) Joan. 6, 40.
4) Apoc. 7, 16 — 17. et 21, 4. 5) 1 Cor. 15, 53.
6) Matth. 13, 43. 7) Philip. 3, 21. 8) 1 Joan. 3, 2.
9) Joan. 17, 21. 10) Psal. 35, 9. 11) Ubi Deus sine fine videbitur, sine fastidio amabitur, sine fatigatione laudabitur. Aug. de civ. Dei. Lib. 22, Cap. ult.

übergehen, unsre Hoffnung erfüllet, und unsre Liebe mit ihrem Gegenstande, mit dem höchsten Gut ewig, innigst vereinigt seyn wird; wo wir in der Anschauung, Liebe und dem Genuße unsers Gottes die gehäufte Völle alles dessen, was wir nur wünschen können, ewig genießen werden. Welch tröstliche, welch selige Folge der Auferstehung ist dieses! Müssen wir nicht mit Paulus ausrufen: Gepriesen sey Gott der Vater unsers Herrn Jesu Christi, der nach seiner großen Barmherzigkeit durch die Auferstehung Jesu Christi von den Todten uns wiedergeboren hat zu einer lebendigen Hoffnung, zu einem unvergänglichen, unzerstörbaren und unverwelklichen Erbtheil, das im Himmel aufbewahrt wird. [1])

Aber damit diese Hoffnung auch an uns in Erfüllung gehe, so lasset uns die Verhaltungsregeln vor Augen stellen, welche die Apostel uns vorschreiben. Allererst spricht Johannes: Jeder, der diese Hoffnung hat, reiniget und heiliget sich, wie Gott rein und heilig ist. [2]) Weil wir nun, spricht Paulus, solche Verheißungen haben: so lasset uns von aller Befleckung des Fleisches und des Geistes reinhalten, und unsre Heiligung in der Furcht Gottes vollkommen machen. [3]) Wir wissen, spricht der Apostel weiter, daß Christus, da er von den Todten auferstanden ist, nicht wieder stirbt, daß der Tod über ihn keine Macht mehr hat; denn daß er gestorben ist, ist er einmal gestorben der Sünde wegen; daß er aber lebt, lebt er für Gott. So haltet auch ihr euch wie todt für die Sünde, aber

---

1) 1. Pet. 1, 3 — 4. 2) 1 Joan. 3, 3. 3) 2 Cor. 7, 1.

lebend für Gott, in Christo Jesu unserm Herrn. Die Sünde herrsche also nicht mehr in euerm entstorbenen Leibe, so daß ihr in den Gelüsten desselben ihr Folge leistet; auch gebet eure Glieder nicht der Sünde hin zu Werkzeugen des Bösen, sondern weihet euch Gott, und bietet eure Glieder Gott zu Werkzeugen der Tugend dar, nachdem ihr (in dieser heiligen Zeit) aus Todten seyd lebendig, (aus Sündern Gerechte) geworden. [1]) Folget ihr diesen Ermahnungen der Apostel, dann ist eure Hoffnung vollkommen gegründet; dann wird der Friede immer mit euch seyn. Der Friede sey mit euch.

III.

Das Geheimniß der Auferstehung macht unsre Liebe werkthätig. Dies Geheimniß überzeugt uns, daß die ganze Leidensgeschichte nicht blos an einem Menschen, sondern selbst am Gottmenschen erfüllet worden, daß uns also Gott geliebet, da wir noch nicht ins Leben getreten, da wir noch seine Feinde waren, daß er uns geliebt bis zum Tode, ja bis zum Tode des Kreuzes. Muß uns das nicht ein mächtiger Antrieb zur Gegenliebe werden? Lasset uns Gott lieben, spricht Johannes; denn er hat uns zuerst geliebt. [2])

Die Liebe Gottes besteht und bewähret sich in Haltung seiner Gebothe. Wer meine Gebothe hat, und sie hält, der ist es, der mich liebt. [3]) Aber eben zu der getreuen Erfüllung seiner Gebothe wird uns die Auferstehung Christi der stärkste Beweggrund. Sie

---

1) Rom. 6, 9—13. 2) 1 Joan. 4, 19. 3) Joan. 14, 21.

ist uns der sicherste Beweis, daß jenes, was Christus befohlen hat, nicht Menschengesetze, sondern Gesetze des lebendigen Gottes, daß die Drohungen, die er mit der Uebertretung derselben verbindet, nicht leere und eitle Schreckenbilder, seine Verheißungen nicht etwa blos politische Lockungen zum Guten, sondern Drohungen eines schrecklichen und allmächtigen, Verheißungen eines ewig wahrhaften Gottes sind, daß Himmel und Erde vergehen, aber seine Worte nicht vergehen können.

Betrachten wir Gottes unendliche Weisheit und Güte, so müssen wir einsehen, daß seine Gesetze nur die Beförderung der Ehre Gottes und die Glückseligkeit der Menschen zum Endzwecke haben können. Gott ist nicht wie die Menschen. Nicht Eigensinn, nicht Stolz, sondern Sanftmuth und Demuth sind ihm wesentlich zur Seite, wenn er seine Gesetze vorschreibt. Lernet von mir, spricht er, da er uns zur Annahme und Befolgung des Evangeliums auffodert, lernet von mir; denn ich bin sanftmüthig und von Herzen demüthig. [1]) Sollten wir nicht den lebhaftesten Trieb in in uns fühlen, Gesetze zu befolgen, die der weiseste und gütigste Gott zu seiner Verherrlichung und zu unserm ewigen Heile mit Sanftmuth und Demuth vorgeschrieben hat?

Die Auferstehung zeigt uns, was Gott für unser Seelenheil gethan, daß für dasselbe das Blut des Gottmenschen geflossen, daß ein unendlicher Werth für unsre Seelen hingegeben ward; sollte uns dies nicht auf-

1) Matth. 11, 29.

aufmuntern, an unsrer Seligkeit mit allem Ernste zu arbeiten? Oder sollten wir das dem Feinde unsrer Seele wieder auf ewig Gottesräuberisch überliefern, was der wegen uns menschgewordene Gott so unendlich theuer durch sein eigen Blut erkauft und erlöset hat? Sollten wir so leben, daß uns Christus einst zum ewigen Tode, zur ewigen Strafe, und nicht zum ewig seligen Leben erweckte, da er doch selbst sagt: Der Wille des Vaters, der mich gesandt hat, ist dieser: Daß ich keinen von Allen, die er mir übergeben hat, verliere, sondern Alle am letzten Tage zum Leben erwecke. [1]) Sollte nicht ein Jeder mit dem Apostel sagen: Ich habe die Hoffnung zu Gott, daß einst die Todten, die Gerechten sowohl als die Ungerechten auferstehen werden, darum befleiße ich mich auch mein Gewissen vor Gott und Menschen von Vorwürfen immer rein zu erhalten. [2])

Die Auferstehung Jesu beweist uns, daß es Gott ist, der für unsern Nächsten so viele Mühseligkeiten ausgestanden, selbst am Kreuze den bittersten und schmählichsten Tod gelitten und Alles gethan hat, selig zu machen, was verloren war. Sollte dies nicht auch uns mächtig anspornen für unsern Nächsten Alles zu thun, ihn durch gute Beyspiele zu erbauen, durch liebvolle Ermahnungen zurechtzuweisen, durch gründlichen Unterricht in allem Guten zu stärken, von allem Bösen abzuhalten, wenn es sein ewiges Heil gilt und um seine Seligkeit zu thun ist, Alles zu wagen, selbst das Leben aufzuopfern? That es Gott, soll es der Mensch nicht auch thun? Daran, sagt Jo-

---

1) Joan. 6, 39. 2) Act. 24, 15.

hannes, haben wir Gottes Liebe kennen gelernt, daß er sein Leben für uns gelassen. Auch wir sollen das Leben für die Brüder lassen. [1]) Selbst der Tod soll daher nicht vermögend seyn uns von der Liebe des Nächsten abzuhalten. Und von der Liebe Christi, von der Liebe Gottes, was soll uns von dieser trennen? Trübsal? oder Angst? oder Verfolgung? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? oder Schwert? Dies alles, spricht Paulus, überwinden wir aus Liebe und mit Hilfe dessen, der uns geliebet hat. Ja ich bin fest überzeugt: weder Tod, noch Leben, weder Engel, noch Mächte, noch Gewalten, weder Gegenwart, noch Zukunft, noch Stärke, weder Höhe, noch Tiefe, noch irgend ein anderes Geschöpf wird im Stande seyn uns von der Liebe Gottes zu trennen, die in Christo Jesu unserm Herrn ist. [2]) Seyd ihr so gesinnt, so entschlossen wie Paulus, dann wird der Friede gewiß immer mit euch seyn. Der Friede sey mit euch.

„Haben gleichwohl die Juden keinen Nutzen aus „den immerwährenden Gesprächen Jesu von der Auferstehung geschöpft, sagt der heilige Chrysostomus, [3]) „so wollen doch wir einen daraus schöpfen. Wenn „uns die Begierde, Schätze zu sammeln, zu rauben, „oder sonst was Böses zu thun anwandelt, so wollen „wir sogleich an jenen Tag gedenken, und uns den „Richterstuhl Jesu Christi vor Augen stellen. Dieser „Gedanke, diese Vorstellung wird für unsere sündlichen Leidenschaften ein stärkerer Zaum seyn, als jeder andere. Immer wollen wir's Andern und uns

---

1) 1 Joan. 3, 16. 2) Rom. 8, 35 — 39. 3) 45. Rede über Joh. 6, 40. der deutschen Uebersetzung. Augsburg 1788.

„sagen: Wir werden auferstehen, und unser wartet „ein furchtbares Gericht. Sehen wir Einen, der auf „den Besitz irdischer Güter stolz und aufgeblasen ist, „so wollen wir ihm das Nämliche sagen, und ihm „vorstellen, daß er sie alle werde hier lassen müssen. „Erblicken wir einen Andern, der sich bekümmert, „sich grämet, so wollen wir auch diesen eben das sa„gen, und ihn daraus schließen lassen, daß seine Lei„den ein Ende nehmen werden. Treffen wir Einen „an, der saumselig und träge ist, so wollen wir die„sem abermals eben dies sagen, und ihn darum fürch„ten lassen, er werde für seine Trägheit empfindlich „gestraft werden. Dieses Wort ist fähiger, als alle „Arzeney, unsere Seelen zu heilen. Wir werden auf„erstehen, und die Auferstehung ist vor der Thür, ist „nicht ferne. In kurzer Zeit, spricht Paulus, wird „derjenige, der kommen soll, kommen, und nicht län„ger ausbleiben. [1]) Wir alle, spricht eben dieser Apo„stel, müssen vor den Richterstuhl Gottes gestellt „werden, [2]) die Bösen sowohl, als die Guten; die „Bösen, damit sie vor Allen beschimpfet, die Guten, „damit sie vor Allen verherrlichet werden. Gleichwie „dahier von den Richtern öffentlich die Bösen gestraft, „die Guten belohnt werden, so wird dies auch dort „geschehen, damit jenen ihre Schande, und diesen ihre „Herrlichkeit vermehrt wird. Diese Wahrheit also „wollen wir uns täglich predigen. Wenn wir uns „immer mit diesen Gedanken unterhalten, so wird „nichts Irdisches und Vergängliches unser Herz fesseln „können; denn was sichtbar ist, dauert nur eine Zeit

---

1) Hebr. 10, 13. 2) 2 Cor. 5, 10.

„lang: was hingegen unsichtbar ist, dauert ewig.
„Demnach wollen wir ohne Unterlaß uns und Andern
„zurufen: Es kommt ein Tag, an welchem wir aufer-
„stehen, an welchem wir vor Gericht geführt, und zur
„Verantwortung unserer Handlungen werden gezogen
„werden."

Stellet euch selbst einen Menschen vor, der von den Wahrheiten unsrer heiligen Religion durch die Auferstehung ganz durchdrungen seinen Lebenswandel nach der Vorschrift seines Glaubens einrichtet, der eben dadurch seine Hoffnung in Gott gegründet sieht, und sie durch einen tugendhaften Wandel unterstützt, dem die Liebe die Schwierigkeiten, die auf dem Wege der Geboten Gottes aufstoßen, versüßet, dessen wichtigstes und angelegenstes Geschäft ist, sein und seines Nächsten Heil zu bewirken: Gott! wie glücklich ist das Loos eines solchen Menschen für dies Leben, wie glücklich für die ganze Ewigkeit! Welcher Trost, welche Ruhe, welcher Friede muß in seiner Seele herrschen! Möchtet ihr das Geheimniß der Auferstehung mit seinen wichtigen Folgen öfters erwägen! Möchtet ihr öfters euern Glauben, eure Hoffnung, eure Liebe dadurch stärken! Möchtet ihr hier im Frieden der Seele leben, und euch mit Gottes Gnade würdig machen einst mit Christo zum ewigen Frieden aufzustehen! Amen.

Predigt

am fünften Sonntage nach Ostern.

Daß, und wie wir um Brod bitten sollen.

Im Jahre 1817 gehalten. *)

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Joh. 16, 23.

Der Mensch hängt ganz von Gott ab; Alles, was er hat, hat er von Gott; Alles, was er kann und vermag, kann und vermag er nur durch Gott; Alles, was er nöthig hat, kann er ursprünglich und eigentlich nur von Gott erhalten. Von ihm, durch ihn, und für ihn ist Alles. [1]) Es ist billig, daß der Mensch öfters ein öffentliches und feyerliches Bekenntniß die-

*) Kann auch gehalten werden, wenn die Früchte des vorhergehenden Jahrs durch Hagelwetter verwüstet wurden.

1) Rom 11, 36.

ser seiner Abhängigkeit von Gott ablege. Dazu fordert uns die heilige Kirche besonders heute und die ganze Bittwoche hindurch auf. Sie stellt uns daher in den Worten meines Vorspruches erstens die Nothwendigkeit des Gebetes vor. Was ihr bitten werdet. Alsdann weiset sie uns auf die Art und Weise hin, wie wir bitten sollen. Was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet. Endlich sucht sie eine zuversichtliche Hoffnung in uns zu erwecken, daß wir das Erbetene gewiß erhalten werden. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.

Mannigfaltig sind unsere Bedürfnisse, wir mögen unsere Seele, oder unsern Leib betrachten, und wenn gleich die Bedürfnisse der Seele um so wichtiger sind, weil die unsterbliche Seele weit edler, als der Leib, ist; so sind doch die Bedürfnisse des Leibes oft nicht weniger dringend, und ihre Abhilfe hat oft auf die Seele und auf die Sittlichkeit des Menschen den mannigfaltigsten und stärksten Einfluß; darum befriedigte selbst unser Heiland öfters die Bedürfnisse des Leibes bei einem hungernden Volke, wenn er auf ihre Seele wirken, und sie für das Reich der Tugend gewinnen und einnehmen wollte. Wir wollen daher auch heute bei den Bedürfnissen des Leibes, und besonders bei dem Bedürfnisse des lieben Brodes stehen bleiben; ich sage demnach

I. Wir haben Ursache um Brod zu bitten.

II. Wie sollen wir um Brod bitten?

Göttlicher Geist, der du nach der Verheißung Jesu Alles lehren, und Alles eingeben wirst, was Jesus gesagt hat; [1]) lehre uns beten, wie Jesus beten gelehrt hat. [2])

I.

Wir haben Ursache um Brod zu bitten. Jesus selbst macht uns das Gebet um Brod zur Pflicht. Gieb uns heute unser tägliches Brod, so lehrt er uns beten. Nämlich unser Leib ist itzt hinfällig und sterblich. So hatte ihn zwar Gott anfangs nicht erschaffen; aber wir waren Gott ungehorsam, und so ist uns die Hinfälligkeit und Sterblichkeit zu Theil geworden; so hat der hinfällige und sterbliche Leib alle Tage der Nahrung nöthig, sonst fällt er in Ohnmacht und geht zu Grunde. Daher lehrt uns Jesus als Kinder zum Vater beten. Gieb uns die Nahrung, gieb sie uns, so weit sie uns nöthig ist. Gieb uns heute unser tägliches Brod.

Müssen wir nicht schon aus dieser Bitte lernen, daß es Gott ist, der uns täglich Brod giebt, und müssen wir nicht zugleich bekennen, daß er es uns eben so leicht entziehen als geben kann? Zwar geschieht es selten, daß er seinen wahren Dienern das nöthige Brod entzieht. Oft versagt er nur das, was die Sinnlichkeit und die unordentlichen Begierden nährt, weil sie böse sind, und weil es Gott anständiger ist sie einzuschränken, als sie zu befriedigen; ja selten entzieht er jenen, die ihn fürchten, und ihn

---

1) Joan. 14, 26. 2) Luc. 11, 1.

mit Demuth bitten, dasjenige, was zum Lebensunterhalte nothwendig ist. Indessen will er doch bisweilen aus den weisesten Absichten, daß wir am nöthigen Brode Mangel haben. Und was sollen wir dann thun? dann müssen wir auf die vorhergehende Bitte: — Dein Wille geschehe — zurückkommen. Auch Jesus Christus sagte: Meine Speise ist, daß ich den Willen dessen thun, der mich gesandt hat. [1]) Ach! er kann es uns entziehen das nöthige Brod; wir haben nicht nur in den Jahren der allgemeinen Theurung, wir haben leider auch das verwichene Jahr die traurige Erfahrung davon gemacht, und haben wir nicht eben darum um so mehr Ursache um Brod zu bitten?

Ach wie Viele sind unter uns, dir wenig oder gar kein Brod mehr besitzen? Wie viele Väter und Mütter giebt es, welchen die Bitte ihrer Kinder um Brod eine Thräne aus den Augen locket, weil sie die Bitte derselben nicht erfüllen können? Wie oft wird jener Ausspruch des Propheten erwahret: Die Kinder haben um Brod gebeten, und es war Niemand, der es ihnen brechen, es ihnen reichen konnte. [2]) Denket es euch selbst ihr Väter, ihr Mütter, wie groß das Elend werden müßte, wenn wir auch dieß Jahr wenig, oder kein Brod erhalten sollten. Gewiß die Noth würde auf das äusserste kommen. Es bedarf also wohl keines Beweises mehr, daß wir Ursache haben, Gott um Brod zu bitten, aber noch ist es wichtig, daß wir auf die rechte Art um Brod bitten, und es ergiebt sich daher die Frage von selbst: Wie

---

1) Joan. 4, 34. 2) Thren. 4, 4.

sollen wir besonders diese Tage hindurch um Brod bitten?

II.

Es ist euch bekannt, meine Christen, daß die Erde, wegen der Sünde, Gottes Fluch trägt; wegen der Sünde soll der Mensch sein Brod im Schweiße seines Angesichts essen bis er zurückkehrt in die Erde, von welcher er genommen ist; wegen der Sünde kann der Mensch der Erde nur mit vieler Mühe die Nahrung abgewinnen; wegen der Sünde soll sie nach Gottes Ausspruch Distel und Dornen hervorbringen. [1]) Ergiebt sich hieraus nicht von selbst die wichtige Lehre, daß wir im Geiste der Buße, mit einem wahren Abscheu vor aller Sünde und mit dem festen Entschlusse nicht mehr zu sündigen um Brod bitten sollen? Oder können wir von der Erde, die wegen der Sünde den Fluch Gottes trägt, Segen erwarten, wenn wir selbst den Fluch durch die Sünde neuerdings auf sie herabziehen?

Sehet meine Christen, darum wird auch nach Vorschrift der Kirche jederzeit vor dem Bittgange das Volk mit dem Weihwasser besprenget, damit es an die Nothwendigkeit seine Sünden zu bereuen, und an die Pflicht sich zu bessern erinnert werde; damit es mit einem reinen, zerknirschten und bußfertigen Herzen, welches der Herr nicht verachten wird, [2]) bey dem Bittgange erscheine; damit es nie vergesse, daß die Sünder, welche nicht entschlossen sind sich zu

---

1) Genes. 3, 17 — 19. 2) Psal. 50, 19.

bessern, Gott nicht erhört, sondern nur den, der ihn verehrt und seinen Willen thut, [1]) und daß der Gottlosen Opfer dem Herrn ein Greuel, aber das Gebet der Frommen ihm angenehm ist. [2])

Ich möchte euch, meine Christen, auf diesen Gebrauch der Kirche und seine Bedeutung um so mehr aufmerksam machen, weil er hier sogar nicht benützet, sondern ganz vernachläßiget wird. Da das Weihwasser von dem Priester ausgegeben wird, stehen Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Junge und Alte nur noch auf der Gasse, und fassen sie da wohl Bußgedanken? Stehen sie da im Geiste der Demuth und der Zerknirschung? Ach! ich will Niemanden richten, aber so viel man deutlich wahrnimmt, ist doch wahrlich zu fürchten, daß sich hier Manche mit ganz andern, als mit Bußgedanken beschäftigen, daß sie lediglich dastehen um zu sehen und gesehen zu werden. Wie weit besser, wie weit dem Geiste der Kirche angemessener wäre es, wenn Junge und Alte, wenn das ganze Volk sich vor dem Bittgange, der von der Kirche, und nicht von der Gasse ausgehen soll, in der Kirche versammelte, wenn da Jedes mit Demuth und Zerknirschung des Geistes sich zum Bittgange vorbereitete, wenn bey Besprengung des Weihwassers Jeder bei sich selbst mit David sagte: Wasche mich mehr und mehr von meiner Ungerechtigkeit und reinige mich von meiner Sünde und mit dem Priester: Besprenge mich mit Hysop, daß ich rein werde, wasch mich, daß ich weißer werde

---

1) Joan. 9, 31. 2) Prov. 15, 8.

als Schnee. [1]) Ließe sich dann nicht mehr Frucht und Segen von solchen Bittgängen erwarten? Ich erklärte euch das vergangene Jahr, daß die drei Tage der Bittwoche bei den Christen der frühern Jahrhunderte immer als wahre Bußtage gehalten und nicht nur mit Beten, sondern auch mit Fasten zugebracht wurden. Heißt es aber wohl einen Bußgeist nach dem Beispiele der frühern Christen zeigen, wenn man selbst bei diesen Bittgängen sich in das Wirthshaus verliert, und sich erst aus dem Wirthshause wieder an die Prozession anschließt? Dieser Mißbrauch ist durch eine bischöfliche Verordnung, *) die von der Landesregierung nicht nur genehmigt, sondern auch zur genauen Befolgung eingeschärfet ist, ausdrücklich verbothen; und heißt es dann nicht der geistlichen und weltlichen Obrigkeit spotten, wenn man den alten Unfug beibehält; und kann man dann Segen, kann man Erhörung des Gebetes von Gott hoffen, wann es durch Ungehorsam und sündhafte Unordnung beflecket wird? Ist es nicht Gott selbst, der den Gehorsam befiehlt, und seine Liebe zur Ordnung in der ganzen Schöpfung so deutlich als schön hervorleuchten läßt? Laßet uns demnach im Geiste der Buße, in erbaulicher Ordnung und mit christlicher Eingezogenheit um Brod bitten; denn, wie die oben berührte Verordnung sagt „der Bittgang kann in den Augen Gottes nur „dann verdienstlich seyn, wenn die Mitgehenden von „wahrer aufrichtiger Andacht, Liebe und Dankbarkeit „gegen den Allmächtigen beseelet sind, und wenn sie „diese innern gottesfürchtigen Empfindungen durch ein

---

1) Psal. 50.

*) Bischöfl Verordnung vom 28. April 1804.

„auferbauliches Betragen ausdrücken. Hingegen kön„nen Bittgänge, wenn sie ohne wahre Andacht und „sittliche Ordnung gehalten werden, unmöglich den „göttlichen Segen herbeiziehen."

Bitten wir endlich im Glauben ohne zu zweifeln; denn der Zweifler gleicht einer Meereswoge, die vom Winde gejagt, hin und her geworfen wird. Ein solcher Mensch, sagt der heilige Jakobus, [1]) bilde sich nicht ein, von dem Herrn etwas zu erhalten. Seyen wir fest überzeugt, und von der Wahrheit lebhaft durchdrungen, daß jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk von oben herab komme, von dem Vater der Lichter, bei welchem keine Veränderung, noch ein Schatten von Wechsel ist. [2]) Ja alles Gute kommt von Gott, der allen gerne giebt und keine Bitte verschmäht, [3]) von Gott kommt aller Segen unsrer Arbeit, von ihm kommt aller Brodverdienst, von ihm kommt Gesundheit und Kraft zur Arbeit, von ihm kommt der Fortgang des Gewerbes, von ihm kommt der Wohlstand des Bürgers und des Landmanns, an Gottes Segen ist alles gelegen. Wohl recht sagt daher David: Es nützt euch nichts vor der Morgenröthe aufstehen, und spat schlafen gehen. Wenn Gott seinen Segen nicht mittheilt; wenn aber Gott seine Gnade, wenn er seinen Segen giebt, dann ruhet getrost, und stehet hernach zu der Arbeit auf, ihr, die ihr das Brod der Müheseligkeit, das Brod des Schmerzens esset. [4]) In diesem Verstande spricht auch Paulus: Weder der pflanzt, noch der begießt gilt et-

---

1) Jacob 1, 5—7. 2) Ibid. 17. 3) Ibid. 5. 4) Psal. 126, 2.

was, sondern nur Gott, welcher Wachsthum und Gedeihen giebt. [1]) Ja Gott ist es, der unsere Felder segnet. Oeffnet er seine milde Hand, so wird Alles, was lebt, mit Segen erfüllt, Alles mit Gütern ersättiget, [2]) er ist der einzige, der wahre Brodvater, ohne welchen alle Väter der Erde ihren Kindern kein Brod geben können. Wie er der rechte Vater von Allen, und ohne ihn keine Vaterschaft ist; so ist ohne ihn auch alle Vatergüte ohne Macht zu helfen, - ohne Brod. [3]) Denket ihr wohl an diese große Wahrheit, ihr Väter und Mütter, da ihr euch zum Bittgange verfüget? Erinnert ihr auch eure Kinder daran, wenn ihr sie dazu abschicket? Denket ihr daran, so oft ihr im Gebete des Herrn die Worte sprechet: Gieb uns heute unser tägliches Brod, und machet ihr auch eure Kinder darauf aufmerksam? Wenn es auch bisher von Manchen nicht geschehen seyn sollte, so begleite euch und eure Kinder wenigstens itzt und in Zukunft der lebendige Glaube, daß alles Gute, daß auch jeder Bissen Brod von Gott komme.

Bittet aber auch um Brod mit dem festen Entschlusse, Gottes Wohlthaten gut und heilig anzuwenden, sie nie durch Unmäßigkeit zu mißbrauchen, nie die Sinnlichkeit unordentlich dadurch aufzuregen, nie den Leidenschaften und Begierden dadurch zu fröhnen, nie dadurch zu verursachen, daß der Ausspruch des Propheten: Ihre Bosheit geht aus ihrer Fette hervor, [4]) an uns erwahret werde, nie sie als Sold,

---

1) 1 Cor. 3, 8. 2) Psal. 103, 28 et 144. 16. 3) Epheſ. 3, 15. 4) Psal. 72, 7.

als Preis der Sünde hinzugeben, kurz nie sie auf was immer für eine Weise zum Anlasse und zur Gelegenheit der Sünde zu machen, sondern sie jederzeit mit christlicher Mäßigkeit und mit Danksagung so zu genießen, daß wir immer im Stande bleiben, den wahren Armen, den Nothleidenden mitzutheilen, damit Gott vom Armen wie vom Reichen, vom Dürftigen wie vom Wohlhabenden als der allgemeine Brodvater gepriesen, angebetet, und geliebet werde.

Wenn wir so beten, dann beten wir nach der Lehre Jesu, nach seiner göttlichen Anweisung; dann beten wir im Namen Jesu; dann dürfen wir getrost hoffen, seine Verheißung werde an uns erfüllet werden; die Verheißung: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben.

Vater im Himmel; gieb uns deinen Kindern den Geist des wahren Gebetes, gieb uns, daß wir dich durch all unser Thun und Lassen, durch einen wahren christlichen Wandel hier allezeit loben und preisen. Gieb uns das nöthige, das tägliche Brod, damit wir als dankbare Kinder dir mit freudigem Gehorsam dienen, und nach Vollendung unsrer Pilgerschaft ewig deinen Segen, ewig deine Vatergüte im Himmel genießen. Du bist Allen nahe, die dich in Wahrheit und Aufrichtigkeit anrufen; du erfüllest den Willen der Gottesfürchtigen; du erhöreſt ihr Gebet und rettest sie. [1]) Gieb uns Wahrheit und Aufrichtigkeit,

---

1) Psal. 144, 18.

gieb uns Gottesfurcht, durchbohre unser Fleisch mit derselben; [1]) und du wirst unser Gebet erhören, wirst uns retten und selig machen durch Jesum Christum. Amen.

---

1) Psal. 118, 120.

Predigt

am sechsten Sonntage nach Ostern.

Wie wichtig es sey, Gott und Jesum Christum zu kennen.

So werden sie mit euch verfahren; weil sie weder den Vater noch mich kennen. Joh. 16, 3.

Nichts, meine Christen ist für den einzelnen Menschen, und selbst für das Wohl der ganzen Kirche und des Staates verderblicher, nichts richtet schrecklichere und weitumfassendere Verwüstungen an, nichts bringt größere und himmelschreiendere Ungerechtigkeiten hervor; nichts verschließt auch aller Besserung mehr den Weg, als wenn die Menschen, da sie unrecht thun, noch glauben, daß sie recht thun. Dieß bestätigt die Geschichte der Kirche sowohl, als jene ganzer Staaten. Um so wichtiger, um so nützlicher und um so nothwendiger ist es demnach die Quelle

auf-

aufzusuchen, aus welcher ein so verderblicher Irrthum hervorgeht, und die Ursache aufzufinden, wegen welcher die Menschen so oft, da sie unrecht thun, noch glauben recht zu thun. Diese Quelle, diese Ursache giebt und zeigt uns Jesus Christus in dem heutigen Evangelium selbst an; sie besteht darin, daß man Gott den Vater, und Jesum Christum nicht kennt. Darüber wollen wir heute eine Betrachtung anstellen; ich sage daher, wenn man Gott den Vater, und Jesum Christum nicht kennt, so hält man

I. Vieles für recht, was nicht recht ist.

Man verfehlt

II. den Weg zum ewigen Leben.

Göttlicher Geist, lehre uns den Vater und seinen Sohn Jesum Christum kennen, damit wir nie Unrecht für Recht halten, und den Weg zum ewigen Leben nicht verfehlen. Amen.

I.

Wenn man Gott und Jesum Christum nicht kennt, so hält man Vieles für recht, was nicht recht ist. Von dieser Wahrheit überzeugen uns die auffallendsten Beispiele, die uns die göttliche Schrift aufstellt. Glaubten die Juden wohl unrecht zu thun, da sie Jesum Christum verfolgten und endlich kreuzigten? Nein, es ist besser, hieß es, daß ein Mensch für das Volk sterbe, als daß das ganze Volk zu Grunde gehe. [1]) Sie glaubten also recht zu thun, glaubten

---

1) Joan. 11, 50 et 18, 14.

gerecht zu handeln, und die Pflicht, dem Vaterlande und dem Kaiser treu zu seyn, zu erfüllen, und so ward der Unschuldigste als ein Missethäter hingerichtet, der Heiligste als ein Fluch ans Kreutz geschlagen, und so wurde eine Greuelthat verübet, wegen welcher für die Juden Kirche und Staat zu Grunde gieng; eine Greuelthat, welche nicht anschauen zu müssen, sich die Sonne selbst verfinsterte, und über welche, da die steinharten Herzen der Menschen sich nicht entsetzten, die Erde bebte, und selbst die Felsen zersprangen. [1]) Und warum verübten die Juden diese schreckliche Frevelthat — Ach! weil sie den Vater Jesu Christi, weil sie Jesum Christum selbst nicht kannten. Sie kennen den nicht, der mich gesandt hat, spricht Christus: [2]) hätten sie Gottes geheimnißvolle und verhüllte Weisheit gekannt, sie würden den Herrn der Herrlichkeit nicht gekreuziget haben; [3]) sagt der Apostel.

Seht dort willigt Saulus in den Tod des heiligen Blutzeugen Stephanus; [4]) er hat Wohlgefallen, daß sein Blut vergossen wurde, und nimmt die Kleider seiner Mörder in Verwahrung; [5]) er brennt vor Eifer die Christen zu verfolgen, schnaubt Wuth und Mord wider die Jünger des Herrn, geht zu dem Oberpriester, läßt sich von ihm Vollmachtsbriefe nach Damaskus an die Synagogen geben, kraft welcher er Männer und Frauen, die er als Anhänger der Lehre Jesu fände, gebunden nach Jerusalem führen könnte. [6]) Nun wüthet er gegen die Gemeinde, dringt

---

1) Matth. 27, 45. 2) Joan. 15, 21. 3) 1 Cor. 2, 8.
4) Act. 7, 59. 5) Act. 22, 2. 6) Act. 9, 1 — 4.

in die Häuser reißt Männer und Frauen heraus und liefert sie ins Gefängniß, [1]) er fügt den Heiligen zu Jerusalem viel Böses zu, und hat auch hier von den Oberpriestern Vollmacht, alle in Bande zu legen, die den Namen Jesu anrufen; [2]) es ist allgemein bekannt, daß er diejenigen, welche an Jesum glaubten, verhaften, und in den Synagogen Geißeln ließ; [3]) er bekennt es selbst, daß er die Gemeinde Gottes aufs ärgste verfolgte und sie zu zerstören suchte. [4]) Und warum wüthet er so wider Christum und seine Verehrer? Ach er kennet Jesum Christum noch nicht, darum glaubt er recht zu handeln und nur für die väterlichen Satzungen und Erblehren zu eifern. [5]) Auf der Reise nach Damaskus lernt er Jesum kennen; nun ist er kein Verfolger, nun ist er der stärkste, felsenfeste Vertheidiger des Christenthums, er predigt Jesum öffentlich in den Synagogen, daß er der Sohn Gottes sey, und behauptet standhaft: Dieser ist Christus; er eifert nun nicht mehr für das jüdische Gesetz, sondern nur dafür, die Juden von Jesu Christo zu überzeugen; [6]) lieber verliert er sein Leben, als daß er der Ehre Jesu Christi und seiner Verehrer etwas vergeben sollte. So viel liegt daran Jesum zu kennen; gegen diese Alles übertreffende Erkenntniß Christi Jesu hält er alles für Schaden, Alles für Unrath. [7])

Der Haß der Juden gegen die Anhänger Jesu ist so groß, daß Niemand frei von Jesu reden darf; [8]) selbst Viele von den Vornehmsten, die an Jesum glau-

---

1) Act. 8, 1 — 3. 2) Act. 9, 13 — 14. 3) Act. 22, 19.
4) Gal. 1, 13. 5) Gal. 1, 14. 6) Act. 9, 19 et 18. 5.
7) Phil. 3, 7 — 8. 8) Joan. 7, 13.

ben, getrauen sich nicht, sich öffentlich für ihn zu erklären; [1]) denn seht: sie haben es schon miteinander ausgemacht, wenn Jemand ihn für Christus, für den Messias erkennen würde, der sollte aus der Synagoge ausgestoßen werden. [2]) Um so größer war ihr Haß und ihre Verfolgung gegen die Apostel, sie befehlen ihnen unter den schrecklichsten Drohungen im Namen Jesu durchaus nichts mehr zu reden oder zu lehren, [3]) schleppen sie vor Könige und Statthalter, [4]) werfen sie ins Gefängniß, lassen sie Geißeln, ja sie beschließen sie tödten zu lassen. [5]) Und warum? Ach sie kennen Gott und Jesum Christum nicht. Diese Ursache giebt Jesus Christus selbst an. Sie werden euch aus den Synagogen stoßen, spricht er zu seinen Jüngern; ja es kommt die Zeit, da Jeder, der euch tödtet, glauben wird, ein Gott gefälliges Werk zu thun. Ist es möglich, daß man glaube, ein gutes Werk zu verrichten, Gott einen Dienst zu erweisen, eine Gottesdienstliche, eine Gott gefällige Handlung zu begehen, wenn man Unschuldige, wenn man Jünger Jesu mordet? Ja es ist möglich, aber nur dann ist es möglich, wenn man Gott und Jesum nicht kennt. Das werden sie euch thun, so werden sie mit euch verfahren, weil sie weder den Vater noch mich kennen.

Warum sind die Könige der Erde aufgestanden, und warum haben die Vornehmsten mit einander Rath gehalten wider Gott und seinen Gesalbten? Warum ist es in ihren Augen das größte Staatsverbrechen, ein Christ zu seyn? Warum empören sich die Hei-

---

1) Joan. 12, 42. 2) Joan. 9, 22. 3) Act. 4, 18—21.
4) Luc. 21, 12. 5) Act. 5, 18 et 33.

den, [1]) und wüthen so schrecklich wider das Christenthum? Warum ersinnen sie alle mögliche Arten von Peinen um es zu unterdrücken und auszurotten? [2]) Warum wollen sie es durch das Blut der Martyrer ganz von der Erde wegschwemmen? Warum dichten sie den Christen so viele, und so greuliche Laster an? Warum schreiben sie alle Unglücke dem Christenthume zu? Warum sind in ihren Augen die Christen die Urheber alles Uebels, die Ursache aller öffentlichen Unheile? Warum schreyen sie: „Werfet die Christen den wilden Thieren vor, [3]) so oft die Tyber austritt, so oft sich der Nil nicht genugsam ergießt, so oft der Himmel kein Wasser giebt, so oft die Erde bebet, so oft Hungersnoth oder eine Seuche entsteht? Warum ergeben sie sich den gräulichsten und widernatürlichsten Lastern? [4]) Ach sie kennen Gott nicht, [5]) sie kennen weder den Vater, noch, den er gesandt hat, Jesum Christum.

Glaubet ja nicht, meine Christen, daß diese Nichtkenntniß Gottes und Jesu Christi, daß eine schlechte, eine unrichtige Religionskenntniß, daß die Unwissenheit in Hinsicht der göttlichen Wahrheiten nur vor Zeiten, nur unter Juden und Heiden schädlich gewe-

---

1) Psal. 2, 1 — 2. 2) Præfatio generalis ad acta Martynum Theodorici Ruinart LIII. LXXIX — CLXX. Augustae Vindelicorum 1802. 3) Existimant omnis puplicae cladis, omnis popularis incommodi christianos esse caussam. Si Tyberis ascendit admoenia; si Nilus non ascendit in arva; si coelum stetit; si terra mota est; si fames; si lues, statim: Christianos ad leonem. Tertull. Apol. c. 39. 4) Rom. 1, 24 et 1 Cor. 6, 10. 5) 1 Thess. 4, 5.

sen, aber itzt unter Christen nicht mehr so schädlich seyen. Ach diese Unwissenheit der Menschen, und selbst der Christen, ist auch itzt noch eben so schädlich, als sie es ehemals unter Juden und Heiden war. Oder woher kommt es, daß wir ganz wider die Ermahnung des Apostels [1]) immer noch flatterhafte Kinder sind; daß wir uns von jedem Winde der Lehre von arglistigen Leuten, die uns mit Irrthümern betrüglich zu hintergehen und zu verführen suchen, herumtreiben lassen, da wir doch der Wahrheit in Liebe nachfolgen, und in allen Stücken zu demjenigen hinanwachsen sollten, der das Haupt ist, Christus Jesus? Woher kommt es, daß oft selbst Christen die größten Sünden nicht für Sünden, die größten Ungerechtigkeiten für erlaubt, die größten Schandthaten für eine Sache, in der sie sich noch rühmen, und die unnatürlichsten Schändungen der Menschen, und Christenwürde für etwas halten, worüber sie nicht einmal Ursache finden, sich in dem Beichtgerichte anzuklagen, und daß sie die größte Bürde der Sünden oft bis ins Todbett mit sich fortschleppen, und sich noch für unschuldig glauben, bis etwa durch eine unvermuthete Frage der Abgrund in ihrem Herzen entdeckt wird? Zweifelt nicht, es kommt von der Nichtkenntniß Gottes, und seines Sohnes Jesu Christi, es kommt von der vernachläßigten Religionslehre. Nicht nur die ganze alttestamentische Geschichte zeigt uns, daß das Verderbniß des jüdischen Volkes jederzeit desto größer war, je weniger es den Vater und seinen Sohn, den versprochenen Messias kannte; eben dieses zeigt uns

---

1) Ephes. 4, 14.

auch die ganze Geschichte des Christenthums. Wollet ihr euch, ohne in der Geschichte tiefere Nachforschungen anzustellen, näher von dem Gesagten überzeugen, so gehet nur in die Gefängnisse, wo die größten Verbrecher und Missethäter in Ketten und Banden schmachten. Sind es gewöhnlich in dem Christenthum gut unterrichtete Menschen? Sind es Menschen, welche Gott und seinen Sohn Jesus Christus durch die Religionslehre immer besser kennen zu lernen trachteten? O nein, meine Christen, ihr werdet vielmehr an ihnen Menschen finden, welche von Gott und Jesus Christus bereits nichts wissen; welchen an der Religionskenntniß immer sehr wenig gelegen war, und darum Andern hierin weit nachstehen. Wenn ihr näher nachforschet, so werdet ihr finden, und sie werden es euch endlich selbst gestehen, daß eben ihre Unwissenheit, ihre so wenige Bekanntschaft mit den Lehren der Religion die meiste Ursache ihrer Verbrechen und Vergehungen, und ihres daraus erfolgten Elendes ist.

Wollet ihr demnach, ihr Eltern, daß eure Kinder von schweren Sünden und Verbrechen bewahret bleiben, wollet ihr nicht Unehre, Schande und Spott an ihnen erleben, wollet ihr nicht, daß sie für Zeit und Ewigkeit in das größte Elend verfallen, wollet ihr nicht eine schwere Verantwortung vor den Richterstuhl des ewigen Gottes bringen, so könnet ihr hiezu kein besseres, kein sicherers Mittel wählen, als daß ihr eure Kinder, so viel möglich selbst gut in der Religion durch Wort und That unterrichtet, und durch Andere in Schule und Kirche gut unterrichten lasset.

Will ein Dorf, will eine Stadt, will der Staat, daß sie von großen Verbrechen ihrer Mitglieder verschonet bleiben, so müssen sie vor allem Andern dafür sorgen, daß Alle in der Erkenntniß Gottes und seines Sohnes, in der Erkenntniß der wahren Religion immerhin wachsen, und zunehmen mögen. Denn ohne diese Kenntniß wird man nicht nur für das gegenwärtige Leben verdorben und unglückselig; ohne diese Kenntniß verfehlt man auch den Weg zum ewigen Leben.

II.

Zum Besitze der Seligkeit, zum Besitze des ewigen Lebens hat uns Gott bestimmt, durch unsern Herrn Jesum Christum, dem der Vater Macht über alle Sterbliche gegeben, daß er Allen, die er ihm übergab, das ewige Leben ertheile, [1]) und der für uns gestorben ist, damit wir, wir mögen wachen oder schlafen, lebendig oder todt seyn, zugleich mit ihm leben; [2]) dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich, den einzig wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen, spricht Christus selbst. [3]) Also das ächte Mittel und der sichere Weg zum ewigen Leben ist wahre Kenntniß Gottes und seines Sohnes Jesu Christi, aber nicht etwa eine leere, müßige, sondern eine werkthätige Erkenntniß, die sich in Liebe und guten Werken bewähret; ohne solche läßt sich ein ewiges Leben weder denken, noch hoffen, ohne solche können wir nicht zu Gott, und zur Gesellschaft der Heiligen kommen. Oder wer konnte besser wissen, durch welches Mittel man zum Vater

---

1) Joan. 17, 2. 2) Thess. 5, 9. 3) Joan. 17, 3.

komme, als der Sohn, der den Vater kennt, [1]) und ihn gesehen hat? [2]) Wer konnte besser wissen, welcher Weg in das Reich des Vaters führe, als der Sohn, der ewig in dem Schooße des Vaters ist? [3]) Dieß ist also das ewige Leben, daß sie dich, den einzig wahren Gott, und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen. Warum gab sich auch Jesus Christus so viele Mühe, den Menschen den wahren Begriff von seinem Vater und von sich beizubringen? Warum klagte er so oft, daß die Juden seine Lehre nicht annahmen, daß sie nicht an ihn glaubten? Ach er wußte, daß sie ohne wahre Kenntniß Gottes und Jesu Christi, den Weg zum ewigen Leben verfehlen, und in ihren Sünden sterben. Warum freute er sich am Ende seiner irdischen Laufbahn so sehr, daß er den Menschen den Namen seines Vaters bekannt gemacht? Warum rief er so frohlockend auf: Vater, ich habe den Menschen, die du aus der Welt mir übergeben hast, deinen Namen geoffenbaret? Er wußte, daß sie nun eben deßwegen zum ewigen Leben gelangen können. Dieß ist das ewige Leben, daß sie dich, den einzig wahren Gott erkennen, und den du gesandt hast, Jesum Christum. Warum sollten die Apostel in alle Welt ausgehen, und das Evangelium allen Völkern verkünden? [4]) Warum sollten sie lieber ihr Leben aufopfern, als die Verbreitung der Lehre Jesu aufgeben? Warum verordnete er Einige zu Aposteln, Andere zu Propheten, Andere zu Evangelisten, Andere zu Hirten und Lehrern? [5]) Warum stellten die Apostel

---

1) Matth. 11, 27. 2) Joan. 6, 46. 3) Joan. 1, 18.
4) Luc. 16, 15. 5) Ephes. 4, 11.

und ihre Nachfolger in jeder Gemeinde, [1]) in jeder Stadt [2]) Priester an? Warum wollte der Herr, daß das Predigtamt bis an das Ende der Welt fortgesetzt werde, und warum verspricht er demselben seinen fortdauernden Beistand? [3]) Warum hält er endlich jene für Weise, welche seine Lehre hören, und sie auch befolgen? [4]) Warum spricht er Jene selig, welche das Wort Gottes anhören und es bewahren? [5]) Die Ursache liegt am Tag: dadurch nämlich sollen die Menschen den Vater, und Jesum Christum kennen lernen, und des ewigen Lebens fähig und empfänglich werden: Dieß ist aber das ewige Leben, daß sie dich Vater, den einzig wahren und den du gesandt hast, Jesum Christum erkennen.

Wie Christus, so sehen auch seine Apostel die wahre Kenntniß Gottes und seines Sohnes für das wahre Mittel und für den sichern Weg zum ewigen Leben an, und schätzen sie daher über alles. Gewiß der heilige Paulus bittet um nichts so eifrig, als daß die Christen in der Erkenntniß Gottes wachsen. [6]) Wundern wir uns nicht darüber; denn durch die Erkenntniß Gottes und seines Sohnes können wir zur vollkommenen Reife und zum Vollalter Christi gelangen, können der Wahrheit in Liebe ergeben in allen Stücken zu dem heranwachsen, der das Haupt ist, Christus. [7]) Zur Erkenntniß Gottes, zur Erkenntniß der Wahrheit kommen, und gerettet oder selig werden, sind so enge miteinander verbunden, daß sie

---

1) Act. 14, 22. 2) Tit. 1, 5. 3) Matth. 28, 20.
4) Matth. 7, 24. 5) Luc. 11, 28. 6) Phil. 1, 9.
Col. 1, 9 — 10. 7) Ephes. 4, 13 — 15.

von dem Apostel Paulus für eines und dasselbe gehalten werden. [1]) Wenn Petrus den Christen alles Gute wünschen will, so wünscht er, daß Gnade und Friede, Heil und Segen reichlich über sie kommen solle. Und wodurch? Durch die Erkenntniß Gottes und Jesu Christi unsers Herrn. [2]) So achtet Paulus Alles nur für Schaden und Unrath gegen die alles übertreffende Erkenntniß Jesu Christi seines Herrn.

Schätzet man wohl in unsern Tagen die Kenntniß Gottes und Jesu Christi auch so hoch? Sucht man darin seine wahre Glückseligkeit? Hält man den Menschen um so achtungswürdiger, um so glücklicher, je mehr er Kenntniß der Religion besitzt, und je richtiger, je werkthätiger diese Kenntniß ist? Ist dieses eure Hauptangelegenheit, ihr Eltern, ist dieses der erste Wunsch eures Herzens, ist dieses der Hauptgegenstand eures Gebetes, daß eure Kinder in der Kenntniß Gottes und Jesu Christi wachsen? Glaubet ihr, daß sie durch nichts, als eben dadurch am sichersten ihr wahres Glück machen, und ihre ewige Seligkeit finden werden? Ach ihr seyd besorgt, und zwar mit Recht, daß euer Kind, etwas, was Brod bringt, erlerne, bestehe es in Hausgeschäften, oder in der Feldarbeit, oder in einer Kunst oder Handthierung. Darauf sehet ihr Väter, ihr Mütter allerdings, darauf dringet ihr mit allem Ernst, und ihr sehet es gewiß als ein wahres Unglück, als ein wahres Elend an, wenn das Kind nichts erlernt, nichts versteht, wodurch es mit der Zeit sich und den Seinigen Brod

---

1) 1 Tim. 2, 4. 2) 2 Pet. 1, 2.

erwerben kann; aber daß sie wahre Kenntniß Gottes, gründliche Kenntniß der Religion erhalten, wie wenige nehmen darauf würdigen Bedacht! Wie vielen ist dieß die gleichgiltigste Sache! Ach wie weit sind wir von den Gesinnungen Jesu Christi, wie weit von den Gesinnungen seiner Apostel und der ersten Christen abgewichen, welche, wie es auch Jesus Christus ausdrücklich sagt, ganz fest glaubten, die wahre Glückseligkeit des Menschen, und der Weg zum ewigen Leben, bestehe darin, daß man Gott und seinen eingebornen Sohn Jesum Christum erkenne. Wollet ihr eure und eurer Kinder Glückseligkeit auf einen festen, auf einen unerschütterlichen Grund bauen; wollet ihr euch und eure Kinder vor Sünden und Verbrechen bewahren; wollet ihr, daß ihr und eure Kinder nicht oft das, was höchst unrecht und unerlaubt ist, für recht und erlaubt halten, und eben dadurch den Weg zum ewigen Leben verfehlen: so sorget dafür, daß ihr und sie Gott und Jesum Christum immer besser kennen lernen; denn sonst werdet ihr und sie oft Böses thun, und werden es deßwegen thun, weil beide weder den Vater, noch Jesum Christum, den er gesandt hat, erkennen, und werden somit den Weg zum ewigen Leben verfehlen. Einmal, Niemand kann einem andern Grund zur Tugend, zur Rechtschaffenheit und zur ewigen Glückseligkeit legen, als der schon gelegt ist, und dieser ist Jesus Christus. [1]) Es giebt auch ausser der wahren Kenntniß Gottes, und Jesu Christi, ausser der wahren Kenntniß der Re-

---

1) 1 Cor. 3, 11.

ligion kein hinlängliches Mittel das immer mehr überhand nehmende Sittenverderbniß aufzuheben. — Und daß dieses, und mit ihm die Gefahr den Weg zum ewigen Leben zu verfehlen, aufgehoben werde, muß ja doch der Wunsch und Bestreben jedes wahren Christen seyn, wie es auch mein innigster Wunsch und mein größtes Bestreben ist. Amen.

Predigt

auf das Pfingstfest.

Bey welchen Menschen der Geist Gottes sey?

Der Geist, der in euch wohnt, ist mächtiger, als der Geist der Welt. Joh. 4, 4.

Dieß tröstliche Zeugniß konnte der heilige Johannes den Christen seiner Zeit ohne Anstand geben, und jeder Religionslehrer sollte den Christen seiner Zeit, auch ich sollte euch besonders heute dieß schöne Zeugniß geben, und aus eurer ganzen Denkens- und Handlungsart beweisen können.

Der Geist, der in euch ist, der euch belebt, ist größer, ist mächtiger, als der Geist der Welt: so sollte ich zu Jedem aus euch mit Wahrheit sagen können, und o wie wünschte ich, daß ich zu allen mit Wahrheit sagen könnte? aber belebt wohl auch der göttliche Geist uns alle? Dieß ist eine der wichtigsten

Fragen; denn belebt uns der göttliche Geist nicht, so sind wir keine Kinder Gottes, folglich auch keine Erben Gottes, und keine Miterben Jesu Christi.

Die Beantwortung dieser Frage liegt deutlich in den Worten meines Vorspruches:

I. Wo nämlich der heilige Geist ist, da ist er mächtiger, als der Geist der Welt.

II. Wo der Geist der Welt sich mächtiger zeigt, da ist der heilige Geist, da ist der Geist Gottes nicht.

Erster Theil.

Dieß ist die besondere Eigenschaft des belebenden göttlichen Geistes, daß er sich bei denen, in welchen er wohnet, weit mächtiger zeigt, als es der Geist der Welt je seyn kann. Wo der heilige Geist ist, da wird die Klugheit der Welt, und des Fleisches von jener Weisheit, welche eine Gabe des göttlichen Geistes ist, weit überwogen; da sucht man vor allem andern das, was droben ist; da werden die geistlichen und ewigen Güter weit mehr geachtet, als die irdischen und vergänglichen; da hofft man nicht, ohne gesäet zu haben, zu ernten, ohne Arbeit belohnt zu werden, ohne Kampf die Siegeskrone zu erlangen, und ohne die Mittel anzuwenden, den Endzweck, der unser ewiges Heil ist, zu erreichen; da giebt man, um das höchste Gut zu besitzen, wenn es nöthig ist, gern alles Uebrige hin, und macht es, wie jener Mensch, der voll Freude alles verkauft, was er hat, um den Acker an sich zu bringen, in welchem ein

Schatz vergraben liegt, und wie jener Kaufmann, der ächte Perlen sucht, und sein ganzes Vermögen hingiebt, um sie dafür einzuhandeln; [1]) Da wird die Sinnlichkeit der Vernunft, das Fleisch dem Geiste, da wird alles einer weisen Ordnung, alles dem Gesetze Gottes unterworfen, alles dem großen Geschäfte des ewigen Heiles unterordnet.

Wo der Geist Gottes ist, da hält man sich nicht an die Sprache und Grundsätze der Welt; da wird das Wort Gottes geachtet, dessen Erklärung die Menschen erleuchtet und selbst den Einfältigen Verstand giebt; [2]) da huldiget man nicht den Irrthümern und Vorurtheilen der Welt, sondern man ruft mit David zu Gott: Herr! gieb mir Verstand, damit ich dein Gesetz erforsche, deine Befehle begreife und in meinem Herzen bewahre; [3]) Da werden die Herzen nicht durch den stolzen Weltsinn verkehrt, sondern durch den Glauben gereiniget, [4]) und Verstand und Herz den göttlichen Wahrheiten aufgeschlossen; da versteht man die Geheimnisse des Reiches Gottes, welche dem Weisen und Weltklugen verborgen sind; da kann man mit dem Apostel sagen: Wir haben nicht den Sinn der Welt, sondern den Sinn, den Christus hat. [5]) Kurz, wo der heilige Geist ist, da ist auch Verstand.

Wo der Geist Gottes ist, da ist Rath, und so unsicher auch unsre Gedanken seyn mögen und so ungewiß auch unsre Vorsichtigkeit ist, [6]) so weiß doch je.

---

1) Matth. 13, 44. 2) Psal. 118, 130. 3) Psal. 118. 34 et 73. 4) Apostg. 15, 9. 5) 1 Cor. 2, 16. 6) Sap. 9, 14.

jener, in dem der Geist Gottes ist, immer unverrückt nur darauf zu sehen, was der Wille Gottes, nicht was der Wille der argen und verkehrten Welt ist. Lehre mich, so ruft er mit dem Psalmisten auf, lehre mich, o Herr! deinen Willen thun, weil du mein Gott bist; führe mich auf dem rechten Wege; [1]) da fragt man nicht Fleisch und Blut; da wird weder die Sinnlichkeit noch der Weltsinn als Schiedrichter aufgestellt; da schlägt man in allen Verlegenheiten, in allen Zweifeln immer nur den Weg ein, der sicher zum Leben führet, er mag übrigens auch noch so schmal, noch so rauh seyn. [2])

Wo der Geist Gottes ist, da findet sich Starkmuth, da gleicht man nicht einem Schilfrohre, das sich von jedem Windhauche umher treiben läßt; da ist man bereit, wenn es die Ehre Gottes oder das Heil der Menschen fordert, und Gott eine Gelegenheit dazu anbiethet, selbst das Blut für den Glauben und die christliche Gerechtigkeit zu vergießen; da überwindet man die Welt mit allen ihren Vorurtheilen und Irrthümern, mit aller ihrer Liebe und Furcht, mit allen ihren Listen und Täuschungen; da widersteht man dem Reize des Fleisches; da setzt man jeder Versuchung, jeder Verführung einen unüberwindlichen Muth entgegen; da läßt man sich durch keine Widerwärtigkeit verwirren, durch keinen Gewinn oder Reichthum bestechen, durch keine Gunst oder Schmeicheley einnehmen, durch keine Macht oder Gewalt erschrecken; da heißt es: Ich kann alles in dem, der mich stär-

---

1) Psal. 142, 10. 2) Matth. 7, 14.

ket; [1]) da ist man stark durch den Herrn, und durch seine mächtige Kraft. [2])

Wo der Geist Gottes ist, da ist auch die Wissenschaft des Heils, die Wissenschaft heiliger Dinge, die nur Gott giebt, und durch die der Herr die Gerechten und Frommen auf dem rechten Wege führet: [3]) jene Wissenschaft, ohne welche alles andere Wissen für die Ewigkeit ohne Frucht und ohne Nutzen ist; jene Wissenschaft, die den Verstand dem Glauben unterwirft, und ihn zur Richtschnur aller unserer Handlungen macht, jene Wissenschaft endlich, welche die Blendwerke der Welt und ihre Gefahren aufdeckt, und mit weiser Vorsicht zuerst auf jenes ausgeht, was näher zu unserm Heile dient, die am eifrigsten auf das dringt, was die Liebe mehr erweckt, und kein anderes Ziel hat, als unsre eigne und des Nächsten Erbauung; die eben darum nie mit jenen Thoren seufzen muß: Wir haben den Weg der Wahrheit verfehlt, das Licht der Gerechtigkeit hat uns nicht geschienen, wir haben den Weg des Herrn nicht gewußt. [4])

Wo der Geist Gottes ist, da ist wahre Frömmigkeit, nicht nur falscher Schein derselben; da ruft man als Kind mit wahrem Vertrauen zum Vater; da wird Gott durch Liebe, und durch Werke der Liebe geehrt; da wird alles, was man den ganzen Tag thut, zur Ehre Gottes gethan, und zu einem wahren Gottesdienste gemacht; da erkennt man, daß geben

---

1) Phil. 4, 13. 2) Ephes. 6, 10. 3) Sap. 10, 10.
4) Sap. 5, 6.

besser als empfangen, und Barmherzigkeit besser als Opfer ist; da weiß man, daß die leibliche Uebung wenig nützt, daß aber die Frömmigkeit zu allem nützlich und ihr im gegenwärtigen und künftigen Leben der Lohn verheißen ist; da weiß man, daß die reine und unbefleckte Religiosität vor Gott unserm Vater diese ist, sich der Waisen und Wittwen in ihrer Bedrängniß annehmen, und sich selber unbefleckt von der Welt erhalten? [1]) da mag die frivole Welt immerhin der Frömmigkeit spotten, und ihr Hohn sprechen, sie läßt sich nicht irre machen, ihr Glaube siegt über allen Spott und Hohn der Welt. [2])

Wo der heilige Geist ist, da ist endlich auch Furcht Gottes, jene heilige Furcht, die in Ewigkeit bleibt; [3]) jene kindliche Furcht, die nichts so sehr scheuet, als die Beleidigung Gottes, — wie ein gutes Kind nichts so sehr fürchtet als die Beleidigung seines Vaters, — und sich eben darum nichts angelegener seyn läßt, als in den Gebothen des Herrn vollkommen zu wandeln; jene keusche Furcht, die nicht fürchtet, daß der Bräutigam komme, sondern vielmehr, daß er länger ausbleiben dürfte; die die Sünde nicht aus Furcht der Strafe unterläßt, sondern aus Liebe Gottes, und aus einer heiligen Begierde Gott ewig zu besitzen; die lieber alles verlieren wollte, als das Wohlgefallen, die Gnade, und den Besitz Gottes; die mit David seufzet: Herr zeige uns dein gnädiges und heiteres Angesicht, und wir sind selig; [4]) die endlich mit David singt: Eines habe ich von Gott begehrt, dieses will

---

1) Jac. 1, 27. 2) 1 Joh. 5, 4. 3) Psal. 18, 10.
4) Psal. 79, 4.

BIBLIOTHECA CIVITATIS BABENBERGENSIS

ich auch suchen, nämlich daß ich mein ganzes Leben hindurch im Hause des Herrn wohnen und seine Annehmlichkeit sehen möge. [1]) So wirkt der heilige Geist durch seine Gaben in denen, in welchen er wohnt, weit mächtiger als der Geist der Welt. Wo hingegen der Geist der Welt sich mächtiger zeigt, da ist der Geist Gottes nicht.

Zweyter Theil.

Führet die Klugheit der Welt den Scepter in euch; erwäget ihr nicht so fast, was zu euerm Heile nützlich sey, als vielmehr, was euerm Fleische, eurer Sinnlichkeit schmeichle, was den verderbten Neigungen zusage, was euerm Interesse fröhne; hat das Gegenwärtige für euch mehr Gewicht, mehr Werth, als das Künftige, das Irdische mehr als das Himmlische, das Vergängliche mehr als das ewig Dauernde, so ist der Geist der Welt, nicht der Geist Gottes in euch.

Achtet ihr nicht auf den Willen Gottes, nicht auf die Lehre Jesu; gebet ihr euern Verstand nicht gefangen unter den Gehorsam des Glaubens; glaubet ihr nichts, als was ihr mit euerm kurzen Verstande ausmessen könnet; fraget ihr nicht: Wie war Jesus gesinnt? Wie handelte er? Wie würde er in dem gegenwärtigen Falle, in diesen wirklichen Umständen gehandelt haben? Was fodert seine Lehre? Was sagt uns sein Beyspiel? sondern fraget ihr nur: Wie handelt itzt die Welt? Wie ist sie gesinnt? Was fodern ihre Grundsätze, ihre Gebräuche, ihre Sitten? Folget ihr, wie das Pferd und Maulthier, die keinen Ver-

---

1) Psal. 26, 4.

stand haben, lediglich nur den blinden Trieben eurer Leidenschaften, o dann ist der Geist der Welt, nicht der Geist Gottes in euch.

Sehet ihr in zweifelhaften Fällen mehr darauf, was Menschen, als was Gott gefällig sey; suchet ihr als Sklaven der Menschen mehr diesen als Gott zu gehorsamen; nehmet ihr selbst in den wichtigsten Angelegenheiten keine Rücksicht auf Gott und sein heiliges Gesetz; bedenket ihr nicht, ob etwas recht sey, sondern nur, ob es geheim bleibe, ob ihr ungestraft durchkommt, ob ihr es mit Gewalt oder List, mit Recht oder Unrecht durchsetzen und so zum Ziele kommen könnet; wisset ihr auch bei dem Unrechte die Stimme euers Gewissens zum Schweigen zu bringen; sehet ihr die Person an, und getrauet ihr euch die göttliche Wahrheit in Ungerechtigkeit zu unterdrücken; [1]) o dann ist der Geist der Welt, nicht der Geist Gottes in euch.

Scheuet ihr die Beschwerden der Tugend; wollet ihr eurer Pflicht nur so lange getreu bleiben, als sie euch keine Ueberwindung kostet, und nur dann zu derselben zurückkehren, wenn es euch leicht ankommt; vermöget ihr nicht so viel über euch, daß ihr eurer Gemächlichkeit zu Ehren der Tugend Abbruch thut; seyd ihr schwach genug die Frömmigkeit und Gerechtigkeit eben so bald aufzugeben, als ihr wegen derselben verfolget werdet, und wider die Foderung des Gewissens ja zu sagen, wo das Nein euch Verdruß zuziehen würde; könnet ihr Christum aus Menschen-

---

1. Rom. 1, 18.

furcht mit Petro verläugnen, oder ihn aus Geldsucht mit Judas seinen Feinden in seinen Verehrern ausliefern; o dann wohnet der Geist der Welt, nicht der Geist Gottes in euch.

Wenn die Wissenschaft des Heils keine Angelegenheit ist, die er seines Bestrebens würdig achten sollte; indem die Gleichgiltigkeit gegen Gottes Wort, und die Religion überhaupt vorherrschend ist; wer sich sogar schämt, die Religion vor Menschen zu bekennen; wer sich eine falsche Ehre daraus macht, mit Worten oder Werken zu zeigen, daß er keine Religion habe; wer dem Glauben mit seinen Werken widerspricht, wenigstens den Glauben nicht durch gute Werke an den Tag legt; wer seine Pflichten kennt, aber sie nicht ausübt, das Gute weiß, aber es nicht ins Werk setzt; wer andere anfeindet, beschädiget, verfolget, der zeigt offenbar, daß er weder den Vater, noch Jesum Christum erkenne. [1]) O in dem wohnet der Geist der Welt, nicht der Geist Gottes.

Wer das Gebet hintansetzt, wer nach dem Gebete noch eben so lieblos, eben so pflichtvergessen, ebenso nachläßig in seinem Berufe ist, als vor demselben; wer seine Andacht nur auf gewisse Gebete einschränkt, und nicht seinen ganzen Wandel nach der Lehre Jesu einzurichten sucht, wer Gott nicht über alles und den Nächsten nicht wie sich selbst liebt, wer die sorgsame Aufsicht über die Seinigen, wer die religiöse Erziehung der Kinder, wer die gemeinschaftlichen Uebungen einer vernünftigen Hausandacht zum merklichen Schaden des heranwachsenden Geschlechts versäumt; wer

---

1) Joh. 16, 3.

Gott als dem höchsten Wesen die schuldige Ehre nicht erweiset, ihm für die empfangenen Wohlthaten nicht würdig danket, ihn nicht vertrauensvoll um die nöthigen Gnaden bittet. O in dem zeigt sich der Geist der Welt mächtiger, in dem ist nicht der Geist Gottes.

Wenn ihr nur jene fürchtet, welche den Leib, nicht aber die Seele tödten können; wenn ihr aber jenen nicht fürchtet, welcher sowohl den Leib als die Seele in der Hölle unglücklich machen kann; [1]) und der durch den Propheten spricht: Wenn ich der Vater bin, wo ist meine Ehre, und wenn ich der Herr bin, wo ist meine Furcht. [2]) Wenn ihr nicht aus Liebe Gottes die Sünde meidet und Tugend übet; wenn ihr nur die Strafe fürchtet, Sünde aber und Bosheit liebet; wenn ihr sündigen wolltet, wenn es ungestraft geschehen könnte; dann ist der Geist der Welt mächtiger in euch; dann findet sich der Geist Gottes nicht in euch.

Nun prüfet und erforschet euch aufrichtig vor dem Angesichte euers Gottes, ob der Geist Gottes, oder der Geist der Welt sich mächtiger in euch zeige, mächtiger auf euch wirke. Findet ihr vor Gott und in euerm Gewissen, daß der Geist der Welt noch über euch herrsche, o so bittet den göttlichen Geist, daß er zu euch komme, daß er in euch wohne, daß er beständig in euch bleibe, daß er euch beständig leite und regiere. Möchtet ihr euch doch alle von ihm leiten und regieren lassen. Alle, die durch den Geist Gottes sich leiten lassen, sind Kinder Gottes, [3]) und werden als solche ewig selig seyn. Amen.

---

1) Matth. 10, 28. 2) Malach. 1, 6. 3) Rom. 8, 14.

Predigt

am zweiten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Dankespflicht für das heilige Abendmahl.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud viele dazu ein. Luk. 14, 16.

Durch die Gleichnißrede, welche eben abgelesen ward, schildert Jesus Christus den Pharisäern die Gnadenanstalten, die Gott theils längst schon durch die Propheten, theils nun durch ihn gemacht hatte, und legt ihnen das undankbare Betragen vor, welches die Israeliten gegen diese Gnadenanstalten bis dahin bezeugt hatten. Er stellt ihnen dar, daß Gott ihnen immer seine Gnade angeboten, und sie dieselbe immer ausgeschlagen, immer verworfen haben; daß er ihnen noch wirklich Gnade durch ihn anbieten lasse, und daß sie diese noch immer ausschlagen, noch immer verwerfen; daß ihnen endlich dieser schreckliche Undank den gänzlichen Untergang und die endliche Verstoßung von Gott zuziehen müsse.

Unsre heilige Kirche bedienet sich heute eben dieser Gleichnißrede, um uns zur Dankbarkeit für jene große Gnadenanstalt, durch welche Jesus Christus das heilige Abendmahl eingesetzt hat, gemeinsam aufzufordern, und uns vor dem Undank zu warnen. Sie bot diese heiligen Tage hindurch alle ihre Feierlichkeit auf, um ihre Dankbarkeit für diese unaussprechliche Wohlthat an den Tag zu legen. Ich zweifle auch nicht, daß diese ihre Feierlichkeit schon manche fromme Empfindung und heilsame Entschließung in euch geweckt habe. Um diese noch mehr zu befördern und zu steigern, ist es billig, daß wir heute ganz in die Gesinnungen unsrer heiligen Kirche eingehen, und uns in unsern Gedanken lediglich mit der dankbaren Erinnerung dieses heiligen Abendmahls beschäftigen. Wir betrachten demnach heute, daß wir unserm Heilande den größten Dank schuldig sind, weil er dieses heilige Abendmahl eingesetzt hat, und weil er auch uns an demselben Theil nehmen läßt, oder was eines ist, daß wir ihm den größten Dank schuldig sind,

I. Weil er dies große Abendmahl bereitet,

II. Weil er auch uns dazu eingeladen hat.

Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl, und lud viele dazu ein.

Göttlicher Geist, ohne dessen Gnade jede Empfindung ohne Kraft, jede Entschließung ohne dauerhaften Einfluß auf unser Heil ist, wirke du in uns Allen. Amen.

I.

Moses stellt dies dem israelitischen Volke als eine ganz besondere Ursache und als eine mächtige Auffoderung zur Dankbarkeit vor, daß sich Gott würdigte, sich ihm in dem Tempel zu nähern, und seine Bitten zu erhören. Welches Volk, spricht er, ist so groß, daß seine Götter sich ihm nähern, wie der Herr unser Gott, so oft wir zu ihm rufen? [1]) Und doch war jene Gegenwart Gottes, von welcher Moses redet, nur ein dunkler Schatten, nur ein schwaches Vorbild von der Gegenwart unsers Heilandes in dem heiligen Altarssakramente.

Wie ganz anders näherte sich uns die Gottheit in Jesu Christo? Er ward Mensch, er wohnte unter uns Menschen, und wenn er sich nun auch noch nach seinem Tode würdigte auch nur eine kurze Zeit unter uns zu wohnen, so wäre dies schon eine Gnade, worüber wir uns erstaunen müßten, und wofür wir nie genug danken könnten. Da er aber die Seinigen, die in der Welt waren, liebte, so hat er sie bis ans Ende geliebt, [2]) und zum Zeichen seiner Liebe will er nicht nur eine Zeitlang unter uns wohnen, er will ewig bei uns bleiben. Ich bin bei euch alle Tage bis ans Ende der Welt. [3]) Er setzet aus einem göttlichen Kunstgriff der Liebe ein Abendmahl ein, welches bis ans Ende der Welt fortdauern soll; bei diesem setzt er selbst seinen Leib zur Speise, sein Blut zum Getränke auf, er giebt sich uns selbst zur Nahrung, zum Tran-

---

1) Deut. 4, 7. 2) Joan. 13, 1. 3) Matth. 28, 20.

ke. Mein Leib, spricht er, [1]) ist wahrhaft eine Speise, mein Blut ist wahrhaft ein Trank. Hätte er seine Liebe gegen uns weiter treiben können? Konnte aber auch die Pflicht unserer Dankbarkeit höher gesteigert werden?

Und nun höret, wie er dieses Abendmahl einsetzte. Schon hatte er die Einsetzung desselben vorher verheißen; schon hatte er die Gemüther durch die Vervielfältigung der Brode auf dieses Wunder vorbereitet. Es war der Vorabend seines Leidens, wo er mit seinen Jüngern versammelt war. Da nahm Jesus Brod, segnete es, dankte und brachs, gab es seinen Jüngern und sprach: Nehmet und esset, das ist mein Leib, der für euch dargegeben, gebrochen wird. Dieses thut zu meinem Andenken. Eben so nahm er den Kelch nach dem Abendmahle, dankte, gab ihnen denselben, und sprach: Nehmet, trinket Alle daraus; das ist der Kelch meines Blutes in dem neuen Bunde, welches für euch und für die ganze Menge zur Nachlassung der Sünden wird vergossen werden. So oft ihr ihn trinket, thut dies zu meinem Andenken.

Da Christus eben sowohl die ewige Wahrheit, als ein allmächtiger Gott ist, so mußten seine Worte eben das wirken, was sie bedeuteten. Durch sie wurde das Brod, welches er in seinen Händen hielt, sein Leib, der Wein, den er in seinem Kelche trug, sein Blut. Es wird uns demnach hier eben der heiligste Leib zur Nahrung gereichet, der an das Kreuz geheftet wurde. Dies ist mein Leib, der für euch darge-

---

1) Joan. 6, 56.

geben wird. Eben jenes Blut wird uns als ein Getränk dargegeben, welches für die Sünden der Welt vergossen ward. Dies ist der Kelch meines Blutes, welches für euch und die ganze Menge zur Nachlassung der Sünden wird vergossen werden.

So verwandelte Jesus Christus das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut, und so wie er Brod und Wein in seinen Leib und in sein Blut verwandelte, so befiehlt er auch den Aposteln, und ihren Nachfolgern, den Bischöfen und Priestern, eben das zu seinem Andenken zu thun, und so ertheilte er ihnen den Befehl und die Gewalt, eben das zu thun, was er gethan, und zwar so lange, wie der heilige Paulus sagt, bis er zum Gerichte kommt; [1]) folglich eben so, wie er, das Brod in seinen Leib, den Wein in sein Blut zu verwandeln. Dieses thut zu meinem Andenken. Dieses thut, so oft ihr den Kelch trinken werdet, zu meinem Andenken.

Nein seine große Liebe soll mit dem Abende, an welchem er dies Abendmahl eingesetzt hat, noch kein Ende nehmen; er will, daß es von seinen Jüngern in seiner Kirche beständig fortgesetzt werde. Dies thut zu meinem Andenken. Er will unter den Gestalten des Brods und Weins bis an das Ende der Welt unter uns seyn. Sehet, ich bin alle Tage bei euch bis an das Ende der Welt.

Nach der Anordnung Jesu setzten die Apostel und ihre Nachfolger das, was Jesus bei dem letzten Abendmahle gethan, und was er auch ihnen zu thun befohlen, nach seinem Tode immer fort; sie verwandelten

---

1) 1 Cor. 11, 26.

das Brod in den Leib, den Wein in das Blut Jesu Christi durch seine eigenen Worte, und so beharreten die Christen nicht nur in der Lehre der Apostel, in gesellschaftlicher Verbindung und im Gebete, sondern auch im Brechen des Brodes. [1]) So kamen die Christen am ersten Wochentage zusammen, das Brod zu brechen, [2]) das ist, das heiligste Geheimniß zu feiern, und den Leib und das Blut Jesu Christi zu empfangen. Daß eben dieses bei den Christen unter dem Brodbrechen verstanden wurde, erkläret uns Paulus, indem er sagt: Der gesegnete Kelch, den wir segnen, ist er nicht die Mittheilung des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist es nicht die Mittheilung des Leibes des Herrn? [3]) Und so wird, was Jesus bei dem letzten Abendmahle gethan, bis an das Ende der Welt, bis zur Wiederkunft Jesu in der Christenheit fortgesetzt werden. So oft ihr dieses Brod esset, und diesen Kelch trinket, sollet ihr den Tod des Herrn, bis er wieder kommt, in Erinnerung bringen. [4]) Immerhin können demnach die Christen den Leib und das Blut Jesu Christi genießen.

Nun fordert Gott die Juden schon deßwegen durch seine Propheten zur Dankbarkeit auf, weil er ihnen in der Wüste das Manna wie den Thau aus der Luft zufließen ließ. Und in Wahrheit, es war große Wohlthat für sie; doch war es nur eine vergängliche Speise, wovor es den Juden endlich selbst eckelte, und die nur ihr Leben fristete, aber sie von dem Tode zu be-

---

1) Act. 2, 42. 2) Act. 20, 7. 3) 1 Cor. 10, 16. 4) 1 Cor. 11, 26.

freien nicht vermögend war. Eure Väter, sagt Christus, haben in der Wüste das Manna genossen, und sind gestorben. [1])

Wie viel mehr haben wir Ursache für dieses Abendmahl zu danken, wo uns eine Speise aufgesetzt wird, die dem Manna der Juden eben so weit, als das Licht dem Schatten, die Wahrheit dem Vorbilde, und das Leben dem Tode vorzuziehen ist? Zu danken für ein Abendmahl, wo wir ein Brod genießen, welches der Leib des Herrn, und von dem gemeinen Brode unendlich unterschieden ist, [2]) welches nur noch den Namen, nur noch die Gestalt des Brodes hat, in seinem Wesen aber unendlich über selbes erhaben ist; welches nicht nur aus der Luft, wie das Manna, sondern wahrhaft aus dem Himmel kommt, und jene, die es würdig genießen, unsterblich macht? Dies ist das Brod, welches vom Himmel herabkommt, daß Keiner sterbe, der davon ißt. [3]) Wer dieses Brod ißt, der wird ewig leben. [4])

Ja was uns bei diesem heiligen Abendmahle aufgesetzt und gereichet wird, ist nicht Brod; es ist eben jenes Fleisch, welches Jesus Christus an dem Kreuze seinem himmlischen Vater für die Sünden der Welt geopfert hat, damit alle Menschen, die in Adam alle gesündiget, und den ewigen Tod verdienet hatten, das ewige Leben erhielten. Und das Brod, spricht Christus, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt. [5]) Es ist selbst der lebendige

---

1) Joan. 6, 49. 2) 1 Cor. 11, 29. 3) Joan. 6, 50.
4) Ibid 59. 5) Ibid 52.

Sohn Gottes, der vom Himmel gekommen, die menschliche Natur angenommen, für uns aus Liebe gestorben ist, noch täglich auf dem heiligen Tische geschlachtet daliegt, [1]) und zum Zeichen, daß er die Seinigen beständig liebe, sich als Gott und Mensch zur Nahrung unsrer Seele auf eine geheimnißvolle Weise hingiebt; es ist Christus selbst. Ich, so spricht er, ich bin das Brod, das vom Himmel gekommen; [2]) ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt. [3])

„Da Christus selbst vom Brode sagt, spricht der „heilige Cyrillus von Jerusalem schon im 3ten Jahr„hundert: [4]) Da Christus selbst vom Brode sagt, das „ist mein Leib, wer wird daran zweifeln? Da er sagt: „Das ist mein Blut, wer wird zweifeln und sagen, „es sey nicht sein Blut? Er hat ehmals das Wasser „in Wein verwandelt, welcher eine Aehnlichkeit mit „dem Blute hat, und er sollte nicht würdig seyn, daß „wir ihm glaubten, daß er den Wein in Blut ver„wandle? Wenn er bei seiner Gegenwart bei einer kör„perlichen Hochzeit ein großes Wunder gewirkt hat, „sollen wir nicht um so mehr glauben, daß er den „Kindern seiner Braut (der Kirche) sein Fleisch und „Blut gegeben habe? Darum sollen wir mit aller Ge„wißheit Christi Fleisch und Blut empfangen. Denn „unter der Gestalt des Brodes wird dir der Leib, und „unter der Gestalt des Weins das Blut gegeben. Es

---

1) Ubi Christus immolatus jacet. S. Clorys. 15te Predigt über die Bildsäulen. 3. Bd. der deutschen Ausgabe. Augsburg. Wolf. 1781. 2) Joan. 6, 41. 3) Ibid 51.
4) In der 4ten Unterweisung an diejenigen, die zur Taufe vorbereitet wurden.

„ist höchst gewiß, daß das Brod, welches wir sehen, „nicht Brod sey, obgleich der Geschmack Brod fühlet, „sondern Christi Leib, und der Wein, den wir sehen, „nicht Wein sey; ob er gleich dem Sinne des Ge„schmackes, Wein zu seyn, scheint, so ist es doch nicht „Wein, sondern Christi Blut.“ „Vielleicht sprichst „du, sagt der heilige Ambrosius, [1]) ich sehe etwas „Anderes, wie kannst du mir sagen, daß ich Jesu Leib „empfange? Auch dies muß ich dir noch beweisen. „Welcher Beispiele soll ich mich dazu bedienen? Ich „will beweisen, daß es nicht das sey, was die Natur „gemacht hat, sondern was die Aussprechung der Se„gensworte geheiliget hat, und daß die Segnung eine „größere Kraft habe, als die Natur, weil durch sie „auch die Natur verändert wird. Das Wort Christi, „das aus Nichts dasjenige machen konnte, was nicht „war, sollte das dasjenige, was schon ist, nicht in et„was Anderes verändern können?

Fürwahr ein großes Abendmahl, bei welchem Gott selbst die Speise und Nahrung ist. Ein Mensch bereitete ein großes Abendmahl; aber nicht genug, er lud auch viele, er lud auch uns dazu ein, und dafür sind wir ihm noch größern Dank schuldig.

II.

Wenn Christus nur die Vornehmen und Reichen, nur die Angesehenen und Begüterten, nur die Geachteten und Glücklichen der Welt zu diesem heiligen Tische berufen und eingeladen hätte, so wären wir ihm schon da-

---

1) De Mysteriis 9.

dafür den größten Dank schuldig; aber seine Liebe ruft alle zu sich, die mit Mühe und Last beladen sind; [1]) er rufet sie von allen Gassen, Straßen und Zäunen, er rufet selbst die Armen und Presthaften, die Blinden und Lahmen. Sollten wir für eine so allgemeine und allumfassende Liebe nicht danken? Sollet ihr mit Müheseligkeit beladen, solltet ihr Arme und von der Welt Verachtete nicht hieraus erkennen, daß Gott die Person nicht ansieht, daß er im vorzüglichen Verstande der Vater der Armen und Bedrängten ist, und daß er die Armen der Welt auserwählt, daß sie reich durch Glauben und Erben des Reiches seyn sollen, welches er denen, die ihn lieben, versprochen hat? [2]) Solltet nicht auch ihr, ihr Reichen und Angesehenen erkennen, daß wir Alle eine Gottesfamilie ausmachen, daß Alle, die an diesem heiligen Tische erscheinen, in Christo Jesu Brüder und Schwestern sind, daß, weil nur ein Brod ist, auch wir Alle, die Eines Brodes theilhaftig werden, nur einen Leib ausmachen, so viel unser sind, [3]) ja, daß wir Alle Eins geworden in Jesu Christo, [4]) und daß wir also auch den Geringsten der Menschen nicht verachten dürfen?

Wenn Christus nur dem Frömmsten der Erde, wenn er nur jenen, welche ihr ganzes Leben in der genauesten Erfüllung seiner Lehre zubringen, sich in diesem heiligsten Sakramente mittheilen würde, so wäre schon dieses eine Gnade, welche die Würde der

---

1) Matth. 11, 28. 2) Jacob. 2, 5. 3) 1 Cor. 10, 17.
4) Gal. 3, 28.

ganzen Menschheit erheben, und sie zur möglichsten Lobpreisung der göttlichen Güte auffordern würde. Es ist auch allerdings wahr, und schon Justin der Marterer bezeugt es in der Schutzschrift an die Christen; Keiner wird zu diesem Mahle zugelassen, als derjenige, der getauft ist, und so zu leben verspricht, wie es Jesus befohlen hat. Wir sollten demnach jene Heiligkeit, welche wir in der heiligen Taufe erhielten, zu diesem göttlichen Mahle mitbringen; das Kleid der Unschuld ist allerdings jenes hochzeitliche Kleid, welches der König der Ehren von jenen mit Recht fordern könnte, mit welchen sich an dieser Tafel der göttliche Bräutigam vereinigen will. Freilich sollten sich Alle, welche sich diesem unbefleckten Lamme nähern, nie mit einer Sünde befleckt, und die Gnade der Taufe noch rein erhalten haben.

Doch — und welchen Dank sind wir ihm dafür schuldig? — Gott, der unsere Schwachheit kennt, und weiß, welch ein gebrechliches Geschöpf wir sind, hat die Empfangung dieses heiligsten Sakraments auf diese Bedingung der ersten Unschuld nicht eingeschränkt. Nicht nur die Frommen, nicht nur die Unschuldigen ladet er zu dieser Tafel ein. Sey es auch, daß wir Sünder, daß wir auch große Sünder seyen, er verstößt uns nicht von dieser Tafel; nur sollen wir vorher wahre Buße wirken, uns von Sünden reinigen, und uns prüfen, bevor wir zu diesem göttlichen Mahle hinzutreten. Der Mensch prüfe sich, und so soll er von diesem Brode essen; nur sollen wir würdige Früchte der Buße darbringen und im hochzeitlichen Kleide der vornehmsten Tugendübungen erscheinen, damit es

nicht auch für uns heiße: Mein Freund, wie bist du hieher gekommen ohne hochzeitliche Kleidung? [1]) Wenn wir auch mit dem verlornen Sohne unsern besten Vater verließen, wenn wir die Güter, die er uns anvertraute, verschwendet, wenn wir die Gnade, die er uns ertheilte, mißbraucht haben; wenn wir aber erkennen, wie böse und bitter es ist, den Herrn unsern Gott verlassen zu haben; [2]) wenn wir einsehen, wie gut es die Diener Gottes im Dienste und im Hause ihres Herrn und ihres Vaters haben, und wie sie weit glücklicher sind. Wenn wir endlich zum Vater wieder zurückkehren; wenn wir zu ihm reuevoll aufrufen: Wir haben wider dich gesündigt, wir sind nicht würdig deine Söhne zu heißen; wenn wir mit festem Entschluße, uns gewiß zu bessern, unsere Sünden bereuen und beichten. O so wird der gute Vater von unserm Elende gerührt werden, er wird uns mit seiner Liebe entgegen kommen; er wird uns seine Vaterhuld und das Kleid der Gnade wieder schenken; er wird uns die deutlichsten Merkmale seiner Freundschaft mittheilen; er wird uns den Ring, als das Zeichen seiner Liebe, an die Hand stecken; er wird sich unsrer Bekehrung mit den Engeln im Himmel freuen; und er läßt uns wieder zu seinem Tische, zu diesem göttlichen Freudenmahle.

Gott, was sind wir, daß du so gnädig an uns gedenkest, daß du dich so weit zu uns herablassest, daß du uns so huldvoll besuchest, und uns, die wir dich so oft beleidiget, so oft uns aller deiner Güte

---

1) Matth. 22, 12. 2) Jerem. 2, 19.

und Erbarmnißen unwürdig gemacht haben, die ganze Fülle deiner unendlichen Erbarmnißen, daß du dich selbst uns schenkest! Wahrhaftig, jeder von uns muß ausrufen: Herr ich bin nicht würdig, daß du unter mein Dach eingehest; es ist dies nur Uebermaß deiner Gnade, und Aufforderung zum innigsten Danke!

Ja Gott, du bist nicht nur so gütig, daß du uns erlaubst uns bei dieser Tafel einzufinden; du ladest uns nicht nur dazu ein; du nöthigst uns; du machst es uns sogar zur Pflicht und zum Gesetze, bei derselben zu erscheinen, und damit du uns desto mehr dazu antreibest, sprichst du uns sogar das Leben der Gnade ab, wenn wir nicht dabei erscheinen wollten. Wahrlich, wahrlich sage ich euch, wenn ihr das Fleisch des Menschensohnes nicht esset, und sein Blut nicht trinket, werdet ihr das Leben nicht in euch haben. [1]) Wahrhaftig eine Nöthigung der Liebe! Wahrhaftig ein Gesetz der Gnade!

Damit ihr die Größe dieser Gnade ganz einsehet, so wisset, meine Christen, im alten Bunde war es dem jüdischen Volke verboten von den Opfern zu essen, welche es in dem Tempel für seine Sünden darbrachte. Das Sündopfer darf man nicht essen: es muß mit Feuer verzehret werden, heißt es im dritten Buche Moses. [2]) Und warum dieses? Darum, meine Lieben, damit es erkennen möchte die wahre Aussöhnung mit Gott sey im alten Gesetze noch nicht zu Stande gekommen, und sie könne durch das Blut der Opferthiere nicht bewirkt werden. Durch dieses Verbot war das

---

1) Joan. 6, 54. 2) Levit. 6, 30.

ganze Volk gleichsam noch unter dem Fluche; dadurch ward es immer erinnert, daß es an der Vergebung der Sünde noch keinen Antheil habe.

Ganz anders handelt Gott mit uns. Er befiehlt uns sogar, den Leib, welcher für unsere Sünden zum Opfer ist dargebracht, gebrochen worden, und das Blut des neuen Bundes, welches zur Vergebung der Sünden vergossen ward, zu empfangen; und warum dieses? Damit er uns zeige, daß die Nachlassung der Sünden in dem neuen Bunde vollbracht sey. Wir empfangen also den Leib und das Blut Jesu zum Zeichen, daß uns die Sünden in Jesu Christo seyen vergeben worden, weil er zu Jedem aus uns sagt: Nehmet und esset, dies ist mein Leib, nehmet und trinket, dies ist mein Blut. Weil wir ihn wirklich empfangen, so wissen wir, daß er sich gerade für uns geopfert hat, und daß wir in ihm die Vergebung der Sünden erhalten. Jesum Christum mit Gottheit und Menschheit empfangen, und ihn zum Zeichen empfangen, daß er für unsere Sünden, und zwar zur wirklichen Vergebung der Sünden, das Opfer geworden; könnte etwas tröstlicher seyn, und muß nicht dadurch der lebhafteste Dank in uns rege werden, da wir bei diesem heiligen Mahle der größten Wohlthat erinnert, und zugleich der größten Wohlthat theilhaftig werden?

Damit wir diese Wohlthat und unsere Dankespflicht noch besser einsehen, so betrachtet noch die Nahrungs- und Stärkungskraft des himmlischen Brodes, welches wir bei diesem göttlichen Mahle genießen. Ihr wisset, die Speise, besonders das Brod, nähret und stärkt. Nun sagt Christus: Ich bin das leben-

dige Brod, und das Brod, welches ich geben werde, ist mein Fleisch für das Leben der Welt; und wieder: Mein Fleisch ist wahrhaftig eine Speise, [1]) nämlich eine geistliche Speise, eine Speise der Seele, durch welche wir innigst mit Jesu Christo vereinigt, der göttlichen Natur theilhaftig, [2]) und dem Ebenbilde des Sohnes Gottes gleichförmig werden; [3]) eine Speise, durch welche wir nicht mehr uns selbst leben, sondern Christus in uns lebt, [4]) durch welche wir in Jesu bleiben, und Jesus in uns bleibt. Wer mein Fleisch ißt, spricht Christus, und mein Blut trinkt, der bleibt in mir, und ich in ihm; [5]) eine Speise, welche die heiligmachende Gnade in uns nicht nur erhält, sondern auch vermehrt, indem sie macht, daß wir durch Jesum Christum leben. Gleichwie, spricht Christus, der Vater, der mich gesandt hat, lebt, und ich durch den Vater lebe, so wird auch der, welcher mich ißt, durch mich leben; [6]) eine Speise, durch welche wir nach der Lehre der Kirche von läßlichen Sünden befreiet, und von schweren Sünden bewahrt werden, [7]) indem unsere Seele dadurch in dem Blute des Heilandes gewaschen wird, [8]) und dieses allerheiligste Sakrament ein Stärkungsmittel für unsere Schwachheit, [9]) die Arznei unserer täglichen Sünden, [10]) und das kräftigste Gegengift wider den Zunder der bösen

---

1) Joan. 6, 52 et 56. 2) 1 Pet. 1, 4. 3) Rom. 8, 29. 4) 2 Cor. 5, 15. et Gal. 2, 20. 5) Joan. 6, 57. 6) Ibid 58. 7) Conc. Trid. sess. 13, Cap. 2. 8) Chrys. Hom. 46. in Joan. Cap. 3. 9) Auctor operis de sacramentis. Lib. 9, Cap. 4. 10) Aug. Epist. 118, Cap. 3.

Begierlichkeit ist; [1]) eine Speise endlich, welche das Leben nicht nur auf viele Stunden und Tage, nicht nur auf ganze Wochen und Monate, nicht nur auf volle Jahrhunderte, nicht nur auf tausend und tausend der Jahre, sondern auf die ganze ewige Zukunft erhält. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben. [2])

Die ihr also von diesem himmlischen Brode esset, ihr werdet ewig leben,

ewig nach der Seele;

denn Jesus, welchen ihr unter den Gestalten des Brodes empfanget, und mit dem ihr Eines werdet, ist voll der Gnade und Wahrheit; der lebendigmachende Geist ist ihm von Gott ohne Maß zugetheilt worden; die ganze Fülle der Gottheit wohnet in ihm. Gnade und Wahrheit, Geist und Gottheit wird demnach durch Jesum Christum mit eurer Seele vereinigt; sind das Siegel ihrer ewig seligen Unsterblichkeit. Wer von diesem Brode ißt, wird ewig leben.

Die ihr von diesem himmlischen Brode esset, ihr werdet ewig leben,

ewig auch nach dem Leibe;

denn Jesus, welcher sich unter den Gestalten des Brodes in Ein Wesen mit euch vereinigt, lebt ewig bei dem Vater; er ist die Auferstehung und das Leben; [3]) er ist auch für euern Leib die Quelle und der Same des ewigen Lebens; er ist das Unterpfand eurer glück-

---

1) Cyrill. Alex. Lib. 4. in Joan. Cap. 17. 2) Joan. 6, 51. 3) Joan. 11, 25.

seligen Auferstehung. Wer mein Fleisch ißt, spricht Christus, und mein Blut trinkt, hat das ewige Leben, und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. [1])

Sehet, so groß ist die Wohlthat; und wir sollten nicht danken, sollten nicht unsere Dankbarkeit durch den genauesten Gehorsam und die getreueste Erfüllung der Gebote Gottes an den Tag legen? Schon einst sprach der Herr zu Moses: Sieh, ich will euch Brod vom Himmel regnen lassen; das Volk soll hinausgehen, und sammeln, so viel es auf einen jeden Tag bedarf, daß ich es prüfe, ob es in meinem Gesetze wandle, oder nicht. [2])

Wenn der Herr das Manna als eine Prüfung, als eine Aufforderung, in seinem Gesetze zu wandeln, hingab, wie viel mehr muß uns dieses bessere Manna, dieses wahre Himmelbrod eine Ermunterung und Aufforderung seyn, Gottes Willen in Allem nachzuleben, und die Lehre Jesu Christi in Allem getreu zu befolgen?

Wie es dazu die stärkste Aufmunterung und Aufforderung ist, so ist es auch dazu das beste Stärkungsmittel. Sollte also nicht unsre größte Bestrebung dahin gehen, es öfters würdig zu genießen? Sollten wohl zeitliche Sorgen, oder Wohllüste und Vergnügen dieser Welt uns von diesem Mahle abhalten? Und ach wie oft lassen wir uns doch dadurch davon abhalten? Man ist in das Zeitliche zu sehr vertieft, man hängt sündhaften Wohllüsten und Ver-

---

1) Psal. 55. 2) Exodi 16, 4 — 5.

gnügungen nach, man will ihnen nicht entsagen, lieber entsagt man dem Genuße dieses heiligen Mahles. Aber ach! ihr wünschet doch dieses heilige Sakrament im Tode zu empfangen, warum schätzet ihr es nicht schon im Leben, wie ihr es an den Pforten des Todes und der Ewigkeit schätzen werdet? Warum hat es nicht schon itzt bei euch jenen Werth, welchen es selbst nach euerm Urtheile in der Todesstunde haben wird? Lebet doch, wie ihr zu sterben wünschet! Jesus befiehlt euch, es zu empfangen; die Kirche, als die zärtlichste, wohlmeinendste Mutter, ermahnet euch; [1]) befolget den liebevollen Befehl Jesu Christi, kommet der Ermahnung der besten Mutter, der Kirche Jesu Christi, nach, damit nicht jener schreckliche Ausspruch auch an euch erfüllet werde: Keiner von jenen, welche eingeladen waren, aber sich geweigert hatten zu kommen, soll mein Mahl kosten!

Machet euch durch einen frommen Wandel fähig dieses übernatürliche Brod oft zu empfangen, damit euch dasselbe wahrhaft zum Leben der Seele und zur immerwährenden Gesundheit des Geistes diene, damit ihr durch diese göttliche Nahrung gestärkt nach diesem mühevollen Leben in das himmlische Vaterland gelanget, und eben das Engelbrod, welches ihr itzt unter dem heiligen Schleier der Brodsgestalten genießet, unverhüllt genießen, und dem Lamme, das geschlachtet ward, mit den heiligen Engeln ewige Lob- und Danklieder anstimmen möget. [2]) Amen.

---

1) Conc. Trid. Sess. 13, Cap. 8. 2) Apoc. 5, 11 — 12.

Predigt

auf Mariä Geburt.

Ursache, sich der Geburt Mariens zu freuen.

Von welcher geboren ward Jesus, der genannt wird Christus. Matth. 1, 16.

Es sind nur drei Geburten, welche von der Kirche öffentlich gefeyert werden; nämlich die Geburt Christi, die Geburt des heiligen Johannes des Täufers, und die Geburt Mariens. Eben diese letztere feyern wir heute, und die Kirche feyert sie schon seit dem achten Jahrhundert, feyert sie jederzeit mit hoher Freude; sie hat wohl auch dazu die wichtigsten Gründe; lasset uns diese Gründe etwas reiflich erwägen; gewiß, wenn wir allererst betrachten, warum die Kirche die Geburt Mariens mit hoher Freude feyert, so werden wir eben dadurch auch einsehen lernen, wie wir diese Geburt feyern sollen.

I. Warum feyert die Kirche die Geburt Mariens mit hoher Freude?

II. Wie sollen auch wir die Geburt Mariens feyern.

Göttlicher Geist, der du Mariam geheiliget, ehe sie noch geboren war, sey mit uns.

I.

Der erste und wichtigste Grund, warum die Kirche die Geburt Mariens mit hoher Freude feyert, ist wohl dieser, weil von ihr geboren ward, Jesus, der genannt wird Christus, dieser Grund stützet sich selbst auf das Evangelium, und auf die Worte meines Vorspruches.

In Jesu Christo hat Maria den Stifter des Christenthums geboren, und so viele Ursache die Kirche hat sich des Christenthums zu freuen, eben so viele Ursache muß sie haben sich der Geburt Mariens zu freuen.

Wenn schon der Engel dem Zacharias, da er ihm die Geburt seines Sohnes Johannes ankündete, voraussagt: Du wirst deine Freude und Wonne haben, und Viele werden über seine Geburt frohlocken, [1]) und wenn man dann sich über seine Geburt wirklich hoch erfreute, da er doch nur der Herold und der Vorläufer des Herrn war; wie viel mehr hat die Kirche, die Geburt Mariens mit hoher Freude zu feyern, da sie Jesum Christum selbst, und in ihm den Stifter des Christenthums geboren hat!

---

1) Luc. 1, 14.

In Maria hat sich bei ihrer Geburt der Welt die Gnadenfülle geoffenbaret, da sie schon im Mutterleibe die Gnade erhielt, daß sie rein und heilig an das Licht trat, und so eher geheiligt als geboren wurde, [1]) darum hat die Kirche allerdings Ursache, sich über ihre Geburt mit der ganzen Welt zu freuen.

Maria ist zumal nicht nur geboren die Mutter Jesu Christi, des Sohnes Gottes, sondern auch unsre Mutter, die Mutter der ganzen Christenheit zu seyn; sie hat durch ihre Geburt, durch ihre Ankunft auf dieser Welt derselben die so fröhliche als glückliche Botschaft gebracht, sie die Welt, die schon so lange in Trauer gehalten wurde, werde endlich, wie noch nie, sich aus derselben erhohlen, und wieder frisch aufathmen können. [2]) Sollte sich die Kirche nicht itzt noch dieser Bothschaft freuen!

Von der Geburt der Mutter unsers Erlösers

---

1) Sed et ortum Virginis didici nihilominus in Ecclesia, et ab Ecclesia indubitanter habere festinum atque sanctum, firmissime cum Ecclesia sentiens, eam in utero accepisse, ut sancta prediret. — Fuit procul dubio Mater Domini ante sancta, quam nata: nec fallit omnia sancta Ecclesia sanctum reputans ipsum Nativitatis diem, et omni anno cum exultatione universae terræ votiva celebritate suscipiens. S. Bernard. epist 174. 2) Novam quondam animorum laetitiam declaremus, quando non Christi modo, sed nostra quoque Mater primum apparet, suoque adventu Evangelium, hoc est faustam felix que nuntium adfert, ut mundus tristitia diuturna oppressus tandem aliquando, ut nunquam antea, possit respirare. Petrus Canisius Lib. 1. de Maria Virgine Dei para. cap. 11.

nehmen alle christliche Festtage ihren Anfang, da wir demnach ihre Geburt feyern, feyern wir den Ursprung aller Kirchenfeste; billig stimmt daher die ganze Kirche bei der Geburt der Gebährerin ihres Bräutigams Lob- und Freudenlieder an, spricht der heilige Petrus Damiani. [1])

Sehet so viele und so wichtige Gründe hat die Kirche, die Geburt Mariens mit hoher Freude zu feyern, und nun fragt es sich, wie auch wir mit hoher Freude dieses Fest begehen sollen.

II.

Wie Maria, da sie als Mutter unsers Erlösers von dem Engel gegrüßet ward, in die freudigste Lobpreisung Gottes ausbrach, so sollen auch wir mit heiliger Freude Gott loben, daß die Mutter zur Welt geboren ist, die Jesum geboren hat; denn in ihr ist uns, ist der ganzen Menschheit, die noch in der Finsterniß und in den Schatten des Todes saß, die Morgenröthe des Heils aufgegangen; in ihrer Geburt haben wir die frohe Hoffnung erhalten, daß wir von der Finsterniß zum Licht, vom Verderben zum Heile und vom Tode zum Leben gelangen werden, sprechen sollen wir daher mit der ganzen Kirche: glückselig bist

---

1) Merito universa sancta Ecclesia, nascente sponsi sui Genitrice (ut ita præ gaudio dixerim) lescennini carminis laudes alternat. Exultemus, inquam, in hac die praecipua, et totis visceribus in Domino delectemur, in qua dum Redemtoris, nostri recolimus Matrem, reliquarum festivitatum calebramus originem. Serm. 2 et 3 de Mariæ Nativit.

du, heilige Jungfrau Maria, und höchst preiswürdig, weil endlich von dir aus die Sonne der Gerechtigkeit der Welt erschienen ist. [1])

Groß sind die Vortheile, die uns nach Geist und Körper von dem Christenthum zugeflossen sind. Lasset uns diese Vortheile öfter und reifer betrachten, gewiß, wir werden uns dann der Geburt derjenigen herzlich freuen, die uns den Stifter des Christenthums zur Welt geboren hat.

Freute man sich ja doch schon der Geburt des heiligen Johannes des Vorläufers und Täufers unsers Herrn, wie viel mehr und wie weit inniger sollen wir uns der Geburt derjenigen freuen, die Jesum nicht nur angekündet, sondern ihn uns wirklich geschenkt, im Tempel dem Willen des ewigen Vaters hingeopfert, und dieß ihr Opfer am Kreuze vollenden gesehen hat?

Maria ist zumal unsre Mutter; gute Kinder freuen sich der Geburt ihrer Mutter; Maria ist aber so gewiß unsre Mutter, als uns Jesus Christus, ihr Sohn, seine Brüder nennet; [2]) ist sie aber unsre Mutter, so lasset uns ihr besonders an ihrem Geburtstage Freude machen. Wir machen ihr Freude, und wir verehren sie auf die rechte Art, wenn wir ihre Tugenden nachahmen.

Wir machen ihr Freude, wenn wir ihrem göttlichen Sohne in unsern Sitten und in unserm Be-

---

1) Felix es sacra virgo Maria, et omni laude dignissima: quia ex te ortus est sol justitiæ, Christus Deus noster. ex Missa festi. 2) Hebr. 2, 11. Joan. 20, 17.

tragen ähnlich zu werden suchen; ich habe euch schon ein andersmal gezeigt, daß sie keine größere Freude habe, als wenn sie an uns die Züge ihres göttlichen Sohnes, wenn sie in unsern Sitten, in unserm Betragen eine Aehnlichkeit mit den Sitten und dem Betragen ihres göttlichen Sohnes wahrnimmt; dieß ist dann zumal auch das Zeichen unsrer Auserwählung; denn die nach Gottes Rathschluß berufen sind, die hat Gott auch bestimmt, daß sie dem Bilde seines Sohnes ähnlich seyn sollen. [1])

Wir machen ihr Freude, wenn wir, so viel möglich, ein sündenfreyes Leben zu führen trachten. Zwar sind wir in Sünden geboren; aber wir wurden durch die Taufe in Christo wiedergeboren; eben der Geist, der die Jungfrau erfüllte, hat auch den Taufbrunnen erfüllt, sagt Leo der Große. [2]) da haben wir Gnade erhalten; der Taufgnade hätten wir immer getreu bleiben, und die in der Taufe erhaltene Heiligung mit der größten Sorgfalt bewahren sollen; haben wir sie durch die Sünde verloren, o so lasset uns wahre Buße darüber wirken, und uns möglichst bestreben, daß, wie Maria immer ohne alle Sünde lebte, wir wenigstens von nun an ohne alle Sünde leben mögen.

Gewiß wir werden dann erfahren, daß man die Festtage weit tröstlicher und freudiger halte, wenn uns das Gewissen keine Vorwürfe macht, als wenn es mit Sünden beschweret ist; ja dann werden wir hier und dort ewig selige Festtage feyern, und nicht nur die Geburt Mariens, sondern auch unsre Geburt ewig segnen. Amen.

---

1) Rom. 8, 28 — 29. 2) S. Leo. M.

Predigt
über das fünfte Gebot Gottes.

Vom leiblichen Todtschlage. *)

Du sollst nicht tödten. 2 Moys. 20, 13.

Wenn man nur auf den Buchstaben dieses Gesetzes Acht hat, so dürfte sich vielleicht unter uns Niemand finden, der sich nicht mit voller Ueberzeugung seines Gewissens von aller Uebertretung desselben frey sprechen könnte.

Heften wir aber unsere Aufmerksamkeit auf den Geist dieses Gesetzes, welcher uns den wahren Umfang und die Ausdehnung desselben vor Augen hält, so giebt es vielleicht unter uns sehr Wenige, die sich nicht öfters wider dasselbe versündigen.

Und

*) Darüber kann auch in meinen kurzen Grabreden 5. Bändch. S. 30. nachgesehen werden: Bey der Leiche eines Landjägers, der meuchelmörderisch erschlagen worden.

Und eben der Geist des Gesetzes ist es, dem wir nachforschen, und nicht bei dem Buchstaben desselben bleiben müssen. Nach dem Geiste, nicht nach dem Buchstaben des Gesetzes haben wir unsern Wandel einzurichten; denn der Buchstabe tödtet, der Geist macht lebendig. [1])

Zwar hielten auch schon die Juden dafür, daß durch dieses Gebot mehr nicht, als nur der leibliche Todtschlag verboten würde; allein Christus, der gekommen ist, das Gesetz zur Vollkommenheit zu bringen, [2]) zeigt, daß dieses Gebot selbst auch die innere Besserung des Menschen zum Gegenstande habe, und alle jene Neigungen und Regungen des Herzens verbiete, welche zur Verursachung eines Todtschlages, oder auch nur zum Verlangen desselben eine nähere Beziehung haben. [3])

Wenn ich euch daher dieses Gebot in seinem ganzen Umfange erklären wollte, müßte ich euch zeigen, wie es den leiblichen Todtschlag, aber noch vielmehr, wie es den sittlichen, oder den Todtschlag des Leibes und jenen der Seele verbiete. Ich sehe mich aber wegen Kürze der vorgesteckten Zeit genöthigt, meine heutige Abhandlung von diesem Gebote nur auf den Leib einzuschränken. Der leibliche Todtschlag ist eine freywillige und unrechtmäßige Ermordung eines Menschen; diesen kann der Mensch an sich selbst, oder an seinem Nächsten verüben. Es zerfällt also meine Rede von selbst in zwei Theile, in deren erstem ich von jenem handeln werde, was dieses Geboth verbietet in

---

1) 2 Cor. 3, 6. 2) Matth. 5, 17. 3) Matth. 5, 21.

Beziehung auf unser Leben, in dem zweiten, was es verbietet in Rücksicht auf das Leben unsers Nächsten.

Euch bitte ich um euere Aufmerksamkeit, den göttlichen Geist um seinen gnädigen Beistand.

I.

Das Leben des Menschen wird bisweilen in Umstände verwickelt, welche dasselbe bitter, und bereits unerträglich machen, in welchen daher der Tod willkommen wäre. Bald unterliegt man dem Druck der Drangsalen, denen man anders nicht, als durch den Tod zu entgehen weiß, bald muß man seinen eigenen Henker, sein böses Gewissen, immer zu seiner Qual herumtragen, man findet weder in dem Taumel der Welt, noch in der Einsamkeit Ruhe; bald ist die Schwachheit des Menschen, die Gewalt der herrschenden Leidenschaften so groß, die äußerliche Gelegenheit zur Sünde, die man entweder nicht leicht verlassen kann, oder wenigst nicht verlassen will, so reizend, daß man nur auf eine ganze Reihe sich häufender Sünden, welche die Verdammniß immer vergrößern, hinaussieht.

Damit man sich demnach nicht selbst gewaltsame Hände anlege, hat Gott in unsere Natur das Gesetz gelegt, unser Leben zu erhalten und zu beschützen; daher kommt es, daß wir uns wider alles Jenes sträuben und entgegensetzen, was uns den Tod droht, und in den Stunden der ruhigen Vernunft alles das verabscheuen, was denselben befördern oder beschleunigen könnte. Daher wirft das Kind, so wie der Philosoph,

jede Speise ohne Bedenken hinweg, von der man ihm sagt, daß es, wenn es sie genösse, sterben müßte; selbst unsere ersten Eltern würden die verbothene Frucht niemal genoßen haben, wenn die listige Schlange sie nicht beredet hätte, daß sie ihnen keineswegs den Tod zuziehen würde.

Auch hat uns Gott eben dadurch, daß er uns befahl, uns selbst zu lieben, die Pflicht aufgelegt, unser Leben zu erhalten. Das Leben ist der Grund und die erste Anlage zu allen Gütern und Vollkommenheiten, deren der Mensch hienieden fähig ist. Da demnach die Liebe gegen sich selbst in der Vervollkommnung seiner selbst bestehe, so ist es klar, daß, wer sich das Leben raubt, im höchsten Grade wider die Liebe handle, die er sich selbst schuldig ist.

Und sind wir nicht auch verpflichtet, den Nächsten zu lieben, und seine Wohlfahrt nach Kräften zu befördern? Schneider aber derjenige, der sich selbst entleibt, sich nicht alle Gelegenheit ab, dem Nebenmenschen auf was immer für eine Weise noch nützlich zu werden, und fügt ein Solcher nicht auch den Seinigen die größte Unbild und den größten Schaden zu?

Weil endlich Gott allein der Herr ist, der uns das Leben gab, und es uns darum gab, damit wir jene Absichten erfüllten, die er in dem großen Plane seiner weisesten Regierung für uns ausgezeichnet hat, und wir vermöge unserer gänzlichen Abhängigkeit von ihm diese zu erfüllen allzeit verpflichtet sind: so erkannten es selbst schon die Heiden, daß es höchst unerlaubt sey, ohne Geheiß unsers höchsten Beherrschers

von dem Posten unsers Lebens abzutreten, und daß er sich ebenso gerecht über den Selbstmörder erzörne, als der Herr über den Sklaven, der sich selbst gewaltsame Hände anlegt und dadurch selbst die Möglichkeit aufhebt, seinem Herrn zu dienen.

Allein, was suche ich erst noch eine Sache als unerlaubt und höchst sündhaft zu beweisen, deren bloße Gedanke bei ruhiger Vernunft Schrecken und Abscheu über unsere ganze Natur verbreitet, welche die Kirche und der Staat allzeit mit Schande belegt, und Gott mit den deutlichen Worten verboten hat: du sollst nicht tödten.

Auch der bloße Wunsch des Todes, wenn er aus Ungeduld, oder Verzweiflung herrührt, ist schon in seinem ersten Grunde verwerflich, und alles das, womit man denselben rechtfertigen will, hat auf der Wagschale des Heiligthums kein Gewicht. Man wünscht sich etwa den Tod, weil man des drückenden Elendes, der sich häufenden Drangsalen kein Ende, keine Linderung voraussieht; aber ist nicht eben das Elend, sind nicht eben die Drangsalen, welche Gott über uns verhängt, und welche er uns durch Menschen, als seine Werkzeuge, zufügen läßt, sind sie, sage ich, in dem Plane der göttlichen Vorsehung nicht ein höchst nothwendiges Mittel für uns, durch die Geduld die Seligkeit zu verdienen, deren wir noch nicht würdig sind, und die Sünden abzubüßen, die uns ewiger Strafen würdig machen? Wir haben daher in solchen Umständen vielmehr um Verlängerung des Lebens zu bitten, damit wir das ganze Maß unserer Schulden, die wir bei der göttlichen Gerechtigkeit gemacht haben,

tilgen können, als uns den Tod zu wünschen. Oder ist es nicht billig, daß wir zeitliche Drangsalen ertragen, wann wir ewige verdient haben, und ist es nicht der größte Undank, wenn wir uns selbst den Tod wünschen, da uns Gott das längst verwirkte Leben aus unendlicher Barmherzigkeit in der Absicht noch schenkt, damit wir durch Besserung desselben ewig selig werden?

Man wünscht sich etwa den Tod, weil man bei der Last der Sünden, derer man sich bewußt ist, nie ruhig seyn kann, indem man beständig die Folter und die bittern Vorwürfe des Gewissens aushalten muß. Findet aber der Sünder in dem Tode ein Mittel dagegen? Sagt nicht Christus selbst, daß der Wurm der Verdammten nicht sterbe, und daß sich mit diesem noch ein Feuer verbinde, welches nicht aufhört sie zu peinigen? [1]) Sollte also der Sünder nicht vielmehr um Zeit zur Buße bitten, als sich den Tod wünschen?

Man wünscht sich endlich den Tod, weil man in sich selbst eine starke Neigung, oder in äußerlichen Umständen eine lockende Gelegenheit, oder wohl gar eine Nöthigung zu künftigen Sünden voraussieht; aber ist denn Gott durch seine Gnade nicht mächtig genug einen Joseph bei allem Reize zum Laster standhaft und seine Tugend nur desto glänzender zu machen, so wie eine Susanna unter den boshaftesten Verführern von der Sünde frei zu erhalten? Kann er nicht eine Magdalena zur Büßerinn, einen Saulus zum Paulus, einen Augustin zum Muster der Tugen-

---

1) Marc. 9, 43.

den machen, so wie er es vorhin der Laster war? In Gott, aber nicht in dem Tode muß man Rettung suchen.

Wie es nicht erlaubt ist, sich zu tödten, oder sich selbst den Tod zu wünschen, so ist es auch nicht erlaubt, sich frech und muthwillig der Gefahr auszusetzen, das Leben oder ein Glied, oder die Gesundheit zu verlieren. Wer die Gefahr liebt, wird in der Gefahr umkommen. Als daher der Versucher den Sohn Gottes bereden wollte, sich von der Zinne des Tempels hinunter zu stürzen, und ihm versprach, die Engel würden ihn erhalten und auf den Händen tragen, damit er nicht etwa an einen Stein seinen Fuß anstoße, antwortete er ihm: Es steht geschrieben: Du sollst den Herrn deinen Gott nicht versuchen. In der That sich selbst muthwillig in die Gefahr stürzen, und dabei auf den besondern Beistand Gottes hoffen, dieß heißt Gott versuchen und eben darum schwer sündigen. Ebenso sündigen auch diejenigen, welche in einer schweren Krankheit aus Eigensinn oder Geiz keine Arznei nehmen wollen. So wahr es ist, daß Gott, der selbst die Todten zum Leben erwecken kann, auch die Gesundheit eines Jeden, der krank liegt, wieder herstellen könnte, so gewiß ist es auch, daß er den Lauf der Natur nicht zu unterbrechen pflege. Man muß hier die Regeln beobachten, die der Sohn Sirachs vorschreibt; man muß Gott um Genesung bitten, aber auch die Mittel, welche dieselbe verschaffen können, anwenden. Sohn, spricht er, in deiner Krankheit versäume dich selbst nicht, sondern ruf den Herrn an, und alsdann brauche den Leibarzt; denn er ist von

dem Herrn bestellt, und soll von dir nicht weichen, weil seine Hülfe nothwendig ist. [1])

Aber mehr als vor jeder Krankheit, mehr als vor jeder äußerlichen Gefahr müssen wir uns vor jenen Gefahren hüten, welche wir in uns selbst herumtragen, ich verstehe die unmäßigen Leidenschaften, diese sind für unser Leben desto verderblicher, je näher und inniger sie mit den Bestandtheilen desselben verwebt und verbunden sind. Sie gleichen dem schleichenden Gifte, welches das Leben nach und nach aufzehrt: ich könnte mich hierin auf die allgemeine Erfahrung berufen; doch wir wollen lieber das unfehlbare Zeugniß des weisen Sohns Sirach, aus dem der Geist Gottes redet, hierüber anhören. Neid und Zorn, sprichter, vermindern die Lebenstage, [2]) sie sind die Fäulniß der Gebeine; [3]) wie die Mäßigkeit das Leben verlängert, so hat die Unmäßigkeit schon viele umgebracht; [4]) viele haben schon den Tod in dem Weine gefunden; [5]) auf viele Speisen folgt ein Krankheit; [6]) Schwermuth hat viele ausgezehrt; [7]) ein trauriges Gemüth macht die Gebeine verdorren; [8]) der Unkeusche wird der Fäulniß und den Würmern zu Theil; [9]) Neid, Zorn, Unmäßigkeit, Schwermuth, Unlauterkeit müssen ferne von uns bleiben, wenn wir uns nicht selbst das Leben verkürzen, das Talent, welches uns Gott zur Benützung und treuen Verwaltung anvertrauet hat, selbst vergraben, und uns eine Rechen-

---

1) Eccl. 38, 9—12. 2) Eccl. 30, 26. 3) Prov. 14, 30. 4) Eccl. 37, 33 — 34. 5) Ibid. 31, 30. 6) Ibid. 37, 33 — 34. 7) Ibid. 30, 25. 8) Prov. 17, 22. 9) Eccl. 19, 3.

schaft vorbereiten wollen, bei der wir nicht werden bestehen können. Laßet uns also unsere Leidenschaften, die, wenn sie überhand nehmen, unserm Leben so nachtheilig sind, beschränken, und da wir nun vernommen haben, was das fünfte Gebot in Beziehung auf unser Leben verbietet, so lasset uns nun auch betrachten, was es in Rücksicht des Lebens unsers Mitmenschen verbietet.

II.

Gott verbietet durch das fünfte Gebot nicht nur jene Handlungen, deren Wirkung den Tod des Nächsten zur Folge hat; er will auch alle jene Wurzeln abgeschnitten wissen, aus welchen so schlimme Früchte emporwachsen können; er verbietet nicht nur, daß man zu keinen solchen Werken schreite; er will selbst die Quelle, aus welcher sie entspringen, verstopfen. Er weiß, daß die Todtschläge aus dem Herzen hervor gehen; sein Gebot erstreckt sich daher bis auf das Herz, bis auf die Gedanken; er verbietet auch nur auf Rache zu denken, und sieht sie als einen Eingriff in seine Rechte an, die ihm allein zustehen. Rächet euch selbst nicht, geliebte! spricht der Apostel, [2]) sondern stellt es der Strafgerechtigkeit Gottes anheim; denn es steht geschrieben: Mein ist das Vergeltungsrecht; ich will vergelten, spricht der Herr; aber nicht nur sich an seinem Nächsten rächen, auch nur ihm Böses gönnen, oder wünschen, Feindschaft, Groll und Haß gegen ihn tragen, auch ohne daß man ihm wirklich Schaden zufügt, heißt schon sich wider dieses

---

1) Matth. 15, 19. 2) Rom. 12, 19.

Gebot gröblich versündigen. In der That, der förmliche Haß ist von dem Todtschlage selbst wenig unterschieden; denn ob ihn gleich der hassende Mensch nicht im Werke verübt, verübt er ihn doch nach der Neigung seines Herzens; das Leben dessen, den wir hassen, mißfällt uns, sein Tod wäre uns Vergnügen; wenn es nur in unserer Willkühr stünde, so würde er sein Leben bald verlieren; Furcht der Strafe, Absichten der Eigenliebe, oder natürlicher Abscheu von einer so großen Frevelthat, halten unsere gewaltsamen Hände von dem Nächsten ab, oder die Ohnmacht ist die einzige Ursache, daß wir unser Rachfeuer nicht mit seinem Blute abkühlen. Im Herzen thun wir ihm alles das Böse, was wir ihm thun können; das Herz geht vor Gott so weit, als die Hand des Mörders vor den Menschen. Daher spricht der heilige Johannes: Wer seinen Bruder, seinen Nächsten hasset, ist ein Todtschläger, [1]) und Christus spricht zu den Juden: Ihr habt gehört, daß es bei den Alten hieß: Du sollst nicht tödten, und wer tödtet, soll des Gerichtes schuldig seyn; ich aber sage euch: Jeder, der auf seinen Bruder zürnet, wird des Gerichtes schuldig seyn. [2])

Noch vielmehr ist durch dieses Gebot verboten, seinen Zorn durch Worte auszudrücken, welche Zeugen des aufgebrachten Gemüthes, und der innerlichen Verachtung des Mitmenschen sind. Wer zu seinem Bruder spricht: Raka! wird des hohen Rathes schuldig seyn, und verdient von demselben verurtheilt zu werden. [3])

---

1) 1 Joan. 3, 15. 2) Matth. 5, 21. 3) Ibid.

Läßt man den Zorn so weit überhand nehmen, daß man sich nicht mehr scheuet, wider den Nächsten in beißende Schmachreden auszubrechen, mit anzüglichen Schimpf- und Spottreden um sich zu werfen, und ihn so mit großen Unbilden zu überhäufen, so ist der Verstoß wider dieses Gebot noch größer, die Strafe noch schwerer, Wer zu seinem Bruder sagt: Du Narr! wird des höllischen Feuers schuldig seyn. [1])

Wenn Gott so strenge mit jenen verfährt, die einen Zorn wider den Nächsten in sich nähren, die ihn in kleinern oder größern Beschimpfungen ausdrücken und an den Tag legen, welche Strafen müssen erst auf jene warten, die ihren Nächsten verfolgen, mit Schlägen mißhandeln, ihn verwunden, stimmeln, oder gar tödten? Christus thut an der angeführten Stelle hievon keine Meldung, er wollte dadurch zeigen, daß solche Mißhandlungen unter den Seinigen nie Platz finden sollten; er giebt dadurch hinlänglich zu verstehen, wie sehr solche Mißhandlungen werden von Gott bestrafet werden, da schon die Worte so schrecklichen Strafen unterworfen sind.

Und wer wird wohl allen den Fluch, und alle jene Strafen beschreiben können, welche in den Schätzen der göttlichen Strafgerechtigkeit für jene boshafte Mütter aufbewahret sind, welche eher Mörderinnen als Mütter werden, welche jenes, was sie durch Laster empfangen, durch neue Laster tödten, und was Gott durch die Kraft seiner Allmacht mit so wundervoller Weisheit in ihnen ausbilden wollte, unvollendet zerstören; die jenes, was zum ewigen Leben berufen

---

1) Ibid.

war, des zeitlichen und ewigen Lebens berauben; solche boshafte Mütter — doch ich schweige von ihnen, sie verdienen keine Ermahnung von der Kanzel, sondern zermalmende Donnerkeile vom rächenden Himmel!

Ihr habet nun gehört, was dieses Gebot in Beziehung auf unser Leben, und auf das Leben unsers Mitmenschen verbiete; aber um Nutzen aus dem bisher Gesagten zu ziehen, kommt es nun darauf an, daß wir die Vorschriften dieses Gebotes beobachten und in Vollzug bringen. Wünschen wir uns demnach nicht den Tod, wenden wir vielmehr unser Leben gut und heilig an; stürzen wir uns niemal muthwillig in Gefahr, die Gesundheit zu beschädigen, an einem Gliede gestimmelt zu werden, oder gar das Leben zu verlieren; brauchen wir in der Krankheit zu gehöriger Zeit die Mittel zur Genesung, besonders aber halten wir unsere Leidenschaften im Zaume, beherrschen wir dieselben, und geben wir niemal zu, daß wir von denselben beherrschet werden; suchen wir das Leben des Nächsten so, wie das unsrige zu erhalten; bieten wir den Armen, welche in Hunger, Kälte und Blöße schmachten, oder sonst in Lebensgefahr schweben, hilfreiche Hand; erweisen wir uns gegen Jedermann sanftmüthig, geduldig, freundlich, auch gegen unsere Feinde versöhnlich und wohlthätig.

Gedenken wir niemal uns an unserm Feinde zu rächen; gönnen oder wünschen wir ihnen niemal Böses; hegen wir nie Feindschaft, Groll und Haß in unserm Herzen; die Sonne gehe niemal über unserm Zorne unter; lassen wir ihn niemal in Beleidigungen und Beschimpfungen unsers Nächsten ausbrechen; ver-

folgen, schlagen, verwunden, stimmeln wir nie unsern Mitmenschen; ferne sey der Gedanke, ihn zu tödten, ferne sey die Ruchlosigkeit von den Müttern dem, was nun einmal aus ihnen soll geboren werden, auf was immer für eine Art zu schaden. Erfüllen wir diese Pflichten in Rücksicht unsers Lebens, und in Hinsicht des Lebens unsers Mitmenschen; dann haben wir durch Jesum Christum die frohe Hoffnung das ewige Leben zu erlangen, welches der Herr des Lebens und des Todes uns Allen geben wolle. Amen.

Predigt

über das 5te Gebot Gottes.

Vom sittlichen Todtschlage, oder dem Aergerniße.

Du sollst nicht tödten. 2. Moys. 20, 13.

Der Herr des Lebens und des Todes hat nach seiner unendlichen Gnade und Barmherzigkeit, Güte und Fürsorge unser Leben durch dieses Gebot wider alle ungerechte Anfälle sicher gestellt. Er hat ewige Strafen auf den Selbstmord, so wie auf die rechtswidrige Beschädigung oder Ermordung des Nächsten gesetzt. Er hat sich allein das Recht vorbehalten, in das Leben zu führen, und aus demselben abzurufen. Wer ungerecht einen Menschen schwerlich beschädiget oder tödtet, greift in seine Rechte ein, und hat seine ewige Strafe zu erwarten.

Allein nicht nur die Sicherheit unsers Körpers, unsers irdischen Lebens, sondern noch vielmehr jene der Seele, des sittlichen Lebens, ist der Gegenstand

dieses Gebotes. Die Seele trägt das unverkennbare Gepräge der Gottheit in sich, sie ist eine geistige Wirkung des göttlichen Hauches, sie ist geradezu aus göttlicher Quelle, nach Gottes Gleichheit, nach seinem Bilde geschaffen, ihre Eigenschaften sind Abdrücke der Gottheit, ihre Unsterblichkeit ist ein Zug des ewig lebendigen Gottes, durch sie ist der Mensch besonders von den Thieren unterschieden, durch sie der besondere Gegenstand der göttlichen Fürsehung, der Gnade Gottes, der Gnade Jesu Christi, kurz, die Seele ist über den Körper eben so weit, als der Körper über seinen Schatten erhaben; ist es also nicht erlaubt den Körper zu tödten, so ist es noch vielmehr verboten die Seele sittlicherweise zu tödten.

Das sittliche Leben der Seele ist Gnade Gottes, Innwohnung Gottes, Würde zum ewigen Leben. Rauben wir ihr die Gnade Gottes, trennen wir sie durch die Sünde von Gott, nehmen wir ihr durch dieselbe die Würde zum ewigen Leben, zur ewigen Liebe, zum ewigen Genuße Gottes; so sind ihre geistigen Kräfte, ihre sittlichen Fähigkeiten, die sich in die Ewigkeit erstrecken, dahin, oder doch geschwächt, das Blut des Lebens, das Blut Jesu Christi träuft von ihr, die schöne ist häßlich verunstaltet, die unsterbliche ist sittlich todt, ist würdig des zweiten, des ewigen Todes.

Das Mordgezeug, durch welches die Seele meistens getödtet wird, ist das Aergerniß; es wird daher mit Recht der sittliche Todtschlag genannt. Das Aergerniß ist aber eine That oder Rede, oder Unterlassung, welche entweder wirklich bös ist, oder doch den Schein des Bösen an sich hat, wodurch dem Näch-

sten eine Gelegenheit zur Sünde und zum schlimmer werden gegeben wird. Von dieser werde ich euch heute unterrichten, und euch zeigen

I. Wie vielfach das Aergerniß sey.

II. Welche Strafen es nach sich ziehe.

III. Welche Mittel wir wider dasselbe anwenden müssen.

Die Rede ist von dem sittlichen Tode der unsterblichen, theuer von Jesu Christo durch sein eigen Blut zum ewigen Leben erkauften Seele, also von einer höchst wichtigen Sache; es ist billig, daß ihr aufmerksam seyd. Die Rede ist von Entweihung und Entheiligung der Seele, die der heilige Geist geheiligt hat; es ist nothwendig, daß wir ihn um seine Gnade anrufen.

I.

Das Aergerniß theilt sich erstens in das Aergerniß der Schwachen, und in jenes der Pharisäer. Das erste hat seinen Grund in der Unwissenheit und Schwachheit des Nächsten. Es giebt nämlich Leute, welche sich aus Schwachheit und Unwissenheit auch an solchen Handlungen oder Worten stoßen, die in sich gleichgiltig sind, und nicht einmal den Schein des Bösen an sich haben. Diese Schwachen darf man keineswegs verachten; man muß gegen sie folgende Regeln beobachten. Ist etwas also beschaffen, daß man es thun oder unterlassen kann ohne sich zu versündigen, kurz, ist es eine ganz gleichgiltige Sache; sieht man aber

dabei vor, daß sie dem Schwachen ein Stein des Anstoßes und des Aergernißes würde, so ist man verpflichtet, sie zu unterlassen. Dies ist die ausdrückliche Lehre des heiligen Paulus. Es erhob sich unter den Korinthern ein Zweifel, ob sie das Fleisch essen dürften, welches den falschen Göttern war geopfert worden. Sie wenden sich an Paulus; er giebt ihnen zur Antwort, es sey an sich selbst gleichgiltig und erlaubt von diesem Fleische zu essen; wenn man aber dadurch Ursache sey, daß es auch Jene essen, die sich doch daraus ein Gewissen machen, so sündige man wider den Herrn Jesu, der für den Mitbruder gestorben sey; daher spricht er, wenn sich mein Bruder an dieser Speise ärgert, will ich in Ewigkeit kein solches Fleisch essen. [1]) Noch vielmehr ist man verbunden Jenes zu unterlassen, was zwar an sich selbst nicht bös ist, doch aber den Schein des Bösen hat. Enthaltet euch, spricht der heilige Paulus, von Allem, was auch nur den Schein des Bösen hat. [2]) Ja die Pflicht geht so weit, daß man auch das Gute, welches nicht nothwendig und nicht gebothen ist, unterlassen muß, wenn es dem Schwachen zum Anstoße und zum Aergerniße würde; man muß es wenigst bis zur bequemern Zeit verschieben, es in Geheim wirken, oder nach dem Beispiele Jesu durch gründliche Belehrung das Aergerniß aufheben. So ist man auch schuldig etwas Gutes zu wirken, wozu man sonst keine Verbindlichkeit hätte, wenn dessen Unterlassung den Nächsten ärgern würde.

Frei-

---

1) 1 Cor. 8, 2 — 13. 2) 1 Thess. 5, 22.

Freilich giebt es sehr Viele, welche, indem sie sich weise dünken, glauben, man dürfe auf dieses Aergerniß der Schwachen nicht achten, und es wäre genug, wenn man in den Augen des allwissenden Gottes rechtschaffen handelte. Allein Solche haben die wahre Wissenschaft der Heiligen noch nicht; in Solchen ist nur die Wissenschaft, die stolz macht, aber nicht die Liebe, die nützen will, [1]) und nur Jener, der seinen Bruder liebt, hat das Gesetz erfüllt. [2])

Ganz andere Regeln müssen wir gegen Jene beobachten, welche, wie die Pharisäer, nicht aus Schwachheit oder Unwissenheit, sondern aus vorsetzlicher Bosheit das Gute bös, und das Böse gut nennen, die aus den gerechtesten Handlungen und Gesprächen Gelegenheit nehmen Böses zu thun, zu reden oder zu denken, die, wie die Spinnen, sich nur darauf verstehen, auch da, wo Honig strozet, nur Gift zu sammeln, die den Glanz der Tugend nicht ertragen können, und überall nur Laster sehen, weil sie überall nur Laster sehen wollen. Durch diese dürfen wir uns von dem Guten nicht abschrecken lassen; wir müssen sie als freiwillig Blinde ansehen, denen wir nicht folgen dürfen, wenn wir nicht mit ihnen in die nämliche Grube fallen wollen. Dies lehrt uns selbst Jesus Christus durch sein redendes Beispiel. Erwies er am Sabbate den Menschen Gutes; heilte er wohlthätig die Kranken, so war er den Pharisäern ein Entweiher des Sabbats; trieb er die Teufel aus, so hatte er ihnen mit Belzebub ein heimliches Verständniß; saß

---

1) 1 Cor. 8, 1 — 2. 2) Rom. 13, 8.

er mit den Sündern zu Tische, sie zur Buße zu rufen und zu bekehren, so heißen sie ihn einen Freund der Sünder; nannte er sich den Sohn Gottes, wie er es wirklich war, so schreien sie ihn als einen Gotteslästerer aus. Es war ihm dies gar nicht unbekannt, doch er fuhr fort Gutes zu wirken und zu lehren. Weißt du, sprachen die Jünger zu ihm, daß die Pharisäer sich an deiner Rede geärgert? Er antwortete: Lasset sie! sie sind blinde Führer der Blinden, und wenn ein Blinder den andern führt: so fallen beide in die Grube. [1]) Sagt er in dem heutigen Evangelium, [2]) daß sie nicht aus Gott, nicht Gottes Kinder seyen, weil sie das Wort Gottes, weil sie seine Lehre nicht hören und nicht annehmen, so beschuldigen sie ihn er sey kein Rechtgläubiger, er sey ein Samariter und vom Teufel besessen. [3]) Verspricht er denen, die sein Wort halten und seine Lehre befolgen, das ewige Leben, so glauben sie sich desto mehr berechtigt zu sagen, daß er vom Teufel besessen sey; [4]) zeiget er, daß seine Herkunft älter als jene des Abrahams ist, so heben sie Steine auf, um sie auf ihn zu werfen; er weicht zwar auf eine kurze Zeit aus, [5]) aber bald behauptet er wieder die nämlichen Wahrheiten; denn er ist in die Welt gekommen, der Wahrheit Zeugniß zu geben. [6])

Das Aergerniß theilt sich zweitens in das genommene und in das gegebene Aergerniß; jenes ist eine wirkliche Sünde, die man wegen eines Andern bösen

---

1) Matth. 15, 12 — 14. 2) Die Predigt ward den fünften Sonntag in der Fasten gehalten. 3) Joan. 8, 47 — 49. 4) Ibid 51 — 52. 5) Ibid 58 — 59. 6) Joan. 18, 37

Reden, Thun oder Lassen verübt hat, und solcher Sünden, die ihren Grund in boshaften Handlungen oder Reden, oder Unterlassungen anderer Menschen haben, ach wie viele giebt es! Was ist die Welt anders, als eine öffentliche Schule, wo man die Laster durch böse Beispiele, durch ruchlose Reden, durch falsche Grundsätze lehrt? Und wie viele zählt man da lernbegierige Schüler? Wie Viele folgen dem Reize und der Anzüglichkeit solcher Beispiele? Wie Viele erlustigen sich an solchen Reden, welche die guten Sitten verderben, [1]) und trachten selbst Meister darin zu werden? Wie Viele machen sich die falschen Grundsätze der Welt eigen, und zur Richtschnur ihres Wandels? Gewiß, wenn man die Sünder zurechtweisen will, wenn man ihnen zeigt, daß ihre Aufführung und ihr Betragen strafbar und unchristlich ist; geben sie nicht gewöhnlich zur Antwort: Andere machen es eben so; sie werden auch in den Himmel wollen; es ist itzt die Zeit; es ist itzt so Sitte; die Meisten handeln itzt so!

Aber die ihr diese Sprache führet, öffnet das Evangelium, und durchleset es: ihr werdet finden, daß der große Haufe allezeit der verworfene Theil war, und daß man sich zu den wenigen Guten halten müsse, wenn man Zutritt in den Himmel haben, und an den göttlichen Verheißungen Theil nehmen will. Weit ist die Pforte, spricht Christus, [2]) und breit die Straße, die zum Verderben führt, und Viele gehen darauf. Wie enge ist dagegen die Pforte, und wie

---

1) 1 Cor. 15, 33. 2) Matth. 7, 13.

schmal der Weg, der zum Leben führt? Und Wenige finden ihn. Nein, die Menge der Sünder kann das Laster vor Gott eben so wenig unstrafbar, als Gott ungerecht machen, die Sitten, die Gewohnheiten, die Grundsätze der Welt können die Regeln des Evangeliums nie umstoßen. Himmel und Erde werden vergehen, spricht Christus; aber meine Worte werden nicht vergehen. [1])

So häufig das genommene Aergerniß ist, so häufig ist auch jenes, welches man das gegebene nennet, durch welches man eine sündhafte Rede, That oder Unterlassung versteht, wodurch der Nebenmensch zur Sünde verleitet wird, oder verleitet werden könnte. In der That, wie Viele giebt es solcher gegebener Aergernisse? Wie Viele werfen sich zu Lehrern des Lasters auf? Wie viele Eltern trifft man an, die anstatt in das zarte Herz ihrer Kinder, welches guten und bösen Eindrücken gleich offen steht, die wahre Gottesfurcht und Tugend zu pflanzen, in dasselbe vielmehr durch ihre schlechte Kinderzucht, durch ihre bösen Beispiele durch ihr Fluchen, Schwören und Verwünschen, durch ihre Nachläßigkeit im Guten, oder wohl gar durch ihre Unvorsichtigkeiten im ehelichen Umgange die Keime frühezeitiger Laster streuen, welche, leider! zu schrecklichen Früchten wuchern und aufwachsen. Wie viele Eltern giebt es, welche Kinder verschiedenen Geschlechts zusammen legen, oder auch bei sich liegen lassen, oder die Kleinen ganz schamlos, ganz ungekleidet vor größern herumtragen oder herumlaufen lassen, und so die Gefühle der Ehrbarkeit

---

1) Matth. 24, 35.

und der gegenseitigen Schamhaftigkeit schon im Keime ersticken, und dadurch die schändlichsten Fälle und das größte Verderben schon in dem Kinde vorbereiten und anbahnen. Wie viele Verführer, wie viele Diener der Hölle giebt es, die der Unschuld das weiße Kleid, welches sie in der heiligen Taufe empfangen hat, und welches sie mit sich in das Grab tragen sollte, Gottvergessen rauben? Wie Viele, welche die Unwissenden bisher ihnen noch unbekannte und verborgene Laster lehren, welche den büßenden und gebesserten Sünder wieder aus den Armen Jesu Christi herausreißen, und auf den Weg des Verderbens, gleichsam wider seinen Willen, zurückführen? Wie Viele, welche mit Worten, mit Beispielen die Wahrheit und Tugend in den Augen der Einfältigen und Unschuldigen verdächtig machen? Wie Viele, welche die Laster predigen, welche den Menschen die Beweggründe zur Tugend rauben, und sie zu ihrer Verläugnung verführen? Wie Viele, welche in Gegenwart Anderer, ach! öfters in Gegenwart noch unschuldiger Seelen sich freuen, Gespräche zu führen, worüber sich selbst Heiden würden geschämt haben? Wie oft hört man leider, von einer Zunge gesungen, die oft schon den heiligsten Leib Jesu Christi getragen, und mit seinem Blute ist gefärbt worden, leider, welche die Bosheit aus Anstiftung der Hölle ausgebrütet, und deren Schall alle Christen, die sie hören, zu gemeinsamen Thränen auffordern sollte? Ach solche Aergernisse, ihr Eltern, solche Gespräche, solche Lieder gestattet ihr öfters an euerm Tische, in euerm Hause, oder in der Nähe desselben; solche Aergernisse, die in eure Seele, in die Seelen eurer theuren Kinder den Tod führen,

die über euer Haus, über eine ganze Gemeinde den Fluch herabziehen. Christen! ihr könnet solche Aergerniße in eurer Mitte öffentlich ertragen, welche ihr doch als die größte Pest mit gemeinsamem Eifer von der Erde solltet zu vertilgen trachten! Damit ihr einsehet, wie wahr dieses ist, so lasset uns die Folgen des Aergernißes betrachten.

II.

Zeitliche und ewige Strafen sind die traurige Folge des Aergernißes. Wenn dein leiblicher Bruder, wenn dein Sohn oder deine Tochter, wenn deine Ehegenossen, dein Freund, den du wie dich selbst liebst, dich heimlich wollte verführen, andere Götter zu verehren, als du bisher und deine Voreltern nicht verehrt hatten — Gottheiten der Völker, die um dich her in der Nähe oder Ferne wohnen auf dem ganzen weiten Erdboden — folge du nicht, gieb kein Gehör, ohne Verschonen und Mitleid zeige es an, damit er getödtet werde, und deine eigene Hand (als des Zeugen) soll die erste gegen ihn ausgestreckt seyn, sodann die Hand aller Umstehenden zur Strafe, daß er dich an Jehova untreu zu machen suchte, deinem Erretter aus Aegypten, sollst du ihn versteinigen zum warnenden Beispiel für die Israeliten. So strafte Gott das Aergerniß schon im alten Bunde. [1]) David ärgerte durch seinen Ehebruch und Todtschlag das Volk Israel, er gab dadurch auch den Feinden des Herrn, fremden heidnischen Völkern Gelegenheit Gott und seine Religion zu lästern; zwar er wirkte über diese

---

1) Deut. 13, 6 — 11.

Sünden wahre, aufrichtige Buße; er rief mit zerknirschtem und gedemüthigtem Herzen: Ich habe wider den Herrn gesündigt; er verdiente von dem Propheten Natan die tröstlichen Worte zu hören: Der Herr hat deine Sünde hinweggenommen, du sollst sie nicht mit dem Tode büßen; aber eben dieser Prophet mußte ihm auf Gottes Befehl auch ankünden: Weil du den Feinden des Herrn Gelegenheit zu vielen Gotteslästerungen gegeben hast, soll das Kind, das dir geboren worden, ohne Nachsicht sterben.

Er wendet Alles an, diese Strafe, die ihm tief in die Seele dringt, von sich abzuwenden. Kaum schickt Gott eine tödtliche Krankheit über das Kind, so wirft sich David vor dem Herrn für seinen Knaben betend auf seine Knie, stellt die strengste Fasten an, zieht sich in die Einsamkeit zurück, liegt zu Nachts auf die harte Erde, ist zu allem Einreden und Ermahnen, daß er von dieser Strenge ablassen soll, ganz taub, und doch der Herr erhört ihn nicht; er will das Aergerniß gestraft wissen; er schneidet ihm so zu sagen seinen Sohn aus seinem Herzen, reißt ihn ohne Verschonen aus seinen Händen, streckt ihn todt vor seinen Augen dahin; Absolon sollte ihm diesen Schmerzen lindern, sollte heilenden Balsam in die blutende Wunde gießen.

Allein seht, und höret! Zur Strafe des Aergernißes empört er sich bereits mit ganz Israel wider seinen Vater, stellt ihm nach dem Leben. David muß seinen Thron, muß Jerusalem verlassen, muß vor seinem eigenen Sohne flüchtig gehen, in der Wüste sich mit Thränen laben, muß es ertragen, daß sein eige-

ner Sohn in dem Angesichte der Sonne, in dem Angesichte des ganzen Volkes seine Schande aufdecke, ihn öffentlich beschimpfe. [1]) So straft Gott das Laster des Aergernißes, wenn es auch im Purpur daher geht, mit Scepter und Kronen pranget. Doch dies sind nur zeitliche Strafen.

Was mich, wenn ich an Aergerniß denke, am meisten erschreckt, und was auch euch Alle in Schrecken setzen sollte, ist das betrübte Vorrecht der Unsterblichkeit und der beständigen Fortpflanzung, welches diese Sünde vor allen andern für sich hat, und eben darum das ganz besondere Verdienst einer ewigen Strafe in sich hält. Gewiß die übrigen Sünden sterben meistens mit dem Sünder ab; aber die Sünde des Aergernißes ist nicht in die engen Gränzen des Lebens eines Sünders eingeschlossen, sie erstreckt sich weit über seinen Tod hinaus, sie lebt noch in den spätesten Nachkömmlingen, da der Sünder lange schon modert. Der Verführer stirbt; aber nicht auch seine Sünde mit ihm; ihre Folgen bleiben, ihr Gift verbreitet sich durch unzählige Glieder der Gesellschaft, und ist vielleicht noch tödtlich am Ende der Welt, wenn nicht Christus aus unendlicher Gnade die Folgen der Sünde aufhebt. Alle jene, welche der Sünder durch seinen Lebenswandel geärgert, durch seine Reden oder andere Reizungen zum Bösen verleitet hat, sündigen noch nach seinem Tode auf seine Rechnung, der Same des Bösen, den er ausgestreut hat, bringt Früchte, von welchen er, obschon ihre Reife erst nach seinem Tode eintritt, von Gott als Urheber

---

1) 2 Reg. 12 et 2 Reg. 16 — 22.

angesehen und gestraft wird. Alles das Böse, was aus seiner Veranlassung geschieht, würde ihm auch nach seinem Tode noch zugezählt und zugerechnet, und seine Verdammung nach dem Maße, nach welchem das Aergerniß auch nach seinem Tode noch fortwirket, dadurch nicht nur gewiß gemacht, sondern auch vergrößert. Wehe also dem Menschen, von welchem Aergerniß kommt! [1])

O ihr Eltern, ihr Hausväter, ihr Hausmütter, ihr Vorgesetzte, wie viel habet ihr zu verantworten, da alle die Laster eurer Kinder, eurer Hausgenossen, eurer Untergebenen, die ihr hättet verhindern können, verhindern sollen, auch eure Laster sind, da Gott ihr Blut von euch fordern wird, wenn sie aus eurer Schuld zu Grunde gegangen sind; wenn ihr ihre Erziehung in der Zucht und Furcht des Herrn, ihr Christenthum, ihr Seelenheil vernachläßiget; wenn ihr sie so geradehin und ungestört auf den Wegen der Bosheit und des Verderbens fortwandeln lasset, oder sie wohl gar selbst darauf führet; wenn ihr sie nicht auf alle mögliche Weise auf den Pfad der Tugend zurückzubringen, oder auf demselben zu erhalten trachtet; wenn ihr durch eure Saumseligkeit im Gottesdienste, durch Vernachläßigung eurer Pflichten, die ihr als Menschen, als Bürger, als Christen auf euch habet, durch einen unchristlichen Lebenswandel ihnen zum Aergerniße dienet, und ihnen statt der Tugend das Laster einflößet? Wehe dem Menschen, von welchem Aergerniß kommt!

Noch einmal, wie schwer muß eure Verantwortung vor Gott werden, wenn ihr auch zu Hause vor

---

1) Matth. 18, 7.

euern Kindern so lau, so kalt, und so zerstreut zu Gott betet, daß sie von dem höchsten Wesen nur einen niedrigen Begriff erhalten, da ihr ihnen durch eure Ehrfurcht vor Gott, und durch eure Hausandacht einen hohen und erhabenen Begriff beibringen solltet? Wie schwer endlich, wenn ihr für eure Dienstbothen in Hinsicht ihres Seelenheils keine Sorge traget, oder sie wohl gar durch euern Wandel ärgert? Wie traurig und wie schwer zu verantworten ist es, wenn ein Dienstboth mit Wahrheit sagen muß: Ich war noch unschuldig, bevor ich in diesem Hause in Dienst trat, ich hatte noch Freude an Gott und der Tugend; aber da ich in dieses Haus und in diesen Dienst kam, sah ich bald, daß man keine Hochachtung für Gott, Tugend, Wahrheit und Religion hatte; man gestattete mir alle Freiheit, und so ward ich verführt, die Liebe zu Gott und der Tugend wich von mir; ich wurde an Laster gewöhnt, die ich auch dem Namen nach nicht kannte; ich trat zwar nach einigen Jahren aus diesem Dienste; aber ich war nicht mehr der gute, unverdorbene Mensch, der ich vorhin gewesen bin. Höret doch, was der Apostel sagt: Wenn Jemand keine Sorge hat für die Seinigen, und besonders für seine Hausgenossen, der verläugnet den Glauben, und ist ärger als ein Ungläubiger. [1])

O ihr alle, die ihr Andere ärgert, ihr habet Ursache zu zittern. Ihr seyd nicht zufrieden eine ganze Kette von Lastern in diesem Leben anzufachen, ihr dehnet sie auch noch auf die späte Zukunft aus; ihr verführet Andere; von diesen werden wieder Andere

---

1) 1 Tim. 5, 8.

verführt, und so erstreckt sich das Verderbniß, das ihr angefangen habet, bis auf die späteste Nachkommenschaft. Gott! du allein kannst sie zählen, alle die Ringe an dieser Kette! Du allein kannst sie überschauen, die ganze Reihe von Sünden und Lastern, welche aus einem einzigen Aergerniße entstehen: wir können nur deine schreckliche Gerechtigkeit anbeten, mit welcher du das Aergerniß zeitlich und ewig strafest, und mit Christo ausrufen: Wehe dem Menschen, von welchem Aergerniß kommt!

Da das Aergerniß ein so großes Uebel, und von so bösen Folgen ist, so lasset uns noch einige Verhaltungsregeln anhören, die wir in Hinsicht desselben befolgen müssen, und die Mittel vernehmen, die wir wider dasselbe anwenden sollen.

III.

Haben wir wirklich schon das Unglück gehabt unsere Nächsten zu ärgern, so ist es nicht nur nothwendig das Aergerniß an und für sich selbst zu beichten, sondern man muß in dem heiligen Beichtgerichte auch die Zahl der Personen, denen man ein Stein des Anstoßes geworden ist, ja nach Beschaffenheit des Aergernißes auch die Gattung und Stand derselben angeben. So ist es nicht genug, wenn ich mich in dem Beichtstuhle nur anklage, ich hätte unkeusche, ärgerliche Gespräche geführt; ich muß auch noch beisetzen, wie Viele diese Gespräche mitangehört haben, und ob es unverheirathete, verehelichte oder geistliche Personen gewesen seyen. Umstände, die man selten anführet, weil man auch selten sein Gewissen recht erfor-

schet, und sich, wie es Pflicht ist, zur Beicht vorbereitet.

Die Entschuldigung gilt nicht, man hätte es nur zum Zeitvertreibe, nur aus Scherz, nur Andere zu unterhalten, geredet; oder wisset ihr nicht, was der Apostel sagt: Kein schlechtes Wort geh' aus eurem Munde, sondern was gut ist zur Erbauung des Glaubens, damit es wohlthätig werde den Hörenden; [1]) uneheliche Liebe und alle Unlauterkeit oder Geiz soll unter euch gar nicht genannt werden, wie es Heiligen geziemt, auch schamloses Gerede, Zotten und Possen, auch unanständiges Scherzen soll fern von euch seyn, nur was wohlanständig ist soll unter euch Statt finden; [2]) spricht ja Christus selbst: Ich sage euch, die Menschen werden am Gerichtstage von jedem unnützen Worte, das sie reden, Rechenschaft geben müssen. [3])

Auch jenes hat keinen Grund, wenn ihr saget, ihr wisset nicht, ob sich die Anwesenden daran geärgert hätten, und ihr glaubet, daß es ihnen nicht zum Anstoß werde gedienet haben. Es ist genug, und eure Sünde besteht darin, daß ihr ihnen Gelegenheit dazu gegeben habet. Ihr thatet eures Theils Alles, was ihr habet thun können. Wenn sich Andere wirklich nicht geärgert haben, so ist es ihre Tugend, welche aber eure Schuld nicht tilget, die nach den gegebenen Umständen größer oder kleiner ist.

Auch hat man dadurch, daß man diese Sünde nach allen ihren Umständen gehörig gebeichtet hat,

---

1) Ephes. 4, 29. 2) Ibid 5, 3—5. 3) Matth. 12—36.

seine Pflicht noch nicht ganz erfüllt; man muß sich auch mit allem Ernste dahin bestreben, daß man den Schaden, den man durch das gegebene Aergerniß verursachet hat, wieder gut mache, daß man das Aergerniß aufhebe, und seinen schädlichen Wirkungen, so viel es möglich ist, Einhalt thue.

Die man zuvor zum Bösen ermuntert hat, muß man nun wieder zum Guten ermahnen; denen man vorhin den Weg zum Laster geöffnet hat, denen muß man ihn itzt versperren; denen man ehmals Beweggründe an die Hand gegeben hat, Böses zu thun, denen muß man durch entgegengesetzten Unterricht diese Beweggründe nehmen, und ihnen vielmehr solche beibringen, die sie mächtig zur Tugend antreiben; die man vorhin durch seinen bösen Wandel geärgert hat, die muß man nun durch sein gutes Beispiel wieder erbauen; wie das Laster sinnreich ist, Andere zu verführen, so muß die wahre Buße sinnreich seyn, die Geärgerten wieder zu bessern.

Oder wenn, wie der heilige Augustin sagt, die Sünde nicht nachgelassen wird, wenn man Jenes, was man entfremdet hat, nicht zurückstellt, kann man wohl hoffen, Gott werde die Sünde des Aergernißes verzeihen, wenn man den Schaden nicht gut macht, den man dadurch dem Nächsten an der Seele verursachet hat? Ist wohl unserm Heile genugsame Vorsehung gethan, wenn wir zwar selbst nicht mehr sündigen, aber noch Andere zählen, die aus unsrer Schuld, auf unsre Rechnung noch sündigen? So wichtig indessen diese Pflicht auch ist, wie wenig denkt man sie zu erfüllen? Ach wie werden wir einst zitternd zurück-

leben, wenn wir bei unsrer vermeinten Unschuld uns so vieler fremden Sünden werden schuldig sehen, an die wir aus sträflicher Nachläßigkeit nie dachten, weil wir uns zu selten erforschten, uns nur in der Oberfläche unsers Gewissens aufhielten, und allezeit zu wenig in uns selbst eingiengen.

Spricht euch euer Gewissen vom Aergerniße frei, und habet ihr euch entschlossen, auch in Zukunft euch möglichst davor zu hüten, so unterstützet diesen euern Vorsatz durch die öftere Betrachtung jener schrecklichen Worte, die Jesus Christus selbst gesprochen hat: Wer Einen dieser Kleinen, welche an mich glauben, ärgert, dem wäre es besser, ein Mühlstein würde ihm an den Hals gehängt, und er würde in die Tiefe des Meeres versenkt. [1]) Bedenket, wie schrecklich die Folgen des Aergernißes sind, welch eine unaussprechliche Verwüstung es unter dem Volke Gottes anrichtet, wie es die Schafe Jesu Christi würgt, wie es sich auf die ganze Zukunft ausdehnet, wie es das Laster unaufhaltbar über die ganze Welt verbreitet, wie es alles Unheil über dieselbe herzieht. Bedenket jenes schreckliche Wehe, welches Christus unser Herr wegen des Aergernißes der Welt angedrohet hat. Wehe der Welt des Aergernißes wegen. [2]) Führet euch zu Gemüthe, wie leicht es ewiglich sey Andere zu ärgern, aber wie schwer, wie fast unmöglich es werde das Aergerniß aufzuheben, wie unzählbarer Sünden, selbst auch noch nach dem Tode, ihr euch dadurch schuldig machet, welch schreckliche zeitliche und ewige Strafen ihr euch

---

1) Matth. 18, 6 — 7. 2) Ibid.

dadurch zuziehet; führet euch öfters jene Worte zu Gemüthe, die aus dem Munde Jesu Christi über jeden, der Andere ärgert, ergangen sind: Wehe dem Menschen, von welchem Aergerniß kommt.

Damit ihr aber nicht nur kein Aergerniß gebet, sondern auch keines nehmet, so müsset ihr alle verdächtige Orte, verführende Leute, böse und gefährliche Gesellschaften fliehen; einmal mit Bösen wird man bös, wer die Gefahr liebt, kommt in der Gefahr um. Sey es, daß es euch sehr hart ankomme gewisse Orte zu verlassen, gewisse Bekanntschaften aufzugeben, gewisse Personen zu meiden; scheinen sie euch auch eben so nothwenig, eben so nützlich als eure Hand, als euer Fuß, eben so angenehm als selbst euer Augapfel; werden sie euch aber ein Stein des Anstoßes und des Aergernißes; werden sie euch nach allen Ermahnungen, die man euch gab, nach allen Mitteln, die man euch vorgeschrieben, nach allen Vorsätzen, die ihr gemacht, immer ein neuer Fallstrick, immer eine neue Gelegenheit zur Sünde: ihr müsset euch von ihnen trennen, so schwer es euch auch fallen mag, wenn ihr ja nicht alle Hoffnung zur ewigen Seligkeit selbst aufgeben, in die schrecklichen Hände des lebendigen Gottes fallen, und ein unglückseliges Schlachtopfer des ewigen Verderbens, der ewigen Verdammniß werden wollet. Selbst Jesus Christus giebt uns diese Lehre und diese Vorschrift: Wenn deine Hand oder dein Fuß dich ärgert, so haue sie ab und wirf sie von dir. Es ist dir besser, lahm oder verstümmelt in das Leben einzugehen, als zwei Hände und zwei Füße zu haben, und ins ewige Feuer geworfen zu

werden; und wenn dich dein Auge ärgert, so reiß es aus und wirfs von dir! Es ist dir besser, einäugig in das Leben einzugehen, als zwei Augen zu haben, und ins höllische Feuer geworfen zu werden. [1])

Zum Beschluße trachtet doch Alle vollkommene Christen zu seyn, die weder Aergerniß geben, noch Aergerniß nehmen. Das Licht der Vernunft, das göttliche Gesetz seyen allezeit die Richtschnur eurer Reden und Handlungen; hütet euch, daß ihr selbst nicht strauchelt und fallet, und auch Andern nicht zum Anstoße und zum Falle dienet; handelt allezeit so, daß, wenn die Menschen eure guten Werke sehen, sie zur Nachahmung mächtig aufgemuntert, zum Lobe und Verherrlichung des himmlischen Vaters angefeiert werden. [2])

Lasset euch ja nicht durch jeden Wind des Aergernißes, wie ein schwaches Schilfrohr, herumtreiben; haltet euch fest an das göttliche Gesetz; immer sey es auch eine sichere Schutzwehr wider alles Aergerniß; denket immer, so viel es möglich ist, gut von euerm Nächsten; seine Sündenfälle sollen euch zur lehrreichen Warnung dienen; beweinet seine Fehler vor Gott; aber ahmet dieselben niemal nach; machet euch dieser Welt nicht gleichförmig; forschet nicht nach, welches die Grundsätze, die Gewohnheiten, Sitten und Gebräuche der Welt seyen, sondern welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sey; diesen vollziehet in Allem, denn Christus sagt: Wer den Willen meines himmlischen Vaters befolgt, der wird ins Himmelreich kommen. [3]) Amen.

Lei-

1) Matth. 18, 8—9. 2) Matth. 5, 16. 3) Matth. 7, 21.

Leichenrede

bei der Leiche eines Vaters, der viele noch unversorgte Kinder zurückließ.

Die Liebe hört nicht auf, stirbt nicht. 1 Kor. 13, 8.

So sagt der Apostel, und so spricht es auch die Erfahrung aus. Besonders stirbt die wahre Liebe der Eltern zu ihren Kindern nicht. Betrachtet einen von seinen Kindern hinwegsterbenden Vater, oder eine von ihren Kindern scheidende Mutter, gewiß, ihr werdet von dieser Wahrheit ganz überzeugt werden. Was fesselt einen Vater oder eine Mutter noch bei allen Leiden an diese Erde? Was macht, daß sie noch länger zu leben wünschen, wenn sie sonst auch wenig Anhänglichkeit an die Erde und an das irdische Leben verrathen? Seht, es ist die Liebe zu den Kindern, diese fesselt sie noch an die Erde. Man möchte gern sterben; aber die Kinder sind noch nicht groß gezogen, oder doch noch nicht versorgt. Man möchte noch länger leben, bis die Kinder versorgt, und bis ihr künftiges Glück und Wohlergehen gesichert und be-

gründet 'wären. Wie der Apostel gleichsam in sich selbst getrennt war, und vermöge der Liebe zu Gott gern sterben wollte um bei Christo zu seyn, und doch zugleich noch länger zu leben wünschte um bei den Christen zu bleiben; [1]) eben so möchten oft Eltern gern sterben um mit Christo zu seyn; sie wünschten aber doch auch noch länger zu leben, um bei den Kindern zu seyn.

Wahre Liebe zu den Kindern nimmt bei der Annährung des Todes nicht ab, sie wächst vielmehr, und so zweifelt nicht daran, meine Christen, daß man die Liebe mit sich in den Himmel nehme, und daß, wenn man auch stirbt, die wahre Liebe nicht aufhöre, nicht sterbe, sondern auch jenseits des Grabes noch fortlebe, fortwirke. Wahre Liebe ist die höchste Zierde der Seele, wie sie auch ihre schönste Wirkung ist. Die Seele wird jenseits des Grabes veredelt; sie kann demnach die Liebe, die ihre höchste Zierde, ihre schönste Wirkung ist, nicht verlieren. Die Seele ist unsterblich, ewig wirksam; und so muß auch wahre Liebe unsterblich, ewig wirksam seyn. Ja ihr Kinder, die Liebe eurer Eltern zu euch stirbt nicht; eure Eltern lieben euch auch noch jenseits des Grabes; ihre Liebe lebt und ist auch dort oben noch wirksam für euch. Nein, eure Eltern vergessen euch nicht; wie könnten sie das? Wenn sie euch gut und christlich erzogen haben, so werden sie von Gott dort oben belohnt, und genießen noch eine desto größere Glückseligkeit. Wie könnten sie demnach derjenigen vergessen, wegen wel-

---

1) Philipp. 1, 22 — 26.

cher sie noch belohnt werden, und eine größere Glückseligkeit genießen?

Folgt aber nicht von selbst daraus, daß auch eure Liebe zu euern verstorbenen Eltern fortleben, noch beständig, noch wirksam seyn soll? Ja liebet eure Eltern auch nach dem Tode. Folget nicht daraus, daß auch ihr eure Eltern nicht vergessen sollet? Ja befolget die guten Lehren und Ermahnungen, die sie euch gaben; vollziehet pünktlich ihren heiligen, besonders ihren letzten Willen; machet ihnen durch eure Aufführung nach dem Tode noch Ehre, vergegenwärtiget euch ihren unsterblichen Geist; denket, daß er ein stiller Zeuge aller eurer Handlungen sey; vergesset nicht, daß es ein heiliger und heilsamer Gedanke ist für die Verstorbenen beten; [1]) zeiget, daß die Liebe auch in euch nicht aufhört, nicht stirbt: wie sie auch in ihnen nach dem Tode nicht aufhört, nicht stirbt, nicht unwirksam bleibt. Zeiget, daß ihr eure Eltern nicht vergesset, wie sie auch euch nicht vergessen.

Ihr Hinterlassene, nun in Trauer gegenwärtige Söhne und Töchter! ihr hattet einen guten, edeln, und rechtschaffenen Vater; ihr wisset, daß er euch wahrhaft liebte; denket, er liebt euch noch; liebet auch ihr ihn fortan; folget aus Liebe seinen guten Beispielen, Lehren und Ermahnungen; dann wird sich eure Liebe mit der seinigen verschmelzen und vereinigen, wird sich endlich in die reinste Liebe Gottes auflösen, die Seligkeit ist, und ewige Seligkeit wirket. Amen.

---

1) 2 Mach. 12, 46.

Kurze Anrede

nach dem Bittgange um die Fluren.

Herr, Aller Augen hoffen auf dich. Psal. 144, 15.

Alles Volk vertraue jederzeit auf Gott, so befiehlst du, o Herr! durch den Propheten David, [1]) und sieh, eben deßwegen sind wir hier versammelt, um unser Vertrauen auf dich darzulegen; eben deßwegen gossen wir diese Tage hindurch unsere Herzen vor dir aus, und zeigten, du seyest unsre Zuversicht. Ja Herr, Aller Augen hoffen auf dich, du werdest ihnen Nahrung geben zu rechter Zeit, du werdest deine Hand öffnen, und mit deinem Segen alles, was lebet, ersättigen. [2])

Wir können sonst auf Niemanden hoffen, als auf dich. Nur du kannst die Erde heimsuchen, und sie reichlich befeuchten; nur deine Brunnquellen dort oben sind wasserreich die Felder zu bewässern; nur du bereitest das Getreid zu Jedermanns Nahrung; du baust das Feld und ebnest es; du tränkst die Furchen; nur

1) Psal. 61, 9. 2) Psal. 144, 16.

du machst das Aufgepflügte vom Regen weich zusammenschmelzen; nur du hast die Erde eingerichtet, daß sie Früchte aus ihrem Schooße ergießen kann; nur du segnest das Gewächs; nur du krönnest das Jahr mit deiner Güte. Wo du einher fährst, triefts vor Fett, und sind die Felder voller Fruchtbarkeit. Wo du segnest da triefen die Augen selbst in der Wüste, und geben fette Weiden. Wo du segnest, da schmücket sich der Hügel mit Wonne, da ist die Trift dicht bedeckt mit Schafen, und jedes Thal mit Frucht, da jauchzet und singt man. [1])

Selbst auf die Früchte, die auch schon gereifet sind, können wir nicht hoffen, wenn du sie nicht bewahrest. *) Darum hoffen Aller Augen nur auf dich; Alles erwartet seine Nahrung zu rechter Zeit nur von dir; nur von deiner Gabe empfangen wir: wenn du die Hand eröffnest, wird Alles von Gütern satt; verbirgst du aber dein Angesicht, so werden wir verwiret; nimmst du uns den Athem, so ist es um uns geschehen, wir liegen wieder in unserm Staube. [2])

Ach Herr! wir haben großentheils in Thränen gesäet, aber du kannst machen, daß jener Ausspruch des Propheten erfüllet werde: Die weinend aussäen, werden frohlockend ärnten. Ach Herr! unsere Aussichten sind itzt zum Theil traurig, aber du kannst sie in die fröhlichsten verwandeln; du hast uns im Herbste mit einer Art ägyptischer Plagen heimgesucht, aber

---

1) Psal. 64, 10 — 14.. 2) Psal. 103, 27 — 29.

*) Ein Jahr zuvor, wurden die bereits reifen Früchte durch den Hagel zu Grunde gerichtet.

du kannst die Folgen derselben wieder aufheben; denn bei dir, o Gott! ist nichts unmöglich. [1])

Doch Herr! wir müssen bekennen, daß wir nicht deine Gnade, sondern deine Züchtigung verdienen; denn wir sind halsstarrig deine Gebote zu übertreten; du hast uns, wie dort den Aegyptern, schon mancherley Plagen zugeschickt: Du sandtest uns Kriege und Viehseuchen, du sandtest Hagel und verwüstendes Ungeziefer, du sandtest Hungersnoth und branntest manche Häuser nieder, und immer noch sind wir nicht gebessert, immer noch fahren wir fort deinem heiligen Gesetze zuwider zu handeln. Sende uns doch den Geist der Demuth, und der Zerknirschung; durchbohre unser Fleisch mit deiner Furcht: [2]) gieb besonders der Jugend den Geist und die Gabe der Gottesfurcht; mache uns Alle bußfertig und gerecht; ein zerknirschtes, gedemüthigtes und bußfertiges Herz wirst du nicht verschmähen, [3]) den Willen derer, die dich fürchten, wirst du gnädig erfüllen; [4]) deine Augen sind auf die Gerechten gerichtet, und deine Ohren stehen ihrem Gebete offen; [5]) mache uns demnach deiner Güte und Gnade würdig; wenn du uns durch deine Erleuchtung dazu tauglich machest, dann dürfen wir mit Zuversicht Alles, dann dürfen wir nicht nur irdische und zeitliche, sondern selbst himmlische und ewige Güter, dann dürfen wir den Antheil am Erbtheile der Heiligen von dir erwarten. [6]) Amen.

---

1) Luc. 1, 37. 2) Psal. 118, 120. 3) Psal. 50, 19.
4) Psal. 144, 19. 5) Psal. 133, 16. 6) Coloss. 1, 12.

Anrede

an Kinder nach der heiligen Kommunion am Fastenquatember.

Gott ist die Liebe: und wer in der Liebe standhaft ist, bleibt in Gott, und Gott in ihm. 1 Joh. 4, 16.

Theure, liebe Kinder!

Gott ist die Liebe. Dieß darf ich euch itzt nicht erst beweisen? Ihr empfindet es, denk' ich, wirklich besser, als ich es euch zu sagen im Stande bin. Ja wahrhaftig, Jener ist ganz Liebe, welcher seinen eingebornen Sohn in die Welt gesandt hat, damit wir Alle, die wir an ihn glauben, durch ihn leben und ewig selig werden. [1]) Jener ist ganz Liebe, der sich heute in dem allerheiligsten Altarssakramente innigst mit uns vereinigt, der wahrhaftig unsre Speise und unser Trank geworden ist, der uns sein eigen Fleisch und Blut zum Unterpfande des ewigen Lebens, und unsrer seligen Auferstehung gegeben hat. [2])

1) Joan. 3, 16 et 1 Joan. 4, 9. 2) Joan. 3, 55 — 58

Kinder, da der Vater, der uns den Sohn gab; da der Sohn, der sich uns eben schenkte, ganz Liebe ist: würdet ihr euch nicht glücklich schätzen, wenn ihr beständig in diesem Gott der Liebe bleiben könntet, wenn er beständig in euch bliebe; wenn ihr allezeit mit ihm, wenn er allezeit mit euch vereiniget wäre? In Wahrheit läßt sich auch kein größeres Glück denken, als eben dieses. Und nun erfreuet euch, Kinder! der heilige Johannes giebt uns dazu das Mittel an die Hand. Standhafte Liebe Gottes, standhafte Liebe des Nächsten sind das Mittel. Wer in der Liebe bleibt, in der Liebe standhaft ist, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Kinder! liebet Gott, der euch zuerst geliebt hat, [1]) zeiget durch genaue Haltung seiner Gebote, daß ihr ihn liebet; [2]) forschet immer mehr und mehr nach, welches der gute, wohlgefällige und vollkommene Wille Gottes sey, um ihn desto gewisser zu erfüllen; [3]) sein Beifall und seine Gnade sey euch über Alles, und thut ja nie etwas, wodurch ihr ihm mißfallen könntet; die Freude in und an Gott sey euch über alle weltliche Freuden, ihn Beleidigen über alle Leiden dieser Erde. Noch einmal, Kinder! liebet Gott, liebet ihn standhaft; tretet schon itzt die Wege der Tugend an, und verlasset sie nie wieder in euerm ganzen Leben; gewöhnet euch schon itzt eure aufkeimenden Leidenschaften zu ordnen, und zu überwinden, um derselben immer Meister zu seyn; bringet Gott schon itzt euer ganzes Leben zum Opfer, bestrebet euch allezeit ihm dieses immer angenehmer, immer wohlgefälliger zu machen. Glückselig seyd ihr, wenn ihr in eurer

---

1) Joan. 1, 4. 19. 2) Ibid. 14, 21. 3) Rom. 12, 2.

Jugend an euern Schöpfer denket; [1]) wenn ihr das Joch des Herrn von Kindheit an traget, [2]) wenn ihr mit dem jungen Tobias von euern ersten Jahren lernet Gott kindlich fürchten, und alle Sünde meiden. [3]) Die reinen Erstlinge euers Lebens werden alle folgenden Jahre desselben heiligen, sie werden euch für die ganze Zukunft Gottes Segen und Gnade zuziehen, und die schönste Grundlage eines dauerhaften Tugendwandels werden. Euere Neigungen werden sich leicht zur Vollziehung eurer Pflichten lenken lassen, euere Tage werden ruhig, euer Leben wird zufrieden, euer Alter wird geehret, euer Tod, der dem Leben gleicht, wird nichts anders, als ein Uebergang zur seligen Unsterblichkeit seyn; es wird euch nichts von euerm Gott und seiner Liebe trennen; ihr werdet in Gott, und Gott in euch bleiben. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Kinder, liebet auch euern Nächsten; seyd einander mit brüderlicher Liebe zugethan; [4]) erweiset schon itzt mit frohem Herzen jedem so viel Gefälligkeit, als ihr könnet; gewöhnet euch schon itzt gegen Andere wohlthätig zu seyn, so viel es eure Umstände und eure Eltern erlauben; trachtet schon itzt Andern ja keinen Verdruß, aber recht viele unschuldige Freude zu machen. Alles, was ihr wollet, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihnen auch. [5]) Seyd desto fleißiger etwas Nützliches zu lernen, damit ihr Andern desto mehr Gutes thun, desto nützlicher werden könnet; bildet alle Kräfte des Geistes und des Leibes aus,

---

1) Eccl. 12, 1. 2) Thess. 3, 27. 3) Tob. 1, 10.
4) Rom. 12, 10. 5) Matth. 7, 12.

damit ihr sie auch zum Vortheile eurer Nebenmenschen anwenden könnet. Seyd arbeitsam, damit ihr einst so viel gewinnet, daß ihr auch den Nothleidenden etwas zu geben im Stande seyd. [1]) Entziehet euch gern etwas, um es den Dürftigen mitzutheilen; versaget euch gern ein Vergnügen, um den Armen ein Vergnügen zu verschaffen; leidet gern Manches, wenn ihr dadurch das Leiden eines Andern mildern und erleichtern könnet. Liebe, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Güte, Langmuth, Sanftmuth, Eingezogenheit, [2]) dieß sey der Charakter, dieß die Auszeichnung eurer Sitten. Alle Bitterkeit, aller Zorn und Unwille, Geschrei und Lästerworte, sammt aller Bosheit sey ferne von euch; seyd vielmehr gegen einander gütig und barmherzig; verzeihe Einer dem Andern, wie auch Gott in Jesu euch verziehen hat. [3]) Suchet, als Kinder und Lieblinge Gottes, auch seine Nachahmer zu seyn. Lasset Liebe in euerm Thun und Lassen herrschen, wie auch Jesus uns geliebet, und sich selbst für uns Gott zum Opfer, zum angenehmen und wohlriechenden Opfer dargegeben hat. [4]) Gewiß, dann bleibet ihr in Gott, und Gott in euch. Wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Kinder! liebet Gott, liebet den Nächsten, nie trennet eines von dem andern. Dieß Gebot haben wir von Gott, daß, wer ihn liebt, auch seinen Bruder lieben soll. [5]) Wer seinen Bruder nicht liebt, den er sieht, wie kann der Gott lieben, welchen er nicht

---

1) Ephes. 4, 28. 2) Gal. 5, 22. 3) Ephes. 4, 31—32.
4) Ibid. 5, 1. 5) 1 Joan. 4, 21.

sieht? [1]) Nur wenn wir uns unter einander lieben, wohnet Gott in uns, und seine Liebe ist in uns vollkommen. [2]) Noch einmal Kinder! seyd standhaft in der Liebe Gottes, standhaft in der Liebe des Nächsten. Wenn euch die Beobachtung der Gebote Gottes die größten Ueberwindungen kostet; wenn die Erfüllung eurer Pflichten die schwersten Opfer von euch fordert; wenn sich eurer Tugend die größten Schwierigkeiten und Gefahren entgegen setzen; wenn euch die scheinbarsten Vortheile, die reizendsten Lockungen, die schmeichelhaftesten Verheißungen auf den Weg des Lasters abrufen; wenn die härtesten Prüfungen euch überfallen; wenn Leiden, Drangsalen und Widerwärtigkeiten euch ermüden; wenn innerliche und äußerliche Versuchungen euch bekämpfen; wenn alles zusammen zu stimmen scheint euch der Treue gegen Gott, und der Rechtschaffenheit gegen den Nächsten zu entwegen; wenn selbst die Wege der Fürsehung euch dunkel und unbegreiflich werden: lasset euch, wie der heilige Paulus, [3]) durch nichts von der Liebe Gottes trennen. Habet ihr einst Feinde, die Hunger und Durst leiden; liebet sie, gebet ihnen zu essen und zu trinken: lästern und verfluchen sie euch; segnet sie: hassen sie euch; thut ihnen Gutes: verfolgen und verläumden sie euch gewaltthätig; betet für sie: ist man gegen euch schlimm und undankbar; lasset euch dadurch von der Wohlthätigkeit nicht abhalten: thut man euch Böses; lasset euch durch das Böse nicht überwinden, vergeltet es nicht mit Bösem, sondern mit Gutem. [4]) Nur dadurch

---

1) Ibid. 4, 20. 2) Ibid. 4, 12. 3) Rom. 8, 39.
4) Rom. 12, 17. 21.

werdet ihr würdige Kinder des himmlischen Vaters zu zu seyn, der die Sonne über Gute und Böse aufgehen läßt, seinen Segen über Gerechte und Ungerechte ausschüttet, und auch gegen die Undankbaren und Schlimmen gütig ist. Ja seyd ohne Ausnahme gegen Jedermann gut gesinnt, wie euer Vater im Himmel vollkommen gütig ist. [1]) Gewiß dann wird euer Lohn groß seyn, dann seyd ihr Kinder des Höchsten, [2]) dann werdet ihr mit ihm umgehen können als Kinder mit ihrem Vater: er wird mit euch umgehen als Vater mit seinen Kindern; ihr werdet in ihm, er wird in euch bleiben. Wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott, und Gott in ihm.

Um alles bisher Gesagte noch kurz zusammen zu fassen, Kinder! folget Jesu Christo nach in der Liebe gegen Gott, folget ihm nach in der Liebe gegen den Nächsten. Seyd gesinnet, wie er gesinnet war, betraget euch, wie er sich auf der Erde betrug; denn alsdann ist die Liebe Gottes in uns vollkommen, wenn wir uns auf dieser Welt also aufführen, wie Christus lebte. [3]) Standhaft war er in der Liebe gegen Gott seinen Vater, [4]) standhaft in der Liebe gegen die Menschen bis ans Ende. [5]) So seyd denn auch ihr standhaft in der Liebe. Wer in der Liebe bleibt, in der Liebe standhaft ist, der bleibt in Gott, und Gott in ihm. Amen.

---

1) Matth. 5, 44 — 48. 2) Luc. 6, 35. 3) 1 Joau. 4, 17. 4) Joan. 14, 31. 5) Ibid. 13, 1.

Auserlesene Stellen

aus den heiligen Vätern, auf den grünen Donnerstag, oder auf das Fest des Fronleichnams, unsers Herrn Jesus Christus.

Medictorem Dei et hominum hominem Christum Jesum carnem suam nobis manducandam bibendumque sanguinem dantem, fideli corde atque ore suscipimus; quamvis horribilius videatur, humanam carnem manducare, quam perimere, et humanum sanguinem potare, quam fundere. S. August. Lib. 2. contra adversarium Legis Cap. 9.

Si ergo Apostolus Paulus, quamvis adhuc portaret sarcinam corporis, quod corrumpitur, et aggravat animam, quamvis adhuc ex parte atque in aenigmate videret, optans dissolvi et esse cum Christo, et in semetipso ingemiscens, adoptionem expertans redemtionem corporis sui, potuit tamen significando praedicare Dominum Jesum Christum, aliter per linquam suam, aliter per epistolam, aliter per

sacramentum corporis et sanguinis eius (nec linguam quippe eius, nec membranas, nec atramentum, nec significantes sonos lingua editos, nec signa literarum conscripta pellicu-lis, corpus Christi et sanguinem dicimus; sed illud tantum, quod ex fructibus terrae acceptum et prece mystica conse-cratum rite sumimus ad salutem spiritualem in memoriam pro nobis dominicae passionis: quod cum per manus ho-minum ad illam visibilem speciem perducatur, non sancti-ficatur, ut sit tam magnum sacramentum, nisi operante invisibiliter Spiritu Dei, cum haec omnia, quae per cor-porales motus in illo opere fiunt, Deus operetur, movens primitus invisibilia ministrorum, sive animas hominum, sive occultorum spirituum sibi subditas servitutes) quid mirum, si etiam in creatura coeli et terrae, maris et aëris facit Deus, quae vult sensibilia atque visibilia, ad se ipsum in eis sicut oportere ipse novit significandum et demonstran-dum, non ipsa sua qua est apparente substantia, quae omnino incommutabilis est, omnibusque spiritibus, quos creavit, interius secretiusque sublimior. Idem de Trinitate Cap. 4.

Et ferebatur in manibus suis. Hoc vero fratres, quo-modo posset fieri in homine, quis intelligat? Quis enim portatur in manibus suis? Manibus aliorum potest portari homo, manibus suis nemo portatur. Quomodo intelligatur in ipso David secundum literam non invenimus, in Christo autem invenimus. Ferebatur enim Christus in manibus suis, quando commendans ipsum corpus suum, ait: Hoc est corpus meum. Ferebat enim illud corpus suum in manibus. Ipsa est humilitas Domini nostri Jesu Christi, ipsa multum commendatur hominibus. In Psalm. 33. Enar-rat. 2.

Sacrificium et oblationem noluisti. Antiqui, quando adhuc Sacrificium verum, quod fideles norunt, in figuris praenuntiabatur, celebrabant figuras futurae rei, multi scientes, sed plures ignorantes. Nam Prophetae et sancti Patriarchae noverant, quod celebrabant; cetera autem multidudo iniqua, carnalis sic erat, ut fieret de illa quod significaret posteriora ventura: et venit sublato illo sacrificio primo, sublatis holocaustis arietum, hircorum, vitulorum, ceterarumque victimarum; noluit illa Deus. Quare illa noluit? Quare primo voluit? Quia illa omnia quasi verba erant promittentis; et verba promissiua, cum venerit, quod promittunt, non jam enuntiantur. Tam diu quisque promissor est, donec det; cum dederit, mutat verba. Non dicit adhuc: Dabo, quod se daturum dicebat, sed dicit: Dedi; mutavit verbum. Quare illi primo placuit hoc verbum, et quare illud mutavit? Quia temporis sui verbum fuit, et pro tempore suo placuit. Quando promittebatur, tunc dicebatur; cum autem datum est, quod promissum est, ablata sunt verba promissiua. Sacrificia ergo illa, tamquam verba promissiua, ablata sunt. Quid est, quod datum est, completiuum? Corpus, quod nostis, quod non omnes nostis (die Katechumenen) quod utinam, qui nostis, omnes non ad judicium noveritis.

Videte, quando dictum est, Christus enim ille est Dominus noster, modo loquens ex membris suis, modo loquens ex persona sua. Sacrificium, inquit, et oblationem noluisti. Quid ergo? Nos jam hoc tempore sine sacrificio dimissi sumus? Absit. Corpus autem perfecisti mihi. Ideo illa noluisti, ut hoc perficeres; illa voluisti, antequam hoc perficeres. Perfectio promissorum abstulit verba promittentia. Nam si adhuc sicut promittentia, nondum impletum est, quod pro-

missum est. Hoc promittebatur quibusdam signis; ablata sunt signa promittentia, quia exhibita est veritas promissa. In hoc corpore sumus, huius corporis participes sumus, quod accipimus novimus; et qui non nostis, noveritis, et cum didiceritis, utinam non ad judicium accipiatis. Qui enim manducat et bibit indigne, judicium sibi manducat et bibit. Perfactum est nobis corpus, perficiamur in corpore. Idem Enarrat. in Psalm. 39. N. 12.

Pascha nostrum immolatus est Christus. Ecce agnosco agnum occisum, quia immolatus est Christus. Quid de azymis? Itaque, inquit, diem festum celebremus, non in fermento veteri, neque in fermento malitiae et malignitis (ostendit, quid sit vetus, vetus favina est, acuit) sed in azymis sinceritatis et veritatis. In umbra remanserunt (Judaei) solem gloriae ferre non possunt; jam nos in luce sumus, tenemus corpus Christi, tenèmus sanguinem Christi. Idem ibid. N. 13.

Et adorate scabellum pedum eius. Dominum Deum tuum adorabis. Anceps factus sum; timeo adorare terram, ne damnet me, qui fecit coelum et terram; rursum timeo non adorare scabellum pedum Domini mei, quia psalmus mihi dicit: Adorate scabellum pedum eius. Quaero, quod sit scabellum pedum eius; et dicit mihi scriptura: Terra scabellum pedum meorum. Fluctuans converto me ad Christum, quia ipsum quaero hic; et invenio, quomodo sine impietate adoretur scabellum pedum eius. Suscepit enim de terra terram, quia caro de terra est, et de carne Mariae carnem accepit. Et quia in ipsa carne hic ambulavit, et ipsam carnem nobis manducandam ad salutem dedit; nemo autem illam carnem manducat, nisi prius adoraverit: inventum est, quemadmodum adoretur tale

sca-

scabellum pedum Domini, et non solum non peccemus adorando, sed peccemus non adorando. Idem Enarrat. in Psal. 98. N. 9.

Multi itaque audientes: non ex inimicis, sed ex Discipulis eius dixerunt: Durus est hic sermo, quis potest eum audire? Si discipuli durum habuerunt istum sermonem, quid inimici? Et tamen sic oportebat ut diceretur, quod non ab omnibus intelligeretur. Secretum Dei intentos debet facere, non adversos. Isti autem cito defecerunt, talia loquente Domino Jesu: non crediderunt aliquid magnum dicentem, et verbis illis aliquam gratiam coopetentem: sed prout voluerunt, ita intellexunt, et more hominum, quia poterat Jesus, aut hoc disponebat Jesus, carnem qua indutum erat verbum, veluti concisam distribuere credentibus in se. Durus est, inquiunt, hic sermo, quis potest eum audire? Idem in Joan. Tract. 27. N. 2.

Hoc vos scandalizat: quia dixi carnem meam do vobis manducare, et sanguinem meum bibere, hoc vos nempe scandalizat. Si ergo videritis filium hominis ascendentem ubi erat prius? [1]) quid est hoc? Hinc solvit, quod illos moverat? hinc aperuit unde fuerant scandalizati? Hinc plane, si intelligerent. Illi enim putabant eum erogaturum corpus suum, ille autem dixit se ascensurum in coelum, integrum. Cum videritis filium hominis ascendentem, ubi erat prius? Certe vel tunc videbitis, quia non eo modo quo putatis, erogat corpus suum; certe vel tunc intelligetis, quia gratia eius non consumitur morsibus. Idem ibid, N. 3.

---

1) Joan. 6, 63.

O Domine magister bone, quomodo caro non prodest quidquam, [1]) cum tu dixeris, nisi quis manducaverit carnem meam ,et biberit sanguinem meum, non habebit in se vitam? [2]) An vita non prodest quidquam? et propter quid sumus, quod sumus, nisi ut habeamus vitam aeternam, quam tua carne promittis? quid est ergo, non prod. est quidquam, caro? Non prodest quidquam, sed quomodo illi intellexerunt: carnem quippe sic intellexerunt, quomodo in cadavere dilaniatur, aut in macello venditur, non quomodo spiritu vegetatur. Proinde sic dictum est, caro non prodest quidquam: quomodo dictum est, scientia inflat. [3]) Jam ergo debemus odisse scientiam? Absit. Et quid est, scientia inflat? Sola sine charitate. Ideo adjunxit, charitas vero aedificat. Adde ergo scientiae charitatem, et utilis erit scientia, non per se, sed per charitatem. Sic etiam nunc, caro non prodest quidquam, sed sola caro: accedat spiritus ad carnem, quomodo accedat charitas ad scientiam, et prodest plurimum. Nam si caro nihil prodesset, verbum caro non fieret ut inhabitaret in nobis. [4]) Spiritus ergo est qui vivificat, caro autem non prodest quidquam: verba, quae ego locutus sum vobis, spiritus et vita sunt. [5]) Quid est, spiritus et vita sunt? spiritualiter intelligenda sunt. Intellexisti spiritualiter? spiritus et vita sunt. Intellexisti carnaliter? Etiam sic illa spiritus et vita sunt, sed tibi non sunt. Idem Tract. 27. in Joan. N. 5.

Durum illis visum est, quod ait, nisi quis manducaverit carnem meam, non habebit vitam aeternam: [6]) acce-

---

1) Joan. 6, 64. 2) Ibid 54. 3) 1 Cor. 8, 1. 4) Joan. 1, 14. 5) Ibid 6, 64. 6) Ibid 54.

perunt illud stulte, carnaliter illud cogitaverunt, et putaverunt, quod praecisurus esset Dominus particulas quasdam de corpore suo, et daturus illis, et dixerunt: Durus est hic sermo. [1]) Idem Enarrat. in Psal. 118. N. 9.

Ego sum, inquit, panis vitae. [2]) Et unde illi superbiebant? Patres vestri, inquit, manducaverunt in deserto manna et mortui sunt. [3]) Quid est unde superbitis? Manducaverunt manna et mortui sunt. Quare manducaverunt, et mortui sunt? Quia quod videbant, credebant: quod non videbant, non intelligebant. Ideo patres vestri, quia similes estis illorum . . . Quantum autem pertinet ad illam mortem, de qua terret Dominus, qua mortui sunt patres istorum; manducavit manna et Moyses, manducavit manna et Aaron, manducavit manna et Phinees, manducaverunt ibi multi qui Domino placuerunt, et mortui non sunt. Quare? quia visibilem cibum spiritualiter intellexunt, spiritualiter esurierunt, spiritualiter gustaverunt, ut spiritualiter satiarentur. Nam et nos hodie accipimus visibilem cibum: sed aliud est sacramentum, aliud virtus sacramenti. Quam multi de Altari accipiunt et moriuntur, et accipiendo moriuntur? Unde dicit Apostolus, [4]) judicium sibi manducat, et bibit. Non enim buccella Dominica venenum fuit Judae, et tamen accepit, et cum accepit, in eum inimicus intravit: non quia malum accepit, sed quia bonum male malus accepit. Videte ergo, fratres, panem coelestem spiritualiter manducate, innocentiam ad altare apportate. Peccata et si sunt quotidiana, vel non sint mortifera. Antequam ad altare accedatis, attendite quid dicatis: dimitte nobis debita nostra, sicut et nos dimitti-

---

1) Ibid 61. 2) Ibid 48. 3) Ibid 49. 4) 1 Cor. 11, 26.

mus debitoribus nostris. Dimittis, dimitetur tibi: securus accede, panis est, non venenum. Sed vide si dimittis; nam si non dimittis, mentiris, et ei mentiris, quem non fallis. Mentiri Deo potes, Deum fallere non potes. Novit ille quid agas. Intus te videt, intus te examinat, intus inspicit, intus judicat, intus aut damnat aut coronat. Idem in Joan. Evang. Cap. 6. Tract. 26. N. 11.

Ideo non intelligunt, quia non credunt. Propheta enim dixit: [1]) Nisi credideritis, non intelligetis. Per fidem copulamur, per intellectum vivificamur. Prius haereamus per fidem, ut sit, quod vivificetur per intellectum. Nam qui non haeret, vesistit: qui vesistit, non credit. Nam qui vesistit quomodo vivificatur? Adversarius est radio lucis, quo penetrandus est: non avertit faciem, sed claudit mentem. Sunt ergo quidam[1], qui non credunt. Credant, et aperiant et illuminabuntur. Idem Tract. 27. in Joan. N. 7.

Verba vitae aeternae habes. [2]) Videte quemadmodum Petrus dante Deo, recreante spiritu sancto, intellexit. Unde, nisi quia credidit? verba vitae aeternae habes. Vitam enim aeternam habes in ministratione corporis et sanguinis tui. Et nos credidimus et cognovimus: [3]) non cognovimus et credidimus, sed credidimus et cognovimus. Credidimus enim ut cognosceremus: nam si prius cognoscere et deinde credere vellemus, nec cognoscere nec credere valeremus. Quid credidimus et quid cognovimus? Quia tu es Christus filius Dei: [4]) id est, quia ipsa vita æterna tu es, et non das in carne et sanguine tuo nisi quod es. Idem ibid. N. 9.

---

1) Isai. 7, 9. 2) Joan. 6, 65. 3) Ibid 69. 4) Ibid 70.

Monica memoriam sui ad altare tuum fieri desideravit, cui nullius diei prætermissione servierat, unde sciret dispensari victimam sanctam, qua deletum est chirographum, quod erat contrarium nobis. Idem Lib. 9. Confess. Cap. 13. N. 36.

Cogito pretium meum, et manduco et bibo et erogo et pauper cupio saturari ex eo, inter illos, qui edunt et saturantur. Idem ibid. Lib. 10. Cap. 43. N. 70.

Erat autem, ut nostis, sacrificium Judæorum antea secundum ordinem Aaron in victimis pecorum, et hoc in mysterio: nondum erat sacrificium corporis et sanguinis Domini, quod fideles norunt, et qui evangelium legerunt, quod sacrificium nunc diffusum est toto orbe terrarum. Idem in Psal. 33. Enarrat. 1. N. 5.

Sublatum est ergo sacrificium Aaron, et coepit esse sacrificium secundum ordinem Melchisedech. Dominus noster Jesus Christus in corpore et sanguine suo voluit esse salutem nostram. Unde autem commendavit corpus et sanguinem suum? De humilitate sua. Nisi enim esset humilis, nec manducaretur, nec biberetur. Idem ibid. N. 6.

Homo Christus Jesus, cum in forma Dei sacrificium cum Patre sumat, cum quo et unus Deus est, tamen in forma servi sacrificium maluit esse quam sumere, ne vel hac occasione quisquam existimaret cuilibet sacrificandum esse creaturæ. Per hoc et Sacerdos est, ipse offerens, ipse et oblatio. Cuius rei sacramentum quotidianum esse voluit Ecclesiæ sacrificium, quæ cum ipsius capitis corpus sit, seipsam per ipsum discit offerre. Huius veri sacrificii multiplicia variaque signa erant sacrificia prisca sanctorum,

cum hoc unum per multa figuraretur, tamquam verbis multis res una diceretur, ut sine fastidio multum commenda. retur. Huic summo veroque sacrificio cuncta sacrificia cesserunt. Idem de Civit. Dei. Lib. 10. Cap. 20.

Melchisedech — — tunc in typo Christi panem et finum obtulit, et mysterium Christianum in Salvatoris sangui. ne et corpore dedicavit. Idem Epist. 44. alias 17. Paulæ et Eustochii ad Marcellam.

Discant qui ignorant eruditi testimoniis scripturarum, qua debeant veneratione sancta suscipere, et Altaris Christi ministerio deservire, sacrosque calices et sancta velamina et cetera, quæ ad cuttum Dominicæ pertinent passionis, non quasi inania et sensu carentia sanctimoniam non ha. bentia, sed ex consortio corporis et sanguinis Domini eadem, qua corpus eius et sanguis majestate veneranda. Idem Epist. 88. ad Theophil. ibid.

Credere enim in eum, hoc est manducare panem vivum. Qui credit, manducat: invisibiliter saginatur, quia invisibiliter venascitur. Infans intus est, novus intus est, ubi novellatur, ibi satiatur. Idem Tract. 26. in Joan. N. 1.

Non enim ad Christum ambulando currimus, sed cre dendo: nec motu corporis, sed voluntate cordis accedimus. Ideo illa mulier, quæ fimbriam tetigit, magis tetigit, quam turba, quæ pressit. Illa tangit, turba premit. Quid est tetigit, nisi credidit. [1]) Idem ibid. N. 3.

Quam multa sunt alia peccata, quæ quamvis singula

---

1) Matth. 9, 20 — 22. Luc. 8, 44.

non lethali vulnere ferire sentiantur, sicuti homicidium et adulterium, vel cetera huiusmodi; tamen omnia simul congregata velut scabies, quo plura sunt necant, aut nostrum decus ita exterminant, ut ab illius sponsi speciosi forma præ filiis hominum castissimis amplius separent, [1]) nisi medicamento quotidiano poenitentiæ desiccentur. Idem serm. 351. de poenit. alias 50. ex Homil. 50. N. 5.

Tertia actio est poenitentiæ, quæ pro illis peccatis subeunda est, quæ legis decalogus continet; et de quibus Apostolus ait, quoniam qui talia agunt, regnum Dei non possidebunt. [2]) In hac ergo poenitentia maiorem quisque in se severitatem debet exercere: ut a se ipso judicatus non judicetur a Domino. [3]) Ascendat itaque homo adversus se tribunal mentis suæ, constituat se ante faciem suam, atque ita constituto in corde judicio, adsit accusatrix cogitatio, testis conscientia, carnifex timor. Inde quidam sanguis animi confitentis per lacrymas profluat. Postrema ab ipsa mente talis sententia proferatur, ut se indignum homo judicet participatione corporis et sanguinis Domini: ut qui separari a regno coelorum timet per ultimam sententiam summi judicis, per ecclesiasticum a sacramento caelestis panis interim separetur. Versetur ante oculos imago futuri judicii: ut cum alii accedunt ad altare Dei, quo ipse non accedit: cogitet, quam sit contremiscenda illa poena, qua percipientibus aliis vitam æternam, alii in mortem præcipitantur æternam. Quomodo ergo in interiora veli, et in illa invisibilia sancta Sanctorum intrare audebit aut poterit, qui medicinam cælestis disciplinæ contemnens, noluit paulisper a visibilibus separari? Qui enim

---

1) Psal. 44, 3. 2) Gal. 5, 21. 3) 1 Cor. 11, 31.

noluit humiliari, ut exaltaretur; cum exaltari voluerit, dejicietur: et in æternum sejungetur ab æternis sanctis, quisquis hoc tempore per merita obedientiæ et per satisfactionem poenitentiæ non sibi providit locum in corpore sacerdotis. Idem ibid. N. 7.

Nemo arbitretur, fratres, propterea se consilium salutiferæ huius poenitentiæ debere contemnere, quia multos forte advertit et novit ad sacramenta altaris accedere, quorum talia crimina non ignorat. Multi enim corriguntur, ut Petrus; multi tolerantur, ut Judas, multi nesciuntur, donec veniat Dominus, qui illuminet abscondita tenebrarum, et manifestet cogitationes cordis. [1]) Idem ibid. N. 10.

Judicet ergo se ipsum homo in istis voluntate dum potest, et mores convertat in melius: ne cum jam non poterit, etiam præter voluntatem a Domino judicetur. Et cum ipse in se protulit serverissimæ medicinæ, sed tamen medicinæ sententiam, veniat ad Antistites, per quos illi in ecclesia claves ministrantur; et tamquam bonus jam incipiens esse filius maternorum membrorum ordine custodito, a præpositis sacramentorum accipiat satisfactionis suæ modum: ut in offerendo sacrificio cordis contribulati devotus et supplex, id tamen agat, quod non solum ipsi prosit ad recipiendam salutem, sed etiam ceteris ad exemplum. Ut si peccatum eius non solum in gravi eius malo, sed etiam in tanto scandalo aliorum est, atque hoc expedire utilitati Ecclesiæ videtur Antistiti, in notitia multorum, vel etiam totius plebis agere poenitentiam non recuset, non resistat, non lethali et mortiferæ plagæ per pudorem

---

1) 1 Cor. 4, 5.

addat tumorem. Meminerit semper, quod superbis Deus resistit, humilibus autem dat gratiam. [1]) Idem serm. 351. de poenit alias 50. ex Homil. 50. N. 9.

Esto mansuetus, et porta Dominum tuum: noli in te velle laudari, sed laudetur ille, qui super te sedet, et dices, in Domino laudabitur anima mea, audiant mansueti, et lætentur. [2]) Idem Enarrat. 2. in Psal. 33. N. 5.

Noli aliquid a Domino extra quærere, sed ipsum Dominum quære, et exaudiet te, et adhuc te loquente dicet: Ecce adsum. Quid est, ecce adsum? Ecce præsens sum, quid vis? Quid a me quæris? Quidquid tibi dedero, vilius est quam ego: me ipsum habe, fruere, me amplectere: nondum potes totus; ex fide contige me, et inhærebis mihi. Idem ibid. N. 9.

Accedamus ad eum, et illuminemur; [3]) non quomodo ad eum accesserunt Judæi, ut tenebrarentur. Accesserunt enim ad illum, ut crucifigerent: nos ad eum accedamus, ut corpus et sanguinem eius accipiamus. Illi de crucifixo tenebrati sunt: nos manducando crucifixum et bibendo illuminamur. Accedite ad eum, et illuminamini, [4]) ecce gentibus dicitur . . . Unde accedunt gentes? Fide sectando, corde inhiando, charitate currendo. Pedes tui, charitas tua est. Duos pedes habeto, noli esse claudus. Qui sunt duo pedes? Duo præcepta dilectionis, Dei et proximi, istis pedibus curre ad Deum, accede ad illum, quia et ut curreres, ipse hortatus est. Idem ibid. N. 10.

---

1) Jocob. 4, 6. 2) Psal. 33, 3. 3) Psal. 33, 6.
4) Ibid.

Sed dicit aliquis, quomodo ad eum accedo? tantis malis, tantis peccatis oneratus sum, tanta scelera clamant de conscientia mea, quomodo audeo accedere ad Deum? Quomodo? Si humiliaveris te per poenitentiam. Sed erubesco, ais, poenitentiam agere. Accede ergo ad eum, et illuminaberis, et vultus tuus non erubescet... inops clama, et exaudiet Dominus. Et quomodo clamabo inops? Ut et si habes aliquid, non inde præsumas de viribus tuis: ut intelligas te indigentem, ut intelligas te tamdiu esse pauperem, quamdiu non habes illum, qui facit te divitem. Idem ibid. N. 11.

Ut quid paras dentes et ventrem? Crede et mandu. casti.. Christus noluit discernere ab opere fidem, sed ipsam fidem dixit esse opus. Ipsa est enim fides, quæ per dilectionem operatur. Nec dixit: Hoc est opus vest. rum, sed: Hoc est opus Dei, ut credatis in eum, quem misit ille: ut qui gloriatur, in Domino glorietur. Idem Tract. 25. in Joan. N. 12.

Caput omnium morborum superbia est, quia caput omnium peccatorum superbia. Ut ergo caussa omnium morborum curaretur, id est superbia, descendit et humilis factus est Filius Dei. Quid superbis homo? Deus propter te humilis factus est. Puderet te fortasse imitari humilem hominem, saltem imitare humilem Deum. [1]) Ille Deus factus est homo, tu homo cognosce, quia es homo: tota humilitas tua, ut cognoscas te.. Humilis veni, humilitatem docere veni, magister humilitatis veni: qui ad me venit, incorporatur mihi; qui ad me venit, humilis fit, qui mihi adhæret, humilis erit: quia non facit voluntatem suam, sed Dei. [2]) Idem ibid. N. 16.

---

1) Matth. 11, 29. 2) Luc. 22, 42.

Quoniam apud te est fons vitæ, [1]) non apud nos: ideo intrare debemus ut vivamus, non quasi nobis sufficere, ut pereamus, non quasi de nostro velle satiari, ut arescamus: sed os ad ipsum fontem ponere, ubi aqua non deficit. Idem ibid. N. 17.

Dixerit aliquis non quotidie accipiam Eucharistiam. Quæsieris, quare? Quoniam, inquit, eligendi sunt dies, quibus purius homo continentiusque vivit, quo ad tantum sacramentum dignius accedat. Qui enim manducaverit indigne, judicium sibi manducat et bibit. Alius contra: Immo, inquit, si tanta est plaga peccati, atque impetus morbi, ut medicamenta talia differenda sint, auctoritate Antistitis debet quisque ab altari removeri ad agendam poenitentiam, et eadem auctoritate reconciliari. Hoc est enim indigne accipere, si eo tempore accipiat, quo debet agere poenitentiam; non ut arbitrio suo, cum libet, vel auferat se communioni, vel reddat. Ceterum peccata si tanta non sunt, ut excommunicandus quisquam homo judicetur, non debet sé a quotidiana medicina Dominici corporis separare. Idem Epist. 54. alias 118. ad Januar. Cap. 3. N. 4.

Rectius inter eos fortasse quispiam dirimit litem, qui monet, ut præcipue in Christi pace permaneant. Faciat autem unusquisque, quod secundum fidem suam pie credit esse faciendum. Neuter enim eorum exhonorat corpus et sanguinem Dominici, sed saluberrimum sacramentum certatim honorare contendunt. Neque enim litigaverunt inter se, aut quisquam eorum se alteri præposuit, Zachæus et ille Centurio, cum alter eorum gaudens in domum suam susceperit Dominum, alter dixerit: non sum dignus, ut intres sub tectum meum; [2]) ambo salvatorem honorificantes diverso et quasi contrario modo: ambo peccatis miseri, ambo misericordiam consecuti...

---

1) Psal. 35, 10. 2) Matth. 8, 8.

Nam et ille honorando non audet quotidie sumere, et ille honorando non audet ullo die prætermittere. Contemptum solum non vult cibus iste, sicut nec manna fastidium. Idem ibid.

Caro enim mea, inquit, vere est cibus, et sanguis meus vere est potus.. Cum enim cibo et potu id appetant homines, ut non esuriant, neque sitiant: hoc veraciter non præstat nisi ille cibus et potus, qui eos, a quibus sumitur, immortales et incorruptibiles facit, id est societas ipsa sanctorum, ubi pax erit et unitas plena atque perfecta. Propterea quippe, sicut etiam ante nos hoc intellexunt homines Dei, Dominus noster Jesus Christus corpus et sanguinem suum in eis rebus commendavit, quæ ad unum aliquid rediguntur ex multis. Namque aliud in unum ex multis granis confit: aliud in unum ex multis acinis confluit. Idem Tract. 26. in Joan. N. 17.

Denique jam exponit, quomodo id fiat, quod loquitur, et quid sit manducare corpus eius et sanguinem bibere. Qui manducat carnem meam, et bibit meum sanguinem, in me manet et ego in illo. Hoc est ergo manducare illam escam, et illum bibere potum, in Christo manere, et illum manentem in se habere. Ac per hoc qui non manet in Christo, et in quo non manet Christus, procul dubio nec manducat spiritualiter carnem eius nec bibit eius sanguinem, licet carnaliter et visibiliter premat dentibus sacramentum corporis et sanguinis Christi: sed magis tantæ rei sacramentum ad judicium sibi manducat et bibit, quia immundus præsumsit ad Christi accedere sacramenta. Idem ibid. N. 18.

Non potest vivere corpus Christi, nisi de spiritu Christi. Inde est, quod exponens nobis Apostolus Paulus hunc panem, unus panis, inquit, unum corpus multi sumus. [1]) O sacramentum pietatis, o signum unitatis, o

---

1) 1 Cor. 19, 17.

vinculum charitatis! Qui vult vivere, habet ubi vivat; habet unde vivat. Accedat, credat, incorporetur, ut vivificetur. Non abhorreat a compage membrorum, non sit putre membrum, quod resecari mereatur, non sit distortum, de quo erubescatur: sit pulchrum, sit aptum, sit sanum; haereat corpori, vivat Deo de Deo: nunc laboret in terra, ut postea regnet in coelo. Idem ibid.

J. B. Bossuet

Betrachtungen,

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

XXXV.

Listige Frage und eine so wunderbare als wahre Antwort: „Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist.“ Matth. 22, 15. 22. Mark. 12, 13. 17. Luk. 20, 20. 26.

Betrachten wir vor Allem den Charakter derjenigen, welche kommen, den Heiland zu fragen. Der heilige Lukas nennt sie listige Menschen, [1]) die geschickt wä-

a) Luc. 20, 20.

ren, andern Fallstricke zu legen: insidiatores, nach dem Griechischen und nach dem Lateinischen; noch setzt er bei, daß sie sich stellten als meinten sie es ehrlich. Jeder, der um Rath fragt, stellt sich als ob er es ehrlich meine; denn er thut dergleichen als suchte er die Wahrheit; allein unter diesem schönen Vorwande birgt man oft viele Hinterlist. Man legt andern Fallstricke, wie man sie hier dem Heilande legte; ja man legt solche sogar sich selbst, und nichts wird mehr mit Betrug vermengt als die Berathschlagungen, indem jeder wünscht, daß man ihm nach seiner Leidenschaft antworte.

Jene, welche der heilige Lukas durch diesen allgemeinen Charakter bezeichnete, waren nach dem heiligen Matthäus und nach dem heiligen Markus die Pharisäer, deren Bosheit und Heuchelei wohl bekannt ist, und die Herodianer. Diese Letztern waren Politiker, die sich ein eigenes Geschäft daraus machten, das Andenken des großen Herodes zu ehren, jenes feinen Politikers, welcher den Juden, zu deren Religion er sich bekannte, so groß geschienen hat, daß ihn einige für den Messias halten wollten, weil er den Tempel mit einer Pracht, die jener des Salomons bereits gleich kam, wieder aufbaute, und das Reich Juda, das vor ihm schwach und sehr verarmt war, gleichsam wieder herstellte. Die Politiker und Häuchler verstehen sich sehr gut unter einander, und so halten sie nun auch hier zusammen, um den Heiland in der Rede zu fangen.

Sie beginnen mit einer Schmeichelei; dieser be-

dient man sich anfangs gewöhnlich, wenn man Einen hintergehen will. Lehrer! wir wissen, daß du die Wahrheit liebst, und den Weg Gottes nach der Wahrheit lehrest; du bekümmerst dich um Niemand, und siehest bei keinem Menschen auf die Person. [1]) So pflegt man eitle Menschen durch eine Ehrbezeugung für sich einzunehmen, damit sie frei und unbedachtsam reden mögen, und damit man ihnen Feinde zuziehe. Der Gegenstand war verfänglich, da es sich hier um die Staatsgewalt handelte. Hier hat man auch von jeher den Dienern Gottes am meisten Schlingen gelegt, weil nemlich diese einfältig und ohne Ehrgeiz sind, so glauben die Weltleute, daß sie wenig Achtung für die Gewalthaber besitzen. Aber Jesus Christus zeigt ihnen deutlich, man wisse, worin man die öffentlichen Aemter, ohne Anspruch an sie zu machen, ehren müsse.

Ist es erlaubt, sagten sie, dem Kaiser Steuer zu geben? [2]) Das jüdische Volk nährte immer in sich den Gedanken, daß es den Ungläubigen nicht unterworfen seyn könnte. Die Römer hatten Judenland eingenommen; sie hatten sogar einen großen Theil des Reiches, welches sie ehevor dem Herodes und seiner Familie gegeben hatten, mit ihrem Reiche wieder vereiniget; Jerusalem selbst war so unterworfen, es war dort ein Stadthalter, der im Namen des Kaisers regierte, und die Steuren einzog, die man demsel-

---

1) Matth. 22, 16. 2) Ibid. 17.

selben schuldig war. Wenn sich Jesus wider die Steuerabgabe erklärt hätte; so würden sie ihn sogleich, wie der heilige Lukas sagt, dem Stadthalter überliefert haben; [1]) hätte er aber ausgesprochen, daß man Steuer geben müsse, so würden sie ihn bei dem Volke als einen Schmeichler der Heiden und der heidnischen Regierung verschrieen haben. Er verstopfte ihnen aber den Mund, erstens indem er ihnen zeigte, daß er ihre Bosheit kenne; zweitens durch eine Antwort, auf die sie nichts erwiedern konnten.

Ihr Heuchler! warum versuchet ihr mich? [2]) Ihr Häuchler! ihr zeiget, daß ihr für die Freiheit des Volkes Gottes wider die heidnische Regierung eifert, und unter diesem schönen Vorwande verberget ihr die Absicht, einen Unschuldigen zu Grunde zu richten; doch gebet mir die Silbermünze, mit welcher ihr die Steuer bezahlet; [3]) ich verlange sonst nichts, um euch zu beschämen.

Wessen ist dieses Bild und diese Umschrift? Des Kaisers. [4]) Ihr seyd demnach überwiesen, daß der Kaiser im Besitze der öffentlichen Gewalt und euerer und des ganzen Volkes Unterwerfung ist; was könnet ihr demnach erwiedern? Wenn ihr den Kaiser für euern Fürsten erkennet, wenn ihr euch seiner Münze bedienet, und wenn ihr sein Bild bei allen Verträgen brauchet; so, daß ihr bekanntlich alle euere Verhand-

---

1) Luc. 20, 20. 2) Matth. 22, 18. 3) Ibid. 19.
4) 20, 21.

lungen im menschlichen Leben unter seinem Namen vornehmet, könnet ihr euch wohl von den öffentlichen Abgaben frei sprechen, und dem Kaiser die Erkenntlichkeit verweigern, die man natürlich der rechtmäßigen Obrigkeit für den Schutz, welchen man von ihr erhält, schuldig ist? Gebet demnach dem Kaiser, was des Kaisers ist. [1]) Erkennet sein Gepräge, zahlet ihm, was ihm gebührt. Zahlets, sage ich, in eben dieser Münze, welcher er allein Gültigkeit giebt, oder entsaget dem Gewerbe, und zugleich der öffentlichen Ruhe, oder kennet den an, durch welchen ihr derselben theilhaftig werdet.

Und Gott, was Gottes ist. Durch diesen Ausspruch thut er zweierlei. Erstens entscheidet er, sich der öffentlichen Ordnung unterwerfen, heiße sich der Anordnung Gottes, der die Reiche festgesetzt hat, unterwerfen. Zweitens setzt er die öffentliche Ordnung in die gehörigen Schranken. Dem Kaiser, was des Kaisers ist. Denn Gott selbst ordnet es so an zum Besten der Menschheit, aber zugleich Gott, was Gottes ist, seine öffentliche Verehrung und den Gehorsam gegen das Gesetz, welches er euch gegeben hat; denn dies behält er sich vor, alles übrige hat er der Anordnung des Staates überlassen.

Durch diese Antwort erschöpft er die schwere Frage, und antwortet nicht nur durch ein bestimmtes Prinzip, dem sie nicht widersprechen konnten, auf den

---

1) Ibid. 21.

vorgelegten Fall, sondern er kommt auch einer geheimen Einwendung zuvor, die man ihm machen konnte: Wenn du einem Fürsten, der ein Feind der Wahrheit ist, unbedingt zu gehorchen befiehlst, was wird aus der Religion werden? Allein diese Schwierigkeit besteht nicht mehr: denn da er dem Kaiser giebt, was Gott unter seine Gewalt gesetzt hat, behält er zugleich Gott vor, was sich Gott vorbehalten hat, nämlich die Religion und das Gewissen. Und sie giengen beschämt davon und bewunderten seine Antwort, [1]) durch welche er zugleich den Völkern und den Fürsten Vorschriften gab, ohne daß sich Jemand darüber beschweren konnte.

XXXVI.

Ungerechtigkeit der Juden gegen Jesum Christum. Jesus wird durch die öffentliche Macht verläumdet und unterdrückt, er behauptet ihr Ansehen. Ebenda.

Machen wir eine kleine Betrachtung über die Ungerechtigkeit der Menschen. Sie bewunderten Jesum, und sahen es wohl ein, daß sie ihn weder bei dem Stadthalter, noch bei dem Volke verklagen könnten. [2]) Bekehren sie sich aber darum, und geben sie ihren Anschlag, ihn zu Grunde zu richten, auf? Im Gegentheil, je mehr sie überzeugt sind, und je weniger sie ihm etwas vorwerfen können, desto mehr Wuth setzen sie ihm entgegen.

---

1) Ibid. 22. 2) Luc. 20, 26.

Sie geben sich den Schein, als eiferten sie für die Freiheit des Volkes Gottes und wider die heidnische Regierung; denn sie nehmen keinen Anstand selbst über die Steuerabgabe, die man ihr schuldig ist, sich Raths zu erholen. Aber selbst diejenigen, welche sich diesen Schein des falschen Eifers geben, werden in drei Tagen schreien: Lässest du diesen los, so bist du kein Freund des Kaisers. [1]) Noch mehr, sie geben als einen Hauptgrund der Anklage an: Wir haben gefunden, daß dieser Mensch wehret, dem Kaiser Tribut zu geben. [2]) Es war lediglich das Gegentheil, wie man aus seiner Antwort eben gesehen hat. Wer kann die Verläumdung verhindern, wenn es eine so bestimmte Antwort nicht kann? Es bleibt nichts übrig, als daß man sie dulde, wenn sie Gott zuläßt, und sich mit seiner Unschuld tröste.

Gehen wir aber etwas tiefer in das menschliche Herz ein, und lernen wir seine Ungerechtigkeit recht erkennen. Jene, welche hier wider die heidnische Regierung eifern, werden sich bald eben zu dieser wider Jesum Christum wenden, eben derselben werden sie sich auch wider seine Jünger bedienen. Handelt es sich darum, daß sie dem Volke schmeicheln wollen? so vermag der Kaiser nichts. Handelt es sich darum, daß sie ihre Feinde morden wollen? kann der Kaiser alles. Die Menschen finden nichts für gerecht, als ihre Leidenschaften; alles ist gut, was diese befriedigt, und man verlangt, daß ihnen selbst die öffentliche

---

1) Joan. 19, 12. 2) Luc. 23, 2.

Macht dienen soll, die doch aufgestellt ist, sie zu unterdrücken.

Indessen kam keine Antwort mehr, gerade zur rechten Zeit, als jene von Jesus Christus. Niemals war dem jüdischen Volke bei diesen Zeitumständen und bei der Gemüthsstimmung, in der es sich befand, eine Unterweisung nothwendiger. Dieses Volk unterhielt den Geist der Empörung, der bald nachher sich öffentlich zeigte und seinen Untergang herbeiführte. Die Pharisäer und die falschen Eiferer nährten in Geheim diese böse Gemüthsstimmung. Aber Jesus Christus, immer voll der Wahrheit und der Gnade, will nicht von dieser Erde scheiden, bevor er sie nicht wohl unterrichtet hätte über das, was sie dem Fürsten schuldig seyen, und bevor er nicht dem Aufruhr, durch den die ganze Nation zu Grunde gehen mußte, gesteuert hätte.

Auch wußte er, daß seine Gläubigen durch die Kaiser müßten verfolgt werden, deren Ansehen und Name in zwei Tagen zu der Strafe, die man ihm zubereitete, gebraucht werden sollte. Jesus wußte es wohl, denn er hatte es selbst vorhergesagt, und da er seine Strafe voraussagte, hatte er ausdrücklich bemerkt, daß er den Heiden würde überliefert werden. Der Sohn des Menschen, spricht er, wird den Heiden ausgeliefert werden zur Verhöhnung, Geißelung und Kreuzigung. [1]) Er wußte auch, daß man seine

---

1) Matth. 20, 18 — 19.

Apostel ebenso behandlen würde, und daß die Juden, aus Haß gegen sein Evangelium, sie ebenso, wie ihn, den Heiden überliefern, vor die Gerichte und vor alle Fürsten schleppen würden. [1]) Doch, obwohl er dies alles wußte, läßt er dessen ungeachtet den Fürsten, seinen Verfolgern, Gerechtigkeit widerfahren; er behauptet ihr Ansehen, durch welches er und seine Kirche sollte unterdrückt werden; er lehret zumal seine Jünger, sie sollten, wie er, nicht zürnen, und sich den Gewalthabern ganz unterwerfen, indem sie sich ihnen nach seinem Beispiele hingäben, wie er sich dem ungerechten Richter, nach der Aussage des heiligen Petrus, [2]) hingab.

Klagen wir demnach nie, weder über die Regierung, noch über das Gericht, selbst auch dann nicht, wenn wir glauben sollten, davon ungerecht unterdrückt zu seyn, sondern ahmen wir dem Heilande nach, und indem wir Gott, was ihm gebührt, d. i. die Reinheit unsers Gewissens, vorbehalten, geben wir gerne allen Menschen, und wenn sich der Fall ereignete, selbst den ungerechten Richtern und unsern größten Feinden, was ihnen gebührt. Dies sollte geschehen, wenn sie auch Unrecht hätten, um so mehr, wenn sie nicht Unrecht hätten, und nur unsere Leidenschaft uns zu klagen veranlaßte.

---

1) Matth. 10, 17 — 18. 2) 1 Petr. 2, 23.

XXXVII.

Beherzigung dieser Worte: Wessen ist dieses Bild? Der Christ ist Gottes Bild; er muß ein göttliches Leben führen. Matth. 22, 20.

Wessen ist dieses Bild und diese Umschrift? [1]) Verlassen wir die öffentliche Münze und des Kaisers Bild — Christ, wende deine Augen auf dich selbst. Wessen Bild bist du, und wessen Namen trägst du? Gott! du hast uns nach deinem Bilde und nach deiner Gleichheit gemacht. Du bist in uns, o Herr! als in deinem Tempel, und dein heiliger Name ward über uns angerufen. [2]) Vater, Sohn und heiliger Geist! wir sind in deinem Namen getauft; wir tragen dein Gepräge; dein Bild, welches du bei der Erschaffung in uns gelegt hast, ward durch die Taufe wieder hergestellt. Vernünftige Seele, gemacht nach dem Bilde Gottes, Christ, durch seine Gnade erneuert, erkenne deinen Schöpfer, und das Bild, welches du trägst, wird dich lehren, wer du bist.

Gott kennen, Gott lieben, sich dadurch glücklich schätzen, ist jenes, was bei dem heiligen Paulus [3]) das Leben aus Gott genannt wird, dem die Heiden in ihrer Unwissenheit und Blindheit ihres Herzens entfremdet waren. Wir wissen, daß Gott selbst eben dadurch glückselig ist, daß er sich selbst kennt und liebt; ahmen wir ihm nach, schätzen wir uns glück-

---

1) Matth. 22, 20. 2) Jerem. 14, 9. 3) Ephes. 4, 18.

selig durch seine Erkenntniß und seine Liebe, dann leben wir ein Leben aus Gott.

Die Kenntniß Gottes soll in uns nicht nur Für-witz, nicht nur eine trockne Betrachtung seiner Vollkommenheiten seyn, vielmehr soll sie seine heilige Liebe in uns festzusetzen sich zum Ziele machen, dann werden wir ein Leben aus Gott leben und sein Bild in uns herstellen.

Vereinigen wir uns mit dem Leben Gottes, mit der Erkenntniß und Liebe, die er gegen sich selbst trägt; nur er kennt und liebt sich würdig. Vereinigen wir uns, so gut wir können, mit der unbegreiflichen Erkenntniß, die er von sich selbst hat, und stimmen wir von ganzem Herzen ein in die Lobpreisungen, deren er würdig ist, und die er allein begreift; dann werden wir ein Leben aus Gott leben und sein Bild wird in uns vollkommen seyn.

Verpflanzen wir alles in uns, was wir an Gott erkennen. Wir erkennen seine Barmherzigkeit; das ist nicht genug; drücken wir diesen Zug in uns ein; seyen wir barmherzig, wie unser himmlischer Vater barmherzig ist. [1]) Wir bewundern seine Vollkommenheit; das ist nicht genug; ahmen wir sie nach; seyd vollkommen, sagt der Erlöser, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist. [2])

Damit sich Gott uns auf eine sinnliche und un-

---

1) Luc. 6, 36. 2) Matth. 5, 48.

serer Natur angemessene Weise zu erkennen gebe, hat er uns seinen Sohn gesandt, dessen Beispiel unsere Vorschrift ist; folgen wir ihm also nach, lernen wir von ihm, daß er sanftmüthig und demüthig ist; [1]) machen wir uns ihm ähnlich, machen wir uns Gott ähnlich, dann werden wir ein Leben aus Gott leben, sein Bild wird in uns wieder hergestellt werden, wir werden zu dem Leben gelangen, wo wir ihm ganz gleich seyn werden, indem wir ihn sehen werden, wie er ist. [2])

Machen wir uns zu wahren Kindern Gottes, tragen wir sein Bild an uns, und thun wir die Werke unsers Vaters; thun wir ja nicht die Werke des Teufels, damit wir nicht jenen harten Ausspruch hören müssen, den Jesus Christus wider die Juden gethan hat: Ihr seyd Kinder des Teufels, und wollet seine Werke thun; er ist von Anfang boshaft, neidisch, ein Verleumder, ein Lügner, und ein Vater der Lüge, grausam, und ein Menschenmörder. [3]) Er flößt die Sinnlichkeit ein, entflammt die Begierlichkeit, damit er es dahin bringe, daß der Geist dem Fleische diene, und damit er das Bild Gottes in uns vertilge.

XXXVIII.

Ueber die Worte: Gott, was Gottes ist. Ebenda.

Gott, was Gottes ist. [4]) Wenn ein Bild empfin-

---

1) Matth. 11, 29. 2) 1 Joan. 3, 2. 3) Joan. 8, 44.
4) Matth. 22, 21.

den könnte, wenn ihm ein Geist des Lebens und des Verstandes zu Theil würde, so würde es nicht aufhören sich selbst auf sein Urbild zu beziehen. Ohne Unterlaß würde es sich mit ihm vereinigen, Zug für Zug, Theil für Theil, Glied für Glied. Könnte es erkennen, daß ihm ein Zug fehle, so würde es so zu sagen immer hingehen, denselben zu entlehnen. Wenn einer derselben verwischt würde, hätte es keine Ruhe bis er wieder hergestellt wäre, und wenn es etwas dazu beitragen könnte, so wäre dies der Gegenstand all seines Denkens und seines ganzen Bestrebens. Es würde sich bei Tag und Nacht mit nichts anderm beschäftigen, als mit der Begierde, ihm zu gleichen, denn darin besteht sein Wesen. Es würde seine Ehre lediglich darin suchen, daß es das Urbild erkennbar machte; es würde nicht leiden, daß man seine Liebe nur auf es richtete, sondern es ließe alles auf sein Urbild übergehen, besonders wenn sein Urbild zugleich sein Schöpfer wäre, weil es demselben sein Daseyn doppelt zu verdanken hätte. Es hätte nämlich sein Daseyn seiner Hand und seiner Kunst, die es hervorgebracht, zu verdanken. Es hätte sein Daseyn der ersten und ursprünglichen Form desselben, wovon sich seine ganze Aehnlichkeit herschrieb, zu verdanken, und bestände nur durch diese doppelte Entlehnung.

Wären die Portraits unserer Mahler beseelt, so wären sie zwischen ihrem Urheber und dem Könige, oder einem andern Gegenstande, welcher ihr Modell ist, und welchen sie vorstellen sollen, seltsam getheilt. Denn zu welchem sollen sie sich wenden? Ich gehöre

ganz dem zu, der mich gemacht hat, und ich habe keinen Zug, den ich ihm nicht zu verdanken schuldig bin. Ich gehöre ganz dem an, den ich vorstelle, und ich habe keinen Zug, den ich ihm nicht in einer andern Hinsicht zu verdanken schuldig bin. Das arme Bild würde sich gleichsam zerstückeln, und wüßte nicht, wem es sich hingeben sollte, indem es von beiden Seiten mit gleicher Kraft angezogen würde. Aber bei uns laufen beide Kräfte zusammen. Der uns gemacht, hat uns nach seiner Gleichheit gemacht; er ist unser Urbild und unser Schöpfer. Wie viele Mühe sollten wir uns demnach geben, uns mit ihm zu vereinigen.

Wer kann Gott vorstellen, als nur er selbst. Er allein kennt sich; er hat uns gemacht, und kein Anderer; er hat uns nach seiner Gleichheit gemacht, und alles, was wir sind, bis auf den geringsten Zug, haben wir ihm doppelt zuzuschreiben. Wir können demnach weder auf uns selbst vertrauen, noch uns selbst rühmen. Gott, was Gottes ist; [1]) dies ist unser Ruhm, unser Ziel und unser Leben. Unser Denken und Handeln soll dahin gehen, ihm immer mehr und mehr ähnlich zu werden, alles für ihn zu thun, und ihm alles, was wir sind, ohne Unterlaß zu verdanken.

Siehe auf Jesum Christum; er ist das vollkommene Bild des Vaters, sein Wort, sein Verstand, seine Weisheit, das Ebenbild seines Wesens, und der

---

1) Ibid.

Abglanz seiner Herrlichkeit. [1]) Aber was thut er auf der Erde? Nichts, sagt er, als was er seinen Vater thun sehe, nichts von sich selbst, nichts für sich selbst. Er thut nichts, als was ihm der Vater zeigt, und Alles, was der Vater thut, thut er nicht nur auch, sondern er thut es auch auf gleiche Weise, [2]) mit der nämlichen Würde, und eben so vollkommen, als er, weil er der einzige Sohn ist, Gott von Gott, vollkommen von dem Vollkommenen. So ist die Pflicht, oder vielmehr, so ist die Natur des Bildes. Wir, die wir nicht das Bild und die Gleichheit selbst sind, sondern nach dem Bilde und der Gleichheit gemacht wurden, d. i., die wir nicht das aus dem Schooße und dem Wesen des Vaters gezeugte Ebenbild, sondern ein aus nichts hervorgezogenes Werk sind, auf welches er sein Bild gedrückt hat, wir müssen nach unserer unvollkommenen und schwachen Weise unserm Vorbilde, nämlich Jesu Christo, nachfolgen, und, immer auf sein Beispiel hingewendet, das thun, was uns Gott zeigen wird, und auch nichts anderes denken, als unsere Begierden darnach einzurichten. Gott, was Gottes ist. Dies ist die Wahrheit; kommen wir nun auf die Ausübung.

XXXIX.

Schreckliche Strafe derjenigen, die das Bild Gottes verderben. Ebenda.

Dieses Bild, nämlich unsere Seele und jedes vernünftige Geschöpf wird einstens wieder in die

---

1) Hebr. 1, 3. 2) Joan. 5, 19.

Hände und vor die Augen Jesu Christi zurückkommen. Uns ansehend, wird er noch einmal sagen: Wessen ist dieses Bild und diese Umschrift? und unser Innerstes wird ihm antworten: Gottes. Für ihn sind wir gemacht, sein Gepräge sollen wir tragen. Die Taufe sollte es wieder hergestellt haben, dies war ihre Wirkung und ihr Charakter; allein wo sind die göttlichen Züge hingekommen, die wir an uns tragen sollten? Das Bild Gottes sollte in deiner Vernunft seyn; christliche Seele, du hast es in dem Wein ersäuft; du fandst diese Trunkenheit unanständig und grobsinnlich; aber du hast dich auf eine noch gefährlichere und andauerndere Weise berauscht, da du dich in die Liebe der Wohllüste versenktest. Du hast dich dem Ehrgeize ergeben. Du hast dich vom Golde einnehmen lassen, welches ein Götzendienst ist. [1]) Du bist ein Bauchdiener geworden, und hast ihn zu deinem Gott gemacht. Reden wir kühn, da wir mit der Schrift reden. Du hast ihr aus der eiteln Ehre einen Götzen gemacht; anstatt Gott Tag und Nacht zu loben und zu preisen, hat sie sich selbst Tag und Nacht gelobt und gepriesen. Wahrlich, wahrlich, wird der Heiland sprechen, ich kenne dich nicht; du bist nicht mein Werk; ich sehe in dir nicht mehr, was ich in dich gelegt habe; du hast dich selbst nach deiner Weise bilden wollen; du bist das Werk des Vergnügens und des Ehrgeizes; du bist das Werk des Teufels, dessen Werke du gethan hast, den du zu deinem Vater gemacht hast, indem du ihm nachfolg-

---

1) Ephes. 5, 5.

test. Gehe hin mit jenem, der dich erkennt, und dessen Eingebungen du gefolgt hast; weg von mir in das ewige Feuer, welches ihm bereitet ist. [1]) O Gott! gerechter Richter! wo werde ich seyn? Werde ich mich selbst kennen, da mein Schöpfer mich nicht mehr kennen wird?

---

1) Matth. 25, 41.

Beiträge

zur

Homiletik.

Von

Johann Michael Illmensee,

der Theologie Doktor und Stadtpfarrer zu

Saulgau.

Fünften Bandes,

zweites Heft.

Rotweil,

in der Herder'schen Buchhandlung.

1831.

Nisi Deus interiore gratia mentem regat atque agat, nihil prodest homini omnis praedicatio veritatis. S. Aug. L. XV. de civ. Dei Cap. 6.

Predigt
am fünften Sonntage nach Ostern.
1817.

Nothwendigkeit um Brod zu bitten.

Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben. Joh. 16, 23.

Der Mensch hängt ganz von Gott ab; Alles was er ist, ist er durch Gott; Alles, was er hat, die Sünde ausgenommen, hat er von Gott; Alles, was er nöthig hat, kann er ursprünglich nur von Gott empfangen; von ihm, durch ihn, und für ihn ist Alles. [1]) Es ist billig, daß der Mensch öfters ein feyerliches, ein öffentliches Bekenntniß dieser seiner Abhängigkeit von Gott ablege. Dazu fordert uns die heilige Kirche besonders heute, und diese Bittwoche hindurch auf; sie stellt uns daher in den Worten meines Vorspruches erstens die Nothwendigkeit des Gebets vor. Wenn ihr den Vater bitten werdet. Dann giebt sie uns die Art und Weise an die Hand, wie wir den

1) Rom. 11, 36.

Vater bitten sollen. Wenn ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet. Endlich sucht sie eine zuversichtliche Hoffnung in uns zu erwecken, daß wir das Erbetene gewiß erhalten werden. Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn ihr den Vater um etwas in meinem Namen bitten werdet, so wird er es euch geben.

Mannigfaltig sind unsere Bedürfnisse, wir mögen unsere Seele, oder unsern Leib betrachten, und wenn gleich die Bedürfnisse der Seele weit wichtiger sind, als jene des Leibes, weil die Seele weit edler und erhabener ist, als der Leib; so sind doch die Bedürfnisse des Leibes oft nicht weniger dringend, und ihre Abhülfe hat auf die Seele und auf die Sittlichkeit des Menschen den mannigfaltigsten und stärksten Einfluß; darum befriedigte selbst Jesus öfters die Bedürfnisse des Leibes bei einem hungernden Volke, wenn er auf ihre Seele wirken und sie für das Reich der Tugend gewinnen und einnehmen wollte. Wir wollen demnach heute auch bei dem Bedürfnisse unsers Leibes, und besonders bei dem Bedürfnisse lieben Brods stehen bleiben, und folgende zwei Punkte zum Gegenstande unsrer Betrachtung machen.

I. Wir haben Ursache um Brod zu bitten.

II. Wie sollen wir um Brod bitten?

Göttlicher Geist, der du, nach der Verheißung Jesu, alles lehren und alles eingeben wirst, was Jesus gesagt hat; lehre uns beten, wie Jesus beten gelehrt hat. [1])

1) Joan. 14, 26. & Luc. 11, 1.

I.

Wir haben Ursache um Brod zu bitten. Jesus selbst macht uns das Gebet um Brod zur Pflicht. Gieb uns heute unser tägliches Brod, so lehrt er uns beten. Nämlich unser Leib ist jetzt sterblich; so hatte ihn zwar Gott anfangs nicht erschaffen; aber wir waren Gott ungehorsam, und so ist uns die Sterblichkeit zu Theil geworden, und so hat der schwache, hinfällige und sterbliche Leib alle Tage der Nahrung nöthig, oder er fällt in Ohnmacht und geht zu Grunde; daher lehrt uns Jesus als Kinder zum Vater beten: Gieb uns die Nahrung, gieb sie uns, so viel sie uns nöthig ist, gieb uns heute unser tägliches Brod.

Müßen wir nicht schon aus dieser Bitte lernen, daß Gott es ist, der uns täglich Brod giebt, und daß er es ist, den wir um Brod bitten sollen? Einmal aller Augen sehen sehnsuchtsvoll nach ihm. Zu rechter Zeit reicht er ihnen Speise dar. Mit der offenen milden Hand sättigt und erfreut er alles, was da lebt. [1]) Er bedeckt den Himmel mit Wolken und bereitet dem Erdboden Regen; er bringt auf den Bergen Gras hervor, und Kräuter dem Menschen zum Dienste; selbst dem Viehe giebt er seine Speise, und den jungen Raben ihre Nahrung. [2]) Er suchet die Erde mit Regen heim, und wässert sie; er bereitet das Getreid zu Jedermanns Nahrung; er hat die Erde zur Fruchtbarkeit eingerichtet; er tränket die Furchen, und macht das Aufgepflügte vom Regen weich; er segnet das Gewächs, und krönet das Jahr mit seiner

---

1) Psal. 144, 15. 2) Psal. 146, 8 — 9.

Güte; wo er segnend einher fährt, da trieft's von Fett und Ueberfluß selbst in der Wüste, da ist jedes Thal mit Frucht bedeckt. [1]) Durch ihn leben die Geschöpfe; von seiner Gabe empfangen sie; wenn er die Hand öffnet, wird alles von Gütern satt; verbirgt er aber sein Angesicht, werden sie verwirret; nimmt er ihnen den Athem, so ist es um sie geschehen; sie liegen wieder in ihrem Staube. [2]) Wie er demnach dem Säemann den Samen reicht und Brod giebt zur Nahrung, [3]) so müßen wir bekennen, daß er es uns eben so leicht entziehen, als geben kann. Zwar geschieht es selten, daß er seinen wahren Dienern das nöthige Brod entzieht, oft versagt er nur das, was die Sinnlichkeit und die unordentlichen Begierden nähret, weil sie böse sind, und weil es Gott anständiger ist, sie einzuschränken als sie zu befriedigen. Ja selten entzieht er jenen, die ihn fürchten und ihn mit Demuth darum bitten, das, was zum Lebensunterhalte nothwendig ist. Indessen will er doch zuweilen aus den weisesten Ursachen, daß wir am nöthigen Brode Mangel haben sollen. Und was sollen wir dann thun? Dann müßen wir auf die vorhergehende Bitte zurück kommen: Dein Wille geschehe; denn auch Jesus sagte: Meine wahre Speise ist; daß ich den Willen deßjenigen vollziehe, der mich gesandt hat. [4]) Ja er kann es uns entziehen, das nöthige Brod; wir haben leider! die traurige Erfahrung erst das letzte Jahr zur Genüge gemacht, und haben wir nicht eben darum um so mehr Ursache um Brod zu bitten?

---

1) Psal. 64, 10 — 14. 2) Psal. 103, 27 — 29. 3) 2 Cor. 9, 10. 4) Joan. 4, 34.

Zwar kann ich nicht bestimmt aussprechen, warum uns der Herr schon einige Zeit die Nahrung entzogen hat; denn wer durchschauet, wer kennet den Sinn des Herrn? [1]) aber sagen kann ich euch, daß der Herr schon dem jüdischen Volke Ueberfluß verheißen hat, wenn es seinen Wandel nach seinen Verordnungen einrichte und seine Gebote bewahre und halte; daß er ihm aber den größten Brodmangel androhte und ankündete, wenn es seine Gesetze verwerfe, seine Befehle verachte, und nicht alle seine Satzungen erfülle, sondern seinen Bund breche. Ihr könnet es selbst lesen im dritten Buche Mosis am sechs und zwanzigsten Hauptstück. [2]) Haben nicht auch wir zu fürchten, daß unsere Sünden und Uebertretungen der göttlichen Gebote an unserem so schrecklichen Brodmangel Schuld seyen?

Ach! Wie Viele sind unter uns, die wenig, oder gar kein Brod mehr haben! Wie viele Väter und Mütter giebt es, welchen die Bitte ihrer Kinder um Brod eine Thräne aus den Augen locket, weil sie ihre Bitte nicht erfüllen können! Wie oft wird jener Ausspruch des Propheten Jeremiä erwahret: die Kleinen haben um Brod gebeten, und es war Niemand, der es ihnen brechen, Niemand der es ihnen reichen wollte, reichen konnte! [3]) Und ist nicht an manchen Orten der Fall eingetreten, daß eine Mutter mit der Wittwe von Sarepta zu ihren Kindern sagen mußte: So wahr Gott lebt, habe ich kein Brod, sondern nur noch eine Hand voll Mehl, das

---

1) Rom. 11, 34. & 1 Cor. 2, 16. 2) Levit. 26.
3) Thren. 4, 4.

wollen wir verbacken, das wollen wir dann essen und sterben! [1]) Nun denket es selbst, ihr Väter, ihr Mütter, wie groß das Elend werden müßte, wenn wir auch dieß Jahr wenig oder kein Brod erhalten sollten. Gewiß die Noth würde auch bei uns auf das Aeusserste kommen. Es bedarf also wohl keines Beweises mehr, daß wir Ursache haben um Brod zu bitten; aber wichtig ist es, daß wir auf die rechte Art um Brod bitten, und es ergiebt sich also die Frage von selbst: Wie sollen wir, besonders diese Tage hindurch, um Brod bitten?

II.

Es ist euch bekannt, meine Christen, daß die Erde wegen der Sünde Gottes Fluch trägt. Wegen der Sünde kann der Mensch der Erde nur mit vieler Mühe die Nahrung abgewinnen; wegen der Sünde soll sie nach Gottes Ausspruch Distel und Dornen hervorbringen; wegen der Sünde soll der Mensch sein Brod im Schweiße seines Angesichts essen bis er zurückkehrt in die Erde, von der er genommen ist. [2]) Ergiebt sich nicht hieraus von selbst die wichtige Lehre, daß wir im Geiste der Buße, mit einem wahren Abscheu vor aller Sünde, mit dem festen Entschlusse nicht mehr zu sündigen, um Brod bitten sollen? Oder wie können wir Segen von der Erde erwarten, die wegen der Sünde den Fluch Gottes trägt, wenn wir selbst den Fluch Gottes durch die Sünde neuerdings auf sie herabziehen? Sehet meine Christen! Darum wird auch nach Anordnung der Kirche jeder-

---

1) 3 Reg. 17, 12. 2) Genes. 3, 17 — 19.

zeit vor dem Bittgange das Volk mit dem Weihwasser besprenget, damit es an die Nothwendigkeit seine Sünden zu bereuen, und an die Pflicht sich zu bessern erinnert werde, damit es ein zerknirschtes und buß-fertiges Herz an sich nehme, welches der Herr nicht verachten wird; [1]) damit es endlich erinnert werde, daß Gott die Sünder, die nicht entschlossen sind sich zu bessern, nicht höret; [2]) wir müßen nämlich rein seyn, wenn unsere Andacht Gott gefallen soll; denn der Gottlosen Opfer ist dem Herrn ein Greuel, aber das Gebet der Frommen ist ihm angenehm. [3])

Ich möchte euch, meine Christen! Auf diesen Gebrauch der Kirche um so mehr aufmerksam machen, weil er hier größtentheils vernachläßigt und hintan-gesetzt wird.

Vor den Prozeßionen, wann das Weihwasser ausgetheilt wird, ist bereits der größte Theil des Volkes nicht gegenwärtig. Da stehen Knaben und Mädchen, Jünglinge und Jungfrauen, Söhne und Töchter, Junge und Alte nur auf der Gasse. Und fassen sie da wohl Bußgedanken? Entschließen sie sich da zur wahren Besserung? Stehen sie da mit zer-knirschtem und gedemüthigtem Geiste? Ach! ich will Niemanden richten, aber es ist doch allerdings zu fürchten, daß sich oft Manche mit ganz andern, als mit Bußgedanken, beschäftigen, daß sie lediglich da-stehen um zu sehen und gesehen zu werden. Wie weit christlicher, wie weit dem Geiste der Kirche angemes-sener wäre es, wenn sich das ganze Volk, jung und alt, vor der Prozession, die von der Kirche, und

---

1) Psal. 50, 19. 2) Joan. 9, 31. 3) Prov. 15, 8.

nicht von der Gasse ausgehen soll, in der Kirche versammelte; wenn da Jedes mit Demuth und Zerknirschung sich zum Bittgange vorbereitete; wenn da bei Austheilung des Weihwassers Jedes bei sich selbst mit David spräche: Wasch mich mehr und mehr von meinem Unrechte, und reinige mich von meiner Sünde. Besprenge mich mit Hysop wider die Sünde, so werde ich rein, wasch mich, so werde ich weißer als Schnee. Einmal die Besprengung mit Weihwasser hat die Bedeutung, daß wir vor Gott bei dem heiligsten Opfer mit der Reinigkeit und Unschuld, die wir in der Taufe erhalten, und angelobet haben, erscheinen müßen. Hätten wir aber diese Unschuld mit Sünden befleckt, so sollen die Tropfen, womit der Priester uns besprenget, die Bußthränen bedeuten, die unsere Sünden abwaschen sollen. Dieß gibt auch der Priester durch die Gebete, die er während des Besprengens spricht, zu erkennen: Besprenge mich mit Hysop, daß ich rein werde. — Gott, erbarme dich meiner, nach deiner großen Gnade, nach der Fülle deiner Erbarmniß tilge meine Schuld. Da soll jeder Anwesende ernstlich in sein Gewissen sehen, was er Böses gethan hat, seine Missethaten von Herzen bereuen, zu Gott um Verzeihung derselben flehen, und sich Besserung vornehmen. Wenn wir dieß befolgten, ließe sich dann nicht mehr Frucht von solchen Bittgängen erwarten? Es ward euch das letzte Jahr erklärt, daß die drei Tage der Bittwoche bei den Christen der frühern Jahrhunderte immer als wahre Bußtage gehalten, und ganz im Geiste der Buße nicht nur mit beten, sondern auch mit Fasten zugebracht wurden;

heißt es aber wohl einen Bußgeist nach dem Beispiele der ersten Christen an den Tag legen, wenn man selbst bei diesen Bittgängen sich in die Wirthshäuser verliert, und sich erst aus den Wirthshäusern wieder an die Prozession anschließt? Dieser Mißbrauch ist durch eine bischöfliche konstanzische Verordnung vom 28. April, die von der Landesregierung nicht nur genehmigt, sondern auch zur genauen Befolgung eingeschärfet ist, ausdrücklich verboten, und heißt es denn nicht der geistlichen und weltlichen Obrigkeit spotten, wenn man den alten Unfug beibehält? Kann man dann wohl auch Segen, kann man Erhörung des Gebetes hoffen, wenn es durch Ungehorsam und sündhafte Unordnung beflecket wird? Ist es nicht Gott selbst, der den Gehorsam gebietet, und seine Liebe zur Ordnung in der ganzen Schöpfung so schön als deutlich hervorleuchten läßt? Ihr klaget über die Kirche, daß sie die Bittgänge vermindert hat; aber hat die Kirche nicht weit mehr und weit gegründetere Ursache über euch zu klagen? Einmal, wie eben diese Verordnung sagt: „Der Bittgang kann in den Augen „Gottes nur dann verdienstlich seyn, wenn die Mit„gehenden von wahrer, aufrichtiger Andacht, Liebe „und Dankbarkeit gegen den Allmächtigen beseelet „sind, und wenn sie diese innere gottesfürchtige Em„pfindungen durch ein auferbauliches Betragen aus„drücken; hingegen können Bittgänge, wenn sie ohne „wahre Andacht und sittliche Ordnung gehalten wer„den, unmöglich den göttlichen Segen herbeiführen.“ Lasset uns also im Geiste der Buße, in erbaulicher Ordnung und mit christlicher Eingezogenheit um Brod bitten.

Seyen wir aber auch überzeugt, und von dem lebhaftesten Glauben durchdrungen, daß alles Gute von Gott komme, wie der Apostel Jakobus sagt: [1]) Jede gute Gabe, jedes vollkommene Geschenk ist von oben, und kommt auf uns herab vom Vater, vom Urheber alles Lichtes, von ihm kommt aller Segen unsrer Arbeit, von ihm kommt aller Brodverdienst, von ihm kommt Gesundheit und Kraft zur Arbeit, von ihm kommt der Fortgang des Gewerbes, von ihm kommt der Wohlstand des Bürgers und des Landmanns; an Gottes Segen ist Alles gelegen; deßwegen sagt David: Es nützt euch nichts, vor der Morgenröthe aufstehen, und spät schlafen gehen, wenn Gott seinen Segen und seine Gnade nicht mittheilet; wenn aber Gott seinen Segen, wenn er seine Gnade mittheilet, dann ruhet getrost und stehet hernach zur Arbeit auf, ihr, die ihr das Brod der Müheseligkeit, das Brod des Schmerzens esset. [2]) In diesem Verstande sagt auch Paulus: Weder der pflanzet ist etwas, noch der begießet; nur Gott ist Alles, der das Gedeihen und das Wachsthum giebt. [3]) Er ist es, der sich Niemanden unbezeugt läßt, sondern Allen Gutes erweiset; er ists, der vom Himmel Regen gibt, und fruchtbare Jahrszeiten, der reichlich mit Nahrung segnet, und die Herzen mit Freude erfüllt; [4]) durch ihn leben, bewegen uns und sind wir; [5]) er ist der einzige, der wahre Brodvater, ohne den alle Väter der Erde ihren Kindern kein Brod geben können; wie er der rechte Vater von Allen, und ohne ihn keine Vaterschaft ist, [6]) so ist ohne ihn

---

1) Jacob. 1, 17. 2) Psal. 126, 2. 3) 1 Cor. 3, 8.
4) Act. 14, 16. 5) Act. 17, 28. 6) Ephes. 3, 15.

auch alle Vatergüte ohne Macht zu helfen, — ohne Brod. Denket ihr wohl an diese große und wichtige Wahrheit, ihr Väter und Mütter! da ihr euch zum Bittgange verfüget? Erinnert ihr auch euere Kinder daran, da ihr sie dazu abschicket? Denket ihr daran, so oft ihr im Gebete des Herrn die Worte sprechet: Gieb uns heute unser tägliches Brod, und machet ihr auch euere Kinder öfters darauf aufmerksam? Wenn es etwa bisher von Manchen nicht geschehen seyn sollte, o so begleite euch und eure Kinder wenigstens jezt und in Zukunft der lebendige Glaube, daß alles Gute, daß auch jeder Bissen Brod von Gott komme.

Bittet aber auch um Brod mit dem festen Entschlusse, Gottes Gaben und Wohlthaten immer gut und heilig anzuwenden, sie nie durch Unmäßigkeit zu mißbrauchen, nie die unordentliche Sinnlichkeit dadurch aufzureizen, nie den Leidenschaften und ungeregelten Begierden dadurch zu fröhnen, nie dadurch zu verursachen, daß der Ausspruch des Propheten an uns erwahret werde: Ihre Bosheit geht aus ihrem Fette heror; [1]) nie endlich sie als Sold, als Preiß der Sünde hinzugeben, nie sie auf was immer für eine Weise zum Anlasse und zur Gelegenheit der Sünde zu machen, sondern sie jederzeit mit Danksagung, mit christlicher Mäßigkeit so zu genießen, daß wir immer auch im Stande sind, den wahren Aermern und Nothleidenden etwas mitzutheilen, damit Gott vom Armen wie vom Reichen, vom Dürftigen wie vom Wohlhabenden als der allgemeine Vater geliebt, gepriesen und angebetet werde. [2])

1) Psal. 72, 7. 2) 2 Cor. 9, 12 — 14.

Bittet endlich im vollen Vertrauen auf die Verdienste Jesu, durch welchen uns alle Gnade und Wahrheit zukommt, [1]) der unser Mittler und Fürsprecher bei dem Vater ist, [2]) durch den wir allein den Zutritt zu dem Vater haben, [3]) indem er die Versöhnung und das Heil der Welt ist. [4]) Bittet zumal und vorzüglich auch um das überirdische, um das himmlische Brod, welches für die Seele nicht weniger, als das irdische für den Leib nothwendig und daher ein Hauptgegenstand der vierten Bitte des Vater unsers ist. [5])

Wenn wir so beten, dann beten wir nach der Lehre Jesu, nach seiner göttlichen Anweisung; dann beten wir im Namen Jesu; dann dürfen wir getrost hoffen, seine Verheißung: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, was ihr den Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben, — werde an uns erfüllet werden.

Vater im Himmel, gieb uns, deinen Kindern, den Geist des wahren Gebetes; gieb uns, daß wir dich durch all unser Thun und Lassen, durch einen

---

1) Joan. 1. 16 — 17. 2) 1 Joan. 2, 1. 3) Joan. 14, 6. 4) 1 Joan. 2, 2. 5) Panem nostrum quotidianum da nobis hodie. Quod potest et spiritaliter et Simpliciter intelligi, quia et uterque intellectus utilitate divina proficit ad salutem. Nam panis vitae Christus est, et panis iste omnium non est, sed noster est et quomodo dicimus pater noster, quia intelligentium et credentium pater est, sic et panem nostrum vocamus, quia Christus eorum, qui corpus ejus contingunt, panis est. Hunc autem panem dari nobis quotidie postulamus. S. Cyprianus Lib. de oratione Dominica.

wahrhaft christlichen Wandel, durch ein wahrhaft christliches Gebet allezeit loben und preisen; gieb uns das nöthige, das tägliche Brod, damit wir als dankbare Kinder dir mit freudigem Gehorsame dienen, und nach Vollendung unsrer Pilgerschaft ewig deinen Segen, ewig deine Vatergüte im Himmel genießen. Du bist Allen nahe, die dich in Wahrheit, die dich aufrichtig anrufen. Du erfüllest den Willen der Gottesfürchtigen; du erhöreſt ihr Gebet und retteſt ſie. Gieb uns Wahrheit und Aufrichtigkeit, gieb uns Gottesfurcht, und du wirſt unſer Gebet erhören, wirſt uns retten und ſelig machen; [1]) gieb uns im Leben und Sterben jenes überirdiſche, jenes himmliſche Brod, von welchem dein ewiger Sohn ſelbſt ſagt: Ich bin das lebendige Brod, das vom Himmel kommt; wer von dieſem Brode ißt, der wird ewig leben. [2]) Amen.

---

1) Psal. 144, 18. 2) Joan. 6, 51 — 52.

Predigt
am vierten Sonntage nach Pfingsten.

Die Berufstreue ein Mittel, sich aus dem niedrigen Stande zu erheben.

Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Luk. 5, 3.

So sprach Simon Petrus, und er glaubte wirklich, daß sie die ganze Nacht ohne allen Nuzen gearbeitet hätten, indem sie nichts gefangen; sie arbeiteten aber in ihrem Berufe, und eben dadurch haben sie sich würdig gemacht von Jesu den Befehl zu dem glücklichsten und wunderbarsten Fischzuge zu erhalten. Man arbeitet nämlich nie umsonst, wenn man in seinem Berufe arbeitet, und die Pflichten desselben erfüllet.

Das Wohl der Welt kann auch nur dadurch bestehen, daß jeder Mensch das Maß seines Berufes ausfülle, darum hat Gottes Vorsehung jedem Menschen

schen durch die göttliche Ordnung seinen Wirkungskreis angewiesen, und wir erfüllen Gottes Willen, wenn wir unsern Beruf erfüllen. Sey dieser auch noch so niedrig; dieß soll unsern Muth nicht niederschlagen; die göttliche Vorsehung ist es gewohnt, das Schicksal des Menschen so zu lenken, daß, wenn man in seinem niedrigen Berufe getreu ist, man zu einem höhern aufgenommen wird. Dieß lehret auch das heutige Evangelium. Gewiß diejenigen, von welchen es Meldung thut, waren

I. getreu in ihrem niedrigen Berufe;

II. darum wurden sie in einen höhern aufgenommen.

III. Sind wir in unserm Berufe getreu, werden auch wir in einen höhern aufgenommen werden.

Geist der Wahrheit, öffne unsere Herzen dieser wichtigen Wahrheit.

I.

Die Apostel, von welchen das heutige Evangelium redet, lebten in einem niedrigen Berufe, sie waren Fischer, und erwarben sich auf eine mühevolle Art ihren dürftigen Lebensunterhalt; es war ihnen nicht zu viel die ganze Nacht zu arbeiten, und wenn sie auch sagen mußten: Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen, so warfen sie doch auf den Befehl, auf das Wort Jesu das Netz wieder aus; sie hatten Vertrauen gegen einander, riefen einander zu Hülfe, standen einander brüderlich bei, halfen einander, und beförderten so den gegenseitigen

Nuzen; dieser war jezt überschwünglich; sie schrieben ihn aber nicht sich selbst zu, sondern dem, auf dessen Willen und Anordnung sie das Nez auswarfen; sie hatten nun desto mehr Ehrfurcht vor Jesu, waren desto demüthiger, und hielten sich der großen Wohlthat und des ausserordentlichen Segens, als sündige Menschen, nicht würdig, so eifrig, so getreu waren sie in ihrem niedrigen Berufe. So sollten auch wir uns des niedrigsten Berufes nicht schämen; jeder ist zum Wohl des Ganzen nothwendig.

Lasset uns demnach eben so unermüdet seyn in unserm Berufe, wie Petrus, Jakobus und Johannes es waren; erfüllen wir eben so eifrig unsre Pflichten; iverrichten wir alle unsere Geschäfte aus Liebe, aus Gehorsam gegen Gott, der uns in den arbeitsamen Stand gesetzt hat; seyen wir in unserm Berufe in Allem getreu; gewiß Gott wird unsern Arbeiten nicht nur zeitlichen Segen beilegen; sie werden selbst auch zum ewig seligen Leben verdienstlich und heilsam werden; dadurch werden wir fähig und würdig seyn, zu etwas Höherm berufen zu werden, wie Petrus, Jakobus und Johannes zu etwas Höherm berufen wurden.

II.

Hätte sie der Herr nicht als Menschen gekannt, die ihrem zeitlichen Berufe fleißig und treu obgelegen, so würde er sie wohl zu einem höhern Berufe nie tüchtig gefunden haben. Nie hätte er dann zu Petrus gesprochen: Fürchte dich nicht, von jezt an sollst du Menschen fangen, das ist, er werde Men-

schen an sich ziehen, er werde sie zu Jüngern Jesu machen, und so der Zahl der Seligen, der Begnadigten einverleiben; sein Lehramt werde so gesegnet, wie dieser Fischfang, seyn. Nie würde er auch den Jakobus und Johannes, die mit Simon Petrus Gemeinschaft hatten, zum Apostelamte berufen haben, hätte er sie nicht in ihrem niedrigen Berufe so eifrig und getreu gefunden. Aber Jesus wußte, daß, wer im Kleinen treu ist, es auch im Großen zu seyn pflege. So wurden sie die thätigsten, die vornehmsten, die vertrautesten Jünger Jesu; sie wurden Freudenboten des Friedens, frohe Verkündiger der höhern Güter, ihre Stimme durchhallte die ganze Erde, und ihre Worte tönten zu des Erdballs Gränzen hin.[1]) Mit der Kraft des heiligen Geistes erfüllet, wurden sie in Jerusalem, in ganz Judäa, in Samaria, bis in die entferntesten Gegenden der Erde Zeugen von Jesu,[2]) und so wird sie Jesus, da sie ihn vor den Menschen bekannten, auch vor seinem Vater im Himmel[3]) und den Engeln Gottes bekennen,[4]) ja wenn der Sohn des Menschen auf dem Throne seiner Herrlichkeit sitzen wird, werden auch sie auf zwölf Thronen sitzen und die zwölf Stämme Israels richten.[5]) Könnten sie wohl höher erhoben werden? Wohl findet auch hier jener Ausspruch Jesu statt: Wer sich selbst erniedriget, der wird erhöhet werden; und jener: Wohlan, du guter und treuer Knecht! Du warest über Weniges treu, ich will dich über Vieles setzen.[6]) Wir finden wohl auch schon im alten Bunde,

---

1) Rom. 10, 15 — 18. 2) Matth. 10, 32. 3) Luc. 12, 8.
4) Matth. 19, 28. 5) Matth. 23, 12. 6) Matth. 25, 21.

daß Fleiß und Treue in seinem Berufe Manchen aus seinem niedrigen Stande in einen höhern erhoben hat. Hatte nicht schon Rebeka das Glück, mit Isak vermählt zu werden, dem Fleiße und der Treue in ihrem Berufe zu verdanken? [1]) Warum wurde auch Jakob auf seiner Flucht vor Esau so hoch gesegnet? War es nicht die Treue in dem Dienste Labans, die ihm den reichsten Gottessegen erworben hatte? [2]) Wurde nicht auch Ruth wegen ihrem Fleiß die Frau des reichen Booz, und die Urgroßmutter des Königs David, [3]) und wäre wohl David ein Völkerhirt oder König geworden, wenn er nicht die Heerde seines Vaters als ein treuer Hirt geweidet und beschützet hätte? [4]) dürfen wir nicht hoffen, daß, wenn wir in unserm Berufe getreu sind, auch wir zu etwas Höherm werden berufen werden?

III.

Der Beruf von manchen Menschen ist niedrig, aber fürs Ganze doch unentbehrlich, und in dem Plane der göttlichen Weisheit, eben so gut, als der höchste mitbegriffen. Wir dienen Alle einem Herrn, die Magd wie die Frau, der Knecht wie der Herr stehen im nämlichen Solde, und sie haben Einen Richter; er sieht die Person nicht an; sondern nur die Treue. Im Grunde ist jeder Beruf ein erhabener, ein hoher Beruf; denn jeder ist Gottes Beruf, wir stehen Alle in seinem Dienste; er hat uns allen den Wirkungskreis angewiesen, und da kommt es nicht darauf an, was für einen wir erhalten ha-

---

1) Genes. 24. 2) Genes. 31, 38 — 42. 3) Ruth. 2, 7 & 4. 21 — 22. 4) 1 Reg. 17, 34 — 37.

ben, sondern wie wir den angewiesenen ausfüllen. Bist du in einem niedrigen Dienste, mußt du auch die verächtlichsten Arbeiten verrichten, schäme dich nicht, du stehst im Dienste des höchsten Herrn; erfülle deine Berufspflichten nach seinem Willen; er wird dich zu erhöhen wissen. Deine treuen Dienste werden, wie jene des Jakobs bei Laban, mit Undank vergolten: der Herr wird sie dir wo nicht hier, gewiß jenseits besser vergelten. Du wirst bei aller Redlichkeit und Treue immer noch geschimpft: Gott wird dir einst vor der ganzen Welt das gebührende Lob sprechen. [1]) Du wirst von deinem Dienstherrn, von deiner Dienstfrau gedrückt und verachtet: Du wirst ihnen dort am Orte der Vergeltung weit vorgesezt werden. Du wirst mit den schwereſten Arbeiten überladen: Der Herr wird dir eine ewige Ruhe schenken. Du mußt in einem dumpfigen, finstern Winkel schmachten: Gott wird dir als das ewige Licht leuchten. Manche sehen in deiner Niedrigkeit stolz auf dich herab; wer stand niedriger als Maria, und mußte sie nicht fröhlich aufrufen: Der Herr hat meine Niedrigkeit angesehen? Ich ermahne euch daher mit den Worten des Apostel Jakobus: Demüthiget euch vor dem Herrn, so wird er euch erheben. [2]) Damit tröstet euch, ihr Alle, die ihr euch in einem niedrigen Stande befindet. Mein Knabe, du mußt vielleicht bei dem Bedürfnisse deiner Eltern dein Brod mit Viehhüten erwerben; betrübe dich nicht darüber; sei fromm und fleißig, wie David: Gott hat schon oft aus Hirten Männer gebildet, welche der Kirche und dem Staate höchst nützlich und in einen hohen

---

1) 1 Cor. 4, 5. 2) Jacob. 4, 10.

Stand erhoben worden. Jüngling du bist von niedriger Abkunft, und mußt dich in niedrige und fremde Dienste begeben; sey darum nicht mißmuthig, sey treu und redlich, sey tugendhaft und arbeitsam, sey standhaft und Gottesfürchtig, wie der ägyptische Joseph: vielleicht kannst du, wie dieser, deinen Eltern und Geschwistern, vielleicht einem ganzen Lande, ein Retter werden. Du bist zum Soldatenstande ausgehoben, fürchte dich nicht, sey tapfer, vergiß nicht, daß du auch ein Soldat Christi bist, und unter seine Fahne geschworen hast; erfülle auch die schwersten Pflichten; sey stark im Glauben, kämpfe den Kampf der Tugend; so wird dir dieser Beruf nicht nur zur zeitlichen, sondern auch zur ewigen Erhöhung dienen. Du hast dich den Wissenschaften gewidmet; wende den möglichsten Fleiß an; mache dich zu einem höhern Berufe fähig: durch Mühe und Arbeit geht der Weg zur Ehre. Armes Mädchen, du mußt vielleicht von Kindheit an dienen; gräme dich nicht darüber, lerne dabei Alles, so viel es dir noch möglich ist, was dir für die Zukunft nothwendig und nützlich werden kann, versäume keine Gelegenheit Geist und Herz zu bilden, suche in allen weiblichen Arbeiten dir eine Fertigkeit zu verschaffen: Manche sind dadurch zu hohem Wohlstande gelanget. Tochter, du hast vielleicht arme Eltern, trachte durch Fleiß und Treue dich auszuzeichnen: mancher Tochter ist es dadurch gelungen ihre Eltern in einen bessern Zustand zu erheben. Eltern ihr habet vielleicht beiderseitig wenig in die Ehe gebracht, ihr müsset daher in Armuth leben; verzaget nicht, seid sparsam und eifrig in euerm Berufe, erziehet eure Kinder desto besser, desto gottesfürchtiger:

Manche haben dadurch einen hohen und ehrenhaften Wohlstand errungen.

Ihr Alle, in welchen Verhältnissen ihr euch immer befinden möget, seyd zufrieden mit euerm Stande, verlanget nicht aus Ehrgeiz in einen höhern, aber machet euch, wie die Apostel, durch Tugend, Treue, und Arbeitsamkeit eines höhern würdig; wendet allen Fleiß in euerm Berufe an, und zeiget bei euerm Glauben Tugend, bei der Tugend Weisheit, bei der Weisheit Selbstbeherrschung, bei der Selbstbeherrschung Geduld, bei der Geduld Frömmigkeit, bei der Frömmigkeit Bruderliebe, und bei der Bruderliebe Menschenliebe. [1]) Dann seyd ihr Kinder [2]) und Erben des Allerhöchsten; [3]) dann habet ihr auf Erden die höchste Würde erreichet, und werdet endlich im Himmel Gott selbst gleich seyn. [4]) Amen.

---

1) 2 Act. 1, 7. 2) Matth. 5, 45. 3) Gal, 4, 7.
4) 1 Joan. 3, 2.

Predigt

am achten Sonntage nach Pfingsten.

Vom ungerechten Haushälter.

Der Haushälter aber sprach bei sich selbst: Was soll ich anfangen, da mir mein Herr die Verwaltung nimmt? Graben kann ich nicht, und zu betteln schäme ich mich. Luk. 16, 3.

Wenn unser Heiland die Vorsichtigkeit rühmt, welche der ungerechte Haushälter in Ansehung seiner künftigen Versorgung anzuwenden wußte; will er uns dadurch lediglich zu verstehen geben, daß, wenn die Kinder der Welt in Ansehung des Zeitlichen so klug und vorsichtig handeln, die Kinder des Lichts in Hinsicht des Ewigen sich noch weit vorsichtiger betragen, und durch gute Werke, besonders durch mildthätige Verwendung ihrer Güter sich der seligen Ewigkeit versichern sollten. Keineswegs aber ist seine Absicht, durch diese Gleichnißrede der Untreue und der Ungerechtigkeit eine Schutzrede zu halten. Jesus hat sie jederzeit verworfen, und selbst in diesem Evangelium

giebt er uns die Mittel an die Hand, welche wir anzuwenden haben, um uns niemal durch Untreue und Ungerechtigkeit zu versündigen. Eben diese Mittel sind es, welche heute der Gegenstand unserer Betrachtung ausmachen sollen. Was müssen wir demnach thun, damit wir uns niemal einer Untreue und Ungerechtigkeit schuldig machen? Die Anwort liegt in dem Evangelium; ich will sie kurz zusammen fassen:

1) Wir sollen nützliche Arbeit lernen.
2) Wir sollen gerne arbeiten.
3) Wir sollen zur Zeit des Wohlstandes nichts verschwenden.
4) Wir sollen uns zur Zeit der Noth vor falscher Schaam hüten und unsre Armuth entdecken.
5) Wir sollen an die Rechenschaft denken, die wir Gott zu geben haben.

Göttlicher Geist, gieb uns Gnade, daß wir diese Wahrheiten zu Herzen fassen und uns darnach benehmen.

I.

Um sich keiner Gefahr auszusetzen, sich durch Betrug, Untreue und Ungerechtigkeit zu versündigen, soll man arbeiten können. Arbeiten kann ich nicht, sagte der ungerechte und verschwenderische Haushälter. Eben dieß war eine Mitursache seiner Ungerechtigkeit und seines Betrugs. Hätte er verstanden eine nützliche Arbeit zu verrichten, ein vortheilhaftes Gewerb zu treiben, so hätte er sich den nöthigen Unterhalt damit verschaffen können; aber arbeiten kann ich nicht,

so beklagte er sich selbst. Und dieß, meine Christen, ist nur allzuoft auch in unsern Tagen noch der Fall, daß Leute keine Arbeit verstehen, kein Gewerb, keine Handthierung erlernet haben, wodurch sie sich das tägliche Brod verdienen könnten, und eben dieß ist auch itzt noch nur zu oft die unglückliche Quelle des Betrugs und der Ungerechtigkeit.

Oder denket euch selbst einen Menschen, der nichts erlernet hat, der zu nichts zu gebrauchen ist, den man sorglos heranwachsen ließ, der sich eben darum nichts verdienen kann. Ach! was wird er anfangen? Wird er nicht auf den unglücklichen Gedanken verfallen, sich durch List und Betrug jenes zu verschaffen, was Andere sich durch nützliche Arbeit erwerben? Durchgehet die geheime Geschichte der nichtswürdigen Taugenichts, und ihr werdet finden, daß diese wegen ausgeübter Ungerechtigkeit meistens Opfer der strafenden Gerechtigkeit geworden sind. Möchtet ihr dieß doch wohl bedenken ihr Eltern! Möchtet ihr schon darum eure Kinder solche nützliche Arbeiten entweder selbst lehren, oder durch andere lehren lassen, die ihrem Alter, Kräften und Fähigkeiten angemessen sind! Möchtet ihr sie in der Haushaltung, in dem Feldbau, in einer Handthierung, und überhaupt in allen jenen Geschäften, die in ihren künftigen Beruf einschlagen, fleißig und möglichst unterrichten, oder unterrichten lassen, damit sie in Stand gesetzt werden, sich ihr Brod ehrlich zu verdienen, und ja nicht unnütze und müßige, oder wohl gar schädliche Glieder des Staates werden, die ihren Gemeinden nur zur Last fallen und zum Verderben gereichen!

Möchtet ihr doch sorgen, daß sie mit der Zeit einer Haushaltung, einer Handthierung, einem Gewerbe mit Nutzen vorstehen können, und nicht, um sich den nöthigen Unterhalt zu verschaffen, zu List und Betrug ihre Zuflucht nehmen, und dadurch sowohl ihre Gewissensruhe, als ihre Wohlfahrt untergraben! Möchtet ihr hierin nicht so fast auf euern, als auf den Nutzen eurer Kinder bedacht seyn, und euch ja nicht damit begnügen, daß sie eine Arbeit verstehen, die vorzüglich nur euch nützlich ist, welche aber ihre wahre Wohlfahrt nicht begründen kann! Einmal, so lehret der heilige Paulus, [1]) es sollen nicht die Kinder den Eltern Schätze sammeln, sondern die Eltern den Kindern. Es ist wahr, sie sind schuldig euch durch ihre Arbeit alle mögliche Unterstützung zu leisten, und dieß ist eine ihrer ersten und wichtigsten Pflichten; aber eben darum, weil ihnen Gott dieß so strenge zur Pflicht gemacht hat, sollet ihr um so mehr zu ihrer künftigen Glückseligkeit, — sey es auch mit euern Unkosten — die sicherste Veranstaltung treffen.

Befleißet euch aber auch selbst, ihr jungen Leute, euch nützliche Kenntniße und Geschicklichkeiten zu erwerben, damit euer Leben auch etwas werth sey, und ihr euch darauf verstehet es zu benützen, es zum Vortheil für euch und Andere zu verwenden. Wie sträflich ist es, wenn euch die Eltern alle Gelegenheit verschaffen, nützliche Arbeiten zu lernen; wenn ihr aber die angebotene Gelegenheit vernachläßiget, und sie nicht zu euerm Vortheile verwendet, wie traurig dann

---

1) 2 Cor. 12, 14.

auch für euch selbst, wenn ihr den Schaden zu spät einsehet, und ihn nicht mehr hereinbringen könnet?

II.

Es ist zumal nicht genug, wenn man arbeiten kann, man muß auch gerne und mit Lust arbeiten. Was nützet es, wenn wir die Arbeit verstehen, wenn wir Kräfte, Gesundheit und Geschicklichkeit dazu besitzen, wenn wir uns auf unsre Handthierung, auf unser Gewerb mit Vortheil verlegen und das nöthige Brod dadurch verdienen könnten; wenn uns aber die Lust und Freude zur Arbeit fehlet; wenn wir uns bei der besten Gesundheit, bei den vollesten Kräften der Arbeitscheu, und dem verderblichen Müßiggange hingeben, und die Zeit, welche wir zur Gewinnung unsers nothdürftigen Unterhalts hätten verwenden sollen, mit Nichtsthun, oder wohl gar mit Uebelsthun zubringen?

Sehet euch um in der Welt und in der Erfahrung; ihr werdet finden, daß jene, welche die von dem Schöpfer aufgelegte Pflicht, mit Mühe und Arbeit und im Schweiße des Angesichts das Brod zu verdienen, hintansetzen, in Noth und Dürftigkeit gerathen, und sich durch Betrug und Ungerechtigkeit aus derselben herauszuhelfen suchen. Ist es wohl auch ein Wunder, daß Trägheit Brodmangel und Noth verursachet, da es schon der heilige Paulus zur Regel festsetzt „wer nicht arbeiten wolle, solle auch nicht essen," und es Allen, die mit Nichts, oder doch nur mit unnützen Dingen sich beschäftigen, zur strengsten Pflicht macht, daß sie sich recht angelegen seyn lassen, ein stilles Leben zu führen, ihre Berufsge-

schäfte zu erfüllen, sich mit Handarbeit zu beschäftigen, und sich so in den Stand zu setzen, daß sie Niemandes bedürfen, sondern ihr eigen Brod essen? [1]) Ist es ein Wunder, daß solche Nichtswürdige in ihrer Armuth und Noth zum Betruge und zur Ungerechtigkeit versucht werden und der Versuchung unterliegen, da schon Salomon zu Gott bittet: Laß mich nicht dürftig seyn, damit die Armuth mich nicht verleite zu stehlen und falsch bei dem Namen meines Gottes zu schwören? [2])

Zeiget demnach selbst Lust zur Arbeit, ihr Eltern, gehet euern Kindern auch hierin mit gutem Beispiele voran, seyd in euern Berufsgeschäften immer unverdrossen, immer voll warmen Eifers, [3]) damit ihr nicht in Armuth und Noth, und in ihre gewöhnlichen Versuchungen zum Betruge, zur Ungerechtigkeit, und zu andern Lastern verfallet. Flößet auch euern Kindern die Liebe zur Arbeit ein, zeiget ihnen, der Mensch sey zur Arbeit geboren, wie der Vogel zum Fliegen; [4]) machet ihnen nützliche, ihrem Stande und Alter angemessene Geschäfte zur Freude und zur Gewohnheit; gestattet ja niemal, daß sie sich dem Müssiggange ergeben können; der Müssiggang ist aller Laster Anfang; hinter dem Müssiggange hinkt alles Unwesen heran, was dem Menschen Pein und Verderben schafft; im Gefolge der Faulheit gehet der Unverstand, der Neid, die Schadenfreude, die Verleumdung, das falsche Zeugniß, die Thorheit, die

---

1) 2 Thess. 3, 10 — 12 et 1 Thess. 4, 11. 2) Prov. 30, 8. 3) Rom. 12, 11. 4) Job. 5, 7.

Eitelkeit, die Abgunst, der Hunger, die Armuth, ja alle übrige Laster; den Reihen beschließt der Mord und die Verzweiflung. Hingegen ist der Fleiß die Achse, um die sich alle übrigen Tugenden drehen, und die Arbeitsamkeit die Mutter des Glücks und des Wohlergehens. Haltet ihr eure Kinder zum Fleiße und zur Arbeitsamkeit an, so werden sie dadurch schon in der Jugend um so gesitteter seyn, werden so manche Unart nicht annehmen, welche ihnen das müssige Umherschwärmen mit Zucht- und zügellosen Kindern aufheften würde. Ist ihnen die Liebe zur Arbeit eigenthümlich geworden, so dürfet ihr um so weniger fürchten, daß sie einstens boshafte Taugenichts werden dürften, die anstatt durch Arbeit nur durch List und Betrug sich ihren Unterhalt verschaffen möchten. Sie werden sich nach der Ermahnung des Apostels mit guter Handarbeit so viel gewinnen, daß sie auch Nothleidenden von dem Ihrigen mitzutheilen im Stande seyn werden, [1]) und ihr habet in euerm Alter alle Unterstützung, allen Trost und Freude von ihnen zu erwarten. Die Arbeitsamkeit schaffet dem Menschen ein frohes Daseyn. Wer durch Fleiß und Arbeitsamkeit etwas zu Stand gebracht hat, freuet sich, und die Liebe zur Arbeit hat gewöhnlich die Freudigkeit zu ihrer vertrautesten Freundin, und wo diese ihren Thron aufschlägt, da schlägt auch die Gutmüthigkeit ihre Hütte auf. Durch Fleiß stiftet man das Glück des Andern, und im Glücke Anderer wird man erst recht des seinigen bewußt. Uneigennützigkeit, Edelsinn und Großmuth gedeihen nur in einem Boden,

---

1) Ephes. 4, 28.

den der Fleiß zuvor urbar gemacht hat. Der Fleißige allein kann seinen Nächsten lieben, wie sich selbst; er hat nicht nöthig nur auf sich zu sehen, er kann auch auf das sehen, was Andern gebührt und zugehört. [1]) Es ist begreiflich, daß, ehe wir Andern geben können, und ehe sich das Herz dem Triebe des Wohlthuns überlassen kann, der Fleiß zuvor die Kammer gefüllt haben müsse. Steht der Speicher leer, so ist der beste Wille nur ein gelähmter Wille. Ein guter Mensch ist Etwas, aber wehe ihm, wenn er nicht mehr, als das ist, wenn er nicht auch fleißig und arbeitsam ist.

III.

Es genüget aber auch noch nicht, wenn man sich wirklich durch Fleiß und Arbeitsamkeit seinen Wohlstand verschaffet hat; man darf auch zur Zeit seines Wohlstandes nichts verschwenden, wenn man sich wider Betrug und Unredlichkeit verwahren und sicher stellen will. Oder was war wohl die Hauptursache, daß der Haushälter unsers Evangeliums so ungerecht und unredlich handelte? War es nicht seine Verschwendung, und ist sie es nicht noch heut zu Tage, die die Menschen zur Ungerechtigkeit und Unredlichkeit verleitet? Führet die Betrügereyen, Uebervortheilungen und Unredlichkeiten auf ihre erste Quelle zurück, gewiß ihr werdet sie meistens in der Verschwendung finden. Wer du immer itzt noch weiter nichts als ein Verschwender bist, du wirst wahrscheinlich einstens auch ein Ungerechter und Betrüger wer-

---

1) Philipp. 2, 4.

den; denn sehet, wie natürlich und leicht der Weg und der Uebergang von dem Einen zu dem Andern ist.

Der Verschwender denkt nicht an die Zukunft, seine Gedanken sind immer nur auf den gegenwärtigen Tag eingeschränkt; er will sich nun einmal heute wohl seyn lassen, er will muntere und gute Unterhaltung, koste sie, was sie wolle. Er berechnet am Ende des Tages den Aufwand nicht, den er gemacht hat, er bringt weiter nichts in Anschlag, als daß er wohl gelebt habe. Ward der vergangene Tag so zugebracht, so will er den morgigen doch nicht mit weniger Vergnügen zubringen, es müßte ihm dieß allzuwehe thun. Er entwirft vielleicht schon heute den Plan auf Morgen, und so geht nun auch der morgige Tag im Wohlleben und Lustbarkeit dahin. Er hält sein Vermögen nicht zu Rath und wendet mehr auf, als dieses vertragen kann. So wird ihm das Wohlleben und eine Art der Verschwendung nach und nach zur Gewohnheit. Ist es nun anders möglich, als daß sein Vermögen endlich erschöpft werde? Und nun — denket euch — das Vermögen erschöpft, das Wohlleben angewohnt, kein Mittel mehr seine angewohnte Lebensart fortzusetzen, keine Kraft und Tugend seine Gewohnheit bekämpfen zu können, oder auch nur zu wollen, und nun auf einmal seine Lebensart abändern — Gott, welche Verlegenheit! Wie schwer muß dieses werden! Nein so viel wird er sich nicht überwinden, so viel wird er über sich selbst nicht mehr vermögen; er war ja nie gewohnt sich etwas zu versagen; es mußte ja allezeit jede seiner Begierden befriedigt, jeder Forderung seiner Leidenschaft entsprochen werden.

den. Was wird er also thun? Er wird auf List und Betrug sinnen, um sein Wohlleben fortsetzen zu können. Diese Absicht zu erreichen wird ihm keine Ungerechtigkeit zu groß, keine Art des Gelderwerbs zu abscheulich, und kein Mittel hiezu zu bedenklich seyn.

Erwäget diese Folgen, meine Christen, besonders ihr, die ihr eine Neigung zum Wohlleben und zur Verschwendung in euch wahrnehmet; die ihr das Wohl eurer Ehehälfte und eurer Kinder so ganz vergesset, und hintansetzet; ihr untergrabet nicht nur ihre Wohlfahrt sondern auch die eurige. Denket ihn zum voraus, den schrecklichen Zeitpunkt, da euer erschöpftes Vermögen nicht mehr hinreichen wird, euerm Hange zum Wohlleben noch ferner zu fröhnen; da ihr, nachdem ihr so vieles unnöthig verschwendet, nun auch das Nöthige nicht mehr haben werdet, da ihr sogar werdet Noth leiden und darben müssen. Gewiß dieß wird euch doppelt schwer und fast unerträglich werden, und ihr seyd noch glücklich, wenn ihr nicht sündhafte und ungerechte Mittel ergreifet, um in eurer alten Gewohnheit fortfahren zu können. Merket es euch Alle, die ihr einiges Vermögen besitzet, besonders ihr noch junge, noch unerfahrne, und noch leichtsinnige Eheleute, ergebet euch nicht dem Wohlleben, gewöhnet euch an christliche Mäßigkeit und Sparsamkeit; glaubet nicht, daß euer Vermögen, wenn es auch etwas größer ist, nicht könne erschöpft werden; bedenket, wie wehe es thun muß, wenn man mit Wohlleben anfängt, und dann mit Nothleiden enden muß. Sage nicht, so ermahnet euch schon der weise Sirach: Ich besitze Viel,

und das ist mir genug; was sollte ich von nun an für Mangel und Schaden zu befürchten haben, vergiß nicht die Unglücklichen in der Zeit deines Glückes und deines Wohlstandes. [1])

Fasset doch diese Ermahnung wohl zu Gemüthe ihr jungen Leute, und ihr, ihr Eltern, lernet aus dem, was bisher gesagt wurde, wie nothwendig es sey, daß man seine Kinder ja nicht an das Wohlleben gewöhne. Ihr wisset ja nicht, ob sie in Umstände kommen werden, wo sie es mit Ehren werden fortsetzen können; wisset nicht, ob nicht eben dieß einstens ihr Unglück, und das Unglück derjenigen seyn werde, mit denen sie in eheliche Verbindung, oder sonst in nähere Verhältnisse kommen werden. Gewöhnet sie an mäßige Sparsamkeit, und lehret sie von Jugend an auch etwas entbehren. Aber was ist endlich zu thun, wenn wir mit aller unserer Geschicklichkeit, mit allem unserm Fleiße, mit aller unserer Sparsamkeit das Nöthige doch nicht erwerben können, oder wenn wir das eigene, oder wie der Haushälter, das fremde Gut verschwendet haben? Dann müssen wir

IV.

uns vor falscher Scham hüten und unsre Armuth entdecken. Der Taugennichts, der keine Arbeit versteht; der träge Müssiggänger, der nicht arbeiten mag, und der niederträchtige Verschwender, wenn sie in Armuth und an den Bettelstab gerathen, haben allerdings Ursache sich ihrer Armuth zu schämen, und wenn

---

1) Eccl. 11, 26 — 27.

die öffentliche Schande sie aller Orten verfolgt, so leiden sie weiter nichts als was sie nur allzuwohl verdient haben. Wenn du aber, ehrlicher Mitchrist, alle deine Geschicklichkeit und Kräfte aufgeboten, wenn du immer gern und fleißig gearbeitet hast, wenn Nahrung und Getränke von dir mit Sparsamkeit genossen, wenn selbst das nöthige Brod nur sparsam zugeschnitten, wenn aller Orten nur der Nothwendigkeit gesteuert, und in Nichts Ueberfluß verwendet ward; dann hast du nicht Ursache dich der Armuth, die dich allenfalls drückt, zu schämen; du darfst sie Jedem, ohne zu erröthen, entdecken, darfst deinen Kummer nicht in deinem Herzen verschließen, darfst ihn muthig in den Schooß jedes Menschenfreundes ausschütten. Dein Schicksal wird ihm Thränen des Mitleids ablocken, aber gewiß dich ihm nicht verächtlich, nicht geringschätzig machen. Du verdienst Mitleiden, und nicht Verachtung, nicht Schande. Wenn du auch an dem Bettelstabe umher gehen müßtest, er machte dir keine Unehre; deine Armuth ist Schickung deines liebevollen Gottes, und nicht eigene Verschuldung; laß dich ja dadurch nicht auf die Wege der Ungerechtigkeit verleiten, da sie Gott zu deinem Heile über dich verhängte und Jesus selbst arm seyn wollte, und nicht hatte, wohin er sein Haupt hinlegen konnte. Der Arme sagt der weise Sirach, [1]) hat seinen Ruhm in der Zucht und Gottesfurcht; dieser Ruhm mache dir eigen, und hüte dich vor falscher Scham; so wirst du in deiner Armuth in keine Sün-

---

1) Eccl. 10, 33.

de des Betrugs und der Ungerechtigkeit verfallen. Und sey es auch, daß du dir Noth und Armuth, wie der ungerechte Haushälter, selbst zugezogen und selbst verschuldet habest, handle dann nur um so klüger, sinne auf alle mögliche, aber rechtschaffene Mittel dich ehrlich durchzubringen und zu erhalten; schäme dich keiner Arbeit, so niedrig sie auch seyn möge; demüthige dich desto mehr, je verderblicher dich vorhin Stolz und Hochmuth mißleitet haben; trachte den Schaden, den du dir und Andern zugefüget hast, so viel möglich wieder gut zu machen; suche nach der Sünde, mit den ersten Eltern, dein Brod im Schweiße deines Angesichts zu essen, und schätze dich glücklich, wenn du sie mit den peinlichsten Müheseligkeiten hier noch abbüssen kannst. Um dich vor der falschen Scham und vor aller Unredlichkeit, Betrug und Ungerechtigkeit in allen Umständen zu verwahren, gedenke

V.

daß wir nicht nur den Menschen, sondern selbst dem allwissenden Richter einstens werden Rechenschaft geben müssen. Gewiß dieser Gedanke allein ist im Stande uns in allen unsern Geschäften und Aemtern getreu und truglos zu erhalten. Oder wirst du, der du ein Geschäft, eine Handthierung, oder ein Gewerb treibst, der du ein Amt verwaltest oder als Vormünder für Wittwen und Waisen zu sorgen hast, wirst du dir einen Betrug, eine Untreue erlauben, wenn du denkst „Gott selbst sieht in meine Rechnung" sollte meinen Betrug auch Niemand beobachten, so bleibt er doch Gott nicht verborgen. „Wenn ich bei meiner Verwaltung, bei meinem Amte, und bei meinen Ge-

schäften mich einer Ungerechtigkeit schuldig mache, sey es, daß kein menschliches Auge diese gewahr werde; so wird doch einst der ewige Richter zu mir sprechen: Gieb Rechenschaft von deiner Haushaltung." Gewiß, wenn wir zu allen unsern Geschäften und Amtsverrichtungen diesen Gedanken mitbrächten, Betrug würde eine unbekannte Sache und Ungerechtigkeit ein Unding seyn; Niemand würde seinen Bruder im Handel hintergehen und übervortheilen. [1]) Niemand würde blos seinen Nutzen, sondern auch den Nutzen des Andern suchen. [2]) Liebe und Gerechtigkeit würden allgemein unter den Menschen herrschen.

Lasset uns demnach diese Mittel geflieſſentlich brauchen. Lernen und lehren wir arbeiten; nähren wir in uns und Andern Liebe zur Arbeit; fliehen wir alle Arten von Verschwendung, und flößen auch Kindern Abscheu gegen dieselbe ein; schämen wir uns niemal der unverschuldeten Armuth und auch von der verschuldeten lasset uns nicht irre leiten zu Betrug und Ungerechtigkeit; vergessen wir nie, daß ein allwissender und allgegenwärtiger Richter uns einst zur Rechenschaft fordern wird: so werden wir keiner Sünde des Betrugs, der Untreue und der Ungerechtigkeit schuldig, sondern von dem höchsten und allgemeinen Richter als getreue Diener und Verwalter gefunden werden, der daher einst zu uns sprechen wird: Wohlan! du guter und treuer Knecht, weil du das Wenige treu und redlich verwaltet hast, will ich dich über Vieles

---

1) 1 Thess. 4, 6. 2) 1 Cor. 10, 24.

setzen: geh ein in die Freude deines Herrn, [1]) besonders wenn wir uns auch die Armen, und Jesum Christum selbst, der in den Armen leidet, durch Wohlthätigkeit werden zu Freunden gemacht haben. Amen.

---

1) Matth. 25, 21.

Predigt

am zehnten Sonntage nach Pfingsten.

Woher es komme, daß man so gerne an die Fehler des Nächsten denkt, und davon redet.

Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen Menschen, die Raubsüchtigen, die Ungerechten, die Ehebrecher, oder auch wie dieser Zöllner da. Luk. 18, 11.

So bethete ein Pharisäer in dem Tempel, so zählte er die Fehler anderer Menschen an der heiligen Stätte auf, wo er seine eignen hätte überdenken, bereuen und beweinen sollen; so sprach er von den Fehlern seiner Mitmenschen, wo er lediglich nur um die Verzeihung seiner Sünden zu Gott hätte flehen sollen; so vergaß er über Andern sich selbst und bewies die größte Lieblosigkeit gegen den Nächsten eben an dem Orte, wo er sich in der Liebe des Nächsten hätte stärken sollen; so zeigte er seinen Stolz, wo er sich vor

dem Allerhöchsten und Allheiligen hätte demüthigen sollen.

Müssen wir nicht billig über einen solchen Menschen zörnen und böse werden? Aber haben wir nicht Ursache bei uns selbst zu erwägen, ob wir nicht eben so handeln? Denken wir nicht in und auser dem Tempel mehr an die Fehler anderer Menschen als an unsre eignen? Reden wir nicht in und auser dem Tempel von den Fehlern des Nächsten, wo uns auch keine Pflicht dazu auffordert? Denken und urtheilen wir nicht lieblos von dem Nächsten, wo wir aus Liebe für ihn zu Gott flehen sollten? Legen wir nicht unsern Stolz und unsre Hoffart am meisten dar, wo wir uns am tiefsten erniedrigen und demüthigen sollten? Darüber ist es wohl nicht nöthig Beweise aufzustellen; ihr müsset es wohl selbst bekennen; aber untersuchen wollen wir heute, woher es komme, daß man so gern an die Fehler seines Nächsten denkt, und davon redet. Wir werden finden, dieß komme

I. Von der Vergessenheit seiner selbst,

II. Von der Lieblosigkeit gegen Andere,

III. Von dem Mangel der Demuth.

Geist der Wahrheit sey mit uns.

I.

Der Mensch, besonders aber der Christ sollte nach Gott sich selbst der wichtigste Gegenstand seiner Gedanken und Betrachtungen seyn; Er sollte mit Tertullian sagen: Ich kann nicht an die Fehler Anderer denken; ich habe mit mir selbst genug zu thun; dieß

ist mein größtes und einziges Geschäft; [1]) er weiß ja, daß er vollkommen seyn soll, wie unser Vater im Himmel vollkommen ist; [2]) er weiß, daß nichts Befleckte nichts Fehlerhaftes in den Himmel, in den er ja doch zu kommen wünscht, eingehen kann; [3]) er weiß endlich, daß nur jene selig gesprochen werden, welche tadellos nach Gottes Gesetz wandeln; [4]) sollte man demnach nicht glauben, er würde an nichts mehr und ernsthafter denken, als an seinen Seelenzustand, er würde sein Betragen Tag und Nacht gegen die Vollkommenheiten Gottes halten, und alle seine Gesinnungen und Handlungen nach dem göttlichen Gesetze abwägen? Sollte man nicht glauben, er würde alles in sich aufsuchen, was den göttlichen Vollkommenheiten und dem göttlichen Gesetze widerspricht, und würde allen Fehlern reiflich bei sich nachdenken, um sie zu verbessern, und ja nicht durch dieselben vom Angesichte Gottes entfernt gehalten zu werden.

Indessen denkt der Mensch und selbst der Christ an nichts so ungemein, als an sich und seine Fehler. Das Christenthum macht es ihm zwar zur Pflicht sich selbst zu prüfen, und täglich über seine Fehler und Vergehungen nachzudenken; aber er erfüllt diese Pflicht nicht: Tage, Monate, oft ganze Jahre können dahin fließen, ohne eine reife Betrachtung über sich selbst anzustellen. Jesus Christus hat das Bußsakrament wohl auch dazu eingesetzt, damit der Christ nicht so leicht in diese Selbstvergessenheit verfallen könne; allein auch dieses Mittel, der Selbstvergessenheit zu

---

1) In me unicum negotium mihi. 2) Matth. 5, 48.
3) Apoc. 21, 27. 4) Psal. 118, 2.

steuern, wird selten angewendet. Man erinnert den Christen, daß er sich ja niemals in die Arme des Schlafes hinwerfe, ohne über sich und sein tägliches Betragen reiflich nachgedacht zu haben; aber man beobachtet es nicht. Man kann mit Jeremia klagen: Das ganze Land ist sehr übel zugerichtet, weil es Niemand zu Herzen nimmt. [1]) David konnte sagen: Meine Sünde schwebet mir immerdar vor Augen, [2]) und dein Gesetz ist meine beständige Betrachtung, [3]) und doch flehte er zu Gott: Herr gedenke nicht an meine unbesonnenen und unbewußten Uebertretungen! [4]) Wenn David bei all seinem Betrachten fürchtete, er möchte noch Sünden auf sich haben, die ihm nicht bewußt wären; sollen diejenigen dieß nicht noch weit mehr fürchten, die so selten, oder wohl gar niemal über sich und ihre Fehler nachdenken? Ach man lebt in einer schrecklichen Vergessenheit seiner selbst dahin; eben darum findet man so viel Zeit, so viel Gelegenheit in und ausser dem Tempel an die Fehler Anderer zu denken, und davon zu reden. Der Pharisäer hatte über sich selbst und sein Betragen nicht nachgedacht, darum weiß er die Fehler seiner Mitmenschen so deutlich aufzuzählen: hingegen der Zöllner ist voll der reuigen Erkenntniß seiner eigenen Fehler und Verbrechen; darum sieht er deren keine an seinem Mitmenschen. O Christen, wenn ihr über euch selbst gehörig nachdächtet, würdet ihr wohl Zeit finden, so oft an die Fehler eurer Mitmenschen zu denken, und so oft davon zu reden? Würdet ihr wohl den Tempel Gottes mit solchen Gedanken und Reden entheiligen? Würdet

---

1) Jerem. 12, 11. 2) Psal. 50, 5. 3) Psal. 118, 97.
4) Psal. 24, 7.

ihr dann wohl euch in allen Beichten darüber anzuklagen haben? Gewiß ihr würdet euch dann vor Gott und den Menschen demüthigen; ihr würdet über eure eigenen Fehler in und auffer dem Tempel beschämt dastehen, und mit dem Zöllner aufrufen: Herr ich bin nicht werth meine Augen zu dir zu erheben; sey mir Sünder gnädig. Vergessenheit seiner selbst ist daher die erste Ursache, daß wir so gerne an die Fehler des Nächsten denken, und davon reden; die zweite ist

II.

Die Lieblosigkeit gegen Andere. Die Liebe denkt nichts Böses von dem Nächsten, die Liebe deckt die Sünde. Wo man ohne hinlänglichen Grund Böses denkt von dem Nächsten; wo man ohne Pflicht seine Fehler aufdeckt, da ist die Liebe nicht; da ist Lieblosigkeit an ihre Stelle getreten; da hat man das Hauptgeboth der Liebe vergessen: Du sollst den Nächsten lieben wie dich selbst und was du nicht willst, daß dir von einem Andern geschehe, das thue auch keinem Andern. Ihr wisset euch zwar über solche Gedanken und Reden vor den Menschen zu rechtfertigen; wisset sie mit tausend Entschuldigungen zu beschönigen, wisset sie als ganz unschädliche und unbedeutende Kleinigkeiten auszugeben; aber wie ist euer Herz dabei beschaffen? Ist es nicht Neid, Groll, oder doch Leichtsinn des Herzens, was euch zu solchen Gedanken und Reden antreibt? Ich muß daher eben das zu euch sagen, was Jesus zu den Pharisäern sagte: Ihr seyd Leute, die sich nur vor den Menschen rechtfertigen; aber Gott kennt eure Herzen. [1]) Ihr haltet die Ge-

1) Luc. 16, 15.

danken und Reden, die ihr über Andere führet, für unbedeutend; wenn ihr aber auch nur einen Gedanken, oder die geringste Rede wider euch wahrnehmet, oder in Erfahrung bringet, so könnet ihr über die Unbild, die man euch dadurch erwiesen habe, nicht genug klagen. Die Wunden, die ihr versetzet, soll Niemand achten; aber an den Wunden, die man euch versetzet, wollet ihr sogleich verzweifeln und sterben. Die Ehre des Nächsten hat bei euch keinen Werth; aber wenn die eurige nur im geringsten verletzet wird, dann wisset ihr ihren Werth auf das höchste anzusetzen. Ach warum seyd ihr so ungleich in euern Urtheilen? Warum würdiget ihr eure, und die Ehre des Nächsten nicht nach dem nämlichen Maaßstabe? Warum wäget ihr ihren Werth nicht auf der nämlichen Wage? Ihr wisset doch, daß ihr den Nächsten eben so, wie euch selbst, lieben sollet. Verbannet die Lieblosigkeit, gebet der wahren christlichen Nächstenliebe in euerm Herzen Statt, und ihr werdet nicht mehr so viel und so gerne an die Fehler des Nächsten denken und davon reden, oder auch nur reden hören.

Ja, wenn ihr Liebe hättet, so würdet ihr vielmehr das Gute als das Böse an euerm Nächsten beobachten. Die Liebe denkt nichts Arges; sie hat nicht Freude an dem Unrecht, aber Freude an der Wahrheit und Rechtschaffenheit. [1]) Wenn ihr Liebe hättet, so würdet ihr ja die gute Seite des Nebenmenschen und nicht die Böse hervorkehren, wenn ihr Liebe hättet, würdet ihr eure eignen und nicht die fremden Fehler aufsuchen. „Dieß ist eben der Ursprung alles

---

1) 1 Cor. 13, 5 — 6.

„Bösen, sagt der heilige Chrysostomus, [1]) daß wir „die Sünden Anderer mit den scharfsichtigsten Blicken „aufspüren, die unsrigen aber mit der größten Nach„läßigkeit vor unsern Augen vorübergehen lassen. „Wir sollten gerade das Gegentheil thun.“ Warum siehst du den Splitter in deines Bruders Auge, und bemerkest den Balken nicht in deinem eigenen Auge, spricht Christus. [2]) „Unsere Uebelthaten sollten wir „unverlöschlich in dem Gedächtnisse erhalten; fremde „aber sollten wir uns nicht einmal einfallen lassen, „wir wollen daher nicht fremde, sondern unsere eige„nen Vergehungen untersuchen; wir wollen unser Ge„wissen aufdecken; wir wollen unsre ganze Aufführung „überdenken, unsern Sünden nachforschen, und Andere „nicht allein selbst nicht schmähen, sondern auch die„jenigen, welche ihren Nächsten schmähen, nicht an„hören, so ermahnet uns eben derselbe. [3]) Wie wer„den wir uns entschuldigen, sagt eben dieser heilige „Lehrer, [4]) oder was werden wir für eine Vergebung „erlangen können, wenn wir uns der Sünden, von „welchen wir werden Rechenschaft geben müssen, nicht „erinnern, sondern über sie hinweggehen und die Aus„schweifungen Anderer mit begierigen Augen betrach„ten? Unsere Sünden allein sollen uns niemals aus „unserm Gedächtnisse entfallen. Es ist kein kräftigers „Mittel, fährt Chrysostomus fort, zur Befreyung „von den Sünden, als eine fleißige Erinnerung an „dieselben, als eine beständige Anklage seiner selbst. „Auf diese Weise befreite sich der Zöllner von der

---

1) 5ter Band der deutschen Uebersetzung S. 494. 2) Matth. 7, 3. 3) 8ter Band S. 323. 4) Ibid. S. 320 — 22.

„Last unzählbarer Sünden, daß er sagte: Gott sey „mir Sünder gnädig. [1]) Der Pharisäer verlor seine „Gerechtigkeit, weil er an seine Sünden zu denken „vergaß, und doch die ganze Welt verdammte, indem „er sprach: Gott, ich danke dir, daß ich nicht bin, „wie andere Leute, Räuber, Ehebrecher, oder auch „wie dieser Zöllner da." Die zweite Ursache, daß wir so gerne an die Fehler des Nächsten denken, ist demnach Lieblosigkeit, die dritte ist

III.

Mangel der Demuth. Der Demüthige sieht gerne in sich selbst hinein, scheuet sich nicht, die innersten Falten seines Herzens zu erforschen, sich seine Fehler in ihren Quellen und Folgen lebhaft darzustellen, um sie zu verbessern; aber ganz anders handelt man, wo die Demuth mangelt. Da sieht man nur die Fehler anderer Menschen, weiß sie zu vergrößern, und sucht eben in der Vergrößerung derselben sich selbst in seiner Meinung zu erheben, und zu rechtfertigen. Ich bin doch noch viel besser als Andere, denkt man, und ruft wohl auch vor Gott mit dem Pharisäer aus: Gott ich danke dir, daß ich nicht bin, wie Andere, wie dieser da, wie jene dort. Der Demüthige sucht nur den Charakter Jesu auf, betrachtet sich nach seinem Wandel und nach seinen Gesinnungen, und so findet er, daß er ihm noch keineswegs ähnlich, daß er ihm noch ganz ungleich ist. Darum getraut er sich nicht dem Heiligthum zu nähern, auch nur seine Augen zum Himmel zu erheben, und ruft mit dem Zöllner

---

1) Luc. 18, 13. 2) Gal. 6, 4.

aus: Gott sey mir Sünder gnädig: Wo aber die Demuth mangelt, da betrachtet man sich nur gegen die fehlerhaftesten Menschen, und denkt sich eben darum weit besser als Andere; denkt eben darum auch nur nicht daß man einer Besserung, oder auch nur einer Gnade zur Besserung bedürfe, man vertraut auf sich selbst, hält sich für gerecht, man bedarf in seinem stolzen Sinne keiner Vergebung, keines Aufrufes um Begnadigung.

Und nun, meine Christen, besitzen wir wohl wahre Demuth? Fröhnen wir nicht vielmehr dem Stolze? Wahre Demuth erinnert sich täglich der begangenen Sünden; aber muß ich nicht mit Chrysostomus [1]) sagen: „Wir erinnern uns unsrer Sünden „auch nicht einen Tag; wir werden sogar unwillig, „wenn wir hören, daß sie von Andern erwähnt wer„den; wir werden zornig; wir halten es für eine „Beschimpfung, und greifen solche mit unzähligen „Schmachreden deßwegen an. Thun wir aber etwas „Gutes, so erwähnen wir es beständig, und wissen „es denen Dank, welche sich dessen erinnern, und „halten sie für unsre Freunde, obgleich Christus das „Gegentheil befohlen hat, daß wir nämlich unsre „guten Handlungen vergessen, unsrer Sünden aber „uns fleißig erinnern sollen. Dieses hat er uns in „den Worten gezeigt, die er zu seinen Jüngern sagte. [2]) „Wenn ihr Alles gethan habt, so sprechet: Wir sind „unnütze Knechte. Er hat es auch in der heutigen „Gleichnißrede gezeigt, wo er den Zöllner dem Pha-

---

1) 5ter B. S. 131 & 132. 2) Luc. 17, 10.

„risäer vorzieht. Gleichwie Jenen die Erinnerung „an seine Sünde gerechtfertigt hat, so hat diesen das „Andenken an seine guten Handlungen ins Verderben „gestürzt.“ „Wir wollen daher, so ermahnet uns dies„ser heilige Kirchenvater, [1]) unsrer guten Werke auch „nur nicht eingedenk seyn, damit uns nicht eben das „begegne, was dem Pharisäer widerfuhr. Wie es „gut ist, sich seiner Sünden zu erinnern; so ist es „auch gut seine löblichen Handlungen zu vergessen. „Und warum dann? fragt der heilige Chrysostomus. „Darum antwortet er, weil die Erinnerung an unsre „guten Werke uns verleitet, das Haupt übermüthig „empor zu heben; die Erinnerung an unsre Sünden „aber unser Gemüth niederschlägt, und demüthigt. „Jene macht uns nachläßiger, diese macht uns eifriger. „Denn diejenigen, welche nichts Gutes an sich zu „haben glauben, werden viel begieriger dem Guten „nachstreben; diejenigen aber, welche sich einbilden, „einen reichen Gewinn schon beigelegt zu haben, pochen „auf diese vermeinten Schätze, und zeigen keinen „großen Eifer, Mehr zu erwerben.“

Lernet daher besonders aus dem heutigen Evangelium, „wie groß der Nutzen der Demuth, und wie „groß der Schaden des Stolzes sey. Der Stolz ver„fehlte des Ziels, ungeachtet er mit Gerechtigkeit, mit „Fasten, und der Erlegung des Zehenten verknüpft „war; die Demuth hingegen überholte, mit der Sün„de vereinigt, den Pharisäer weit, obwohl der Zöll„ner sogar schlecht war. Denn wer kann schlimmer „als der Zöllner seyn? allein weil seine Seele zer-

knirscht

1) 5ter Band S. 500.

„knirscht war, weil er sich für einen Sünder erkannte,
„wie er dann in der That einer war, so kam er dem
„Pharisäer zuvor, welcher seine Fasten und Zehnten
„verrechnen konnte, und von allen offenbaren Ver-
„brechen frei war. Warum aber? fragt hier wieder
„der heilige Chrysostomus, [1]) und antwortet: weil
„ein eitler Ehrgeiz und Stolz, obwohl er von Be-
„trug, Geiz und Gewaltthätigkeit rein war, weil der
„Stolz, sage ich, diese Quelle alles Bösen, so sehr
„tief in seine Seele eingewurzelt war. Deßwegen
„ermahnet Paulus und sagt. [2]) Ein Jeder prüfe sein
„Selbstwerk, und alsdann wird er an ihm selber
„Ruhm haben, und nicht an einem Andern. Der
„Pharisäer aber trat als ein Ankläger der ganzen Welt
„auf, und erklärte sich für besser, als alle andere
„Menschen. Es wäre schon etwas Unerträgliches ge-
„wesen, wenn er sich fünf, drey, zwey, ja auch nur
„einem einzigen Menschen vorgezogen hätte. Aber so
„zog er sich der ganzen Welt vor; er that das nicht
„allein, sondern er klagte auch alle andere Menschen
„an. Deßwegen blieb er im Laufe zurück, und gleich
„wie ein Schiff, das schon unzählige Fluten durch-
„schnitten hat, und tausend Wellen entgangen ist,
„wenn es beim Einlaufen in den Hafen an einen
„Felsen scheitert, alle seine Schätze verliert, so schei-
„terte auch der Pharisäer nach dem Kasten, und an-
„dern tugendhaften Bemühungen, weil er seine Zunge
„nicht im Zaume hielt, im Hafen selbst. Denn von
„dem Gebete, von welchem er so viel hätte gewinnen
„sollen, mit einem so großen Schaden hinwegzugehen,

---

1) Ibid S. 144 — 145. 2) Gal. 6, 4.

„das ist nichts anders, als im Hafen selbst Schiff-
„bruch leiden.

„Da wir dieses wissen, meine Geliebten, so laßt
„uns, sagt Chrysostomus, [1]) wenn wir selbst den
„Gipfel der Tugend erreicht haben sollten, und den-
„noch für diejenigen halten, die am weitesten zurück
„sind, da wir lernen, daß der Hochmuth denjenigen,
„welcher nicht auf seiner Hut ist, selbst aus dem Him-
„mel stürzen, die Demuth hingegen den, so in den
„tiefesten Abgrund der Sünde gefallen ist, wieder
„hervorziehen, und in die Höhe heben kann, wenn
„er demüthig ist. Diese Tugend macht es, daß der
„Zöllner dem Pharisäer vorgezogen wurde; der Stolz
„hingegen und der Hochmuth überwand sogar die
„himmlische Macht des Satans. Die Demuth und
„Erkenntniß seiner eigenen Sünden brachte der Schä-
„cher noch vor den Aposteln in das Paradies. Er-
„langen nun diejenigen, welche ihre Sünden in Demuth
„erkennen, so viele Gnade, und so große Zuversicht;
„welche Kronen werden nicht diejenigen empfangen,
„welche, ungeachtet sie sich vieler löblichen Hand-
„lungen bewußt sind; dennoch ihre Seele demüthigen.
„Denn wenn die Sünde nur mit der Demuth vereiniget
„wird, so läuft sie so schnell, daß sie die mit Stolz
„verknüpfte Gerechtigkeit übereilt, und ihr zuvor-
„kommt. Wenn du nun die Demuth mit der Gerech-
„tigkeit vereinigst, wo wird sie nicht hinkommen?
„Durch wie viele Himmel wird sie nicht hindurch-
„eilen? Sie wird mit großer Zuversicht unter den
„Engeln selbst vor den Thron Gottes treten. Hat

---

1) Ibid S. 145 — 146.

„hingegen der Stolz, mit der Gerechtigkeit vereinigt „sie durch seine Last und Schwere wieder ziehen kön„nen, in welche Hölle wird er, wofern er mit Sün„den selbst vereinigt ist, nicht denjenigen niederziehen, „der von ihm gefangen ist? Dieses sage ich nicht, daß „wir die Gerechtigkeit vernachläßigen, sondern daß „wir uns vom Stolze entfernen, nicht daß wir sün„digen, sondern daß wir demüthig seyn sollen. Die „Demuth ist der Grund unserer Tugend. Wenn du „tausend Gebäude aufführest, wenn du gleich Almo„sen, Gebet, Fasten und alle Tugenden aufeinander „häufest, so wirst du, wofern die Demuth der Grund „nicht ist, doch vergebens gebaut haben, das Ge„bäude wird bald wieder einstürzen, gleich jenem „Hause, das auf dem Sande erbauet war. Es giebt „kein gutes Werk, das derselben nicht nöthig hätte; „keine Tugend kann ohne sie bestehen. Enthaltsam„keit, Jungfrauschaft, Verachtung des Reichthums, „es sey, welche Tugend es sey, alles ist unrein, alles „ist verächtlich und abscheulich, wenn die Demuth „fehlt," und eben von dem Mangel der Demuth kommt es auch hauptsächlich, daß man so gerne an die Fehler des Nächsten denkt und davon redet.

Prüfen wir uns demnach selbst täglich in und ausser dem Tempel, stärken wir uns immer mehr in der Liebe des Nächsten, seyen wir in Erinnerung unsrer Fehler von Herzen demüthig; dann werden wir weder an die Fehler Anderer denken, noch davon reden; dann werden wir von der Selbstkenntniß zur Anschauung Gottes, von der Liebe des Nächsten zur ewigen Liebe Gottes, und von unsrer Erniedrigung zur Begnadigung, und ewigen Verherrlichung gelangen. Amen.

Predigt

am zwölften Sonntage nach Pfingsten.

Wie die Aufmerksamkeit auf den Nächsten beschaffen seyn soll.

Lehrer, was muß ich thun, um das ewige Leben zu erlangen? Luk. 10, 25.

Es liegt sehr viel daran, daß wir die Mittel, das ewige Leben zu erlangen, bestimmt wissen; diese Mittel zeigt uns Jesus in der wahren Liebe Gottes und des Nächsten; es liegt aber ein Haupthinderniß der Liebe Gottes und des Nächsten darin, daß wir an dem Nächsten so gerne nur das Böse und nicht auch das Gute betrachten, und uns dadurch so manche Gelegenheit und so manche Aufmunterung rauben, das Gute an dem Nebenmenschen nachzuahmen. Allerdings ist es einer der gewöhnlichsten Fehler unter uns Menschen, daß wir an unsern Mitmenschen so gerne nur ihre Fehler sehen, das Gute aber, das sie durch Gott an sich haben, so gerne nicht beobach-

ten, nicht sehen, nicht hören wollen. Daher wissen wir denn auch nur von den Fehlern des Nebenmenschen zu erzählen. Es ist euch aus der täglichen Erfahrung bekannt, daß die Gespräche, die man höret, gewöhnlich nicht die gute Seite des Menschen, sondern die böse zum Gegenstande haben. So handelte und sprach Jesus nicht; er beobachtete an dem Menschen auch die gute Seite, und so erzählet er von dem Menschen auch das Gute. Er sieht und bemerkt nach dem heutigen Evangelium nicht nur das fehlerhafte Betragen des Priesters und des Leviten, sondern auch das edle Benehmen des Samariters. Lasset uns also heute von Jesus lernen nicht nur das Böse an dem Menschen beobachten, sondern auch das Gute, und somit nicht nur immer das Böse von ihm zu erzählen, sondern vorzüglich, so viel möglich, nur das Gute; lasset uns dann dieses ein Anlaß werden, das Gute an dem Nächsten nachzuahmen. Unsere Betrachtung zerfällt demnach heute in diese zwei Punkte:

I. Wir sollen auf das Gute des Nebenmenschen aufmerksam seyn.

II. Wir sollen das Gute an dem Nebenmenschen nachahmen.

Geist der Liebe sey mit uns, damit wir auf das Gute merken, das Gute nachahmen. Amen.

I.

Es hat zwar jeder Mensch seine Fehler, und wir sind schon von der ersten Jugend an mehr zum Bö-

sen, als zum Guten geneigt. Die Sinnlichkeit gewinnt so gerne das Uebergewicht über Vernunft und Religion. Wer wird es aber auch läugnen können, daß jeder Mensch auch manches Gute an sich habe, sowohl in Ansehung seines Verstandes, als seines Herzens. Aber unser Auge ist so gerne schalkhaft, und will nichts sehen, als was fehlerhaft am Menschen ist. Der Apostel sagt uns aber, daß dieses der Liebe, die wir dem Nächsten schuldig sind, geradezu entgegen stehe. Die Liebe denket nichts Arges, [1]) sie sieht eben darum weit eher und lieber das Gute am Menschen als das Böse, weiß daher auch immer mehr Gutes als Böses von ihm zu erzählen. So beobachtete Jesus auch immer, nicht nur das Böse, sondern auch das Gute am Menschen. Wenn dort manche Reiche ihre Gaben in den Opferkasten werfen, so bemerkt er besonders die arme Wittwe, und erzählt seinen Jüngern, daß sie mehr, als alle Andere gegeben habe, weil sie nicht nur vom Ueberflusse, sondern selbst von ihrem nöthigen Unterhalt opferte. [2]) Wenn dort zwei Bethende in dem Tempel erscheinen, so sieht er nicht nur den stolzen Pharisäer, sondern auch den demüthigen Zöllner, und er erzählt seinen Jüngern nicht nur von dem Einen, sondern auch von dem Andern, ja man kann behaupten, er erzähle von dem Ersten nur, um den Zweiten desto mehr zu erheben. Eben so sieht er an der Sünderin, an welcher die Pharisäer nichts als die Sünderin sahen, auch die Büßerin; sieht an ihr nicht nur ihre Vergehen, sondern auch ihre Buße, und die große Liebe, durch welche sie ihren vorigen sündhaften Wandel

---

1) 1 Cor. 13, 5. 2) Luc. 21. 1 — 4.

zu vergüten trachtete. So sieht er endlich nicht nur die neun Undankbaren, die er vom Aussatze reinigte, sondern auch den Dankbaren, der, wie er sich geheilet sah, umkehrte, in laute Lobpreisungen Gottes ausbrach, und dankend zu den Füßen Jesu aufs Angesicht hinfiel. [1])

Meine Christen! Lasset uns hierin unserm Heilande nachfolgen; lasset uns immer auch die gute Seite des Nächsten hervorsuchen. Einmal die Liebe deckt die Menge der Sünden; [2]) ja die Liebe sieht die Fehler und Sünden des Nächsten nicht, und wenn sie dieselben auch sieht, so deckt sie dieselben aus Herzensgüte zu, entschuldiget sie, breitet sie nicht aus, viel weniger vergrößert sie dieselben. Ja die Liebe, sagt schon Salamon, entschuldigt alle Fehler, oder bedeckt sie mit Stillschweigen. [3])

Wenn wir nun unser Betragen, unser Reden und Handeln gegen den Nächsten an diesen Prüfstein halten, können wir wohl behaupten, daß wir Liebe haben gegen den Nächsten? Betrachten wir an dem Nächsten lieber die gute als die schlimme Seite, oder machen wir es wohl gar, wie die Pharisäer, die Jesum oft beobachten, damit sie etwas Fehlerhaftes, etwas Verfängliches, etwas Anklagenswürdiges an ihm entdecken mögen? Decken wir die Fehler des Nächsten, wo keine Pflicht sie zu offenbaren verbindet, mit Liebe zu, oder machen wir sie lieber, wie der Pharisäer im Tempel, ohne Noth und Pflicht bekannt? Entschuldigen wir die Schwachheiten des Mit-

---

1) Luc. 17, 12 — 19. 2) 1 Petr. 4, 8. 3) Prov. 10, 12.

menschen, oder haben wir vielmehr Freude daran, sie in ein verhaßtes Licht zu stellen, damit sie desto größer, desto tadelswürdiger erscheinen mögen? Lasset uns doch von diesen sündhaften Unarten zurückkommen, lasset uns vielmehr das Gute als das Böse an unserm Nächsten beobachten. Die ihr durch das Band der Ehe mit einander verbunden seyd, ihr entdecket manchmal Fehler an einander. Wie lästig, wie beschwerlich wird es euch zusammen zu leben, wenn ihr nur immer auf die Fehler aufmerksam seyd? Die gegenseitige Abneigung wird dadurch vermehrt und das Leben verbittert. Hat denn aber die andere Ehehälfte nicht auch eine gute Seite? Könnet ihr euer Augenmerk nicht auch auf diese heften? Gewiß dadurch würdet ihr christlich und pflichtmäßig handeln, ihr würdet euch das Zusammenwohnen erleichtern, und euer ganzes Leben versüßen. Auch ihr, die ihr nicht durch das Band der Ehe mit einem Nebenmenschen verbunden seyd, ihr müßet doch oft mit diesem oder jenem Menschen zusammen leben, zusammen wohnen. Nun saget ihr, ihr könnet diesen Menschen nicht leiden, ihr könnet nicht im Frieden mit ihm auskommen, er habe diesen oder jenen Fehler, der euch unausstehlich und unerträglich sey. Ich glaube es euch auf euer Wort, ja ich glaube euch, daß ihr den Fehler nicht vergrößert; aber hat er denn nicht auch manches Gute an sich, das, wenn ihr darauf merken wollet, euch ihn und seine Fehler erträglich machen könnte? Lasset uns demnach lieber das Gute als das Böse an unserm Nächsten beobachten; dadurch werden wir gegen ihn Liebe pflanzen in unserm Herzen, werden leichter mit ihm zusammen leben, werden

in ihm eine beständige Aufmunterung finden, das Gute, das wir an ihm wahrnehmen, nachzuahmen.

II.

Wir sind Alle dazu erschaffen, daß wir das Böse meiden, und das Gute üben. Der Apostel sagt ausdrücklich: Wer des Lebens sich freuen, und frohe Tage haben will, der bewahre seine Zunge vor Unrecht, und seine Lippen vor trüglichen Worten, er lasse ab vom Bösen und thue Gutes. [1]) Wir sind daher verpflichtet, alle Mittel anzuwenden, die uns zur Ausübung des Guten stärken, und uns fähig machen immer im Guten zu wachsen. Ein vortreffliches Mittel hiezu ist die Nachahmung; darum hat Gott den Trieb zur Nachahmung allgemein in des Menschen Herz gelegt; darum fordert auch das Christenthum jeden Menschen auf, daß er sein Licht vor den Menschen leuchten lasse, damit andere, welche die guten Werke sehen, zur Nachahmung aufgemuntert werden, und den Vater im Himmel preisen; [2]) darum fordert auch Jesus Christus in dem heutigen Evangelium alle zur Nachahmung auf, indem er spricht: Gehe hin, und handle eben so.

Christen! wie weit würden wir es in allem Guten bringen, wie große Fortschritte würden wir in der christlichen Vollkommenheit machen, und wie reich an Verdiensten der guten Werke müßten wir werden, wenn wir das Gute an dem Nächsten beobachten, und dann hingehen und desgleichen thun würden? Wohlan denn, die ihr durch das Band der Ehe, oder durch die Abkunft von den nämlichen Eltern unter

1) 1 Pet. 3, 10 — 11. 2) Matth. 5, 16.

einander verbunden, aber durch Mißhelligkeit und mancherley Unfrieden getrennet seyd; seht wie man dort im Frieden und Eintracht lebt, wie eins dem andern die Lebenslast erleichtert, und wie gut, wie angenehm, wie wonnevoll es ist, wenn man so einträchtig, so brüderlich, so schwesterlich zusammenwohnt: Gehet hin und thut deßgleichen. Jünglinge, Töchter, die ihr die Eingezogenheit und Schamhaftigkeit hintansetzet, und euern Lüsten nichts versagen wollet, sehet dort einen Menschen von euerm Alter, von eurer Lage in Unschuld und Eingezogenheit wandeln, und standhaft der Tugend huldigen mit Hintansetzung alles dessen, was ihr euch in eurer Jugend nicht versagen wollet: Gehet hin, und thut desgleichen! Die ihr in eurer Jugend das Leben eurer Eltern durch sträflichen Ungehorsam verbittert, und ihnen anstatt Freude vielmehr täglich neuen Verdruß und Kummer verursachet, sehet dort ist ein Sohn, eine Tochter die Freude und der Trost der Eltern; sie betrachten dieselben als ihre größten Wohlthäter, und leisten ihnen aus Liebe und Dankbarkeit den pünktlichsten Gehorsam: Gehet hin und thut desgleichen! Die ihr ins Zeitliche ganz vertieft nur an dieser Erde hänget; die ihr über dem Körper die Sorge für eure unsterbliche Seele hintansetzet, und denen das Zeitliche Alles, das Ewige wie nichts ist, sehet, dort weiß man die Sorge für das Zeitliche mit der Sorge für das Ewige so zu verbinden, daß man vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suchet, und das Uebrige nur als eine Zugabe betrachtet: Gehet hin und thut deßgleichen! Die ihr ganz wider die Ermahnung des Apostels und wider den Geist des

Christenthums immer blos euern Vortheil suchet, und nicht auch nach dem Nuzen des andern trachtet, [1]) sehet dort einen Nachbar; ohne Rücksicht auf die Religion, hilft er, wie der Samariter des heutigen Evangeliums, wo immer Hülfe nöthig ist, und bringt der Nächstenliebe auch theure Opfer: Geht hin, und thut desgleichen!

Lasset uns überhaupt das Betragen derer, die um uns sind, und die sich durch ihre Frömmigkeit und Güte des Herzens vorzüglich auszeichnen, aufmerksam beobachten, und dadurch die Liebe gegen den Nächsten in uns vermehren. Lasset uns den Vater im Himmel wegen alles des Guten, was er auch andern so gnädig mitgetheilt hat, würdig preisen. Lasset uns das Gute, wo wir es finden, möglichst nachahmen; besonders lasset uns das vollkommenste Muster, welches unser Erlöser uns in sich dargestellt hat, betrachten, um in uns den Geist der Nacheiferung und ein ernstliches Verlangen, es in der Tugend auf den höchst möglichen Grad zu bringen, zu erwecken; ahmet Gott selbst nach als geliebte Kinder; [2]) seyd vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist; [3]); denn selig sind die Augen, die sehen, was ihr sehet! Ich sage euch, viele Propheten und Könige haben zu sehen gewünscht, was ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und zu hören, was ihr höret, und haben es nicht gehört. [4]) Ihr sehet und höret in der Kirche Jesu Christi die herrlichsten Beispiele und Tugendmuster, ahmet sie in Gottes- und Nächstenliebe nach, und ihr werdet das ewige Leben erlangen. [5]) Amen.

---

1) 1 Cor. 10, 24. 2) Ephes. 5, 1. 3) Matth. 5, 48.
4) Luc. 10, 24. 5) Luc. 10, 25.

Predigt
am vierzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Daß man Gott allein dienen soll.

Niemand kann zwei Herren dienen. Matth. 6, 24.

Es ist eines der schädlichsten Vorurtheile, daß man der Meinung ist, man könne zwei Herren dienen, man könne Gott, und den unordentlichen Leidenschaften huldigen, man könne die Religion mit der Erfüllung und Befriedigung seiner bösen Neigungen verbinden, man könne ein Sklave einer herrschenden Leidenschaft, und zugleich ein guter Christ, ein wahrer Diener Christi seyn. Um dieses Vorurtheil nieder zu halten, und zu vertilgen, spricht Christus: Niemand kann zwei Herren dienen; denn entweder wird er den Einen hassen und den Andern lieben, oder er wird sich an den Einen halten und den Andern verachten. Um dieß näher zu erklären, zeigt er es in einem Beispiele: Ihr könnet nicht Gott und dem Mamon dienen; oder die wahre, in Liebe thätige Gottesverehrung und die Geldliebe können nicht bei-

sammen bestehen; besonders scheint es des Geizigen Sache zu seyn, Gott und dem Gelde zugleich dienen zu wollen; Christus findet dieß ganz unvereinbar. Was Jesus hier nur in einem Beispiele und nur von Einer Leidenschaft zeigt, läßt sich von allen unordentlichen Leidenschaften nachweisen, und es bleibt ewig wahr, daß Niemand zwei Herrn, daß Niemand Gott und einer herrschenden Leidenschaft zugleich dienen könne. Der Gegenstand unsrer heutigen Betrachtung sey demnach:

I. Wir sollen Gott dienen.

II. Wir können nicht Gott und einer herrschenden Leidenschaft zugleich dienen.

Geist der Wahrheit sey mit uns!

I.

Gott hat uns erschaffen; was wir sind und haben, das sind und haben wir durch ihn; sein ist die Erde, und Alles, was in ihr enthalten ist; der Erdboden, und alle seine Bürger sind des Herrn; [1]) sein ist das besonders von ihm begünstigte Geschöpf — der Mensch. Zu seiner Ehre hat er ihn erschaffen; [2]) er hat ihn nur kurze Zeit geringer als die Engel gemacht; er hat ihn mit Herrlichkeit und Würde gekrönt; er hat ihn über die Werke seiner Hände gesetzt, und ihm alles zu Füßen gelegt, ihm Alles unterworfen. Sollte er demnach nicht auch sich ihm als dem Höchsten in Allem unterwerfen? [3]) Ist er nicht verpflichtet, alles, was er thut, zu seiner Ehre

---

1) Psal. 23, 1. 2) Isai. 43, 7. 3) Hebr. 2, 7.

zu thun, [1]) und sich selbst zu einem lebendigen, heiligen, und Gott wohlgefälligen Opfer darzubringen? [2]) Ist er nicht verpflichtet ihm zu dienen? und zwar, ihm allein zu dienen? Ja Mensch, ja mein Christ, Gott allein sollst du dienen: Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten, und ihm allein dienen, spricht der Heiland. [3])

Wie wir Gott Alles zu verdanken haben, so gehören wir ihm ganz an; wie nur ein Gott, nur ein höchstes Wesen ist, so verlangt schon die Vernunft, daß wir nur diesem einen, diesem höchsten Wesen uns ganz weihen; wie wir nach dem ersten göttlichen Gebote nur an Einen Gott glauben, und keine Nebengötzen aufstellen dürfen, so sollen wir auch nur Einen Gott anbeten, nur ihm allein dienen, ihn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften lieben, auf ihn sollen alle Triebe und Neigungen unsers Herzens, alle Aeusserungen und Bestrebungen unsrer Seele, alle Anmuthungen und Regungen unsers Gemüthes allein gerichtet seyn; er ist unser Ziel und Ende, er ist unser höchstes Gut; nur in ihm kann unsre unsterbliche Seele Frieden, Ruhe, und Seligkeit finden; unser Herz ist unruhig, bis es in dir ruht, o Herr, spricht Augustin. [4]) Ausser ihm ist kein Gott, kein Friede, keine Ruhe, keine Seligkeit. Wie die Radien im Zirkel auf den Mittelpunkt, so muß sich auf Gott alles beziehen, was wir thun und lassen, was wir haben und wünschen, was wir denken und reden. Ihm, dem ewigen Könige,

---

1) 1 Cor. 10, 31. 2) Rom. 12, 1. 3) Matth. 4, 11.
4) Soliloq.

dem Unvergänglichen, dem Unsichtbaren, dem einigen Gott, [1]) dem Seligen und allein Mächtigen, dem König der Könige, dem Herrn der Herren, der allein Unsterblichkeit hat, der im unzugänglichen Lichte wohnt, den kein Mensch gesehen hat, und sehen kann, ihm sey Ehre und Preis, und ewige Herrschaft. [2]) Ihm allein dienen ist die höchste Freiheit, in ihm allein ruhen die höchste Glückseligkeit, ausser ihm die zeitliche oder ewige Wohlfahrt suchen, die größte Thorheit, eine herrschende Leidenschaft mit seinem Dienste verbinden, eine wahre Unmöglichkeit. Ja so wenig Dagon neben der Arche Gottes, und Belial neben Christus bestehen kann, eben so wenig kann eine herrschende Leidenschaft mit der wahren Verehrung, mit der wahren Anbetung, mit dem wahren Dienste Gottes bestehen: denn Niemand kann zwei Herren dienen.

II.

Wenn wir uns einer Leidenschaft hingeben, so gewinnt sie bald immer mehr Gewalt über uns; bald nimmt sie unser Herz ganz ein; sie macht uns zu ihrem Sklaven; bald sind wir genöthiget mit dem Apostel zu klagen: Ich thue nicht das Gute, das ich will; sondern ich thue das Böse, das ich nicht will, das aber die in mir wohnende Sünde, die in mir wohnende Leidenschaft will; so wird sie unser Herr, und wir können nicht ihr, und Gott zugleich dienen.

Lasset uns die Sache näher betrachten. Setzet, was immer für eine Leidenschaft; setzet zuerst jene,

---

1) 1 Tim. 1, 17. 2) 2 Tim. 6, 15 — 16.

die Jesus selbst anführt; setzet den Mamon, oder die Geldliebe. Wer diesen Götzen in seinem Herzen aufstellt, nein! der kann dem einen Herrn und Gott nicht dienen; denn wohin geht all sein Sinnen und Trachten? Ach wohl nicht dem Herrn zu dienen; wohl nicht sich seines Wohlgefallens würdig zu machen; wohl nicht, lediglich das zu thun, was seinem heiligsten Willen und seinen beseligenden Geboten angemessen ist, sondern nur, was seine unmäßige Geldliebe befriedigt. Ein reiner, unbefleckter Gottesdienst vor Gott dem Vater ist dieser: Sich der Waisen und Wittwen in ihrer Bedrängniß annehmen. [1]) Wird wohl, wer dieser Leidenschaft ergeben ist, diesen reinen, unbefleckten Gottesdienst ausüben; o dieß ist mit seiner Leidenschaft unvereinbarlich. Kann er seine Mitmenschen, wären es auch Waisen und Wittwen, übervortheilen, kann er durch falsches Gewicht oder Maß betrügen, kann er seine Waaren verfälschen, kann er die Einfalt, oder Unwissenheit hintergehen, keine Kunst, keine List ist ihm zu niedrig, wenn sie nur zum Ziele führt; kein Opfer ist ihm zu verächtlich, wenn er es seinem Götzen bringen kann; aus Geldliebe konnte Judas selbst seinen besten Meister, selbst unsern Heiland um dreißig Silberlinge verrathen. So wenig kann mit einer herrschenden Leidenschaft der wahre Gottesdienst bestehen.

Setzet den Ehrgeiz. Wird wohl der Ehrgeizige Gott die Ehre geben, wie es die Vernunft und die Religion erfordern? Wird er wohl mit David zu

Gott

---

a) Jacob 1, 27.

Gott aufrufen: Du bist meine Herrlichkeit; du erhebst mein Haupt? [1]) Ach er sucht in Allem nur seine eigene Ehre, nicht die Ehre Gottes. Was ihm immer gelingt, er wird es nicht Gott, sondern sich selbst, und seinen eigenen Kräften zuschreiben. Nie wird er mit David aufrufen: Dich will ich inniglich lieben, Herr, meine Stärke: [2]) Immer wird er mehr auf die Ehre bei den Menschen, als auf die Ehre bei Gott sehen; [3]) ja immer wird er bei andern nach Ehre, und Anerkennung seiner Verdienste streben. Wie kann er bei einer solchen Gesinnung Gott dienen, da Jesus Christus solchen Menschen sogar den Glauben und selbst die Glaubensfähigkeit abspricht: Wie könnet ihr glauben, spricht Christus, da ihr nur, einer bei dem andern, auf Ehre ausgehet; aber nach der Ehre, die bei Gott allein ist, nicht strebet. [4]) Ach ein ehrsüchtiger Aman kann einem unschuldigen Mardochäus, von dem er sich nicht genug geehret glaubt, einen Galgen errichten und ein ganzes Volk dem Untergange weihen. [5]) Ein stolzer Nabuchodonosor kann jene zum schrecklichsten Feuerofen verdammen, welche sich weigern, ihn in seinem aufgerichteten goldenen Bilde kniefällig anzubeten. [6]) Kann der Ehrsüchtige auf den Trümmern der Ehre des Nächsten sich erheben, so ist ihm kein Mittel zu schlecht, und jede Gelegenheit ganz erwünscht. Ein ehrsüchtiger Absalon kann vor dem Angesichte eines ganzen Volkes die Ehre seines Vaters schänden. [7]) Fürchtet

---

1) Psal. 3, 4. 2) Psal. 17. 3) Joan. 12, 43.
4) Joan. 5, 44. 5) Ester 6 & 7. 6) Daniel 3.
Er wollte in diesem kostbaren Bilde selbst angebetet seyn, sagt Hieronymus. adh. 1. 7) 2 Reg. 16, 21 — 22.

der Ehrsüchtige auch nur von ferne einen Schaden für seine Ehre, so ist es ihm, um denselben abzuwenden, nicht zu viel, mit Herodes tausend Unschuldige, und Christum selbst zu morden. Wie könnte man einer solchen Leidenschaft, und zugleich Gott dienen!

Setzet endlich die Leidenschaft der Fleischeslust; wird wohl diese mit dem wahren Dienste Gottes vereinbarlich seyn? Ach die Unschuld und überhaupt die Herzen der Arglosen durch Schmeichelei und schöne Worte verführen, [1]) ihnen das Leben der Gnade rauben, und sie im höhern, im geistigen Sinne tödten, den Sünder auf dem Wege der Sünde, auch wenn er sie verlassen will, festhalten, den Vorsatz der Besserung in andern verhöhnen und vereiteln, die gemachten heiligsten Gelübde brechen, sich und andere schänden, dieß ist ihre Lust. Die heiligen Sakramente mißbrauchen und entheiligen, Sünden auf Sünden häufen, unzählige Aergerniße mit Wort und That um sich her verbreiten, den Geist der Gnade beschimpfen, das Blut des Bundes, wodurch der Mensch geheiliget ward, unrein achten, den Sohn Gottes mit Füßen treten, [2]) sich durch unwürdige Communionen an dem Leibe und Blute des Herrn versündigen, [3]) und ihn von neuem kreuzigen, [4]) dieß ist ihre Frechheit. Mußte nicht wegen dieser Leidenschaft die Sündfluth über die verdorbene Menschheit hereinbrechen. Mußten nicht ganze Städte wegen ihr mit Feuer vom Himmel verzehrt werden, und mußten

---

1) Rom. 16, 18. 2) Hebr. 10, 29. 3) 1 Cor. 11, 27.
4) Hebr. 6, 6.

nicht wegen dieses Lasters unter den Kindern Israels an einem Tage drei und zwanzig tausend Menschen durch Gottes Strafe umkommen? [1]) Doch wer könnte alle die schrecklichen Folgen dieser Leidenschaft aufzählen? Wer könnte ihre Schändlichkeit genug schildern! Sie verübet im Finstern, was auch nur zu sagen schändlich ist, und was darum der Apostel Paulus auch nur zu nennen verbietet. [2]) Und mit einer solchen Leidenschaft sollte man noch Gott dienen können! Nein, der Gott solcher leidenschaftlicher Menschen, ist ihr Bauch; Ehre suchen sie in ihrer Schande, ihr Ende ist Verderben, sagt der Apostel; da sie Christo nachfolgen, und das Kreuz auf sich nehmen sollten, zeigen sie sich als Feinde des Kreuzes Christi; da ihr Wandel im Himmel seyn sollte, ist ihr Sinn auf das Irdische, auf das Fleischliche gerichtet. Da sie unsern Retter und Herrn Jesum Christum mit Sehnsucht vom Himmel erwarten sollten, [3]) machen sie sich einer ewigen, ihrer Wollust angemessenen Höllenqual würdig; [4]) da sie ihre Leiber zu einem lebendigen, heiligen, und Gott wohlgefälligen Opfer, zu einem vernünftigen Gottesdienste, darbringen sollten, [5]) geben sie dieselben den verbotenen Gelüsten hin; da sie ihre Glieder als Glieder Christi, da sie ihre Leiber als Tempel des heiligen Geistes immer rein, heilig und unbefleckt erhalten sollten, [6]) entheiligen sie dieselben, und fürchten nicht den schrecklichen Ausspruch des Apostels: Wer den Tempel Gottes, der ihr seyd, entheiliget, den wird Gott vertilgen; denn Gottes Tempel ist

1) 1 Cor. 10, 8. 2) Ephes. 5, 12. 3) Philipp. 3, 18—21.
4) Apoc. 18, 7. 5) Rom. 12, 1. 6) 1 Cor. 6, 15.

heilig; [1]) da sie sich würdig machen sollten, daß ihre hinfällige Leiber von Christo mittelst der Kraft, durch welche er sich alles unterwerfen kann, verkläret, umgebildet, und seinem verherrlichten Leibe gleich gestaltet werden, so machen sie sich vielmehr würdig, dahin zu kommen, wo der zweite Tod, [2]) und ewiger Gräuel ohne alle Ordnung wohnet und herrschet. [3])

Hütet euch, meine Christen, vor diesen und andern Leidenschaften; jede ist im Stande, den Menschen in der Liebe seiner selbst, in der Liebe seiner Leidenschaft so weit zu bringen, daß er Gott verachtet: da er doch in der Liebe Gottes so weit kommen sollte, daß er sich selbst, daß er jede unordentliche Leidenschaft verachtete. [4]) Lasset uns demnach ja keiner Leidenschaft huldigen; wir können nicht zwei Herren; wir können nicht Gott und einer Leidenschaft dienen. Lasset uns Gott anbeten, und ihm allein dienen. Amen.

---

1) 1 Cor. 3, 17. 2) Apoc. 21, 8. 3) Job. 10, 22.

4) Fecerunt civitates duas amores duo: terrenam scilicet amor sui usque ad contemptum Dei; cœlestem vero amor Dei usque ad contemptum sui. Denique illa in seipsa: hæc in Domino gloriatur. Illa enim quamvis ab hominibus gloriam: huic autem Deus conscientiæ testis maxima est gloria. Illa in gloria sua exaltat caput suum: hæc dicit Deo suo: gloria mea et exaltans caput meum. S. Aug. de civit. Dei Lib. 14. cap. 28.

Predigt

am fünfzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Kinder sollen ihren Eltern Freude und Trost verschaffen.

Der Gestorbene richtete sich auf und fing an zu reden. Da gab er ihn seiner Mutter. Luk. 7, 15.

Die Mutter des Jünglings, von welcher das heutige Evangelium Meldung thut, befand sich wahrhaft in traurigen Umständen. Sie hatte durch den Tod ihres Mannes ihren Ernährer, ihren Gehülfen, ihre Stütze verloren.

Noch hatte sie den einzigen Trost, daß das Pfand ihrer gegenseitigen Liebe noch am Leben war; von diesem konnte sie mit Recht mit der Zeit alle Hülfe und Unterstützung erwarten. Dieser ihr einziger Sohn, war daher noch ihre einzige Freude, ihr einziger Trost. Was sollte eine Mutter nicht von einem Sohne hoffen dürfen, den sie unter ihrem Herzen getragen,

den sie genährt und gepflegt, den sie erzogen und in Allem besorgt hatte? o er ist schuldig für eine Mutter, besonders für eine Wittwe, das Möglichste zu thun und aufzuopfern, um ihr Freude und Trost zu verschaffen, und ihr Bestes zu befördern.

Allein nun verschwand der Wittwe auch diese letzte Hoffnung, diese letzte Stütze. Der einzige Sohn starb, und wirklich trug man ihn zum Stadtthore hinaus. Was war billiger als daß die Mutter weinte. Doch der Leiche begegnet Jesus, er hat Mitleiden mit der betrübten Wittwe, er tröstet sie, wie sonst Niemand trösten kann. Weine nicht, spricht er zu ihr, läßt die Träger stille stehen, rührt den Sarg an, spricht zu dem Jünglinge: Jüngling, ich sage dir: Steh auf. Der Gestorbene richtete sich auf, und fing an zu reden; voll Lebenskraft gab er ihn seiner Mutter wieder.

Was die Mutter hier muß empfunden, welche Freude und welcher Trost hier ihr Herz muß überströmt haben, können nur Mütter einiger Maßen nachempfinden; aber mit Worten läßt es sich nicht ausdrücken. Lasset uns hievon Anlaß nehmen den Kindern zu zeigen,

I. Daß sie ihren Eltern Freude und Trost verschaffen sollen in diesem Leben;

II. Daß sie ihren Eltern Freude machen sollen im künftigen Leben.

Geist Jesu, ohne dessen Mitwirkung keine wahre Freude möglich ist, sey mit uns!

I.

Kinder, eure Eltern sind nach Gott die Ursache eures Lebens, die Ursache, daß ihr in diesem Leben so manche Freude genießet, die Ursache endlich, daß ihr euch als vernünftige Geschöpfe, und als Christen mit Gottes Gnade der ewigen Freuden fähig und würdig machen könnet. Ihr werdet es zumal wohl nicht läugnen, daß euch eure Eltern, wie von der ersten Kindheit an, so auch bei zunehmendem Alter immer auf die manchfaltigste Weise Freude zu machen suchten. Gewiß ihre Liebe war hierin äußerst sinnreich; solltet ihr also nicht auch öffentlich eingestehen, daß es für euch hohe Pflicht ist, den Eltern entgegen, so viel möglich, Freude zu machen? Ihr wisset es doch, daß ihr verpflichtet seyd eure Eltern zu lieben, indem ihr ihnen so unzählige Wohlthaten zu verdanken habet. Könnet ihr aber wohl behaupten, daß ihr sie liebet, wenn ihr ihnen nicht täglich Freude zu machen suchet? Einmal es ist Natur der Liebe, jenen, die man liebt, Freude zu machen.

Wie viel Liebe haben sie euch erwiesen? Mit welcher Zärtlichkeit haben sie euch behandelt? Wie viel Sorgfalt haben sie auf euch verwendet? Wie manche Mühe haben sie für euch auf sich genommen? Wie viel Kummer für euch getragen? Wie viel schlaflose Nächte für euch zugebracht? Wie viel Schmerzen für euch ausgestanden? Wie viel Kosten für euch aufgewendet? Wie groß ist endlich ihre Pflicht, euch zur himmlischen Freude, zur ewigen Glückseligkeit heranzuziehen, und wie strenge Verantwortung haben sie einstens Gott für euch zu geben? Wäret ihr demnach

nicht die undankbarsten Geschöpfe, wenn ihr ihnen nicht im Gefühle der innigsten Dankbarkeit durch kindliche Liebe, durch den willigsten Gehorsam, durch die ehrfurchtvolleste Dienstfertigkeit und durch die rechtschaffenste Aufführung täglich Freude und Ehre zu machen, ihre schwere Pflichten zu erleichtern, und ihnen Segen, Gnade und Vergeltung von oben zu erbitten suchtet? Und zwar nicht nur so lange ihr unter ihren Augen wandelt, sondern auch dann, wenn euch die Verhältniße aus dem elterlichen Hause entfernen; wenn ihr euch bei andern Menschen in Dienste begeben, oder um etwas Nützliches für eure künftige Versorgung zu lernen, oder euch in einem Handwerke, Gewerbe, oder in einer Kunst oder Wissenschaft auszubilden, von ihnen entfernen, oder in Kriegsdienste treten müsset. Ja auch da seyd ihr schuldig euern Eltern, so viel möglich, Freude und Ehre zu machen. Habet ihr etwa arme, oder alte Eltern, wie wohl würde es ihnen thun, welchen Trost, welche Freude würde es ihnen verschaffen, wenn ihr anstatt der Eitelkeit und Hoffart zu fröhnen, oder durch Trunk und Spielen Manches unnöthig zu verschwenden, für sie etwas ersparen und nach Hause bringen oder schicken würdet? Gott selbst würde daran Wohlgefallen haben; gewiß den Eltern das empfangene Gute vergelten, das gefällt Gott. [1]) Habet ihr auch keine dürftige oder arme Eltern, wie viel Freude würde es ihnen machen, wenn sie auch aus der Ferne nur Gutes, Rechtschaffenes und Rühmliches von euch vernähmen, — vernähmen, daß ihr redlich und aufrichtig dienet,

---

1) 1 Tim. 5, 4.

daß ihr euch durch Fleiß und Religion auszeichnet, daß ihr euch in einem Handwerke, in einem Gewerbe, in einer Kunst oder Wissenschaft möglichst ausbildet, daß ihr demnach als geschickte Handwerker, als verständige Gewerbsleute, als gute Künstler, oder als wissenschaftlich gebildet zurückkommen, und sowohl den Eltern als dem Vaterorte Ehre machen werdet, oder daß ihr euch im Soldatenstande durch Muth und Tapferkeit Ehre erworben habet? Wenn ihr euern Eltern diese Freude nicht zu machen suchet, nein, dann liebet ihr eure Eltern nicht, dann seyd ihr undankbare Menschen, verabscheuungswürdig in den Augen Gottes und der Menschen; dann wäret ihr der Wohlthaten unwürdig die ihr von den Eltern erhalten habet; dann seyd ihr auch in euerm künftigen Berufe alles göttlichen Segens unwürdig. Betraget euch demnach weise. Ein weiser Sohn ist die Freude seines Vaters, ein thörichter aber das Betrübniß seiner Mutter; [1]) seyd die Lust eurer Eltern und das Frohlocken eurer Mutter [2]) in diesem Leben, ihr möget bei ihnen zu Hause, oder von ihnen entfernt seyn; seyd aber auch noch die Freude eurer Eltern und das Frohlocken eurer Mutter im künftigen Leben.

II.

Es ist nicht genug, ihr Söhne und Töchter, wenn ihr euern Eltern Freude machet in diesem Leben, ihr müsset ihnen, damit ihre Freude vollkommen werde [3]) auch noch im künftigen Leben Freude machen. Nur dann, wenn sie euch einstens an dem Tage des allge-

---

1) Prov. 10, 1. 2) Prov. 23, 15—25. 3) Phil. 22, .

meinen Gerichtes unter die Auserwählten zur Rechten werden gestellt finden; wenn sie den gerechten Richter zu euch werden sprechen hören: Kommet ihr Gesegnete meines Vaters! Nehmet das Reich in Besitz, welches euch vor Anbegin der Welt bereitet ist. Wenn sie endlich sehen werden, daß euch Jesus Christus mit den Engeln und Heiligen wirklich in das Reich seines Vaters einführt; O dann, und nur dann wird die Freude, die ihr ihnen machen sollet, vollkommen.

Bei der Ankunft Jesu Christi müsset ihr die Ehre, und die Freude eurer Eltern seyn. [1]) Verlangt ja auch schon der Apostel von den Korinthern, daß sie ihm am Tage unsers Herrn Jesu Christi Ehre machen und die Krone seines Ruhms sein sollen. [2]) Ihr könnet aber nur dann die Freude und Ehre eurer Eltern und die Krone ihres Ruhms am großen Vergeltungstage seyn, wenn ihr euch immer der besten Aufführung befleißet, getreu in den Gebothen Gottes wandelt, und den heiligsten Willen des besten, des ewigen Vaters genau erfüllet; denn nur unter dieser Bedingung könnet ihr zum ewigen Leben gelangen [3]) und in das Reich Gottes eingehen; [4]) nur unter dieser Bedingung könnet ihr am Tage des Gerichtes, und durch alle Ewigkeit euern Eltern Ehre und ihre Freunde vollkommen machen.

Kinder, eure Eltern empfinden jeden Morgen neue Freude, wenn sie euch gesund, gestärkt und in neuer Lebenskraft vor sich erblicken; welche Freude für sie, wenn sie euch einstens im neuen, im verklär-

---

1) 1 Thess. 2, 20. 2) 2 Cor. 1, 14. 3) Matth. 19, 17.
4) Matth. 7, 21.

ten Leben in der vollen Sicherheit der ewigen Glückseligkeit wieder sehen werden, und wenn sich nach dem heutigen Evangelium die Mutter hoch erfreute, da ihr der Sohn von Jesu Christo wieder gegeben, wieder gesund und voll neuer Lebenskraft zugestellt wurde; wie groß, wie unaussprechlich muß die Freude eurer Eltern und wie überschwenglich für sie die Ehre seyn, wenn ihr ihnen von Jesu Christo vor der ganzen Welt im neuen, im ewigen Leben als ewig Selige zugestellt werdet!

Söhne, Töchter, thut doch das Möglichste, um enern Eltern diese Freude, diese Ehre im künftigen Leben noch zu verschaffen; fliehet die Sünde; denn sie schließt vom ewigen Leben aus; [1]) fliehet schon die Gefahr der Sünde; denn wer die Gefahr liebt, kommt in der Gefahr um. [2]) Flehet täglich durch eifriges Gebet zu dem, der mächtig ist, euch von der Sünde zu bewahren, und euch vor das Angesicht seiner Herrlichkeit unbefleckt und untadelhaft bei der Erscheinung unsers Herrn Jesu Christi mit Freuden darzustellen; [3]) denn nur durch Gottes Gnade kann euer Geist, euer Herz und Leib im Guten standhaft, [4]) unsträflich, rein und tadellos [5]) auf den Tag Christi bewahret werden. [6])

Aber auch ihr, ihr Eltern, thut das Möglichste um eure Kinder gut und christlich zu erziehen. Sorget dafür, daß sie euch nicht nur in diesem, sondern auch noch im künftigen Leben, daß sie euch einstens am

---

1) Apoc. 21, 27. 2) Eccl. 3, 27. 3) Jud. 24.
4) 1 Cor. 1, 8. 5) 1 Thess. 5, 23. 6) Phil. 1, 10.

Tage des Gerichts vor der ganzen Welt, und dann durch alle Ewigkeit Ehre und Freude machen mögen.

Es macht euch in diesem Leben nichts mehr und nichts größere Freude, als wenn euch eure Kinder vor der Welt Ehre machen; aber was ist alle Ehre der Welt gegen jene, wenn eure Kinder in euerm Angesichte von dem ewigen Richter am allgemeinen Gerichtstage zur Rechten gestellt, als Gerechte, als Geliebte und Gesegnete des himmlischen Vaters gepriesen, und in den Besitz des Reiches, welches ihnen vor Urbeginn der Welt bereitet war, eingeführt werden. [1])

Gewiß, wenn ihr eure Kinder gut und christlich erziehet, wenn sie unter Mitwirkung und Beihilfe eurer Fürsorge würdig werden ins ewig glückselige Leben, und in die Freude des Herrn einzugehen; [2]) wenn sie der Heiland mit seinen Engeln und Heiligen im feyerlichsten Triumphe in das Reich des Vaters einführen wird; wenn ihr diesen Triumph mitansehen, mitgenießen werdet. O dann, und nur dann wird eure Freude an euern Kindern vollkommen werden. Ihre Freude wird eure Freude, ihre Verherrlichung wird eure Verherrlichung, ihre Seligkeit wird eure Seligkeit seyn. Ihre Freude wird eure Freude, ihre Verherrlichung wird eure Verherrlichung, ihre Seligkeit wird eure Seligkeit ewig vermehren, ewig verklärter, ewig vollkommener machen.

Wer sollte bei dieser Betrachtung seine Kinder nicht gut und christlich erziehen wollen? Wer sollte

---

1) Matth. 25, 33 — 34. 2) Matth. 7, 21.

ihnen nicht mit gutem Beispiele vorleuchten? Wer sollte für ihr zeitliches und ewiges Wohl nicht alle Kräfte aufbieten? Erziehet sie möglichst gut ihr Eltern! denn ihr erziehet sie für eine Ewigkeit. Leuchtet ihnen mit euerm Beispiele zu allem Guten vor; denn dieß nützt ihnen und euch nicht nur für die Zeit, sondern für die ganze Ewigkeit. Wenn ihr dieß thut, wird nicht nur der Tod eurer Kinder ein guter Tod, ein Tod der Gerechten werden; auch euer Tod wird ein Tod der Gerechten [1]) und der Uebergang ins ewig selige Leben seyn.

Sorget unablässig für das Seelenheil eurer Kinder; denn was ihr hier aussäet, das werden eure Kinder, das werdet auch ihr dort oben ewig einärnten; was ihr Gutes in sie pflanzet, wird für sie und euch ewige Früchte tragen; denn der den Jüngling der Wittwe zum Leben erweckte, wird auch euere Kinder, wird auch euch erwecken. Wie Jesus der Erstgeborne aus den Todten ist, [2]) so ist er auch der Auferwecker der Todten; er ist, wie er selbst sagt, die Auferstehung und das Leben; [3]) die Gutes gethan haben, werden zum Leben, zum ewigen Leben auferstehen. [4]) Hier bei der Auferweckung des Jünglings sey es demnach von euch Allen fest geschlossen, die Kinder möglichst gut zu erziehen, damit sie selbst die ewige Freude geniessen, und euch auch noch in der Ewigkeit Freude machen. Amen.

---

1) Num. 23, 10. 2) Coloss. 1, 18. 3) Joan. 11, 25.
4) Joan. 5, 29.

Predigt

am sechszehnten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Achtsamkeit oder Aufmerksamkeit auf den Nächsten.

Sie gaben genau acht auf ihn. Luk. 14, 1.

Lange schon waren es die Pharisäer und Schriftlehrer gewohnt, gemäß ihrem unversöhnlichen Hasse, den sie wider Jesum gefaßt hatten, auf alle seine Schritte, auf alle seine Worte und Handlungen zu lauern, in der Hoffnung irgend etwas aufzuhaschen, dessen sie ihn beschuldigen, womit sie ihn bei Andern anschwärzen, ihren Haß wider ihn auch vor den Augen des Volkes rechtfertigen und beschönigen, [1]) somit ihm desto gefährlichere Schlingen legen und seinen Tod desto gewisser beschleunigen könnten. Nähern sie sich ihm, so geschieht es ihn zu versuchen; [2]) unterreden sie sich mit ihm, so thun sie es aus eben dieser Absicht; [3])

---

a) Luc. 6, 7. 2) Matth. 19, 3, 3) Marc. 8, 11.

legen sie ihm eine Frage über die Ehescheidung, oder über Kaisersteuer vor, so ist sie verfänglich; [1]) führen sie in dem Tempel eine im Ehebruche ergriffene Frau zu ihm, und verlangen ein Urtheil über ihre gesetzmäßige Strafwürdigkeit, so thun sie es, um eine Klage wider ihn zu finden; [2]) läßt er sich nach dem heutigen Evangelium liebevoll zur Geselligkeit herab, und speiset er an dem Tische eines Pharisäers, um die Herzen für die Tugend zu gewinnen und die Seelen mit den ewigen Wahrheiten zu nähren, [3]) so geben sie genau Acht auf ihn, und verstehen die schlimme Kunst, selbst eines der größten Liebeswerke, die Gesundmachung eines Wassersüchtigen, als eine Uebertretung des Sabbatgesetzes auszuschreien.

Höchst niederträchtig muß der Charakter solcher Menschen seyn, die bei ihrem Mitmenschen nur immer eine böse Seite aufsuchen, um ihnen schaden zu können; edel ist es hingegen, wenn man Augen hat für die gute Seite des Nächsten um sein zeitliches und ewiges Wohl zu befördern. Lasset uns demnach heute betrachten wie edel eine solche Aufmerksamkeit auf den Nächsten, und wie unedel die entgegengesetzte Art der Achtsamkeit ist. Nämlich

I. Achtsamkeit auf den Nächsten, um sein Wohl zu fördern ist Wirkung der schuldigen Liebe.

---

1) Matth. 22, 18. 2) Joan. 8, 6. 3) Ibat autem Dominus ad convivia peccatorum, ut accasionem haberet docendi et spirituales invitatoribus suis præberet cibos. S. Hierony. Homil. in Matth. c. 9.

II. Achtsamkeit auf den Nächsten, um sein Wohl zu untergraben, ist Wirkung eines pharisäischen Hasses.

Geist der christlichen Liebe, sey mit uns!

I.

Liebe ist des Gesetzes Erfüllung, [1]) und was anders ist es, als Liebe, wenn man auf den Nächsten Acht hat, und jede Gelegenheit bemerkt und ergreift, sein zeitliches und ewiges Wohl zu befördern.

Was ist es als Liebe, wenn dort die Mutter Jesu und sein Nährvater das Kind bald den drohenden Gefahren entreissen, bald den Knaben drei Tage aufsuchen, bald auf alle seine Worte und Handlungen merken, und sie zum Gegenstande ihres Nachdenkens und ihrer Betrachtungen machen. [2])

Es ist Liebe, wenn der Königliche Diener zu Kapharnaum zu Jesu reiset mit der Bitte seinen auf den Tod kranken Sohn gesund zu machen, [3]) und wenn das kananäische Weib nicht aufhört in Jesum zu dringen, daß er sich ihrer hart geplagten Tochter erbarmen, und ihr helfen möchte. [4])

Es ist Liebe, wenn dort der Hauptmann auf seinen kranken Knecht Acht hat, wenn er alle Hausorgen darüber vergißt, wenn er nicht nachläßt Jesum zu suchen, bis er ihn findet, und einen Glauben darlegt, den selbst Jesus bewundert. [5])

Es

---

1) Rom. 13, 10. 2) Luc. 2, 19 et 51. 3) Joan. 4, 46.
4) Matth. 15, 22. 5) Matth. 8, 5 — 10.

Es ist Liebe, wenn dort der barmherzige Samariter Acht hat auf den Verwundeten und Nothleidenden an dem Wege, wenn er nicht wie der Priester und Levit ohne Rührung, ohne Mitleid vorüber geht, sondern ihn pflegt und besorgt. [1])

Es ist Liebe, wenn dort Jonathan, der Freund Davids, auf die Reden Sauls, seines Vaters, der Davids Tod beschlossen hatte, acht giebt um ihn vor seiner Wuth zu retten, und in sichere Freiheit zu setzen. [2])

Gewiß ihr findet, daß eine solche liebevolle Achtsamkeit schön, edel, rühmlich und nachahmungswürdig ist; ihr findet, daß es Wirkung der schuldigen Liebe des Nächsten ist, wenn man desselben zeitliche und ewige Wohl zu befördern möglichst bedacht ist. Machet euch demnach diese Achtsamkeit eigen, ahmet die angeführten Beispiele nach; ich stellte sie euch in der Absicht dar, um eure Herzen für dieselbe empfänglicher und geneigter zu machen.

Habet acht, ihr Eltern, auf eure Kinder, merket auf ihre Worte, auf ihre Gesinnungen und Handlungen, lernet sie ganz kennen, spähet ihre Absichten, ihre Neigungen und ihre Fähigkeiten genau aus, schon ihr Umgang mit ihres Gleichen und ihre kleinen Spiele seyen euch nicht unwichtig. Ihr werdet sie desto sicherer leiten, wenn ihr sie ganz kennet, ihr werdet sie leichter und glücklicher erziehen, ihr werdet auch in Ansehung ihres künftigen Berufs eine klügere Wahl treffen. Habet acht auf sie, und entfernet sorgfältig

---

1) Luc. 10, 30 — 37. 2) 1 Reg. 18 et 19 et 20.

alle Gefahr, welche ihrer Gesundheit oder wohl gar ihrer Unschuld droht, und im Falle einer Leibs- oder Seelenkrankheit leistet ihnen die möglichste Hilfe; haltet sie, so viel möglich, unter euern Augen; empfehlet sie täglich Gottes schützendem Engel, Gottes über sie wachenden und waltenden Vorsehung. Habet acht auf sie, führet sie mit Wort und Beispiel zu allem Guten an, erleichtert ihnen die Tugend durch heilsame Angewöhnungen, pfleget jeden Keim des Guten, den ihr in ihnen wahrnehmet, damit er zur wahren Tugend heranwachsen und reifen möge.

Habet acht ihr Hausväter und Hausmütter auf eure Dienstbothen und Untergebene. Ahmet dem guten Hauptmanne nach, verschaffet ihnen auch in leiblichen Angelegenheiten die nöthige Hilfe; aber habet noch weit mehr acht auf ihre geistlichen Bedürfnisse; schicket sie fleißig in die christliche Lehre, Predigt und andere Gottesdienste; ermahnet sie zum öftern Gebrauche der heiligen Sakramente; haltet sie möglichst ab von Sünde und Lastern, wie nicht weniger von aller Gelegenheit zu sündigen, besonders von nächtlichen Zusammenkünften; wachet über sie, damit ihr nicht für den Verlust ihrer Seele einst die strengste Rechenschaft vor dem ewigen Richter geben müsset; denn, wenn Jemand keine Sorge hat für die Seinigen, und besonders für seine Hausgenossen, der verläugnet den Glauben, und ist ärger als ein Ungläubiger; [1]) machet daß Jesus zu ihnen komme, und mit seiner Gnade bei ihnen bleibe.

---

1) 1 Tim. 5, 8.

Habet acht auf die Nothleidenden; machet euch mit ihren Bedürfnissen bekannt; setzet euch in ihre Lage, und an ihre Stelle; denket, wie wohl es thut, wenn man Oel in die Wunde gießt; denket wie es muß, wenn das Elend an dem Herzen nagt und die Wunde brennt, und man doch ohne alle Hilfe frostig und kalt abgewiesen wird; bedenket, wie weit seliger es ist geben können, als von Andern empfangen müssen; [1]) suchet sie selbst auf, die schamhafte Armuth, die nicht mit frecher Stirne einhertritt, die ihre dringende Noth unter dem Schleyer der Bescheidenheit und Verschwiegenheit verborgen hält, die lieber Noth leidet, als um Hilfe umsieht, lieber in der Stille seufzet, als die Thüre des Nachbars belästiget, die endlich nichts weiß von jenen Künsten einer boshaften Armuth, die bei gesunden Kräften nicht arbeiten mag, die Eingriffe in das Eigenthum des Nächsten waget, und aufhört ehrlich zu seyn, um nicht mehr so arm zu seyn. Habet acht auf die wahren Arme, und der Vater im Himmel, der sie im Verborgenen sieht, wird es euch vergelten.

Habet acht ihr Freunde auf eure guten Freunde. Drohet ihnen eine Gefahr, warnet sie, machet sie mit derselben noch zur Zeit bekannt, und wendet sie von ihnen ab; sehet ihr ihren Schaden bevor, verhütet ihn; haben sie einen Feind, der sie verfolgt, versöhnet ihn; bedürfen sie des Trostes, so suchet ihnen denselben zu verschaffen; haben sie eine Belehrung nothwendig, so gebet sie ihnen; irren sie, und haben sie den rechten Weg verlassen, so führet sie wieder auf den rechten

---

1) Act. 20, 35.

Weg zurück; ist ihnen eine brüderliche Bestrafung nöthig, so gebet sie ihnen mit Sanftmuth und Liebe; kurz gebrauchet die Rechte der Freundschaft zu ihrem wahren Besten. Gewiß eine solche Achtsamkeit ist edel und rühmlich.

So edel und rühmlich aber diese Achtsamkeit ist, so unedel und schändlich ist jene, von welcher ich nun reden und zeigen will, daß sie ein pharisäisches Laster sey.

II.

Ja ist man nur aufmerksam auf den Nächsten, um seine Fehler ausfindig zu machen, um ihm desto gewisser schaden und seinen Wohlstand untergraben zu können, so ahmet man hierin den Pharisäern nach, die es besonders in dieser teuflischen Kunst sehr weit gebracht hatten, und es wäre allerdings zu wünschen, daß sie unter Christen weniger Lehrjünger und Nachahmer hinterlassen hätten.

Um zu wissen, wie Christus dieses Laster an ihnen verabscheute, darf man weiter nichts als das Evangelium lesen, gewiß man wird darin finden, daß dieses Laster von ihm mit den schwärzesten Farben geschildert und auf das strengste verdammt worden sey.

Und wie war es auch anders möglich, als daß Jesus eine solche Denkungs- und Handlungsart verdammen mußte, da sie der Liebe, welche die Absicht und der Endzweck seines ganzen Gesetzes ist, so ganz widerstrebt, sie ganz aufhebt, somit das Gesetz in Wurzel und Stamm vernichtet?

Indessen wie viele giebt es, die kein wichtigeres Geschäft kennen, als über jeden Schritt und Tritt ihres Nächsten zu wachen, und seine Fehler auszuspähen? Wie viele, die sich eine boshafte Freude daraus machen, wenn sie ihren Nächsten wegen entdeckter Fehler das ganze Gewicht ihrer Verachtung empfinden lassen, ihnen die bittersten Vorwürfe machen, diese ihre Fehler von Haus zu Haus umhertragen, [1]) und ihnen nicht nur an der Ehre, sondern wohl auch sonst noch auf mancherlei Weise schaden können?

Wie Viele begeben sich in Gesellschaft, nicht in der Absicht eine unschuldige Freude zu genießen, und eine unschuldige Freude um sich her zu verbreiten, sondern mit jenem pharisäischen Geiste, den wir heute aus dem Evangelium vernommen haben; mit einem Geiste, der auf jedes Wort, das geredet, auf jede Handlung die geübet, auf jede Gebärde, die wahrgenommen wird, Acht hat, und aus Allem ein Verbrechen herauszuklügeln weiß, auch bei den edelsten und unschuldigsten Handlungen böse Absichten entdeckt und überall verwerfliche Anschläge zum Grunde legt, die man dieß oder ein andermal der Gesellschaft zum Zeitvertreibe auskramet und die Unschuldigen als Verbrecher schildert.

Wie Viele sind aufmerksam auf die guten Eigenschaften des Nächsten um sie herabzuwürdigen, auf seine Absichten, um sie zu vereiteln, auf seine Unternehmungen, um sie zu hintertreiben und ihren eigenen Nutzen auf Kosten des Andern zu befördern?

---

1) 1 Tim. 5, 13.

Eine solche Achtsamkeit oder Aufmerksamkeit, was kann sie anders seyn, als ein verabscheuungswürdiges Laster, welches, indem es alle Aufmerksamkeit des Menschen auf Andere richtet, nothwendig verursachet, daß man niemal zur Kenntniß seiner Selbst gelangt, seine eigenen Fehler niemal einsieht und darum auch an keine Nothwendigkeit sich zu bessern gedenkt.

Oder gehet sie durch, die Geschichte der Pharisäer, die uns Jesus Christus in dem Evangelium selbst hinterlassen hat, [1]) ihr werdet finden, daß, wie sie aller Orten, und bei jeder Gelegenheit auf Jesum lauerten um eine schwache Seite an ihm zu entdecken, sie selbst die verdorbensten und ruchlosesten Menschen waren. Ja selbst nach dem Urtheile der ewigen Wahrheit waren sie Menschen, die selbst nicht in das himmlische Reich eingehen wollten, und es auch Andern verschlossen, auch Andere, die hineingehen wollten, nicht hineingehen ließen; Menschen welche sich nur den Schein einer äusserlich strengen Tugend gaben, aber von der Wahrheit derselben lediglich nichts besaßen; Menschen, welche äusserlich übertünchten Gräbern glichen, innerlich aber voller Todtenknochen und Unreinigkeit waren; Menschen, welche auf Kleinigkeiten fest hielten, aber Gerechtigkeit, Barmherzigkeit und Treue ganz vernachläßigten, Mücken durchseigten und Kameele verschluckten, dabei aber glaubten, daß sie als Kinder Abrahams weder einer Buße noch einer Besserung bedürften.

Betrachtet sie selbst in der Geschichte des Tages,

---

1) Matth. 23.

jene Menschen, welche auf fremde Fehler ausgehen und lauern, ihr werdet, auch ohne lieblos zu seyn, doch eingestehen müssen, daß, so streng sie gegen fremde Tugend sind, sie eben so nachsichtig gegen sich selbst seyen; daß, wie sie aller Orten die höchste Vollkommenheit von ihrem Nächsten fordern, sie selbst auch nur die geringsten Tugenden nicht besitzen; daß, da sie den Splitter in dem Auge des Nächsten seben, den Balken in ihrem eigenen nicht wahrnehmen; daß endlich, da sie das Innerste ihres Mitmenschen zu wissen wähnen, sie sich selbst nicht kennen, und da sie allen Häusern ihre Ordnung vorschreiben, sie in ihrem eigenen keine vorfinden lassen. Indessen glauben sie doch weit besser als andere Menschen zu seyn und sie beten wohl auch in Gottes Tempel: Gott! ich danke dir, daß ich nicht bin, wie die übrigen Menschen. Sie sind in ihren eigenen Augen gerecht, wie könnten sie auch nur auf den Gedanken kommen, daß ihnen eine Buße und Besserung nöthig wäre? Sind sie demnach den Pharisäern nicht ganz ähnlich, und ist eine solche Achtsamkeit und Aufmerksamkeit auf andere nicht ein pharisäisches Laster?

Habet demnach acht auf andere, um ihr Bestes zu befördern, um ihnen aus Noth und Gefahren zu helfen, um ihnen zur rechten Zeit einen Dienst, eine Gefälligkeit zu erweisen, oder ein unschuldiges Vergnügen zu machen. Habet acht auf die fehlenden Mitmenschen, aber nicht um sie tadeln oder verachten zu können, sondern um Gelegenheit zu finden an ihrer wahren Besserung zu arbeiten. [1]) Richtet bei der Auf-

---

1) Admonet nos dominus noster non negligere invicem

merksamkeit auf die Fehler die Strenge des Tadels mehr auf euch selbst, als auf Andere; hütet euch sorgfältig, durch bittern Spott, durch beleidigende Vorwürfe irrende Brüder zu kränken, oder zu beschämen, unsrer eigenen Gebrechlichkeit und Schwachheit eingedenk. Gewiß wir würden ein allgemeines Vergnügen, eine unbefangene Munterkeit in die Gesellschaften einführen, wenn wir allerst an uns selber dächten, ehe wir an andern Menschen Flecken finden wollten. Lauret nicht nach Pharisäer Art auf andere, und suchet in dem Hause des Gerechten keine Gottlosigkeit, störet seine Ruhe, [1]) störet sein erlaubtes Vergnügen nicht. Wie rohsinnig muß der Mensch seyn, welcher Freude daran hat, andere bei muntern und unschuldigen Ergötzungen zu betrüben, und anstatt mit den Freuenden sich zu freuen, Bitterkeit und Verdruß um sie her zu verbreiten? Wie rohsinnig muß der Mensch seyn, der immer nur schaden, nur verderben, nur zu Grunde richten will? Gewiß einen solchen Menschen beseelt ein pharisäischer Haß, er ermangelt ganz der christlichen Liebe, die alle unsere Gesinnungen und Handlungen leiten und beleben soll. Amen.

---

peccata, non quærendo, quid reprehendas, sed videndo, quid corrigas. S. Aug. Serm. 82 alias 16. de verbis Domini. 1) Prov. 24, 15.

Predigt

am sechszehnten Sonntage nach Pfingsten.

Der christliche Sabbat ein Tag der Freude, und des Trostes.

Er aber nahm ihn, heilte ihn, und ließ ihn weggehen.
Luk. 14, 4.

Den Menschen Freude verursachen und Trost verschaffen, dieß war das angenehmste Geschäft, das sich Jesus auf Erde machte, besonders an den feyerlichen Ruhetagen oder Sabbaten. So heilte er nach dem heutigen Evangelium am Sabbate, da er in das Haus eines vornehmen Pharisäers kam, um da zu speisen, einen Wassersüchtigen; so heilte er an einem Sabbate eine Frau, die seit achtzehn Jahren einen Geist der Schwachheit hatte, immer zusammen gekrümmt und nicht im Stande war sich gerade aufzurichten; [1]) so den Menschen, dessen rechte Hand verdorret war; [2]) so den Menschen bei dem Badeteich, der schon acht

---

1) Luc. 13, 10 — 17. 2) Luc. 6, 5 — 11.

und dreißig Jahre krank lag, [1]) so den Bettler, der von Geburt an Blind gewesen. [2])

Sollte demnach der Sonntag, oder der christliche Sabbat nicht auch bei uns ein Tag des Trostes und der geistigen Freude seyn? Ja auch hierin sollen wir unserm Heilande nachfolgen, und den christlichen Sabbat

I. zum Tage der Freude und des Trostes für uns

II. zum Tage der Freude und des Trostes für Andere machen.

I.

Der Sonntag oder der christliche Sabbat erinnert uns an unsere Menschenwürde, erinnert uns, daß wir nicht nur zur Arbeit, wie die Thiere, für diese Erde erschaffen seyen. Nein wir sind nicht nur zur Arbeit für diese Erde erschaffen, das sagt und zeigt uns der Sonntag; unsere Bestimmung liegt höher; wir sind nur etwas geringer als die Engel, wir können uns geistig mit Gott beschäftigen, können mit unsern Gedanken bis zu Gott aufsteigen, wir sind von dem Schöpfer mit den herrlichsten Gaben und Fähigkeiten ausgerüstet, wir sind nach Gottes Gleichheit, nach Gottes Bilde, wir sind zu Menschen erschaffen, sollten wir uns unserer Menschheit, sollten wir uns der herrlichsten Vorzüge am christlichen Sabbate nicht freuen? Nicht freuen, daß wir in eine so herrliche, so ganz für uns eingerichtete Schöpfung eingeführt worden?

---

1) Joan. 5, 2 — 18. 2) Joan. 9, 14 — 38.

Gott will auch, daß wir nicht nur hier froh und glücklich leben, er will, daß wir Alle gerettet und selig werden, und daß wir Alle zur Erkenntniß der Wahrheit gelangen. [1])

Darum wird am Sonntage der gnädige Wille Gottes verkündet, und wie tröstlich ist es selbst dem Sünder, wenn er aus dem Worte Gottes höret: Es ist eine bewährte und aller Annahme würdige Wahrheit, daß Christus Jesus in die Welt gekommen, um die Sünder zu retten und selig zu machen? [2]) Wie tröstlich dem Leidenden, wenn man ihm im Namen, und aus dem Munde Jesu verkündet: Wer mit mir leidet, wird auch mit mir verherrlichet werden; die Leiden dieser Zeit sind nichts zu achten, und kommen in keine Vergleichung mit der Herrlichkeit, die künftig an uns wird offenbar werden; [3]) die ihr an Christi Leiden Theil nehmet, ihr werdet jauchzen und euch freuen können bei der Erscheinung seiner Herrlichkeit; [4]) wie tröstlich dem, der die ganze Woche gearbeitet, wenn ihm im Namen Gottes verkündet wird: Eure Arbeit im Herrn wird nicht leer ausgehen, wird nicht vergebens seyn. [5]) Wer seinen Beruf erfüllt, erfüllt Gottes Willen, und die den Willen Gottes thun, werden ins Himmelreich kommen. [6])

Am Sonntage wird den Christen in der heiligen Messe das größte Werk der Liebe Gottes, das Werk unsrer Erlösung vor Augen gestellt, wo Jesus Christus als das große Versöhnungsopfer vor dem himmlischen

---

1) 1 Tim. 2, 4. 2) 1 Tim. 1, 15. 3) Rom. 8, 18. 17, — 18 et Joan. 17, 24. 4) 1 Pet. 4, 13. 5) 1 Cor. 15, 58. 6) Matth 7, 21.

Vater auf dem Altare erscheint, wo uns die ganze heilige Handlung sagt: So sehr hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern daß ewige Leben habe, [1]) und wo uns Alles mit Johannes dem Täufer zuruft: Sehet das Lamm Gottes, welches hinwegnimmt die Sünden der Welt. [2])

Der Christ ist vielleicht die Woche hindurch, da er sich zu tief in das Irdische versenkte, durch die vielen Zerstreuungen schwach geworden, und in mancherlei Fehler und Sünden gefallen; am Sonntage wird er besonders eingeladen, sie in den Quellen des Heils, im Schwanenteiche der Buße, in dem Blute Jesu, dessen Kraft mit den heiligen Sakramenten verbunden ist, wieder abzuwaschen, und sich wider alle Anfälle und Versuchungen mit jenem himmlischen Brode zu stärken, welches weit besser ist, als jenes Manna, von dem Jesus selbst sagt: Eure Väter haben das Manna gegessen und sind gestorben: wer dieses Brod ißet, der wird ewig leben. [3])

Am Sonntage wird der Christ aufgemuntert vertrauensvoll als Kind zum Vater zu beten, er wird an die tröstlichen Verheißungen Gottes erinnert, durch die er uns der Erhörung versichert, indem er sagt: Bittet, so wird euch gegeben werden; [4]) bittet, und ihr werdet empfangen; [5]) wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Was ihr von dem Vater in meinem Namen bitten werdet, das wird er euch geben, [6]) es wird ihm endlich gezeigt, daß er in seiner Schwachheit um Kraft

---

1) Joan. 3, 16. 2) Joan. 1, 29. 3) Joan. 6, 59.
4) Matth. 7, 7. 5) Joan. 16, 24. 6) Ibid 23.

von oben bitten, daß er durch die erbetene Gnade gekräftiget und in Stand gesetzt werden könne mit dem Apostel zu sagen, Ich vermag alles durch den, der mich stärket. [1])

Am Sonntage wird uns von allen knechtlichen Werken Ruhe gegönnet, Ruhe geboten, und dadurch angedeutet, daß, wie Gott am siebenten Tage von allen seinen Werken ruhete, auch dem Volke Gottes noch eine Ruhe bevorstehe, und daß, wie wir zu dieser Ruhe werden gekommen seyn, wir von unsern Werken ruhen werden, wie Gott von den seinigen ruhete, [2]) durch die Sonntagsruhe wird demnach dem Christen eine höhere Ruhe angedeutet, die er ewig im Himmel genießen wird, und die er nicht erhält, bis er in Gott ruhet; darum sagt der heilige Augustin: Unser Herz ist unruhig, bis es in dir ruhet, o Herr! [3])

Am Sonntage werden wir in die Versammlung der Heiligen, wie sie der Apostel nennt, berufen und dadurch wird uns sinnbildlich vorgestellt, [4]) jene höhere Versammlung der Gerechten, der Heiligen vor dem ewigen Richter, und endlich die Versammlung der Gerechten und Heiligen im Himmel; und hat der Apostel nicht vollends recht, wenn er die Christen ermahnet, daß sie aus dieser Versammlung ja nicht ausbleiben; [5]) und sollte es nicht auch euch wahre Freude seyn da zu erscheinen, wo euch alles erinnert, daß ihr kommet zu der Gemeinde der Erstlinge, die im Himmel aufgezeichnet sind, zu Gott dem Richter Aller, und zu den Geistern der vollendeten Gerechten, und zu Jesu

---

1) Phil. 4, 13. 2) Heb. 4, 4—11. 3) S. Aug. solilog.
4) Ephes. 2, 19. 5) Hebr. 10, 25.

dem Mittler des neuen Bundes, und zu der Besprengung mit seinem Blute, das besser spricht, als Abels Blut? [1]) Sollten wir uns nicht Alles dessen freuen?

Sollten wir uns am Sonntage nicht besonders der Auferstehung Jesu und unsrer eigenen Auferstehung freuen? Wie der Leib Jesu nicht der Verwesung überlassen wurde, so wird auch unser Leib nicht auf ewig der Verwesung überlassen bleiben; wie Jesus auferstanden, so werden einstens auch wir am Ende der Welt auferstehen; ja ihr alle, die ihr den Kampf der Tugend kämpfet, die ihr bei euern Mühseligkeiten in Geduld aushaltet, die ihr der Sünde entstorben seyd, [2]) und derer Leben mit Christo bei Gott verborgen ist, freuet euch; denn wenn Christus, euer Leben, erscheinen wird, dann werdet auch ihr mit ihm in Herrlichkeit erscheinen. [3]) Dann wird euch der Richter zur Seite der Gerechten stellen; dann wird er zu euch sprechen: Kommet, ihr Gesegneten meines Vaters! nehmet das Reich in Besitz, welches euch von Urbeginn der Welt bereitet ist. [4])

Seht so sollen wir den christlichen Sabbat oder den Sonntag für uns zum Tage der Freude und des Trostes machen; wir sollen ihn aber auch für Andere zum Tage der Freude und des Trostes machen.

II.

Wir machen den christlichen Sabbat auch andern zum Tage des Trostes und der Freude, wenn wir

---

1) Heb. 12, 23 — 24. 2) Rom. 6, 2. 3) Col. 3, 4.
4) Matth. 25, 34.

gegen andere nach dem Beispiele Jesu wohlthätige Werke ausüben; wenn wir Hilfebedürftigen, so gut wir können, helfen; wenn wir sie nach Kräften unterstützen. Schon in den ersten Zeiten der christlichen Kirche sorgte man für die Armen, [1]) und es wurden eigene Armenpfleger aufgestellt, die für den Unterhalt derselben sorgen mußten, [2]) besonders werden an Sonn- und Festtagen Sammlungen für die Armen vorgenommen, [3]) und der Apostel ermahnet die Christen überhaupt zur Milde und Wohlthätigkeit gegen die Armen; vergesset nicht, spricht er, wohlthätig zu seyn, und mitzutheilen; denn solche Opfer sind Gott wohlgefällig; [4]) ja der Apostel Jakobus behauptet, der reine und unbefleckte Gottesdienst vor Gott dem Vater sey dieß: Sich der Waisen und Wittwen in ihrer Bedrängniß annehmen, und sich selbst unbefleckt von der Welt erhalten. [5])

Wir machen den christlichen Sabbat auch andern zum Tage des Trostes und der Freude, wenn wir an demselben Arme und Dürftige zu unserm Tische einladen, und der Ermahnung unsers Heilandes nachkommen, der da spricht: Wenn du ein Mittags- oder Abendmahl zurichten lässest; so lade dazu weder deine Freunde, noch deine Brüder, noch deine Verwandte, noch reiche Nachbaren, damit nicht auch sie dich etwa wieder einladen, und so dir vergelten werde: sondern willst du ein Gastmahl anstellen, so lade Arme, Gebrechliche, Lahme und Blinde dazu ein; dann wirst du selig seyn, weil sie dies nicht vergelten können;

---

1) Act. 2, 42 — 47. 2) Act. 6, 1 — 6. 3) 1 Cor. 16, 2.
4) Hebr. 13, 16. 5) Jacob. 1, 27.

denn bei der Auferstehung der Gerechten wird dir vergolten werden. [1])

Wir machen endlich den christlichen Sabbat auch andern zum Tage des Trostes und der Freude, und zwar des ewigen Trostes und der ewigen Freude, wenn wir an demselben andern zur wahren Besserung verhelfen, wenn wir sie von der Sünde abhalten, und entweder auf den Pfad der Tugend zurückführen, oder auf demselben festhalten; gewiß es muß der größte Trost für euch selbst seyn, wenn ihr euch bewußt werdet einen Menschen gebessert, eine Seele gewonnen zu haben. Brüder! spricht der Apostel Jakobus, [2]) ist Jemand unter euch von der Wahrheit abgewichen, und irgend einer brächte ihn wieder zurück, der wisse, daß, wer einen Sünder von seinem Irrwege zurückführt, dessen Seele vom Tode rettet, und eine Menge Sünden zudeckt; dieß ist aber dann auch der größte Trost, ja ein ewiger Trost für den Gebesserten selbst; oder was kann dem Menschen, was kann dem Sünder mehr Trost, was kann ihm reinere Freude verschaffen, als wenn er denken kann: Ich bin nun gebessert, ich bin nun auf dem Wege der Tugend, auf dem sichern Wege zur ewigen Seligkeit; ich habe sie abgeworfen die schändlichen Sklavenketten der Sünde; ich habe sie endlich wieder errungen, die Freiheit der Kinder Gottes; mein Gewissen macht mir nicht mehr, wie vormals, die bittern Vorwürfe; meine Gedanken klagen mich nicht mehr an; wahrhaftig ich fühle es: Ein sicheres Gewissen ist ein immerwährendes Freudenmahl,

---

1) Luc. 14, 12 — 14. 2) Jacob 5, 19 — 20.

mahl [1]) es verschafft nicht nur zeitlichen, es verschafft ewigen Trost, ewige Freude. Seht, so könnet ihr ewigen Trost, ewige Freude dem Sünder an den Sonntagen verschaffen, wenn ihr an seiner Bekehrung, an seiner Besserung arbeitet.

Allein, warum muß mir, da ich vor Freude und Trost zu euch rede, der niederschlagende Gedanke einfallen, daß oft eben die Sonntage, die zu unserer Heiligung von Gott bestimmt sind, so schrecklich, so schändlich mißbraucht werden, daß so Manche an eben diesen geheiligten Tagen verführt und so die Sonntage für Zeit und Ewigkeit Tage des Fluches und des Verderbens werden!

Ach wie Manche wären auf dem Wege der Tugend und Unschuld verharret, wenn sie nicht an Sonntagen wären verführt worden? Wie Viele wären auf den Pfad der Tugend zurückgekehrt, wenn sie nicht an Sonntagen immer wieder zur Sünde, und zur Beharrlichkeit in der Sünde wären verlockt worden! Wie Manche müssen die Sonntage unter die unglücklichsten Tage ihres Lebens zählen, weil sie an denselben in den Dienst des Lasters getreten sind, da sie dieselben dem Dienste Gottes und der Heiligung ihrer Seele hätten wiedmen sollen.

Ach wie werden die Verführer auf dem Todtbette diese Tage verwünschen, wenn sich ihnen in Gedanken alle diejenigen darstellen, denen sie zur Verführung gedient hatten und wie werden sie vor Gottes ewig

---

1) Prov. 15, 15.

giltigen Gerichte bestehen, da Gott die Seelen der Verführten von ihnen fordern wird!

Lasset uns doch die Sonntage, ich bitte euch, so verwenden, daß sie uns und Andern im Leben und Sterben eine Ursache des Trostes und der Freude werden. Amen.

Predigt
am siebenzehnten Sonntage nach Pfingsten.

Von der Weisheit Jesu.

Nicht ein Wort konnten sie ihm darauf antworten. Matth. 22, 46.

Wenn man Jesum öfters betrachtet, wenn man seine Worte und seine Handlungen, die Geheimnisse, die er der Kirche hinterlassen, und die Heilsanstalten, die er in derselben angeordnet hat, in Gedanken zusammen stellt, so entdeckt man an ihm eine Weisheit, welche nicht nur unsre Bewunderung und Hochachtung, sondern auch unsre Nachahmung und unsre Anbetung verdient. Wir mögen heute das sonntägliche, oder das festtägliche Evangelium zum Gegenstand unsrer Erbauung wählen, so stellen uns beide die Weisheit Jesu vor unsre Augen. Die Weisheit Jesu war es, vor welcher nach dem sonntäglichen Evangelium die schlaueste und verfänglichste Verschlagenheit der Pharisäer verstummen mußte: die Weisheit Jesu war es, welcher nach dem festtäglichen

Evangelium ein Weib öffentlich Lob und Preis entgegen zu rufen durch den Drang ihres Herzens gezwungen wurde; die Weisheit Jesu war es, welche diesen freudigen Ausruf zu benützen wußte, um die Wichtigkeit der Anhörung seines Wortes und der Bewahrung und Befolgung desselben den Menschen recht nahe an das Herz zu legen, und von der würdigsten Seite zu empfehlen. Es wird daher eben so wenig unschicklich als unnützlich seyn, wenn wir heute die Weisheit Jesu betrachten; wir werden eben dadurch Gelegenheit gewinnen, auch von den Geheimnissen des heiligen Rosenkranzes zu reden, und wer den von Maria, als dem Sitze der eingefleischten Weisheit nicht schweigen können. Wir erwägen heute folgende zwei Wahrheiten:

I. Jesus besaß die wahre Weisheit.

II. Wer die wahre Weisheit erhalten will, muß sie von Jesu lernen.

Geist der Weisheit, laß uns an Jesu die wahre Weisheit erkennen, laß uns von ihm wahre Weisheit lernen.

I.

Der Prophet Jesaia, welcher den Charakter des Messias und seine Eigenschaften am besten schildert, sagt lange schon vor seiner Ankunft, daß auf ihm der Geist der Weisheit ruhen werde. [1]) Und sehet, meine Christen! Wie die Weisheit Jesum, als er auf die Welt gekommen war, wirklich auszeichnete. Schon

---

1) Isai. 11, 2.

als Knabe war er voll Weisheit, [1]) und schon damals legte er von derselben, selbst zum Erstaunen der Lehrer, [2]) immer mehrere und deutlichere Beweise an den Tag. [3]) Wenn er dann später auf den Sabat das Volk in den Synagogen zu lehren begann, verwunderten sich viele von den Zuhörern über seine Lehre und sprachen: Woher hat er dieß Alles? Welche Weisheit, die ihm gegeben ist! Woher hat dieser doch solche Weisheit? [4]) Selbst Jene, die ihn gefangen zu nehmen abgeschikt waren, wurden durch seine Reden von Hochachtung und Ehrfurcht durchdrungen, und sprachen: Noch nie hat ein Mensch so geredet, wie dieser Mensch. [5]) Und wodurch, als eben durch seine Weisheit ward jenes Weib — nach dem festtäglichen Evangelium — hingerissen, feyerlich auszurufen: Selig der Leib, der dich getragen, und die Brüste, die du gesogen hast? Und was ist es anders als Weisheit, daß Jesus antwortete: Ja, selig vielmehr, die Gottes Wort hören und es bewahren. [6]) Ihr wisset es, meine Christen, daß Gott dem Salomon eine überausgroße Weisheit ertheilte, die ihn bei allen Völkern berühmt und bei allen Königen der Erde zum Gegenstande ihrer Verehrung und Bewunderung machte; [7]) ihr wisset, daß die Königin von Süden aus fernem Lande kam, Salomons Weisheit zu hören; und doch konnte Jesus mit Wahrheit von sich sagen: Sehet, hier ist mehr als Salomon! [8]) Jesus ist die ursprüngliche, die wahre, die ewige Weisheit, aus welcher Solomon und alle Weise aller Zeiten, als aus der Quelle, geschöpft haben.

---

1) Luc. 2, 40. 2) Luc. 2, 47. 3) Ibid 52. 4) Matth. 13, 54 Marc. 6, 2. 5) Joan. 7, 46. 6) Luc. 11, 27 — 28 7) 3 Reg. 4, 30 — 34. 8) Matth. 12, 42.

Welch eine göttliche Weisheit zeiget uns auch das heutige Evangelium in Jesu? Um ihn zu versuchen ließen die Pharisäer durch einen Lehrer des Gesetzes, die verfängliche Frage an ihn stellen: Meister, welches ist das größte Geboth in dem Gesetze? Sie glaubten, er würde eine Antwort ertheilen, welche entweder dem Mosaischen Gesetze, oder den Ausspruchen der Propheten zu nahe träte. Allein er fasset in seiner Antwort das ganze Gesetz, und den ganzen Geist der Propheten in so wenige, so deutliche, so allumfassende Worte, daß alle ihre Verschlagenheit ihm nichts anhaben, und alle ihre Bosheit aus seiner Antwort nichts herausfinden konnte, worüber sie ihm hätten einen Vorwurf machen, oder eine Klage führen können. Wo ist ein Weiser, welcher die verfänglichsten Liste so vereiteln, wo ist ein Gesetzgeber, welcher seine Gesetze in so wenigen, Alles sagenden Worten ausdrücken konnte? Ja wahrhaft hier ist mehr als Salomon; hier spricht ewige, göttliche Weisheit. Betrachtet noch, wie er die Pharisäer auch bei ihrem unglaubigten Herzen durch Fragen dahin bringt, daß sie seine Gottheit auch wider ihren Willen erkennen und einsehen mußten. Daß der Messias von David abstammen würde, ward längst vorausgesagt; allein, nach den Ausspruchen Gottes an die Menschheit, sollte der Messias nicht nur ein Abkömmling Davids, sondern selbst Gottes Sohn seyn, von Anbeginn von dem Vater gezeugt; Jesus war demnach nicht nur ein Abkömmling Davids nach der Menschheit, er war auch zugleich ewiger Gottessohn. Das erste erkannten zwar die Pharisäer, nicht aber auch das zweite; sie hielten ihn nur für einen Sohn Davids, an seine höhere Abkunft glaubten sie

nicht; für den Sohn Gottes hielten sie ihn nicht. Diese seine höhere Abkunft, diese seine Sohnschaft Gottes zu beweisen fragt er sie und spricht: Was haltet ihr von Christus? Wessen Sohn ist er? Sie sagten ihm: Davids Sohn. Sehet, sie erkennen ihn nur als Menschen; aber damit sie ihn auch als Gott erkennen, spricht er zu ihnen: Wie kann ihn denn David im Geiste seinen Herrn nennen, wenn er sagt: Der Herr sprach zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde zum Schämel dir zu Füßen lege? Wenn David ihn Herr nennt, wie kann er sein Sohn seyn? Könige haben und erkennen keinen Herrn als nur Gott; da David, der als König auf Erden keinen Herrn erkannte, Jesum im Geiste seinen Herrn nannte, so erkannte er ihn nicht nur als seinen Abkömmling, nicht nur als seinen Sohn, sondern als Gott. Sie fühlten das Gewicht dieser Wahrheit. Nicht ein Wort konnten sie ihm darauf antworten; und von dieser Zeit an unterstand sich keiner mehr, ihn weiter um etwas zu fragen. Saget meine Christen, war hier nicht mehr als Salomon? Zeigte Jesus nicht auch hier, wie in manchen andern Fällen, [1]) eine Weisheit, vor welcher die menschliche Weisheit überwunden, und zur Thorheit wurde. Bekennen wir es demnach feyerlich und öffentlich, daß Jesus die wahre Weisheit nicht nur besaß, sondern selbst die wahre Weisheit ist, und nun lasset uns von Jesu Weisheit lernen; denn wer die wahre Weisheit erhalten will, muß sie von Jesu lernen.

---

1) Luc. 14, 6. Joan. 8, 9.

II.

Die wahre Weisheit ist über alles Kostbare, und was man immer verlangen kann, ist mit ihr nicht zu vergleichen. Sie hat wahren Reichthum und ächte Ehre, beständiges Gut und Gerechtigkeit. Ihre Frucht ist über Gold, ja über das beste Gold, und ihr jährliches Einkommen ist köstlicher, als Silber, [1]) so sagt uns der Weiseste unter den Sterblichen, oder vielmehr der göttliche Geist durch ihn. Wer sollte also zu einer Zeit, da Jedermann so viel auf Reichthum und Ehre, auf Gold und Silber hält, wer sollte die Weisheit, welche besser als Reichthum und Ehre, köstlicher als Gold und Silber ist, nicht suchen? Wer sollte sie nicht zu erhalten wünschen? Wer sollte nicht wissen wollen, wo sie zu finden ist, und von wem man sie lernen soll. Die wahre Weisheit ist keine Frucht der Erde, sie ist himmlischen Ursprungs, sie kommt von Oben. [2]) Kaum fassen wir was auf der Erde ist; mit Mühe finden wir, was vor uns liegt. Wer kann das Himmlische erforschen? Wer kennt Gott, deinen Willen, wenn du ihm nicht Weisheit giebst, und deinen heiligen Geist aus dem Himmel sendest? [3]) Man kann sie demnach nirgends finden, als in Christo; man kann sie von Niemanden, als von ihm lernen. Höret den heiligen Paulus; er sagt uns mit den deutlichsten Worten: Jesus Christus ist uns von Gott zur Weisheit gegeben worden. [4]) Seht also, Jesus Christus ist unsre Weisheit, in ihm können wir sie finden; von ihm können wir sie lernen: er hat Worte des ewigen

---

1) Prov. 8, 11 — 20. 2) Jacob. 3, 17. 3) Sap. 9, 16 — 18. 4) 1 Cor. 1, 30.

Lebens; [1]) seine Lehre kann uns selig machen; [2]) seine Vorschrift ist ewiges Leben. [3])

Wollet ihr demnach Weisheit, wahre Weisheit lernen, welche das zeitliche und ewige Glück des Menschen begründet, lernet sie von Jesu, in ihm sind alle Schätze der Weisheit und der Erkenntniß verborgen. [4]) Er kann diese Schätze, wenn er will, aufschließen; darum sprach er auch schon zu seinen Jüngern: Ich werde euch, Beredsamkeit und Weisheit geben, welcher alle, die gegen euch auftreten, nicht werden widerstehen noch widersprechen können. [5]) In ihm und durch ihn hat Gott die Weisheit der Weisen vernichtet, und die Klugheit der Klugen zu Schanden gemacht. [6]) In ihm hat Gott die Weisen dieser Welt beschämt und ihre Weisheit zu Thorheit gestempelt; und nun ist Christus allen jenen, welche aus den Juden und Heiden berufen sind, göttliche Kraft und göttliche Weisheit. Seht, meine Christen, wenn ihr unter die Berufenen gehören, wenn ihr Anspruch auf das Reich Jesu Christi machen wollet, so muß euch Christus göttliche Kraft und göttliche Weisheit seyn: denn allen jenen welche berufen sind, ist Christus göttliche Kraft und göttliche Weisheit. So sagt auch Paulus: Meine ganze Wissenschaft unter euch war Jesus Christus, und zwar Jesus Christus der Gekreuzigte. [7]) Nur diese wahre, göttliche Weisheit müsset ihr schätzen; nur nach dieser habet ihr euer ganzes Betragen einzurichten, nicht nach der Weisheit der

---

1) Joan. 6, 69. 2) Jacoc 1, 21. 3) Joan. 12, 50
4) 1 Col. 2, 3. 5) Luc. 21, 15. 6) 1 Cor. 1, 19 — 31. 7) 1 Cor. 2, 2.

Welt, nicht nach der Weisheit des Fleisches; die Weisheit dieser Welt ist vor Gott eitel Thorheit, [1]) und die Weisheit des Fleisches, und das Streben des Fleisches ist Feindschaft gegen Gott. [2])

In Jesu Christo ist uns Gottes Weisheit lebendig dargestellt, und anschaulich gemacht; nach dieser müssen wir uns formen und bilden, sie ist in die Geheimnisse des Glaubens niedergelegt und in denselben ausgedrückt. Was ist das Geheimniß der Menschwerdung Jesu, an welches uns der erste Rosenkranz erinnert, anders, als ein Geheimniß der Weisheit Gottes, welche sich in das Fleisch kleidete um den Menschen sichtbar und ihr Vorbild zu werden? Was ist das Geheimniß des Leidens Jesu, zu dessen Erwägung uns der zweite Rosenkranz anleitet, anders, als ein Geheimniß der Weisheit Gottes, welche durch das Leiden und den Opfertod des unschuldigen Königssohnes alle seine Unterthanen rettete? Was ist das Geheimniß der Verherrlichung Jesu und seiner jungfräulichen Mutter, welches wir in dem dritten Rosenkranze betrachten, anders, als ein Geheimniß der Weisheit Gottes, welche durch Leiden zur ewigen Freude, und durch den Tod zum ewigen Leben führet? Was ist endlich alles dieses anders, als ein Geheimniß der verborgenen göttlichen Weisheit, wodurch Gott von Ewigkeit her uns zu beseligen und zu verherrlichen beschlossen hat, [3]) ein anerkannt großes Geheimniß der Gottseligkeit, geoffenbaret im Fleische, gerechtfertiget im Geiste, geschauet von Engeln, ver-

---

1) 1 Cor. 3, 19. 2) Rom. 8, 7. 3) 1 Cor. 2, 7.

kündigt unter den Heiden, geglaubt in der Welt, und aufgenommen zur Herrlichkeit. [1])

Diesem großen umfassenden Geheimnisse gemäß lernet von Jesu, Gott über alles den Nächsten wie euch selbst lieben; lernet von ihm, daß die Liebe die Erfüllung des Gesetzes und der Geist der Propheten ist; lernet von Jesu nach dem heutigen Evangelium, ihn nicht nur für den Sohn Davids, sondern für den wahren und ewigen Sohn Gottes erkennen, und als solchen anbeten; alles das ist wahre Weisheit; lernet also Weisheit von Jesu, oder kann etwa euer Auge den göttlichen Glanz eines vermenschten Gottes noch nicht ertragen, und ist euch Gottes Weisheit in Jesu noch nicht begreiflich und anschaulich genug, o so sehet ein noch milderes, ein noch menschlicheres Bild der Weisheit. Sehet Maria ist als Mutter Gottes der Sitz der eingefleischten Weisheit. Nach der Auslegung der Kirche spricht die Weisheit durch sie zu uns; [2]) höret mich, meine Kinder, Selig sind die meine Wege bewahren, das ist, die meinem Beispiele nachfolgen; höret meinen Unterricht, (der in meinem unbefleckten Wandel liegt) seyd weise, und verwerfet ihn nicht. Ich gehe auf der Straße der Gerechtigkeit und wandle unabtreiblich auf dem Wege des Rechts. Folget dieser Stimme; es ist die Stimme der Weisheit, es ist die Stimme einer zärtlich liebenden Mutter, die für uns bitten wolle, daß Jesus Christus unsre ganze Weisheit und unser ganzer Ruhm seyn möge. Amen.

---

1) 1 Tim. 3, 16. 2) Prov. 8.

Predigt

am zwanzigsten Sonntage nach Pfingsten.

Vom Glauben.

Es war ein königlicher Diener, dessen Sohn krank war. Joh. 4, 46.

Zwar ist unser Körper von dem Schöpfer weislich eingerichtet, und man muß es oft bewundern, wie viel er ausdauern, wie er jeder Witterung trotzen, und jede Mühseligkeit auf sich nehmen kann. Doch kann auch mit oder ohne Schuld des Menschen eine Zerrüttung in dem Körper vorgehen, welche ihn der Gesundheit beraubt, und der größten Gefahr des Todes aussetzt.

So lag der Sohn eines königlichen Dieners in Kapharnaum krank darnieder; da sein Vater hörte, daß Jesus aus Judäa wieder nach Kana in Galiläa zurück gekommen sey, reisete er zu ihm, und bat ihn, er möchte doch nach Kapharnaum herab kommen, und

seinen Sohn gesund machen; denn er sey auf den Tod kann.

Jesus gab ihm zu verstehen, daß er noch keinen starken Glauben besitze; indessen that er doch mehr, als der Bittende verlangte; er heilte nicht nur den Sohn, der todtschwach am Körper war; er heilte selbst auch den Vater von seiner Glaubensschwäche. Herr! komm doch hinab, ehe mein Sohn stirbt, sprach der Vater. Gehe nur, dein Sohn lebt, sagte ihm Jesus. Und nun glaubte der Vater dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und gieng hin. Da er dann bemerkte, daß der Sohn gerade in der Stunde gesund ward, in der Jesus zu ihm gesagt hatte: Dein Sohn lebt; glaubte nicht nur er, sondern auch sein ganzes Haus.

So zeigte Jesus auch hier, daß Gott durch seine in uns wirksame Kraft überschwenglich mehr thun kann, als wir bitten oder verstehen. [1]) Lasset uns die weise Güte unsers Heilandes bewundern, und aus dem heutigen Evangelium lernen:

I. Daß uns ein starker Glaube nothwendig ist.

II. Daß wir durch den Glauben wichtigere Güter, verlangen sollen, als die Gesundheit des Leibes ist.

III. Daß Hausväter ihr ganzes Haus im Glauben stärken sollen.

Geist der Glaubensstärke sey mit uns!

---

1) Ephes. 3, 20.

I.

Der Glaube des königlichen Dieners war schwach. Nur da Jesus auf dem Wege nach Galiläa vor Kapharnaum vorbeizog, sagt der heilige Chrysostomus, [1]) begab er sich zu ihm. Hätte er einen starken Glauben gehabt, so würde es ihm, weil der Sohn dem Lebensende so nahe war, nicht zu viel gewesen seyn nach Judäa zu gehen. Wegen seines Schwachglaubens macht ihm auch Jesus selbst einen Vorwurf mit den Worten: Wenn ihr nicht Wunder und Zeichen sehet, so glaubet ihr nicht. Erfordert demnach einen Glauben, der nicht etwa nur auf Wunder und Zeichen, die man mitangesehen hat, gegründet ist; wir sollten uns ihm mehr um der Lehre, als um der Wunder und Zeichen willen nähern, sollten seine Lehre annehmen, sie befolgen, und die befolgte Lehre würde uns Bewegungsgrunds genug werden an ihn zu glauben; je getreuer wir seiner Lehre nachkämen, desto stärker würde unser Glaube, desto mehr wurden wir erkennen, daß seine Lehre aus Gott ist. Die Lehre, die ich vortrage, sprach Christus, ist nicht mein, sondern dessen, der mich gesandt hat. Wenn jemand dessen Willen befolgen will, der wird aus der Lehre selbst erkennen, ob sie von Gott sey. [2]) Der Glaube ist eine Ueberzeugung von unsichtbaren Dingen; [3]) daher sprach Christus zu Thomas: Du glaubest, Thomas! weil du mich gesehen; selig sind, die nicht sahen, und doch glaubten, [4]) Unser Glaube muß demnach so stark seyn, daß wir glauben auch ohne

---

1) 35 Rede über Joh. 4. der deutschen Ausgabe. Augsburg 1788.
2) Joan. 7, 17. 3) Heb. 11, 1. 4) Joan. 20, 29.

Jesum, auch ohne seine Wunder und Zeichen gesehen zu haben.

Die Glaubensschwäche des königlichen Dieners offenbarte sich auch dadurch: Er bat, daß Jesus in sein Haus hinunter komme, und seinen Sohn gesund mache, als wenn seine Macht nicht weiter reichte, und als wenn er ihn nicht gesund machen könnte ohne in sein Haus zu gehen. Weit stärker war der Glaube des Hauptmanns. Herr! sprach er, ich bin nicht würdig, daß du in mein Haus kommest, sprich nur ein Wort, so wird mein Knecht gesund. [1]) Den starken Glauben des Hauptmanns müssen wir uns eigen machen, nicht aber den Schwachglauben des königlichen Dieners, wie er sich anfangs äußerte. Bemerke, spricht der heilige Chrysostomus, [2]) wie der Mann seine Schwachheit mit seinen eigenen Worten verräth! denn da er, wo nicht so gleich Anfangs, doch auf die erhaltene Bestrafung, große Gedanken von Christo hätte schöpfen sollen, so kriecht er noch auf der Erde. Herr! komm doch hinab, sagte er, ehe mein Sohn stirbt: als wenn ihn Christus nicht vom Tode erwecken könnte, oder nicht wüßte, wie es mit dem Sohn stehe. Wie ganz anders, wie ganz stärker und vollkommner war der Glaube Abrahams? Durch Glauben, sagt der Apostel, [3]) brachte Abraham, als er auf die Probe gestellt wurde, den Israel zum Opfer, ja er gab den Eingebornen hin, nachdem er schon die Verheißung erhalten hatte, und zu ihm gesagt war: Durch Isaak wirst du Nachkommen erhalten! Er dachte, Gott sey

---

1) Matth. 8, 8. 2) Ebenda. 3) Hebr. 11, 17 — 18.

mächtig genug, ihn auch von den Todten wieder zu erwecken.

Doch wie Jesus den Thomas vom Unglauben heilte, so war es ihm auch hier ein Leichtes, diesem königlichen Diener von seinem Schwachglauben zu heilen. Gehe nur, spricht Jesus zu ihm, dein Sohn lebt. Und seht, der königliche Diener glaubte dem Worte, das Jesus zu ihm sagte und gieng hin, und war ganz geheilt von seinem Schwachglauben.

Meine Christen, sind nicht auch wir oft schwach im Glauben? Sind wir nicht oft wankende Kinder, die sich von jedem Winde einer falschen Lehre irgend eines listigen, schalkhaften und ränkevollen Irrlehrers oder Verführers herumtreiben lassen, da wir, wie vollkommene und starke Männer, in der Einigkeit des Glaubens fest und unbeweglich stehen, und der Wahrheit in Liebe ergeben bleiben sollten? [1]) Haben wir daher nicht die größte Ursache mit jenem Vater im Evangelium zu Jesu aufzurufen: Herr! ich glaube; aber hilf meinem schwachen Glauben auf, [2]) und mit den Aposteln ihn zu bitten: Stärke uns den Glauben? [3]) Gewiß je mehr die Welt im Argen liegt, desto stärkern Glauben haben wir nöthig, ihre Vorurtheile und Irrthümer, ihre Blendwerke und Liebkosungen, ihre Nachstellungen und Verfolgungen zu überwinden; der Welt überwindende Sieg ist unser Glaube, spricht Johannes: [4]) Ja ein starker Glaube ist die kräftigste und sicherndste Waffenrüstung, mit der

---

1) Ephes. 4, 13—16. 2) Marc. 9, 23. 3) Luc. 17, 5.
4) 1 Joan. 5, 4.

der wir wider alle Verderbnisse der Welt und wider die brennenden Pfeile des Bösen müssen ausgerüstet seyn; daher ermahnet uns der Apostel, wir sollen stark seyn im Glauben, [1]) wir sollen vor allen Dingen ergreifen der Schild des Glaubens, und er behauptet, daß wir dadurch alle brennenden Pfeile des Bösen auslöschen können. [2]) Ein starker Glaube macht auch, daß wir nicht nur die Gesundheit des Leibes, sondern weit höhere Güter der Seele verlangen.

II.

Ein starker Glaube verlangt die Gesundheit der Seele, die unendlich wichtiger ist, als jene des Leibes. Jesus selbst suchte durch die Heilung des Leibes immer die Heilung der Seele. Dahin zielte die Heilung des Geistkranken, [3]) des acht und dreißigjährigen Kranken, [4]) und selbst jene des Sohnes in dem heutigen Evangelium; dahin zielten alle seine Krankenheilungen.

Wir müssen daher vor allem nach dem Beispiele Davids um die Gesundheit der Seele zu Gott bitten. Mache meine Seele gesund, da ich gesündigt habe, sprach David; [5]) wir müssen sogar lieber krank als gesund seyn, wenn uns die Krankheit zum Heile, die Gesundheit zum Verderben unsrer Seele gereichen sollte. Und immer kann uns die Krankheit zum Heile dienen. Durch die Krankheit kommt man aus den vielfältigen Zerstreuungen heraus, in welche uns die Geschäfte der Welt stürzen, und in die stille Ein-

1) 1 Petr. 5, 9. 2) Ephes. 6, 16. 3) Matth. 9, 2.
4) Joan. 5, 14. 5) Psal. 40, 5.

samkeit, wo man besser nachdenken kann, wie man bis dahin gelebt habe; wo man seine Sünden recht bereuen; wo man gute Entschlüsse fassen; wo man sich mit dem Himmel, mit der Ewigkeit, mit dem, was einen Menschen allein recht glückselig macht, beschäftigen kann. Da hört die Selbstverblendung auf, die schon manchen Menschen in das Verderben gestürzt. Da wacht das Gewissen auf; da zeigt es uns, wie wir beschaffen seyen; da nöthiget es uns, an der Verbesserung unserer Gesinnungen zu arbeiten, und allein das zu denken, das zu thun, was unser wahres Beste fördert. Durch Krankheit wird der wohllüstige Mensch, der nichts anders denkt, als wie er gut essen und trinken, seinen Leib wohllüstig pflegen, sich in der Welt lustig machen wolle, und dabei die Ewigkeit und seine unsterbliche Seele vergißt, mit der Eitelkeit und Hinfälligkeit dieses Lebens und aller Freuden desselben recht bekannt, er lernt einsehen, daß er sein wahres Glück nicht auf dieser vergänglichen Erde zu suchen habe; er fängt an, an seine unsterbliche Seele zu denken, und sich durch wahre Buße und Sinnesänderung, durch Glauben und ein anhaltendes, ein brünstiges Gebet zu Gott und seinem Erlöser, auf den Himmel und die ewige Seligkeit zu bereiten. Der Geitzige kennt kein besseres Vergnügen, als Geld und Gut zusammenzuraffen, Tag und Nacht daran zu denken, beständig davon zu reden, und auf die Erhaltung und Vermehrung desselben auf alle Art und Weise bedacht zu seyn; und denkt nie daran, daß er sein Haab und Gut einmal zurück lassen müsse, daß eine Zeit kommen könne, wo ihm sein Geld und Gut nicht das geringste mehr nützen könne, wo es ihm nichts als Eckel, Ver-

druß und Bangigkeit verursachen werde. Durch die Krankheit sieht er endlich seinen verderblichen Irrthum ein, und lernt nach bessern, unvergänglichen Gütern trachten. Der Ehrsüchtige und Hochmüthige meynt, er sey viel mehr, als andere Menschen; er sey von einer ganz andern Art und Natur; es könne nicht anderst seyn, als daß man ihn für ein ganz anderes Geschöpf halten müsse, und sucht denn darin seine Glückseligkeit. Aber durch die Krankheit wird er von seiner Thorheit überführt, wenn er eben so leiden muß, wie der gemeinste Mensch. Bald eckelt ihm ab aller dieser Eitelkeit; gern würde er seinen traurigen Zustand mit dem bessern Zustand eines in Armuth und Dunkelheit lebenden Menschen vertauschen. Dann hat er Anlaß in sich selbst zu gehen, seine Thorheiten zu verabscheuen und Buße zu thun. So gut meynt es Gott überhaupt mit den Menschen, wenn er sie in Krankheiten gerathen läßt. Wie ein weiser Vater will er uns züchtigen: aber auch wie ein weiser Vater will er uns von dem Bösen zurückhalten, auf den rechten Weg zurückbringen, die Wunden unsrer Seele heilen, und unser wahres Glück befördern.

Indessen darfst du mein Christ doch Gott um die Gesundheit des Leibes bitten. Findet Gott, daß sie dir nützlich ist, so wird er sie dir ertheilen; giebt er sie dir nicht, so darfst du überzeuget seyn, daß sie dir nicht zum Nutzen gereichen würde; denn es ist nur gar zu wahr, daß die Gesundheit dem Menschen sogar schädlich werden kann. Wie viele, sagt der heilige Augustin, [1]) liegen im Bette krank darnieder, bleiben

---

1) Bonum est, ut de salute corporis non satagas; nisi

unschuldig, und giengen auf Freveltaten aus, wenn sie gesund wären? Wie manchen gereicht ihre Gesundheit zu ihrem größten Verderben? Wie viel besser wäre es für den Straßenräuber, der sich zu einem Engpaß verfügt um einen Menschen ums Leben zu bringen, wenn er krank darnieder liegen müßte? Wie

---

ut a Deo illam petas. Si scit tibi prodesse, dabit illam, si non tibi dederit, non tibi proderit habere illam. Quam multi ægrotant in lecto innocentes, et si sani fuerint, procedunt ad scelera committenda? quam multis obest sanitas? Latro, qui procedit ad faucem accidere hominem: quanto melius illi erat, ut aegrotaret? Qui nocte surgit ad effodiendum parietem alienum: quanto illi melius, si febribus, jactaretur innocentius ægrotaret: Scelerate sanus est. Novit ergo Deus, quid nobis expediat: id agamus, ut cor nostrum sanum sit a beccatis. Et quando forte flagellamur in corpore, ipsum deprecamur. Rogavit eum Paulus Apostolus, ut aufferet ab eo stimulum carnis, et noluit aufferre. Nunquid perturbatus est? Et nunquid contristatus dicit se desertum? Magis se dixit non desertum: quia non ablatum est, quod volebat aufferri, ut illa infirmitas sanaretur. Hoc enim invenit in voce medici: Sufficit tibi gratia mea: nam virtus in infirmitate perficitur. Unde ergo scis, si, quod non vult sanare Deus, adhuc tibi expedit flagellari? Unde scis, quam patre est, quod secat medicus, agens ferrum per patrida? Nonne novit modum, quid faciat, quousque faciat? Nunquid ululatus eius, qui secatur, retrahit manus medici artificiose secantis? Ille clamat, ille secat. Crudelis, qui non audit clamantem: are potius misericors, quod vulnus prosequitur, ut sanet ægrotum?

S. August. tactatu VII in Evangelium secundum Joannem. cap. 1. fol. 170.

weit besser wäre es für einen Menschen, der Nachts aufsteht, und in ein fremdes Haus einbricht, wenn er vom Fieberfrost gerüttelt würde. Krank bliebe er unschuldig: gesund giebt er sich den Lastern hin. Gott weiß schon, was uns nützlich ist, wir haben nur dafür zu sorgen, daß unser Herz von Sünden frey bleibe. Frau du klagst, daß du für deinen Mann, Vater du klagst, daß du für deinen Sohn schon lange um die Gesundheit bittest, und doch nicht erhöret wirst. Es ist ihnen nützlicher krank, als von der Krankheit frey zu seyn. Du rufest vielleicht schon lange zu Gott um deine Gesundheit, und du erhälst sie nicht. Klage nicht. Du weißt nicht, wie groß die Fäulniß des innern Menschen ist, die der göttliche Arzt mit dem Eisen wegschneiden will; er aber weiß, auf welche Art und wie tief und wie lange er schneiden soll; und zieht wohl der Arzt auf das Geschrey des Kranken, den er schneidet, die Hand zurück? O nein, der Kranke mag schreyen, er schneidet dennoch fort. Ist etwa der Arzt darum grausam zu nennen, weil er auf das Geschrei des Kranken nicht Rücksicht nimmt? Nein er ist vielmehr barmherzig, wenn er die Wunde verfolgt, und ohne Schonung darein schneidet, damit der Kranke geheilet werde. Klaget und murret dennoch nicht, wenn ihr in Krankheiten für die Eurigen, oder für euch selbst um die Gesundheit bittet, vielleicht schon lange bittet und doch nicht erhöret werdet. Gott handelt als ein weiser Arzt, der auf euer Bitten und Schreien nicht achtet, sondern zu schneiden fortfährt, damit die Wunden der Seele geheilet werden. Deine Ehehälfte, dein Sohn, deine Tochter, dein Freund ist krank; Gott will ihre Seele retten; sie schreien;

aber der Arzt schneidet fort um ihre Seele zu retten; sind wir dem Arzte nicht Dank, unendlichen Dank schuldig? Aber man hat schon, wie jenes Weib im Evangelio, [1]) das ganze Vermögen an die Aerzte verwendet; jenes Weib ward doch endlich geheilt; aber hier keine Rettung! So klagst du; aber was wirst du einst anf dem Todbette, was werden deine Ehehälfte, dein Sohn, deine Tochter, dein Freund auf dem Todbette mehr schätzen? den Leib, oder die Seele? Die Güter der Erde, oder jene des Himmels? Was hälfe es dem Menschen, wenn er sein Vermögen rettete, ja wenn er selbst die ganze Welt gewänne; aber an seiner Seele Schaden litte? spricht Christus. [2]) Der Mensch ist schuldig sein Leben hinzugeben um seine Seele zu retten, sollte er weniger verpflichtet seyn, um seines ewigen Heils willen die Beschwerden und Schmerzen einer Krankheit, so lange es Gott will, geduldig zu ertragen? [3]) Und lehrt uns nicht der Glaube, daß, wenn wir mit Jesu leiden, wir auch mit ihm zur Herrlichkeit gelangen, und daß die Leiden dieser Zeit gar nicht zu vergleichen sind mit der Herrlichkeit, die künftig an uns wird offenbar werden? [4]) Und sollte dieser Glaube nur die Gesundheit des Leibes, sollte er nicht vielmehr die Gesundheit der Seele, sollte er nicht höhere Güter, als die Gesundheit des Leibes ist, verlangen. O ja! Er verlangt sie zumal nicht nur für sich; er macht, daß auch andere durch den Glauben derselben theilhaftig werden.

---

1) Luc. 8, 43. 2) Matth. 16, 26. 3) Matth. 10, 39 et Luc. 17, 33. 4) Rom. 8, 17 — 18.

III.

Wer einen starken Glauben besitzt, der sucht ihn auch in Andern entweder neu zu begründen, oder, wo er schon vorhanden ist, zu befestigen, um sie ewiger Güter würdig zu machen. Und dieß ist vorzüglich eure Pflicht, ihr Hausväter; ihr habet eurem ganzen Hause mit dem Lichte des Glaubens, der in Liebe und guten Werken thätig ist, vorzuleuchten; ihr habet dafür zu sorgen, daß eure Söhne und Töchter im Christenthume wohl unterrichtet, und im Glauben; in der wahren Erkenntniß Gottes immer mehr gestärkt werden; ihr habet sie zum christlichen Unterrichte in Schule und Kirche mit unausgesetztem Ernste anzuhalten, und fleißig nachzuforschen, ob sie denselben aufmerksam angehört und richtig aufgefaßt haben.

Ihr müsset besonders auch für die guten Sitten für die Seele und Seligkeit eurer Dienstboten sorgen. [1]) Wenn Jemand, sagt der Apostel, [2]) keine Sorge trägt für die Seinigen, und besonders für seine Hausgenossen, der verläugnet den Glauben, und ist ärger als ein Ungläubiger. Ihr solltet euch immer um fromme und christliche Dienstboten umsehen, und hierin dem schönen Beispiele des Königs David, und des Kaisers Konstantin nachfolgen. Nach den Gottesfürchtigsten im Lande sah ich mich um, damit sie bei mir wohnten; wer unbefleckt wandelte, der ward mein Diener spricht David. [3]) Wie [4]) werden jene, die Gott nicht getreu sind, mir getreu seyn? sprach der Kaiser

---

1) Curæ nobis sint mores famulorum Chrys. T. 1 hom. 38 in cap. 16 Genes. fol. 274. 2) 1 Tim. 5, 8.
3) Psal. 100, 6. 4) Vita Constantini cap. 16.

Konstantin. Ach die Dienstboten wurden gewöhnlich in ihrer Jugend vernachläßigt, sie wurden gewöhnlich nicht fleißig, nicht strenge zum christlichen Unterrichte in Kirche und Schule angehalten, oder haben sich demselben wohl auch selbst geflissentlich entzogen; sie sind daher in der wahren Kenntniß Gottes und im Glauben äußerst schwach.

Gott hat aber den Menschen, wie der heilige Chrysostomus sagt, nicht dazu erschaffen, daß er nur auf seinen eigenen Nutzen bedacht seyn, sondern vielen andern nützlich werden soll, und der heilige Paulus fordert von allen Gläubigen, daß sie wie Himmelslichter in der Welt leuchten sollen, und zeigt schon durch diese Benennung selbst, daß die Gläubigen auch andern zur Leuchte dienen sollen; denn so lange man nur sich selbst leuchtet, ist man noch keine Leuchte, noch kein Himmelslicht. [1]) Hieraus folget, daß besonders ihr Hausväter euern Dienstboten nützlich werden, und ihnen mit dem Licht des Glaubens möglichst vorleuchten sollet; suchet sie daher nicht nur selbst durch Wort und That im Glauben zu stärken, sondern haltet sie auch fleißig und unausgesetzt an, da zu erscheinen, wo sie darin gestärkt werden können; machet es zur Hausregel, daß täglich, besonders aber am

---

1) Hominem non ut sibi ipsi tantum prodesset, creavit Deus, sed ut multis. Idcirco Paulus quoque fideles hommes luminaria appellat, ex ipsa appellatione manifestans oportere fideles cæteris quoque usui esse. Luminare quippe quamdiu se ipsum tantummodo illuminat, luminare profecto non est. S. Chrys. Liber tertius ad patrem fidelem. T. 5. fol. 1094.

Vorabend und an Sonn- und gebothenen Feyertagen etwas aus dem Evangelium, oder einem andern erbaulichem Buche vorgelesen werde; machet ihnen das, was ihnen etwa in Predigten oder christlichen Lehren, oder im vorgelesenen Buche nicht faßlich und deutlich genug war, durch einige Erklärung noch deutlicher; machet, daß sie die Wahrheiten der Religion liebgewinnen, und ihren Lebenswandel darnach einrichten; machet, daß das ganze Haus glaube, und nach dem Glauben lebe.

Stärke deine Brüder im Glauben, sprach einst Christus zu dem Apostel Petrus. [1]) Sieh, an der Ehre des Apostelfürsten nimmst du Theil, mein Hausvater, wenn du deine Untergebenen, deine Brüder im Glauben stärkest, und überhaupt wie glücklich bist du, wenn du Alle in deinem Hause für Gott und den Glauben, für die Religion und für die Tugend gewinnst, und sie der ewigen Güter würdig und theilhaftig machest? Gewiß dadurch wird auch dir der Segen auf Erden, und selbst deine ewige Verherrlichung im Himmel vermehret werden. Möchte es doch einst von jedem Hausvater, wie heute im Evangelium, nach seinem Tode heißen: Er und sein ganzes Haus glaubte. Amen.

---

1) Luc. 22, 32.

Predigt

am ersten Sonntage nach dem neuen Jahre.

Von der Vorsehung.

Die dem Kinde nach dem Leben trachteten sind todt.
Matth. 2, 20.

Das heutige Evangelium ist eine lebendige Geschichte, eine lebendige Darstellung der göttlichen Vorsehung, der göttlichen Regierung. Das unschuldigste, das heiligste, das göttliche Kind wird von einem eifersüchtigen und äußerst verschlagenen und listigen Könige zum Tode aufgesucht. Damit es dem Tode nicht entgehen könne, werden alle Kinder, die seit zwei Jahren in der Umgegend, wo Jesus zur Welt kam, geboren waren, auf Befehl des Königs ohne alle Ausnahme, und ohne alle Schonung getödtet. Doch das Kind Jesus wird durch göttliche Leitung gerettet. Die dem Kinde nach dem Leben trachteten, sind todt und Jesus lebt. Zwar regiert nun an der Stelle des grausamen

Vaters sein Sohn, und es ist allerdings zu fürchten, daß er von dem Vater seine Gesinnung geerbt habe, daß er in seine blutigen Fußstapfen eintreten, und das Kind Jesus verfolgen werde; aber durch göttliche Dazwischenkunft kommt es nach Galiläa und wohnt in Nazareth, wo seine Regierung nicht hinreicht. So ist das Kind wider alle Gefahr gesichert. Seht hier einen offenbaren Beweis, daß der Mensch wider Gott, und auch der listigste Anschlag wider Gottes Weisheit nichts vermöge. Seht hier einen offenbaren Beweis, daß eine göttliche Vorsehung über uns walte, und daß Gott Alles regiere. Da sich somit die Gelegenheit von selbst anbietet, so lasset uns heute betrachten,

I. Daß Gott Alles regiere,

II. daß wir mit unserm Schicksale zufrieden in allen Umständen auf Gott vertrauen sollen.

Geist Jesu, ohne dich giebt es kein wahres Vertrauen: sey mit uns.

I.

Wir alle haben schon in der ersten Jugend gelernt, daß ein Gott sey, der Alles erschaffen hat und regiert; wir haben diese Worte während unserer Schuljahre oft selbst auswendig daher gesagt; aber haben wir sie auch immer recht verstanden? Haben wir sie wenigstens bei reiferen Jahren recht erwogen und zu Herzen gefaßt? Daß ein Gott sey, daß er Alles erschaffen habe, dieß haben wir von jeher so ziemlich wohl begriffen; aber daß er Alles regiere, dieß sagt man

meistens, ohne dabei etwas zu denken, ohne mit diesen Worten einen wahren Sinn zu verbinden.

Vernehmet demnach hierüber eine kurze Erklärung: Alles regieren heißt: Alles nach einem gewissen Endzwecke, nach einer bestimmten Absicht ordnen und leiten. Gott regiert Alles heißt also nicht mehr und nicht weniger, als Gott ordnet und leitet Alles nach einem gewissen Endzwecke, nach einer bestimmten Absicht; Gott hat aber keinen andern Endzweck, keine andere Absicht, kann keinen andern Endzweck, keine andere Absicht haben, als seine Ehre und die wahre Glückseligkeit des Menschen. Gott regiert Alles, heißt daher nichts anders, als Gott ordnet und leitet Alles zu seiner Ehre, und zur wahren Glückseligkeit des Menschen.

Seht, Gott erschuf die majestätische Sonne, welche der Stolz des ganzen Firmamentes ist; den schönen Mond, der in der Nacht so festlich leuchtet, die holden Sterne, die am Himmel ein so prächtiges und zahlreiches Heer bilden; so viele tausend und tausend Thiere, die unter sich so verschieden, und doch nach der weisesten Ordnung unter einander verbunden sind; so viele Millionen Pflanzen und Steine, die in ihren Farben so mannigfaltig, in ihrem innern Baue und Wachsthume so bewunderungswürdig sind; aber weder die Sonne, noch der Mond, noch die Sterne; weder die Thiere, noch die Pflanzen, noch Steine; weder die leblosen, noch die lebenden unvernünftigen Geschöpfe konnten den Schöpfer ehren. Darum erschuf er auch noch den vernünftigen Menschen, der die ganze Absicht dieser Schöpfung, ihre

ganze Weisheit und Ordnung überdenken, der den Schöpfer in seinen Werken erkennen und preisen konnte, erkennen und preisen sollte. So ordnete und leitete Gott schon in der ersten Erschaffung der Dinge Alles zu seiner Ehre. Jeden, der meinen Namen anruft, habe ich zu meiner Ehre erschaffen, gebildet und vollendet, spricht der Herr durch den Propheten Jesaia. [1]) Alles hat der Herr wegen seiner, Alles zu seiner Ehre hervorgebracht, spricht Salomon. [2])

Eben dieser Gott richtete Alles in der Welt auch zum Nutzen des Menschen ein. Die Sonne, der Mond, die Sterne, die Thiere, Pflanzen und Steine sind für den Menschen da; für ihn rieseln die Quellen und ist die Erde fruchtbar; für ihn brennt das Feuer, und weht die Luft; für ihn wechselt der Sommer mit dem Herbste, der Winter mit dem Frühlinge. Alles in der ganzen weiten Schöpfung ist zu seinem Vortheile abgemessen. Alles, das Kleine wie das Große, das Sichtbare wie das Unsichtbare, das Lebloseste wie das Lebendige ist in der ganzen weit umfassenden Natur von der Hand des Schöpfers zu seinem Nutzen angelegt. Die ganze Welt ist so angeordnet, daß sie dem Menschen dient, und der ganze Mensch ist in allen Kräften und Sinnen des Leibes so gebildet, mit allen Fähigkeiten der Seele so ausgerüstet, daß er alle die Vortheile, welche die Schöpfung anbietet, genießen kann, daß er eben so gut für die Welt, als die Welt für ihn gemacht ist. So ordnete und leitete Gott schon in der ersten Erschaffung der Dinge Alles zur wahren Glückseligkeit des Menschen.

---

1) Isai. 43, 7. 2) Prov. 16, 4.

Gott, der Alles zu seiner Ehre erschaffen hat, sollte der itzt für seine Ehre gleichgültig seyn? Hat er nur einen Plan entworfen, den er nicht mehr verfolget? Hat er sich ein Ziel vorgesteckt, das er nicht mehr erreichen will? Hat er eine Anstalt gemacht, die sich in ihren Folgen nicht mehr nach seiner Absicht entwickeln soll? Nein, so kann die weiseste Allmacht nicht zu Werke gehen, der Unwandelbare und Unveränderliche kann seinen ersten Endzweck nie verlassen; der ewig Gerechte und Heilige muß heute wie gestern, in diesem Jahrhundert, wie vor etwa sechstausend Jahren, am Ende der Welt wie in dem Augenblicke, da er das erste — Werde — sprach, in Allem seine Ehre suchen. Er muß immer Alles zu seiner Ehre ordnen und leiten. Ich bin der Herr, das ist mein Name: meine Ehre werde ich keinem Andern geben, keinem Andern lassen, spricht er durch den Propheten Jesaia. [1])

Gott, der die ganze Welt zum schicklichsten Wohnhause für den Menschen einrichtete, dem der Mensch bei der Erschaffung der Welt nach sich selbst der wichtigste Gegenstand war, der dem Menschen die große weite Schöpfung in allen ihren Theilen, wie im Ganzen dienstbar machte, sollte der für den Menschen itzt nicht mehr sorgen? Kann er ein Vater seyn, der das Kind, dem er das Leben gab, aussetzt, und ohne Erziehung dem Ohngefähr überläßt? Höret er auf an das zu denken, das zu lieben, das zur wahren Glückseligkeit zu befördern, was er nach seinem Ebenbilde erschaffen hat? Gab er dem Menschen nur Kräfte an seiner Glückseligkeit zu arbeiten, nur Fähigkeiten nach

---

1) Isai. 12, 8. et 48, 11.

derselben zu streben, nur Verlangen dieselbe zu erreichen, und ist es ihm nun gleichgültig, ob diese Kräfte durch was immer für Zufälle in ihrer Wirksamkeit aufgehalten, die Fähigkeiten noch als bloße Anlagen vor ihrer Reife erstickt werden, und die so tief in die Seele geprägten Verlangen nach Glückseligkeit unerfüllt bleiben? Nein, Gott ordnet und leitet auch heute noch Alles zur wahren Glückseligkeit des Menschen und bis ans Ende der Welt wird er Alles dahin leiten. So wenig eine Mutter ihr säugendes Kind vergessen kann, eben so wenig will ich deiner uneingedenk seyn, spricht der Herr bei Jesaia; [1]) er sorgt für sein Volk und beschützt es wie seinen Augapfel, [2]) daher sagt auch Jesus Christus: Bekümmert euch nicht, sorget nicht ängstlich, euer Vater kennt alle euere Bedürfnisse. Sollten wir demnach mit unserm Schicksale nicht höchst zufrieden, und in allen Umständen voll Vertrauens auf Gott seyn?

II.

Gewiß ein gutes Kind freuet sich, wenn sein Vater geehrt wird; Alles, was dazu beiträgt, ist ihm angenehm, und dazu selbst etwas mitwirken zu können, noch angenehmer. Nun freuet euch als Kinder Gottes; Alles, was euch in euerm ganzen Leben begegnen kann, alles Leiden und Vergnügen, alle Müheseligkeit und Erquickung, alles Unglück und Wohlergehen ist von dem ewig weisen Gott und besten Vater als ein Mittel verordnet, ihn zu verherrlichen; alle euere Kräfte und Fähigkeiten, alle euere Worte und Hand-

1) Isai. 49, 15. 2) Deut. 42, 10.

lungen in euerem Berufe können, sollen dazu dienen, die Ehre dieses euers besten, ewigen Vaters zu befördern; denn er ordnet und leitet Alles zu seiner Ehre und zur Wohlfahrt des Menschen.

Ihr sehet es zwar nicht allezeit ein, wie Gott in Allem euere und anderer Menschen Wohlfahrt befördere; ihr dürfet es aber der Weisheit und Liebe des besten Vaters zutrauen, daß er euch durch Alles nicht nur zu glücklichen Menschen hier auf Erden bilden, sondern auch zum ewig seligen Leben jenseits des Grabes erziehen will. Wohl ein wahres Glück, wohl der erhabenste Trost für uns, daß Gott das ganze Schicksal des Menschen zu dem Vortheile des Menschen leitet, daß er mit allen seinen Umständen unter der Regierung des allweisen, alliebenden, und allmächtigen Vaters steht. Wer kann dieß glauben, und noch unzufrieden mit seinem Schicksale seyn?

Doch manche sind ja auch wirklich zufrieden, wie es ihnen immer gehen mag; aber sie sind es oft nicht aus einem wahren und haltbaren Beweggrunde, sie sind es oft nur aus Leichtsinn, oft nur aus Gleichgültigkeit, oft nur, weil sie es doch nicht ändern können; darum wechselt ihre Zufriedenheit so oft mit Wehmuth, Zorn und Lästerung über Gott und Menschen.

Ihr müsset euere Zufriedenheit auf einen bessern unwandelbaren Grund bauen, auf den Glauben an die weiseste, gütigste, allumfassendste Regierung Gottes. Ihr sollet allezeit zufrieden und vergnügt, allezeit gleichmüthig seyn, was euch immer begegnen mag,

weil

weil ihr mit voller Ueberzeugung zu euch selbst sagen könnet: Alles, was mir widerfährt, gereicht zur Ehre Gottes, zu meiner und anderer Menschen Wohlfahrt. Der allgütige, alliebende, allwissende Gott ordnet und leitet mein ganzes Schicksal; Gott regiert Alles.

Wenn ihr dieses fest glaubet, wenn ihr in dieser Ueberzeugung täglich zu wachsen trachtet, dann werdet ihr in jeder Vorfallenheit euern Geist erheben, und euer Herz beruhigen können. Euer ganzes Leben, sollte es auch mit mancher Bitterkeit durchströmt werden, wird euch ruhig, voll Trostes, Friedens und Seligkeit dahin fließen.

Späret demnach dieser Regierung Gottes in jeder größern und kleinern Begebenheit, in der Geschichte der Welt und in jener euers eigenen Lebens täglich nach. Lernet über die Welt, und über euch selbst nachdenken; lernet, wie sich Alles zur Ehre Gottes und zur Wohlfahrt des Menschen, zu eurer eigenen Wohlfahrt entwickelt; stärket euern Glauben an das, was ihr nicht einsehet, durch das, was ihr einsehet. Fanget schon heute an zu erwägen, wie viel Gutes euch Gott schon gethan, und wie viel er euch für die Zukunft schon zubereitet hat. Sehet, wie dadurch selbst ein Heide [1]) in der Zufriedenheit mit Gottes Fügungen gestärkt wurde. „Habe ich mich, konnte er zu Gott „sprechen, habe ich mich jemals über dich beschwert? „Bin ich mit deiner Haushaltung und Regierung un„zufrieden gewesen? Ich war krank, weil es dir ge„fiel, daß ich es seyn sollte; Andere waren auch krank:

---

1) Epictetus.

„ich nur willig. Ich war arm, weil du es haben „wolltest, andere waren auch arm: ich nur mit Freu„den. Ich war nicht zu einem Regenten über Andere „bestimmt, weil du es nicht haben wolltest; habe ich „aber auch jemals nach einer Herrschaft gestrebt? Hast „du mich jemals traurig gesehen, daß ich sie nicht ge„habt habe? Bin ich dir deßwegen jemals mißver„gnügt unter die Augen getreten? Ich sage dir dafür „allen ersinnlichen Dank, daß du mich der Ehre wür„dig geachtet, deine Werke zu sehen und deine Regierung „zu verstehen."

Stärket euch, durch die Betrachtung, daß Gott Alles regiere, im kindlichen Vertrauen auf Gott, haltet euch in allen Nöthen, in allen Widerwärtigkeiten, in allen Umständen fest an ihn; seine Allmacht kann helfen, seine Güte will helfen, und seiner Weisheit kann es nie an Mittel fehlen, wirklich zu helfen. Kommet euern Berufspflichten getreu nach, empfehlet dann dem Herrn euer Schicksal, vertrauet auf ihn, er wird Alles wohl machen. [1]) Werdet ihr auch schwer versucht, verzaget nicht, Gott ist getreu, er läßt euch nicht über euere Kräfte versuchen; er wird vielmehr mit der Versuchung auch eine solche Wendung treffen, daß ihr sie ertragen könnet und Nutzen daraus ziehet. [2]) Unterlieget ihr auch bei der gerechtesten Sache: er wird euern gerechten Handel an das Licht bringen; werdet ihr unschuldig als Verbrecher angesehen und behandelt, unterwerfet euch Gott stillschweigend: er wird euere Unschuld vor Allen in volles Mittagslicht setzen. [3]) Wandelt in der Furcht und in der Liebe Gottes; der

---

1) Psal. 36, 3. 2) 1 Cor. 10, 13. 3) Psal. 36, 6.

Herr erfüllet den Willen der Gottesfürchtigen; er höret ihr Geschrei und erlöset sie; er bewahrt Alle, die ihn lieben. [1]) Des Ewigen Auge schaut auf die Gottesfürchtigen herab, die seiner Güte vertrauen; er rettet ihr Leben vor Todesgefahr, und ist in der Zeit der Theurung ihr Ernährer. [2]) Wer Gott fürchtet, leidet keinen Mangel; wenn selbst junge Löwen darben und hungern, so sollen doch die, welche den Herrn suchen, keinen Mangel haben an irgend einem Gute. [3]) Darum sagt auch Jesus Christus: Bekümmert euch nicht ängstlich um euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, oder um Kleidung für euern Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr als die Speise? Ists nicht weit wichtiger ein lebendiges Geschöpf zu erschaffen, als dasselbe zu ernähren? Ists nicht weit mehr den Leib zu bilden, als denselben mit nöthiger Kleidung zu versehen? Sehet auf die Vögel in der Luft und die Lilien auf dem Felde; wenn Gott dieselben speiset und kleidet, sollte er dieß nicht vielmehr an euch thun, ihr Kleingläubigen? Gott sorgt ja zumal nicht nur für die zeitliche, sondern noch vielmehr für die ewige Wohlfahrt der Menschen. Er erzieht uns nicht nur für diese Erde, sondern vielmehr für den Himmel. Er hält uns in Zucht zu unserm Besten, damit wir zu seiner Heiligung gelangen, [4]) weil ohne Heiligung Niemand den Herrn sehen, [5]) Niemand die Seligkeit erreichen kann; Gottes Wille aber ist unsere Heiligung, [6]) und er verlangt, daß Alle gerettet werden, und zur Erkenntniß der Wahrheit kommen sollen. [7]) O! Er hat die Welt so sehr

1) Psal. 144, 18. 2) Psal. 32, 18. 3) Psal. 33, 10.
4) Hebr. 12, 10. 5) Hebr. 12, 14. 6) 1 Thes. 4, 3.
7) 1 Thim. 2, 4.

geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn hingab, damit Jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren gehe, sondern das ewige Leben habe. [1]) Wer sollte, wenn er diese Wahrheiten, und besonders diese Liebe Gottes zu den Menschen recht zu Herzen faßt, nicht ganz auf Gott vertrauen?

Wer sollte aber auch unter einer göttlichen Regierung, welche lediglich die Ehre Gottes und die wahre Wohlfahrt des Menschen zum Zwecke hat, nicht die Ehre Gottes und das Heil der Menschen nach Kräften zu befördern suchen? Seht, es lag im Plane Gottes und in seinen weisen Rathschlüssen, daß Jesus nicht als Kind sterben, daß er zur Ehre Gottes und zum Heile der Menschen heranwachsen, wirken, nnd erst dann für die Menschen sterben sollte, wann die große Absicht Gottes durch ihn erreicht wäre. Und o! wie ganz, wie vollkommen, wie getreu hat er die große Absicht des Vaters erfüllt? Wie eifrig, wie standhaft suchte er die Ehre des Vaters, der ihn gesandt hat, und das Heil der Menschen, zu welchem er gesandt war! Lasset uns nach seinem Beispiele in Allem die Ehre Gottes und die wahre Wohlfahrt der Menschen suchen. Ehre Gottes, Wohlfahrt der Menschen, dieß sey in Zukunft und besonders dieses Jahr hindurch unser Wahlspruch, dieß unser Strebepunkt. Lasset uns Gott nachahmen, er ordnet und leitet Alles zu seiner Ehre, und zur wahren Glückseligkeit des Menschen. Amen.

---

1) Joh. 3, 16.

Rede

bei der Leiche eines Mitgliedes der Bürgergarde, welches von derselben zum Grabe begleitet wurde.

Die Gerechten wird Gott mit seiner Hand beschirmen und mit seinem heiligen Arme beschützen. Sap. 5, 17.

Unser Verstorbener und eben Beerdigte war ein Mitglied der Bürgergarde, welche vor einigen Jahren errichtet wurde, ihr Zweck und ihre Bestimmung ist, wie es schon der Name selbst zeigt, die Bürgerschaft und die ganze Stadt zu schützen, die öffentliche, sowohl kirchliche als bürgerliche Ordnung zu befördern. Der Zweck ist gut; die Bestimmung schön und edel; aber auch bei dem Schutze der Bürgergarde werden wir uns noch um einen höhern Schutz, um den Schutz Gottes, der ein Gott der Ordnung, und nicht der Unordnung ist, [1]) umsehen und bewerben müssen,

---

1) 1 Cor. 14, 33.

denn der König David sagt: Wenn der Herr nicht die Stadt bewahrt, so wachen die umsonst, die sie bewahren sollen. [1]) Wissen sollten wir demnach wodurch wir uns des höhern Schutzes, des Schutzes Gottes, versichern können. Das Buch der Weisheit giebt uns das bewährteste Mittel hiezu an die Hand. Die Gerechten, spricht es, wird Gott mit seiner Hand beschirmen, und mit seinem heiligen Arme beschützen. Lasset uns daher vor dem gerechten und heiligen Gott in Gerechtigkeit wandeln, sein heiliges Gesetz so getreu als standhaft erfüllen, und als solche, die unter die Fahne Christi geschworen, den Kampf der Tugend mit christlichem Heldenmuth bis an das Ende auskämpfen; lasset uns auch den Kindern wahre Gottesfurcht einflößen, daß sie in Gerechtigkeit vor Gott wandeln, daß immer ein besseres Geschlecht heranwachse, und wir ein geheiligtes, [2]) ein gerechtes Volk seyn mögen; dann wird uns die Bürgergarde zur Aufrechthaltung der Ordnung und zum Schutze dienen; Gott wird sie mit seinem mächtigen Arme stärken; ja dann wird uns Gott Alle mit seiner Hand beschirmen, und mit seinem heiligen Arme beschützen; dann werden wir hier sicherer wohnen, als wenn Sion unsere Festung, und unsere Stadt, wie sie mit Mauern und Schanzen versehen, wäre. [3])

Gott wird uns dann dahin aufnehmen, wo wir ewig sicher, ewig ohne alle Furcht, ewig glück-

---

1) Psalm. 126. 1. 2) 1 Pet. 2, 9. 3) Jsai. 26, 1 — 2.

selig wohnen werden; dahin hoffen wir, daß Gott auch unsern Verstorbenen aufgenommen habe, denn ich glaube öffentlich behaupten zu dürfen, daß er in Gerechtigkeit gewandelt, und daß er auch seinen Kindern Gottesfurcht eingeflößt habe, wie es jeder Vater thun soll. Amen.

Auserlesene Stellen

aus den heiligen Vätern, auf den grünen Donnerstag, oder auf das Fest des Fronleichnams, unsers Herrn Jesus Christus.

An non in verbum, quod secundum naturam a Deo Patre procedit, maxime convenit superne ac de cœlo venire, eaque quibus vitam impertiri voluerit, posse vivificare? dic, quæso te, numquid divino modo condere ac procreare, humanæ naturae largiendum est? minime gentium. Aecquo ergo modo nos vivificat? ut Deus; verumtamen non per hoc solum id facit, quod sanctum nobis Spiritum impertitur, sed per hoc quoque, quod filii hominis carnem, quam assumpsit, vescendam proponit. ait enim: Amen amen dico vobis, nisi manducaveritis carnem filii hominis, et biberitis eius sanguinem, non habebitis vitam in vobis. Rursum cum Judæi ipsum aliquando deriderent, convitiisque appeterent, ac beatum Moysea

illi nescio quo modo anteponentes, aperte dicerent: Patres nostri monducaverunt manna in deserto, sicut scriptum est: panem de coelo dedit eis manducare; quod ergo tu signum facis, ut credamus tibi? Quid operaris, ut corpus superne de coelo nobis attulisse credaris? Respondit ille: Amen, amen dico vobis, non Moyses dedit vobis panem de coelo, sed pater meus dat vobis panem de coelo verum; panis enim Dei est, qui de coelo descendit, et dat vitam mundo. Denique tantum non digito seipsum in corpore constitutum demonstrans, ita ait: Ego sum panis vivus, qui de coelo descendi. Si quis manducaverit ex hoc pane, vivet in æternum; et panis, quem ego dabo, caro mea est pro mundi vita. Qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem, in me manet, et ego in illo. Sicut me misit vivens pater, et ego vivo propter patrem, et qui manducat me, et ipse vivet propter me. Atqui nullum obscurum est, carnem filii hominis non descendisse de coelo, sed ê sacra Virgine secundum scripturas sumptam esse, æque certum est: Verbum secundum se manducari non posse; attamen secundum dispensatoriam illam unionem, multis passim locis videre licet, ut utriusque naturæ proprietates familiariter sibi vindicet usurpetque. Quare Nicodemo mysterium hoc non intelligenti, sed inperite: Quomodo possunt hæc fieri? Sciscitanti, ita occurrit: Si terrena dixi vobis, et non creditis, quomodo si cœlestia vobis dixero, credetis? Et nemo ascendit in cœlum, nisi qui descendit de coelo, Filius hominis. Judæis autem eodem plane insitiæ morbo cum Nicodemo laborantibus, ipsique, quod corpus suum vivificum par non de coelo dilapsum affirmaret, nescio quomodo illudere non dubitantibus, sic, aiebat; Hoc vos scandalizat? Si ergo videritis Filium hominis ascendentem

ubi prius erat? Quid, nonne Emmanuelem ex muliere natum dicimus? Ubi ergo prius erat, aut qua ratione eo se ascendisse se asserit, ubi ante erat? Nonne corpore sibi unito ex sancta virgine natum profitemur? An non carnem, quæ de terra est, quod quidem ad propriam naturam attinet, inefficacem ad hoc esse agnoscimus, ut vivificare possit? Quo igitur modo, dic quæso, aut caro vivifica est, aut corpus, quod terrenium est e coelo dilapsum intelligi potest? utique secundum unionem, qua vivo illi cælestique Verbo conjunctum est. Hunc ergo in modum sentientes, vera, divinisque litteris consentanea sentiemus. Unus enim idemque divinus est opifex etiam carne vestitus. Cyrillus alexandrinus contra Nestorium de recta in Dominum nostrum Jesum Christum fide Liber, religiosissimo Jmperatori Theodosio nuncupatus. collect. concil. Mansi T. 4. f. 670. n. 38.

An vero qui visibilem illum, tanquam alium quemdam esse Filium et Christum præter illud ex Deo verbum asserit — non is nostrum mysterium Anthropophagiam efficit? idem concil. Tom. Sent. Ephesmi conci. General. part. 3. Paris. 1644 f. 71.

Operamini non cibum, qui perit, sed qui manet in vitam aeternam, quem filius hominis dabit vobis; hunc enim Pater signavit Deus (Joan. 6, 27.). Cibum nobis impertitus est Filius hominis manentem in vitam aeternam, nimirum suam carnem; est enim ea vivifica jam quomodo is Deus non est, qui per propriam quoque carnem vivificare potest, quique Deo et Patri per omnia æqualis est? idem 1. cap. f. 759.

Ut prudentibus loquor: vos ipsi judicate quod dico.

Calix benedictionis, cui benedicimus, nonne communicatio sanguinis Christi est? et panis, quem frangimus, nonne participatio corporis Domini est? Quoniam unus panis et unum corpus multi sumus, nam omne de uno pane participamus (1 Cor. 10, 15 Seq.) caro honimis, quod quidem ad propriam naturam illius spectat, nequaquam vivificat. Sed neque vulgaris quoque hominis sanguis ullam omnino per se et secundum se vivificandi vim habet. Atqui cum soli Deo conveniat, vitam illi impertiri, quod vitae spiritu destituitur, corpus autem Christi et pretiosus illius sanguis vivificent, cui dubium esse potest, quin Deus sit Christus? Hinc namque corpus habet, ut sit vivificum. Quodsi ut homo per se ac seorsum mente concipiatur, qui sola Christi appellatione decoratus sit, nudamque filii personam habeat, quomodo corpus illius posset esse vivificum! idem 1 cap. f. 751.

Ego sum panis vivus, qui de coelo descendi. Jllud manna typus erat, inquit, et umbra, et imago. Audite palam nunc et aperte: Ego sum panis vivus. Si quis manducaverit, ex hoc pane vivet in æternum. Qui ex illo manducaverunt, mortui sunt. Non erat enim vivificus, qui autem manducat hunc panem, id est, me, sive carnem meam, vivet in æternum. idem Lib. 4 in Joan. ad versum 51.

Amen, amen dico vobis: Nisi manducaveritis carnem Filii hominis et biberitis eius sanguinem, non habebitis vitam in vobis Quoniam vivifica facta est caro Salvatoris, utpote vitæ secundum naturam, verbo nimirum divino unita, cum illam degustabimus, tum vitam habebimus in nobis, ei quoque simul uniti, quemadmodum ipso verbo inhabitanti. — Oportebat enim — non solum per sanctum

Spiritum in vitæ novitatem animum rursum creari, sed crassum et terrenum corpus hac crassiore et cognata participatione sanctificaret ad incorruptionem vocari. idem ad versum 54.

Qui manducat meam carnem et bibit meum sanguinem, habet vitam æternam. — Dominus noster Jesus Christus per carnem suam in nobis vitam integit ac veluti quoddam semen immortalitatis inserit, totam, quæ in nobis est, abolens corruptionem. Sanguis etiam eius, non vulgaris alicuius est hominis, sed ipsiusmet vitæ secundum naturam. quodcirca nos corpus et membra Christi nuncupamur, ut qui per Eulogiam ipsum in nobis suscipimus. filium idem ad versum 55.

Qui enim manducat meam carnem, inquit, et bibit meum sanguinem, in me manet, et ego in illo. Quemadmodum enim si quis ceram cerae conjunxerit, utique alteram in altera esse videbit; eodem quoque opinor modo, qui salvatoris nostri carnem suscipit, et bibit eius pretiosum sanguinem, ut ipse ait, unum quiddam cum eo reperitur, commixtus quodammodo et immixtus ei per illam participationem, ita ut in Christo quidem ipse reperiatur, et vicissim Christus in ipso. idem ad versum 57.

Hic est panis, qui de coelo descendit. Præterea panem hunc esse de coelo, qui per Christum nimirum traditur, hoc est, corpus eius, indubitato argumento confirmabitur. Facit enim, ut in æternum vivat, qui eum comederit. idem ad versum 59.

Dicat nobis aliquis causam, et vim Eulogiae mysticae obiter doceat. Nam eur in nobis inseritur? Nonne ut Christum inhabitare faciat in nobis etiam corporaliter,

participatione et communione sanctæ suæ carnis? praeclare quidem, scribit enim Paulus, gentes factas esse incorporales et comparticipes, et cohaeredes Christi. Hic enim advertere est operæ pretium, Christum non dicere, se duntaxat in nobis futurum secundum relationem quamdam effectualem, sed et per participationem naturalem. Ut enim si quis ceram cerae implicatam igne simul liquaverit, unum quid ex ambobus efficit: ita per corporis Christi et pretiosi sanguinis participationem ipse quidem in nobis, nos autem rursus in eo simul unimur. idem Lib. 10 pag. 2. in Joan 15, 1.

Est ergo in nobis Filius, corporaliter quidem ut homo, vobiscum commixtus et unitus, per Eulogiam mysticam: spiritaliter autem ut Deus, sui spiritus virtute et gratia; spiritum qui in nobis est instaurans in novitatem vitae et divinae suae naturae consortes faciens . . consummati ergo sumus in unitatem cum Deo ac Patre, Christo mediante: suscipiendo quippe in nobis et corporaliter et spiritaliter, sicuti modo aiebam, eum, qui natura et vere filius est, qui substantialem cum eo habet unionem, supremae naturae participes et consortes facti, glorificati sumus. idem Lib. 11 cap. 12 vers. 23 p. 1001.

Dicant ergo nobis verbosi illi et omnium absurdissimi, cuiusnam corpore pascuntur Ecclesiae oves, aut quibus laticibus refocillentur alumni Ecclesiae? Si enim Dei corpus traditur, hic Deus verus, Christus Dominus, ac non homo simplex, aut Angelus, ut ipsi volunt, administer et incorporeorum unus est. Et, si Dei sanguis, Dei poculum est, non utique Deus nudus ille, unus adorandae Trinitatis Dei filius est, sed homo factus Deus verbum. Si vero Christi corpus est cibus, et Christi sanguis potus,

atque ita, ut ipsi volunt, homo nudus, quo pacto in vitam aeternam praedicatur iis, qui ad sacram mensam accedunt? Quomodo rursus dividetur, cum hic, tum ubique, nec tamen minuitur? Simplex enim corpus vitam nequaquam infundit participantibus. Quapropter accipiamus corpus ipfiusmet vitae, quae propter nos in nostro corpore habitavit, et bibamus eius sanctum sanguinem in remissionem peccatorum nostrorum, et participationem eius, quæ in ipso est immortalitatis; credentes simul ipsum manere sacerdotem et hostiam, ipsum qui offertet oblatus est, qui accipit et traditur. idem Lib. 4 in Joan. T. 5 p. 378.

Aliquos autem esse audio, qui mysticam Eulogiam nihil ad sanctificationem junare dicant, si quid ex ea fiat reliqui in alium diem. Insaniunt vero, qui haec asserunt. Neque enim alteratur Christus; neque sanctum eius corpus immutatur: sed benedictionis vis ac facultas, et vivificans gratia perpetua in illo existit. idem Epist. ad Calosye.

Quidnam ergo Christus pollicetur? Nihil quidem corruptibile, sed Eulogiam potius illam, quæ est in participatione sanctæ carnis ac sanguinis, quæ integrum hominem ad incorruptionem revocat . . . vivificat igitur sanctum Christi corpus eos, in quibus fuerit, et in incorruptione conservat, nostris commistum corporibus . . . Quae cum ita sint, intelligant demum quicumque baptizati sunt, divinamque gratiam gustarunt, si cunctanter et vix Ecclesias adeant, et longo temporum spatio Eulogiam, quæ per Christum, frequentare desinant, et ex eo, quod nolunt ei mystice communicare, damnosum metum ac religionem praetexant, æterna vita seipsos excludere, dum vivificari renuunt: et recusationem illam, tametsi a metu

ac religione profecta videtur, in laqueum cedere et scandalum. Eniti quippe magis eos omni studio ac viribus deceret, ut a peccato statim mundentur honestumque ac probum vitae institutum amplexi, ad vitae participationem demum magna cum fiducia properent. Sed cum Satanae variae ad decipiendum sint artes, ad saniorem mentem eos revocari non sinit, verum postquam eos malis inquinavit, ipsam quoque gratiam cogit exhorrescere, per quam a voluntate, quae ad vitam inducit, tanquam a vino et crapula ad sobrietatem revocati, quid utile sit, perspicere queant. Ruptis igitur illis vinculis, et excusso jugo tyrannico, in timore Domino serviamus ut scriptum est, et carnis voluptatibus per temperantiam superatis, ad divinam ac coelestem gratiam accedamus et ad Sanctam Christi participationem ascendamus. Sic enim, sic fraudem diabolicam superabimus et divinae facti consortes naturae, ad vitam et immortalitatem evehemur. idem Lib. 3 in cap. 6 Joan. vers. 11 cap. 4. pag 324.

Si vitae aeternae amore flagramus, si largitorem immortalitatis in nobis habere cupimus, ne, quod quidam negligentiores faciunt, Eulogiam suscipere recusemus, cáveamusque, neve laqueum nobis et tendiculam Diabolus insigniter fraudulentus struat, damnosam nempe religionem ac metum. At enim scriptum est, inquies: qui, manducat ex hoc pane et calice bibit indigne, judicium sibi manducat et bibit: Ubi vero probavi meipsum, indignum me esse video. Quando nam ergo dignus eris, o quisquis haec dicis, quando nam teipsum Christe sistes? Nam si te peccata usque terreant, labi autem cessaturus sis numquam . . . vacuus omnino comperiere sanctificationis illius, quae in aeternum nos servat. Quare pie apud te statuas recte honesteque degere, atque ita Eulogiae particeps nas, cre-

dens eam non mortis solum, verum morborum nostrorum depellendorum vi pollere. Christus enim existens in nobis, sopit saevientem in nostris membris carnis legem et pietatem in Deum exsuscitat, perturbationes mortificat. delicta in quibus sumus nobis non imputans, sed potius ut aegrotos sanans. Confractum enim alligat, erigit lapsum, ceu pastor bonus, et qui animam suam ponit pro ovibus suis. idem. Lib. 4 in Joan. Evang. cap. 6. vers 57 p. 365.

Suscepturus voluntariam pro nobis mortem, in nocte, in qua se ipsum obtulit, testamentum novum disposuit sanctis discipulis, et Apostolis, et per ipsos omnibus aliis, in seipsum credentibus. In coenaculo igitur sanctae et gloriosae Sion, antiquum pascha cum discipulis suis manducans et implens antiquum testamentum lavit discipulorum pedes, signum Sancti Baptismatis præbens. Deinde frangens panem, dedit illis, dicens: Accipite pomedite. Hoc est corpus meum, quod pro vobis frangetur in remissionem peccatorum. Similiter accipiens calicem ex vino et aqua, tradidit illis, dicens: Bibite ex hoc omnes; hic meus est sanguis novi testamenti, qui pro vobis effundetur in remissionem peccatorum. Hoc facite in meam commemorationem. Quotiesumque enim manducabitis panem hunc, et calicem hunc bibetis, mortem filii hominis annunciatis et resurrectionem eius confitemini donec veniat. Si igitur verbum Dei vivens est et efficax et omnia, quaecunque voluit, Dominus fecit; si dixit: Fiat lux et facta est: fiat firmamentum, et factum est: si verbo Dei coeli firmati sunt, et spiritu oris eius omnis virtus eorum: si coelum et terra, aqua, ignis et aër, ut omnis ornatus eorum, verbo Domini perfacta sunt: et homo ipse ubique divulgatum animal: si volens ipse Deus verbum, factus est homo, et ex sanctae virginis purissimis et illibatissimis

san.

sanguinibus in se ipso sine semine carnem sustentavit: non potest panem sui ipsius corpus facere, aut vinum et aquam sanguinem? Dixit in principio: Producat terra herbam virentem, et usque nunc pluvia facta producit germina, divino coadjuta et vigorata præcepto. Dixit Deus: Hoc est corpus meum: et, Hic meus est sanguis: et hoc facite in meam commemorationem: et omnipotenti eius præcepto, donec veniat, efficitur. Sic enim dixit: Donec veniat; et fit novae huic agriculturæ, per invocationem spiritus sancti obumbrans virtus; nam quemadmodum omnia, quæcunque fecit Deus, spiritu sancto cooperante fecit: sic et nunc spiritus sancti operatione hæc super naturam operatur, quæ non potest capere, nisi sola fides.

Quomodo fiet mihi istud, dicit sancta virgo, quoniam virum non cognosco? Respondet Gabriel archangelus: spiritus sanctus superveniet in te et virtus altissimi obumbrabit tibi. Et nunc interrogas: Quomodo panis fit corpus Christi, et vinum, et aqua sanguis Christi? Respondes tibi et ego: Spiritus sanctus obumbrat, et hæc operatur super sermonem et intelligentiam: panis autem et vinum transsumuntnr. Novit enim Deus humanam infirmitatem, quod complura usu non trita aversatur, moleste ferens. assueto igitur condescensu usus, per consueta naturæ ea facit, qnæ sunt super naturam. Et quemadmodum in baptismate (quia consuetudo hominibus est, aqua lavari et oleo ungi) conjunxit oleo et aquæ gratiam Spiritus sancti, et fecit illud lavacrum regenerationis: hunc in modum, quia mos hominibus est panem manducare, et vinum et aquam bibere, conjunxit his ipsis suam divinitatem et fecit hæc suum corpus et sanguinem: ut per assueta et quæ sunt secundum naturam, in iis quæ sunt super naturam, collocemur. Corpus enim secundum

veritatem conjunctum est divinitati, quod ex sancta virgine corpus est: non quod ipsum corpus assumtum, ex coelo descenderit, sed quod ipse panis et vinum transmutatur in corpus et sanguinem Dei.

Si autem modum requiris, quonam pecto fiat, sat sit tibi audire, quoniam per spiritum sanctum, quæmadmodum ex sancta Deipara, seipso et in seipso Dominus carnem sustentavit. Et nihil amplius cognoscimus, quam quod verbum Dei verum est et efficax et omnipotens, modus autem insanctabilis. Neque et hoc dicta promptum, quomodo naturaliter per comestionem panis, et vinum et aqua per potionem in corpus et sanguinem comedentis et bibentis transmutatur, et non fit aliud corpus præter id quod prius erat ipsius. Sic et propositionis panis, vinumque et aqua, per invocationem et adventum Spiritus Sancti supernaturaliter transmutatur in corpus et sanguinem Christi, et non sunt duo, sed unum et idem.

Fit igitur iis, qui fide digne assumunt, in remissionem peccatorum, et in vitam æternam, et in custodiam animæ et corporis, iis autem, qui in infidelitate indigne participant, in punitionem et supplicium. Quemadmodum et Christi mors credentibus facta est vita et incorraptibilitas in fruitionem sempiternae beatitudinis: infidelibus autem et Domini interfatoribus in supplicium et poenam sempiternam.

Non est figura, panis et vinum corporis et sanguinis Christi: absit enim hoc; sed est ipsum corpus Domini deificatum, ipso Domino dicente: Hoc est meum (non figura corporis, sed) corpus; et non figura sanguinis, sed sanguis. S. Joan. Damascenus Lib. 4. cap. 14 f. 190.

J. B. Bossuet

Betrachtungen,

oder vielmehr gründliche und schriftmäßige Erklärungen über das Evangelium.

(Fortsetzung.)

XL.

Die Frage der Sadducäer in Hinsicht eines Weibes, welches nacheinander sieben Männer hatte Jesus Christus zieht den Christen von allem Sinnlichen ab. Matth. 22, 23 — 34. Mark. 12, 18 — 28. Luk. 20, 27 — 40.

Seht hier den Tag der Fragen; seht aber auch den Tag der wunderbarsten Antworten, welche die eingefleischte Weisheit den Menschen ertheilte.

Am nämlichen Tage kamen die Sadducäer zu ihm, [1]) welche behaupten, es gebe keine Auferstehung,

1) Matth. 22, 23. seqq. Luc. 20, 17. seqq.

legten ihm eine Frage vor, und sprachen: Lehrer! Moses hat befohlen: Wenn Jemand ohne Kinder stirbt, so soll sein Bruder dessen Frau heirathen, und seinem verstorbenen Bruder Nachkommen erzeugen. Nun waren bei uns sieben Brüder; der erste nahm ein Weib, und starb; und da er keine Kinder hatte, ließ er sein Weib seinem Bruder zurück, und so auch der zweite und der dritte bis auf den siebenten; zuletzt, nach allen, starb auch die Frau. Wem von den sieben wird nun bei der Auferstehung das Weib gehören; denn alle haben sie doch gehabt?

Moses hat uns befohlen. Seht, wie die Irrlehrer sich immer auf die Schrift zu stützen suchen, und sich den Schein geben, als wollten sie dem Gesetze nachkommen. Welchem von den sieben wird das Weib gehören; denn alle haben sie gehabt? Man muß nach dem heiligen Markus und nach dem heiligen Lukas noch beisetzen, daß sie weder dem siebenten, noch den andern Kinder hinterließ, so daß nichts für sie eine Entscheidung gab.

Welchem wird sie angehören? Seht, wie fleischlich gesinnt die Menschen sind. Sie können sich kein Leben, und keine Glückseligkeit vorstellen ohne Gegenstände, welche den Sinnen schmeicheln, und ohne die körperlichen Dinge, an die sie gewöhnt sind. Sie begreifen also nicht, auf was für eine Art die Heiligen glückselig sind. Dieses ganze unkörperliche Leben scheint ihnen ein Traum, ein Hirngespinnst, und ein müßiges Wesen zu seyn, das man nicht aushalten kann. Wenn man nicht geht und kommt, wie in diesem Leben, wenn man seine Sinne nicht gewöhnlich

befriedigt, so wissen sie nicht, was man thun kann, und glauben nicht, daß man leben könne. Daher spricht sie ein solches Leben nicht an, und da sie dafürhalten, daß es nicht möglich sey, so glauben sie, daß mit dem Körper Alles sterbe. So waren bei den Heiden die Lehrjünger des Epikurs. So waren bei dem Volke Gottes die Sadducäer, so sind noch bei uns die Gottlosen, und die Freidenker, welche kein anderes, als das sinnliche Leben kennen. Sie sind schlimmer als die Sadducäer; diese eiferten doch für das Gesetz, aber unsere Gottlosen haben kein Prinzip.

Ihr irret. [1]) So muß man zu Jenen sprechen, die alles nach ihren fleischlichen und rohen Sinnen abmessen; ihr irret. Welcher Irrthum kann größer seyn, als immer seinen Sinnen folgen, ohne zu bedenken, daß in uns ein innerer Mensch und eine Seele ist, welche Gott nach seinem Bilde gemacht hat? Darum sagt ihnen Jesus noch am Ende: Ihr irret euch gar sehr. [2])

Ihr irret, weil ihr weder die Schrift, noch die Kraft Gottes kennt [3]) Dieß ist die Quelle aller Irrthümer. Man will nicht verstehen, daß Gott etwas über den Bereich der Sinne und des menschlichen Urtheils, noch etwas anders, als was man sieht, machen könne. Darum versteht man die Schrift nicht. Man will seine Blicke nicht auf das Unermeßliche der Kraft Gottes erheben, sondern zieht die Schrift auf die Sinne herab, die unsrer Schwachheit angemessen sind; man will weder die Menschwerdung, noch die Eucha-

---

1) Matth. 22, 29. 2) Marc. 12, 27. 3) Matth. 22, 29.

ristie; weder die Auferstehung, noch sonst etwas glauben, was Gott aus Liebe zu seinen Dienern machen kann, und will. So wollten die Sadducäer weder glauben, daß er die Seele ohne den Körper erhalten, noch daß er diese von neuem mit ihm vereinigen, weder daß er ihr diesen mit noch weit edleren Eigenschaften, als er in diesem Leben hatte, wieder geben, noch daß er den Menschen andere Vergnügen verschaffen könne, als die er zu genießen gewohnt ist.

Die Kinder dieser Welt heirathen und werden verheirathet; aber bei der Auferstehung, oder, wie es bei dem heiligen Lukas [1]) heißt: Was jene betrifft, die würdig gefunden werden des Antheils an jener Welt, und der Auferstehung der Todten, die heirathen nicht, und werden nicht verheirathet; sie werden nicht mehr sterben können; sie werden den Engeln Gottes im Himmel gleich seyn. Ein solches Volk zu erhalten wird weder ein Gebären, noch ein Heirathen ebenso wenig für die Menschen, als für die Engel nöthig seyn. Alles, was dazu bestimmt ist, die Sterblichen zu erhalten, wird aufhören; der Mensch wird dem Leibe und dem Geiste nach erneuert werden; wir werden Kinder Gottes seyn, weil wir Kinder der Auferstehung seyn werden; wir werden nicht mehr, wie in diesem Leben, aus dem Fleische und Blute geboren werden; es wird sich dort nichts Verwesliches mehr finden. Mit einer neuen Geburt wird Gott unsern Leibern neue Eigenschaften mittheilen; wir werden nicht Menschenkinder, sondern Gotteskinder und den

---

1) Luc. 20, 34 — 36.

Engeln gleich seyn, weil wir Kinder der Auferstehung seyn werden.

Verwesliches wird empfangen und gesäet, Unverwesliches wird auferstehen; Unansehnliches wird gesäet, Herrliches wird auferstehen; Gebrechliches wird gesäet, Kraftvolles wird auferstehen; ein thierischer Körper wird gesäet, ein geistiger Körper wird auferstehen. [1]) Wundert euch daher nicht, daß dann keine Heirath, so wie auch kein Hochzeitmahl Statt finden wird. Man wird den Engeln gleich seyn ohne eine Schwachheit der Sinne und ohne Nothwendigkeit sie zu befriedigen. Gott wird Alles in Allem seyn. [2]) Ausser ihm wird man nichts nöthig haben.

Fangen wir demnach schon in diesem Leben an, was wir die ganze Ewigkeit hindurch thun werden. Fangen wir an uns von den Sinnen los zu reißen, und nach dem göttlichen und unsterblichen Theile, der in uns ist, zu leben. Lasset uns, die wir ein ehrloses Leben führen, weil wir von nun an den Engeln nachahmen wollen, rein seyn wie die Engel, lasset uns lediglich nur für Gott leben, wie der heilige Paulus es befiehlt. Der Mann, der eine Frau hat, und die Frau, die einen Mann hat, ist im Herzen getheilt. Wer unverheirathet ist, denkt nur an Gott. [3])

Jene, die ein gewöhnliches Leben führen, sind im Grunde nicht weniger zu dieser Losreißung von den Sinnen verbunden, und der Apostel sagt ihnen: [4]) Uebrigens, meine Brüder, die Zeit ist kurz; daher

---

1) 1 Cor. 15, 42—44. 2) Ibid. 28. 3) 1 Cor. 7, 32 — 34. 4) Ibid. 30, 31.

sollen jene, die Weiber haben, so seyn, als hätten sie keine, sie sollen ihnen nicht anhangen; die Betrübten und Weinenden, als weinten sie nicht, sie sollen bedenken, daß ihre Thränen bald werden abgetrocknet werden. Die Fröhlichen sollen die Vergänglichkeit und Flüchtigkeit ihrer Freude bedenken, und sich derselben nicht überlassen. Die Käufer sollen seyn, als besäßen sie nichts, sie sollen aufhören sich einzubilden, daß jenes, was so wenig von ihnen abhängt, wahrhaft in ihrer Macht sey. Endlich die der Güter dieser Welt genießen, sollen seyn, als genössen sie ihrer nicht; denn die Gestalt dieser Welt vergeht. Sehen wir auf das Unsichtbare, und nicht auf das Sichtbare; denn das Sichtbare ist vorübergehend, das Unsichtbare aber ewig. [1]) Sehen wir demnach vorüber, und sehen Alles, als nur vorübergehend, an, ohne unser Herz daran zu hängen, wenn wir es besitzen, und ohne uns zu betrüben, wenn wir es verlieren. Denn die Zeit der Erdengüter zu genießen ist kurz; [2]) es ist nur ein Augenblick, und es ist nicht der Mühe werth sich dabei aufzuhalten; sich dabei aufhalten heißt dem Christenthume und der Hoffnung der künftigen Welt absagen.

Aber wenn wir Christen sind, um uns selbst von erlaubten Dingen loszureißen; wie groß muß unser Verbrechen seyn, wenn wir uns jenen hingeben, die unter den Christen nicht einmal sollen genannt werden, gemäß jenem, was der heilige Paulus sagt: Unzucht und Gewinnsucht sollen unter euch, wie es Heiligen geziemt, nicht einmal genannt werden, und wieder:

---

1) 2 Cor. 4, 18. 2) Ibid. 17.

Was sie in Geheim treiben, ist auch nur zu sagen schändlich. [1])

XLI.

Unsterblichkeit der Seele: Auferstehung der Körper. Luk. 20, 37. 38.

Daß die Todten auferstehen, hat Moses selbst euch gesagt. [2]) Er geht auf den Ursprung zurück, und führet ihnen die Worte des Gesetzgebers und den Grund des Bundes an. Ich werde dein Gott seyn, spricht Gott zu Abraham; [3]) darauf ist der Bund gegründet. Hernach hat er sich allezeit den Gott Abrahams, den Gott Isaaks, den Gott Jakobs genannt. So bezeichnete er sich, da er dem Moses erschien und ihn zu seinem Volk sandte: Ich bin der Gott deines Vaters, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs. [4]) Und hernach spricht er: Geh und sage zu den Kindern Israels: Der Herr, der Gott eurer Väter, der Gott Abrahams, der Gott Isaaks, der Gott Jakobs schickt mich zu euch; dieß ist mein Name in Ewigkeit; dieß ist mein Denkzeichen, und der Titel, unter welchem ich von einem Geschlechte zu dem andern will erkannt seyn. [5]) Nein, sagt Jesus weiter: Gott ist kein Gott der Todten, noch der Gott dessen, was nicht mehr ist. [6]) Die Todten, als Todte, schlafen im Grabe; der Herr vergißt ihrer, sie sind nicht mehr unter seiner Hand. [7]) Aber so ist es nicht in Hinsicht der heiligen Seelen, der Seelen der Freunde

---

1) Ephes. 5, 3 — 12. 2) Luc. 20, 37. 3) Genes. 17, 7. 8. 4) Exod. 3, 6. 5) Ibid. 14 — 16. 6) Luc. 20, 38. 7) Psal. 87, 6.

Gottes. Wenn sie auch in Hinsicht der Menschen gestorben sind, so leben sie doch noch für Gott; sie leben unter seinen Augen und vor ihm, und zumal leben sie für ihn. [1]) Sie haben die Beziehung, in der sie mit ihren Körpern und mit andern Menschen standen, verloren. Sie haben eine andere Beziehung auf Gott, der sie nach seinem Ebenbilde geschaffen, damit er von ihnen gepriesen werde. Diese Beziehung verliert sich nicht; denn wenn der Körper sich auflöst, und von der Seele nicht mehr belebt wird, so bleibt doch Gott, für den die Seele geschaffen ist, und dessen Gepräge sie an sich trägt, allezeit. So bestehen demnach die Freunde Gottes allezeit durch die Beziehung, in der sie mit Gott stehen. Darum nennt er sich ihren Gott, nicht nur während ihres Lebens, sondern auch noch nach ihrem Tode. Ihr Leben war nämlich zu kurz, als daß es Gott eine fortdauernde Benennung hätte verschaffen können. Nun ist die Benennung: Der Gott Abrahams, Isaaks und Jakobs fortdauernd. Gott nennt sich daher ihren Gott, weil sie vor ihm allezeit leben, und weil er sie vor seinem Angesichte hat, wie der heilige Apostel Paulus sagt: Gott schämt sich nicht, sich ihren Gott zu nennen, weil er ihnen eine Stadt zubereitet hat, die dauerhaft und auf ewigen Grundfesten gebauet ist. [2]) Wie müßte er sich sonst nicht schämen sich ihren Gott zu nennen, wenn er sie verlassen, und ihnen zu ihrer Wohnung weiter nichts, als das Grab hinterlassen hätte? Vor ihm sind sie demnach lebendig, und was auf sie anwendbar ist, ist auf alle Kinder Gottes anwendbar, weil es der Grund des Bündnisses ist, an dem folg-

---

1) Luc. 2. 2) Hebr. 11, 10 — 16.

lich die ganze Welt Antheil hat; denn eben der Gott, der sich den Gott Abrahams nennt, nennt sich eben damals auch den Gott unserer Väter, [1]) und da er zu Abraham sagt: Ich werde dein Gott seyn, setzte er noch bei, und deiner Nachkömmlinge nach dir. Er hat ihnen demnach diese ewige Wohnung gleichfalls bestimmt. [2])

Man wird sagen, Gott beweise nur die Unsterblichkeit der Seelen, nicht aber auch die Auferstehung der Körper. Es pflegt aber die Schrift die eine als die Folge der Andern anzusehen, denn, geht man auf den Grund zurück, so hat Gott, bevor er die Seele schuf, ihr einen Körper vorbereitet. Er hat diesen Lebenshauch, das ist, die nach seinem Bilde geschaffene Seele, erst über uns ausgegossen, nachdem er dem Staubgebilde, welches er mit seinen allmächtigen Händen so künstlich formte, die Gestalt des menschlichen Körpers gegeben hatte. Da er demnach die Seele bildete um sie einem Körper mitzutheilen, so will er nicht, daß sie ewig davon getrennt bleibe. Ja er wollte Anfangs, daß sie ewig mit ihm verbunden sey, weil er den Menschen unsterblich erschaffen hatte, und der Tod nur durch die Sünde auf die Erde eingeführt ward. Doch die Sünde kann Gottes Werk nicht auf immer zerstören; denn die Sünde und ihr Reich muß selbst zerstört werden. Wenn daher der Mensch in seinen ursprünglichen Stand wird zurückgestellt seyn, wird der Tod sterben und die Seele mit ihrem Körper vereiniget werden, und ihn nie wie-

---

1) Exod. 3, 6 et 15. 2) Genes. 17, 7.

der verlieren, denn die Sünde welche die Trennung verursachte, wird nicht mehr seyn.

Er bewies demnach den Sadducäern mehr, als sie verlangten; denn er bewies ihnen nicht nur die Auferstehung der Körper, sondern auch die ewige Fortdauer der Seelen, welche die Wurzel und der Hauptgrund der Auferstehung der Körper ist, weil die Seele endlich den Körper, den man ihr ursprünglich zu ihrem ewigen Gefährten gegeben hat, nach sich ziehen muß.

Was können wir folglich anders thun, als uns mit den Pharisäern freuen, daß er die Sadducäer zum schweigen gebracht hatte, [1]) die weder an eine Auferstehung, noch an eine Fortdauer der Seelen nach dem Tode glaubten. Der Heiland hat sie beschämt. Er gieng allererst auf den Grund des Irrthums zurück, und bewies ihnen die Unsterblichkeit der Seelen. Gesellen wir uns zu diesen Gesetzlehren, die über das, was er sagte, erstaunt mit einer Art von Verwunderung ausriefen: Lehrer! du hast trefflich geantwortet. [2]) Aber Jesus sucht keine eitle Lobeserhebungen. Wenn er trefflich geantwortet hat, so ziehen wir aus seiner Lehre Nutzen. Leben wir als solche, die ewig leben sollen; leben wir nicht als solche, die sterben und alle ihre Sorgen nur auf dieses Leben beschränken sollen. Denken wir an jenes Leben, welches uns ewig vor Gott und für Gott vorbehalten ist. Beginnen wir daher von nun an für ihn zu leben, weil wir auch in der Ewigkeit für ihn leben müssen. Leben

---

1) Matth. 22, 34. 2) Luc 20, 39.

wir für ihn. Lieben wir ihn von unserm ganzen Herzen. Das wird er uns in dem folgenden Lesestück lehren.

XLII.

Das größte Geboth des Gesetzes, die Liebe Gottes und des Nächsten. Matth. 22, 34. 41. Mark. 13, 28. 35. Luk. 10, 27.

Welches ist im Gesetzbuche das größte Geboth? [1] der heilige Matthäus sagt ausdrücklich, man habe dem Heilande diese Frage vorgelegt, um ihn zu versuchen. Wir sehen auch bei dem heiligen Lukas bei einer andern Gelegenheit, daß einer von den Gesetzlehrern zu ihm getreten und ihn gefragt, auch um ihn zu versuchen, [2] und nachdem er von dem Heilande eben diese Antwort, die er heute giebt, vernommen hatte, fuhr er zu reden fort und wollte sich rechtfertigen. Aber bei dieser Gelegenheit scheint der Gesetzlehrer, der ihn gefragt hat, durch seine Antwort so befriedigt worden zu seyn, daß er von dem Heilande das Lob zu empfangen verdiente.. Du bist nicht fern vom Reiche Gottes. [3] Wenn er ihm dadurch zeigte, daß er es noch nicht erreichet, so zeigte er zugleich, daß er auf dem Wege dazu sey, wie das Nachfolgende es vielleicht klarer zeigen wird.

Es scheint auch, die Pharisäer, welche den Sohn Gottes so fragen ließen, seyen froh gewesen, daß er die Sadducäer beschämt hat, [4] und daß, indem sie

---

1) Matth. 22, 35. 2) Luc. 10, 25 et 29. 3) Marc. 12, 32 et 34. 4) Matth. 22, 34.

durch seine wunderbare Antworten in ihm eine Lehre erkannten, welche Alles, was sie je vernommen, übertraf, sie begierig waren seine Antwort auf die wichtigste Frage, die man über das Gesetz aufgeben konnte, zu vernehmen. Welches ist das größte Geboth in dem Gesetzbuche? [1]) oder, wie es bei dem heiligen Markus heißt: welches ist von allen Gebothen das allererste? [2]) Jesus, der die Wahrheit selbst war, gieng jederzeit und gleich Anfangs auf das erste Prinzip zurück. Es lag am Tag, daß das größte Geboth sich auf Gott beziehen mußte, deßwegen wählte er eine Stelle aus dem Gesetzbuche, welche also lautete: Höre Israel: der Herr unser Gott, ist der einzige Herr, der einzige Gott. [3]) So war die Größe Gottes in seiner vollkommenen Einheit begründet: Daraus folgte, daß man ihm von unsern Gefühlen jenes heiligen mußte, welches ihn am meisten zum Herrn über unser Herz machte und alle unsere Neigungen am meisten in ihm vereinigte, nämlich die Liebe. Dieß zeigte auch, daß die Liebe, die man einem so vollkommenen Wesen schuldig sey, vollkommen seyn müsse. Deßwegen wählte der Heiland aus der ganzen heiligen Schrift die Stelle, in welcher die Vollkommenheit der Liebe Gottes, und die vollkommene Vereinigung aller unsrer Begierden in ihm erklärt war. Damit aber nicht etwa ein Unwissender vermuthe, daß, wenn man alle seine Liebe in Gott vereinige, für den Nächsten keine mehr übrig bleibe, setzt er zu dem ersten Gebothe das zweite, welches ihm gleich ist. [4]) Er bringt die Liebe des

---

1) Ibid. 36. 2) Marc. 12, 18. 3) Deut. 6, 4 et Marc. 12, 29. 4) Matth. 22, 39.

Nächsten zu ihrer Vollkommenheit, da er auch im Gesetze nachweist, daß man den Nächsten, wie sich selbst, lieben muß, [1]) wo er anstatt des Wortes, Freund, welches im Gesetze vorkommt, das Wort: Nächster gebraucht, weil das Wort, Freund die Liebe auf Jene einzuschränken geschienen hätte, mit welchen man in Verbindung und in einem besondern freundschaftlichen Verhältnisse stände; da hingegen das Wort: Nächster, viel umfassender ist und die Liebe, auf alle jene ausdehnte, die mit uns durch die Natur, die uns gemein ist, in Berührung kommen, wie es der Sohn Gottes schon erklärt hatte. [2])

So war denn das ganze Gesetz auf diese ganz allgemeine Prinzipien zurückgeführt; der Mensch ist vollkommen unterrichtet über alle seine Pflichten; denn er sieht mit einem Blicke, was er Gott seinem Schöpfer und was er den Menschen, die ihm gleich sind schuldig ist. Darin ist der Inhalt aller zehn Gebote begriffen; in dem Gebote Gott zu lieben ist die ganze erste Tafel, und in jenem den Nächsten zu lieben, ist die ganze zweite Tafel enthalten. Ja nicht nur der Inhalt der zehn Gebote, sondern auch das ganze Gesetz und die Propheten sind in diesen zwey Geboten begriffen; [3]) denn Alles zielt dahin, daß man gegen Gott und gegen die Menschen in einer gehörigen Verfassung sey, und daß uns hier nicht Gott nur die äußern Pflichten sondern auch das innigste Prinzip, aus dem wir handeln sollen, nämlich die Liebe lehrt; denn der liebt, läßt es gegen den geliebten Gegenstand an nichts ermangeln.

---

1) Levit. 19, 18. 2) Luc. 10, 29 et 37. 3) Matth. 22, 40.

Wir sehen daher, wie leicht Jesus Christus uns heute den Unterricht macht. Ohne uns zu verbinden, daß wir das Gesetz lesen und ergründen, was die Schwachen und Unwissenden nicht thun könnten, führt er das ganze Gesetz auf sieben Linien zurück, und damit unsere Aufmerksamkeit nicht zerstreut werde, wenn wir alle unsere Pflichten insbesondere durchgehen müßten, so faßt er alle Pflichten gegen Gott und gegen die Menschen in dem einzigen Prinzip einer aufrichtigen Liebe zusammen, indem er sagt, man müsse Gott von seinem ganzen Herzen und seinen Nächsten, wie sich selbst, lieben. In diesen zwei Geboten, spricht er! ist das ganze Gesetz und die Propheten begriffen. [1])

Beten wir die ewige Wahrheit in diesem wunderbaren kurzen Begriffe des ganzen Gesetzes an. Wie vielen Dank bin ich dir schuldig, o Herr! Daß du Alles in Eines zusammen gesammelt, daß ich mich nicht durch eine unermeßliche Lektür ermüden darf, sondern in sieben oder acht Worten den ganzen Inhalt des Gesetzes inne habe. Und wenn ich, um meinem Geiste eine angemessene Uebung zu verschaffen, das Uebrige der heiligen Schrift mit Empfindung und Aufmerksamkeit lesen werde, so gabst du mir in diesen zwei Geboten den Faden an die Hand, der mich in allen Schwierigkeiten leiten wird, die ich bei einer so tiefen Lektür antreffen werde, oder vielmehr die Auflösung aller Schwierigkeiten, weil ich versichert bin, daß, wenn ich diese zwei Gebote verstehe, ich Alles weiß, was

---

1) Ibid.

was mir zu wissen nöthig ist. O Gott! ich lobe dich; o Jesus! sey gepriesen; o Jesus! ich werde mich befleißen diesen kurzen Inbegriff der himmlischen Lehre zu betrachten. Ich will, ohne ein Wort zu reden, von diesen so lichtvollen Worten zu mir selbst sprechen; das heißt, ich will trachten sie mehr mit Herz und Sinn, als mit Sprechen zu durchdringen. Ich werde die Wahrheit betrachten um ihre Kraft zu empfinden, und innen und aussen ganz davon erfüllt zu werden. O Jesus! gieb mir Gnade dazu; o Jesus! gieß in meine Seele deinen heiligen Geist, welcher die ewige und selbstständige Liebe zwischen deinem Vater und dir ist: damit er mich lehre euch beide zu lieben, und mit euch, den heiligen Geist, der von dem einen und dem andern ausgeht, als den einzigen und denselben Gott zu lieben.

Und es getraute sich keiner mehr ihm Fragen vorzulegen. [1]) Diese Bemerkung des heiligen Markus zeigt uns, was wir schon angemerkt haben, daß Jene, welche ihm diese letzte Frage vorlegen ließen, oder wenigstens einige von ihnen, ihn nur fragten, um ihn zu versuchen. Hätten sie einen Lehrer, dessen Lehre so voll Wahrheit und Gnade war, um unterrichtet zu werden, aufrichtig gefragt, so hätten sie ihn bis ans Ende fragen müssen; aber da sie ihn nur fragten um ihn zu fangen, und zu sehen, ob er übel antworte, oder ob er über eine Frage eine Blöße gebe, so hören sie auf ihn zu fragen, so bald sie merken, daß sie aus seinen Antworten keine Klage wider ihn führen können.

---

a) Marc. 12, 34.

Lernen wir von Jenen, welche die ewige Wahrheit übel fragen, wie man sie fragen muß, das heißt, nicht um sie zu versuchen, oder ihr zu widersprechen, oder nur seine eitle Neugierde zu befriedigen, sondern um sich mit ihrem Wesen zu nähren, alle unsere Gesinnung nach ihr einzurichten, und ein wahres Leben zu leben, gemäß jener Antwort des Erlösers: Thue das, so wirst du leben. [1]) Liebe Gott von deinem ganzen Herzen, und den Nächsten wie dich selbst. Thue das, laß es nicht dabei bewenden, daß du über das, was die Regel deines Handeln sein soll, nur redest, und daraus einen Gegenstand deiner Spekulation machest. Thue das, und du wirst leben. Du wirst ewig leben. Die Weissagungen fallen im Himmel weg; die Räthsel hören bei der Offenbarung der Wahrheit auf, [2]) der Glaube wird in klares Schauen, und die Hoffnung in den wirklichen Besitz verwandelt. Nur die Liebe bleibt, die in diesen zwei Geboten besteht; nur die Liebe hört nimmer auf und verliert sich nie, wie der heilige Paulus sagt. [3])

Lasset uns demnach jenes, was wir ewig thun werden, muthig anfangen zu verstehen, und zu üben. Amen. Amen.

XLIII.

Erwägung des nämlichen Gebotes in dem Gesetze.

Deut. 6, 4. 5. 10.

Höret Israel, der Herr unser Gott ist ein einziger Gott; ist der einzige Herr; den Herrn deinen

---

1) Luc. 10, 28. 2) 1 Cor. 13, 12. 3) Ibid. 8.

Gott sollst du lieben aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften; [1]) so lesen wir im Gesetze; und das Evangelium erklärt es: [2]) Mit deiner ganzen Geisteskraft, mit deinem ganzen Verstande, mit deiner ganzen Denkkraft, mit deiner ganzen Macht. [3]) Man hat nicht nöthig seinen Geist anzustrengen den Sinn von jedem dieser Worte zu unterscheiden, weder zum Beispiele das Herz von der Seele, noch eines und das andere von dem Geiste und dem Verstande, von den Kräften der Seele, noch die Kräften von der Macht zu unterscheiden, obwohl alles dieses durch ausdrückliche und bestimmte Worte erklärt ist. Man muß nur wohl verstehen, daß der heilige Geist, da die menschliche Sprache zu schwach ist, die Pflicht Gott zu lieben zu erklären, das Allerkräftigste zusammen genommen hat, um uns zu verstehen zu geben, daß dem Menschen nichts übrig bleibt, das er sich für sich selbst vorbehalten könnte, sondern daß seine ganze Liebe und seine ganze Kraft zu lieben sich in Gott vereinigen muß. In diesem Geiste lasset uns daher alle diese Worte vielmehr mit dem Herzen und dem Gemüthe als nur mit Nachforschen und Nachdenken erwägen. Lasset uns auch das Nachfolgende von diesem Gesetze in dem Deuteronomium, aus dem es gezogen ist, lesen.

Höre demnach Israel: höre mit deinem Herzen; Gebiete allen andern Worten und allen andern Gedanken das Stillschweigen. Kurz höre, wie man Gott hören soll, wenn er redet; zumal wenn er von dem

---

1) Deutr. 6, 4. 5. 10. 2) Matth. 22, 37. Marc. 12, 30.
3) Luc. 10, 27.

Wichtigsten, was er vom Menschen fordert, redet. Höre, o wahres Israel, o Christ, o Gerechter; o Rechtgläubiger: Der Herr unser Gott ist der einzige Gott; es giebt in Israel nicht mehrere Götter, wie bei andern Völkern. Es giebt auch nicht mehrere Gegenstände, unter die man sein Herz theilen dürfte; kurz es sind nicht mehrere Gegenstände zu lieben; du sollst den Herrn deinen Gott, diesen einzigen Gott, diesen einzigen Herrn lieben von deinem ganzen Herzen, von deiner ganzen Seele, von deiner ganzen Kraft einzig wie er einzig ist, vollkommen, wie er vollkommen ist; du sollst diesem ersten Wesen, Prinzip und Beweger der ganzen Natur, die Liebe wiedmen welche in dir selbst das Prinzip, und der Bewegungsgrund aller deiner Gemüthsbewegungen ist. Ich will es Herr! und wenn ich es will, thue ich es; denn es wollen heißt es thun. Es unvollkommen wollen, heißt es unvollkommen thun; es vollkommen wollen, heißt es vollkommen thun, wie du es auch verlangst. Nichts ist leichter, nichts ist dem Willen gegenwärtiger als das Wollen. Dieses Gebot ist dir nicht zu hoch, noch weit von dir entfernt; man muß nicht bis in den Himmel hinaufsteigen, man muß auch nicht übers Meer fahren um es zu finden; das Wort ist dir ganz nahe, spricht der Herr, dein Mund und dein Herz kann es vollbringen. [1]) Dein Mund, dieß ist noch zu weit; denn hiezu muß man reden; Herz und Mund sind zwei; aber dein Herz. Das Herz ist dir hiezu hinlänglich; nichts liegt dem Herzen näher als das Herz selbst. Das Gebot der Liebe, welches das Gebot des Herzens

---

1) Deut. 30, 11 — 14.

ist, liegt uns wahrhaft ganz nahe. Wenn ich Almosen geben und Werke der Barmherzigkeit ausüben will, muß ich ausgehen. Wenn ich mich mit meinem Bruder aussöhnen, und die erloschene Liebe in ihm wieder erwecken will, muß ich ihn aufsuchen. Wenn ich Psalmen singen will, muß ich wenigstens den Mund öffnen; aber um zu lieben bedarf es mehr nicht, als daß ich liebe. O Gott, wie nahe liegt mir dieses Gebot! Thue es demnach; erfülle es sogleich o menschliches Herz! Es ist wahr, daß ich, um es zu erfüllen, dich, du lebendiger Gott, nöthig habe, der du der einzige Beweger der Herzen bist, der du allein deine heilige Liebe denselben einflößest! Aber, o Gott, du bist mir mehr gegenwärtig, als ich mir selbst gegenwärtig bin. O Gott, wie nahe ist mir in diesem Betracht dieß Gebot. Warum zauderst du denn, meine Seele! Lobe den Herrn, meine Seele: Alles, was in mir ist, preise seinen heiligen Namen [1]) Dich will ich lieben, Herr, meine Stärke! [2]) Aber Herr! warum sagen, ich werde dich lieben; sagen wir itzt gleich, ich liebe dich. O wie nahe ist mir dieses Gebot! Aber o Gott, wie weit ist es von mir in einem andern Betracht; und wie groß ist meine Krankheit! Aber wir sind noch nicht so weit; wir müssen das Gebot lesen, wie es im Gesetze geschrieben steht. Lesen wir es, aber lesen wir es mit dem Herzen, und nicht mit den Augen.

XLIV.

Die Erfüllung des Gesetzes der Liebe allezeit und überall. Ebenda.

Den Herrn deinen Gott sollst du demnach lieben

---

1) Psal. 102, 1. 2) Psal. 17, 1.

aus ganzem deinem Herzen, aus ganzer deiner Seele, und aus allen deinen Kräften; [1]) und weil du so lieben sollst, so sollen die Worte, die es dir heute befehlen, so sollen die Gebote, die ich dir gebe, in deinem Herzen seyn. Man will allezeit den Willen dessen erfüllen, den man liebt. Erzähle sie deinen Kindern, denke daran, zu Hause und auf der Straße, wenn du dich zur Ruhe legst, oder aufstehst. Denn womit beschäftigt man sich während seines ganzen Lebens, als mit dem, was der will, den man liebt, und mit der Sorge ihm zu gefallen. Erwäge denn alle diese Worte, o wahrer Israelit; trachte Gott zu gefallen und ihm zu gehorsamen, wenn du wohin gehst, oder woher kommst, bei deiner Ruhe und bei deiner Arbeit, wenn du schlafen gehst, und wenn du aufwachest. Mit deinen übrigen Geschäften kannst du abwechseln; aber Gott zu lieben und ihm zu gefallen muß deine unausgesetzte Sorge in deinem Leben seyn. Und da man ihm nicht gefallen kann, als indem man seinem Gesetze nachlebt, und seinen Willen erfüllt, so muß man sich mit dieser Begierde immer beschäftigen. Halte daher die Gebote Gottes Tag und Nacht dir gegenwärtig; bind sie als einen beständigen Denkzettel an deine Hand; sie sollen beständig vor deinen Augen seyn, und sich vor denselben bewegen; schreib sie auf die Thürschwelle, und an den Eingang deines Hauses. [2]) Wie der Weise sagt: Mein Sohn, halte meine Gebote und bewahre sie, wie deinen Schatz, bei dir; halte sie, so wirst du leben; bewahre mein Gesetz, wie deinen Augapfel. Bind es an deine Finger;

---

1) Deut. 6, 5. seqq. 2) Ibid. 8 — 9.

es leite dich bei allen deinen Geschäften, schreib es in die Tafel deines Herzens; [1]) trag meine Gebote allezeit auf deinem Herzen; bind sie um deinen Hals als einem Halsschmuck; bist du auf einer Reise, so sollen sie mit dir gehen; dich in deinem Schlafe behüten, und so bald du erwachst, sollst du dich mit ihnen unterhalten; denn das Gebot ist eine Lampe; das Gesetz ist ein Licht, und die Zuchtverweise, welche es uns wegen unsern Fehlern giebt, sind der Weg zu dem Leben. [2])

Sieh demnach, was die Liebe Gottes wirket; nämlich eine unverbrüchliche Anhänglichkeit an sein Gesetz; eine Beflissenheit es zu bewahren, eine Sorgfalt es sich immer gegenwärtig zu halten, es an seine Hände zu binden und nie aufzuhören es zu lesen, und es immer vor Augen zu haben. Daß es uns ja nie vorkomme als eine todte Sache, sondern als ein Gegenstand, der sich uns darstellt und uns beständig vor Augen schwebt, um unsere Aufmerksamkeit zu wecken. Schreiben wir seine Aussprüche an den Eingang unsers Hauses, damit wir, so oft wir in dasselbe eingehen, uns allezeit daran erinnern. Die Juden erfüllten dieß buchstäblich; sie schrieben wirklich auserlesene Sprüche des Gesetzes auf, nicht nur um sie an den Eingang ihrer Häuser zu heften, sondern auch nur sie um ihren Kopf zu wickeln, so daß sie sich beständig von ihren Augen bewegten und sie dieselben nie vergessen konnten. Aber du geistiger Jud! erfülle alles das im Geiste. Halte die Gebote Gottes deinem Geiste beständig gegenwärtig, damit du sie bei allen deinen

---

1) Prov. 7, 1 — 3. 2) Prov. 6, 21 — 23.

Geschäften betrachtest und erfüllest; und alles dieses aus Liebe zu dem Herrn deinem Gott, weil man ihn nicht lieben kann ohne ihm zu gehorsamen, und weil man ihm nicht gehorsamen kann ohne ihn zu lieben. Dieß erklärt der Heiland, da er sagt: Liebet ihr mich, so haltet meine Gebote und entgegen: Wer meine Gebote hält, der ist es, der mich liebt. [1])

Es ist nicht genug, wenn man das Gesetz nur äußerlich erfüllt; es soll aus Liebe erfüllt werden; es ist der Liebe eigen, das Gesetz zu beobachten. Unsere Liebe soll nicht in Worten, nicht auf der Zunge, sondern in That und Wahrheit sich zeigen. [2]) Schöne Betrachtungen machen, schöne Gespräche führen heißt noch nicht lieben; man muß zur Ausübung kommen. Es äußerlich ausüben heißt noch nicht das Gesetz vollziehen. Die Seele des Gesetzes ist Lieben, und Alles aus Liebe thun; das Uebrige ist nur die Rede, und das Aeußern eines guten Lebenswandels.

XLV.

Das Gesetz schärft die Liebe Gottes mit neuer Kraft ein. Deuter. 10, 12. ꝛc.

Fahren wir fort das Gebot der Liebe Gottes zu betrachten, wie es in dem Gesetze geschrieben steht. Nun dann, o Israel, was begehrt der Herr dein Gott von dir, als daß du ihn fürchtest, auf seinen Wegen wandelst, ihn liebest, und ihm von ganzem deinem Herzen und aus ganzer deiner Seele dienest, und daß du seine Gebote und Satzungen haltest, die

---

1) Joan. 14, 15 et 21. 2) 1 Joan. 3, 18.

ich dir heute zu deinem Nutzen auftrage? [1]) Sieh, dem Herrn deinem Gott gehört dieser Himmel zu, und der höchste Himmel; was der Himmel hohes und Unbegreifliches, hat gehört dem Herrn deinem Gott, und die Erde, und Alles, was auf Erden ist. Und doch hat sich der Herr mit deinen Vätern enge vereinigt, sie geliebt, und ihr Geschlecht nach ihnen, das ist, euch, allen Völkern vorgezogen, wie es der heutige Tag erweist. Beschneidet demnach euer Herz, und verhärtet euern unbeugsamen und hartnäckigen Nacken nicht wider Gott und werfet das Joch des Gesetzes nicht ab; denn der Herr euer Gott ist ein Gott aller Götter, und ein Herr aller Herrn; ein großer, ein mächtiger, ein schrecklicher Gott; der weder die Person eines Menschen ansieht, noch Geschenke annimmt. Er läßt dem Waisen und der Wittwe Recht widerfahren; er liebt den Fremdling und giebt ihm Nahrung und Kleidung, wo er immer wandert. Liebet auch ihr den Fremdling: weil ihr auch Fremdlinge in Aegypten waret. Den Herrn deinen Gott sollst du fürchten, und ihm allein dienen, ihm anhangen und durch seinen Namen schwören, als bei dem einzigen Namen, der dir immer hochverehrt und heilig seyn soll. Er ist dein Ruhm, und dein Gott, der große und schreckliche Werke vollzogen hat, wie du mit Augen gesehen. Deiner Väter waren siebenzig, da sie in Aegypten zogen, und der Herr hat dich vermehrt, wie die Sterne.

Durch diese Worte erklärt Gott nicht nur die Pflicht, sondern auch die Beweggründe ihn zu lieben. Erwäge diese Worte: Und doch hat sich der Herr mit

---

1) Deut. 10, 12 — 22.

deinen Vätern enge vereinigt, und sie geliebt. Vergilt ihm die Liebe durch Liebe, und hang ihm an.

Betrachte hernach in dem achtzehnten und folgenden Versen die Vollkommenheiten Gottes, und seine Wohlthätigkeit, die du nicht nur lieben, sondern auch nachahmen sollst.

Erwäge seine Gnadenwahl; er hat dich unter allen Völkern auserwählt, wie du siehst. Was hattest du von ihm verdient?

Gieb endlich auf die Worte acht. Es waren nur siebenzig [1]) die in Aegypten eingezogen. In den Speisesaal traten nur ungefähr hundert und zwanzig Menschen. Sieh, wie sie Gott vermehret, und wie sich die Kirche über die ganze Welt ausgebreitet hat, um dich in ihren Schooß aufzunehmen, da indessen so viele andere Nationen in ihrer Unwissenheit zu Grunde gehen. Aber der Herr euer Gott hat sich nicht deßwegen mit euch vereinigt, als ob ihr es verdient hättet, oder als ob ihr alle Völker der ganzen Erde an der Zahl übertreffet. [2]) Du warst an der Zahl sehr klein, da er dir den heiligen Geist gesandt hat, und du bist noch mit sehr vielen Völkern umgeben, die seinen Namen nicht kennen; aber er hat dich erwählet, weil er dich liebte, und seinen Schwur halten wollte, den er deinen Vätern, dem Abraham, Isaak und Jakob gethan, da er ihnen versprach, daß in ihnen und in ihrem Namen, nämlich in ihrem Sohne, in dem Christus, der von ihnen abstammen würde, alle Völker würden gesegnet werden. Du sollst wissen, daß

---

1) Act. 1, 15. 2) Deut. 7, 7.

der Herr dein Gott ein starker und in seinen Verheißungen ein getreuer Gott ist, der seinen Bund und seine Barmherzigkeit bis ins tausendste Geschlecht jenen angedeihen läßt, die ihn lieben, und seine Gebote halten.

Gott ist vollkommen: Gott hat uns erwählt; er hat uns aus lauter Liebe, aus lauter Güte erwählt, und hat uns mit Gütern überhäuft. Solltest du denn nicht lieben, der dich mit einer so unermeßlichen Zärtlichkeit liebt? O Mensch, o erlöstes Volk! Komm zum Erlöser, und zu der Gnade des neuen Bundes; nichts darf mehr statt finden, als Liebe.

XLVI.

Schlußfolge. Man muß Gott lieben und seine Gebote halten Deuter 11, 1. 7. 18. 19. 20.

Sieh, was Gott aus allem dem für einen Schluß macht. So liebe dann den Herrn deinen Gott, o Christ, o wahrer Israelit! und halt seine Satzungen, Verordnungen, Rechte und Gebote. [1])

Denke an Alles, was er in der Wüste für uns gethan, und wie viel Größeres er für den Christen gewirket hat. Unsere Augen haben die Werke Gottes gesehen, die Wunder Jesu Christi und das große Werk der Erlösung. Bewahre daher meine Worte in deinem Herzen und in deiner Seele; binde sie an deine Hände; höret nie auf sie zu lesen; halte sie vor deinen Augen, und verliere sie nie aus dem Gesichte; lehre auch deine Kinder sie betrachten, beschäftige dich da-

---

1) Deutr. 11, 1.

mit, da du gehest oder da du ausruhest, da du dich auch zur Ruhe begiebst oder aufstehest: Schreib sie auf die Pfosten und Thüren deines Hauses.

Alle deine Sinne sollen davon voll und damit beschäftigt seyn. Sieh da die Beweggründe, die Natur, die Wirkungen und die Früchte der Liebe Gottes. Indem wir seine Vollkommenheit, seine Güte, seine unermeßlichen und beständigen Wohlthaten betrachten, so müssen wir uns so mit ihm beschäftigen, daß uns bei Tag und bei Nacht nichts mehr zu Sinne kommt, als die Sorge ihn zu befriedigen und uns ihm gefällig zu machen.

Verzeichniß

der in den 5 Bänden enthaltenen Sonntagspredigten, sammt Angabe des Inhalts.

Seite

Am 1ten Adventsonntage. Luk. 21, 33. Von der Pflicht sich an die Worte Jesu zu halten. 1 Bd. 1 Th. . 1

Am 2ten Adventsonntage. Matth. 11, 3. Von den Zeichen, aus welchen man den Messias erkennen kann. 4 Bd. 2 Th. 218

Am 3ten Adventsonntage. Joh. 1, 22. Wie man von sich, von andern, und von Jesus Christus reden soll. 4 B. 1 Th. 3

Am 4ten Adventsonntage. Luk. 3, 6. Von der christlichen Freude über die Geburt Jesu. 1 Bd. 1 Th. . . 14

Am Sonntage in der Oktav der Geburt des Herrn. Luk. 2, 40. Schulpredigt 2 Bd. 1 Th. 116

Am 1ten Sonntage nach dem neuen Jahre. Matth. 2, 20. Von der Vorsehung. 5 Bd. 2 Th. 314

Am Sonntage zwischen den Festen der Beschneidung und der Erscheinung des Herrn. Matth. 2, 20. Von Gottes besonderer Obsorge für die Gerechten. 3 Bd. 1 Th. . 1

Am 1ten Sonntage nach der Erscheinung des Herrn. Luk. 2, 51. Von der Pflicht der Kinder, ihre Eltern zu lieben. 3 Bd. 2 Th. 177

Am 2ten Sonntage nach der Erscheinung. Joh. 2, 3. Von der schuldigen Aufmerksamkeit auf das Beste anderer. 1 Bd. 2 Th. 3

Am 3ten Sonntage nach der Erscheinung. Matth. 8. 9. Vom Gehorsame. 3 Bd. 2 Th. 192

Am 4ten Sonntage nach der Erscheinung. Matth. 8, 25. Von dem Verhalten in Gefahren Leibs und der Seele. 2 Bd. 1 Th. 3

Am 5ten Sonntage nach der Erscheinung. Matth. 13, 30. Von der Langmuth und Strenge Gottes gegen die Sünder. 2 Bd. 1 Th. 22

Am 6ten Sonntage nach der Erscheinung. Matth. 13, 33. Von der Einwirkung der Religion auf unser Betragen. 2 Bd. 2 Th. 193

Am Sonntage Septuagesimä. Matth. 20, 8. Von der Gerechtigkeit und Güte Gottes gegen arbeitsame Menschen. 2 Bd. 2 Th. 209

Inhalts-Anzeige.

Seite

Am Sonntage Sexagesimä. Luk. 8, 11. Von den verschiedenen Wirkungen des Wortes Gottes. 3 Bd. 1 Th. 27

Am Sonntage Quinquagesimä. Luk. 18, 41. Von der Blindheit der Seele. 3 Bd. 1 Th. 15

Am 1ten Sonntage in der Fasten. Matth. 4, 2. Von der Wiederherstellung der Würde des Menschen. 5 Bd. 1 Th. 3

Am 2ten Sonntage in den Fasten. Matth. 17, 5. Von dem christlichen Gesetze. 4 Bd. 1 Th. 18

Am 3ten Sonntage in der Fasten. Luk. 11, 24. Von der Unkeuschheit im Gegensatze gegen die Würde des Menschen und Christen. 5 Bd. 1 Th. 19

Am 4ten Sonntage in den Fasten. Joh. 6, 11. Von der Absicht, in welcher man die irdische und himmlische Speise genießen soll. 4 Bd. 1 Th. 30

Am 5ten Sonntage in der Fasten. Joh. 8, 46. Wie man sich betragen soll, wenn man verläumdet wird. 3 Bd. 2 Th. 211

Am Palmsonntage. Matth. 21, 5. Vom Triumph der Liebe und der Bosheit. 1 Bd. 2 Th. 23

Am Ostersonntage. Mark. 16, 6. Jesus unser Leben. 3 Bd. 2 Th. 225

Am 1ten Sonntage nach Ostern. Joh. 20, 26. Von der Auferstehung. 5 Bd. 1 Th. 34

Am 2ten Sonntage nach Ostern. Joh. 10, 11. Vom guten Hirten. 2 Bd. 1 Th. 38

Am 3ten Sonntage nach Ostern. Joh. 16, 22. Vom Wiedersehen nach dem Tode. 2 Bd. 2 Th. . . . 222

Am 4ten Sonntage nach Ostern. Joh. 16, 5. Vom Troste im Tode. 3 Bd. 2 Th. 237

Am 5ten Sonntage nach Ostern. Joh. 16, 24. Vom Gebete. 4 Bd. 2 Th. Auch Joh. 23. Nothwendigkeit um Brod zu bitten. 5 Bd. 2 Th. 232 195

Am 6ten Sonntage nach Ostern. Joh. 16, 3. Ursache, warum wir den Nächsten beleidigen. 2 Bd. 1 Th. . 50

Am Pfingstsonntage. Apostg. 2, 4. Von der Wohlthätigkeit des Christenthums. 3 Bd. 2 Th. 251

Am Dreifaltigkeitsonntage. Matth. 28, 19. Von der Macht Jesu Christi. 1 Bd. 1 Th. 25

Am 2ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 14, 16. Von der Dankespflicht für das heilige Abendmahl. 5 Bd. 1 Th. 88

Am 3ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 15, 10. Das Fest der Bekehrung. 2 Bd. 1 Th. 65

Am 4ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 5, 5. Die Berufstreue ein Mittel sich aus dem niedrigen Stande zu erheben. 5 Bd. 1 Th. 208

Am 5ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 5, 20. Von der christlichen Gerechtigkeit. 2 Bd. 1 Th. 140

Inhalts-Anzeige.

Seite

Am 6ten Sonntage nach Pfingsten. Mark. 8, 2. Was unsere Hauptsorge seyn soll. 4 Bd. 1 Th. 44

Am 7ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 7, 21. Von der Nothwendigkeit, die Lehre Jesu Christi getreu zu befolgen. 4 Bd. 1 Th. 57

Am 8ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 61, 3. Vom ungerechten Haushälter. 5 Bd. 2 Th. 216

Am 9ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 19, 41. Vom Mitleiden mit den Sündern. 1 Bd. 2 Th. . . 34

Am 10ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 18, 11. Woher es komme, daß man so gerne an die Fehler des Nächsten denkt, und davon redet. 5 Bd. 2 Th, . . . 231

Am 11ten Sonntage nach Pfingsten. Mark. 7, 31. Daß Gott Alles wohl gemacht habe. 2 Bd. 1 Th. . . 74

Am 12ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 10, 25. Wie die Aufmerksamkeit auf den Nächsten beschaffen seyn soll. 5 Bd 2 Th. 244

Am 13ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 17, 17. Von der Dankbarkeit. 4 Bd. 1 Th. 71

Am 14ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 6, 24. Daß man Gott allein dienen soll. 5 Bd. 2 Th. . . . 252

Am 15ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 7, 15. Kinder sollen ihren Eltern Freude und Trost verschaffen 5. Bd 2 Th. 261

Auf eben diesen Sonntag eine Schulpredigt. Luk. 7, 13. 1 Bd. 1 Th. 84

Am 16ten Sonntage nach Pfingsten. Luk. 14, 4. Der christliche Sabbat ein Tag der Freude und des Trostes. 5 Bd. 2 Th. 281

An eben diesem Sonntage nach Pfingsten. Luk. 14, 1. Von der Achtsamkeit auf den Nächsten. 5 Bd. 2 Th. . . 270

Am 17ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 22, 46. Von der Weisheit Jesu 5 Bd. 2 Thl. 291

Am 18ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 9, 2. Von Jesus dem Sündenvergeber. 3 Bd. 1 Th. . . . 44

Am 19ten Sonntage nach Pfingsten. Matth 22, 5. Schulpredigt. 3 Bd. 1 Th. 118

An eben diesem Sonntage eine Schulpredigt. Matth. 22, 5. 3 Bd. 1 Th. 118

Am 20ten Sonntage nach Pfingsten. Joh. 4, 46. Vom Glauben. 5 Bd. 2 Th. 300

Am 21ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 18, 33. Von Vergebung der Unbilden. 4 Bd. 1 Th. . . . 80

An eben diesem Sonntage eine Schulpredigt. Matth. 18, 13. 2 Bd. 2 Th. 291

Am 22ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 22, 20. Der Mensch Gottes Bild. 4 Bd. 1 Th. 91

Seite

An eben diesem Sonntage eine Schulpredigt. Matth. 22, 21. 1 Bd. 2 Th. 91

Am 23ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 9, 18. Eltern sollen wünschen, daß ihre Kinder leben. 1 Bd. 2 Th. 48

Am 24ten Sonntage nach Pfingsten. Matth. 24, 30. Vom letzten Gerichte. 4 Bd. 2 Th. 257

An eben diesem Sonntage. Matth. 24, 35. Von der Pflicht sich an das Wort Gottes zu halten. 4 Bd. 2 Th. 242

BSB Bayerische StaatsBibliothek

MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Illmensee, Johann Michael,

Beiträge zur Homiletik

Bd.: 5,1/2

1831

Bamberg, Staatsbibliothek -- Th.hom.o.145(3
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11777422-8